This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER LIBRARY
HX 15UN N

Ger 85.75.10.2 3d. Jan., 1888.

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

(Class of 1828).

22 Nov., 1884.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Lieferung 70.

Gesch. 15.

Quellen zur Geschichte Kaiser Ludwig's des Baiern.

Uebersetzt

von

W. Friedensburg.

Erste Hälfte.

Preis: 2 Mark 40 Pfg.

Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.
1883.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ludwig der Baier.

(Geschichtschreiber. XIV. Jahrhundert. Band III.)

Digitized by Google

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen

herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann,
L. Ranke, K. Ritter.

Fortgesetzt

von

W. Wattenbach.

Vierzehntes Jahrhundert. Band III.

Ludwig der Baier.

Leipzig.
Verlag von Franz Duncker.
1883.

Digitized by Google

Quellen zur Geschichte Kaiser Ludwig's des Baiern.

Ueberſetzt

von

W. Friedensburg.

Erſte Hälfte.

Leipzig.
Verlag von Franz Duncker.
1883.

Digitized by Google

Ger 85.75.10.2

~~13576.35.~~ NOV 22 188+

Minot fund.

('70, '72)

Digitized by Google

Einleitung.

Die vorliegende erste Lieferung der Quellen zur Geschichte Ludwig's des Baiern enthält drei bairische Chroniken, von welchen die an letzter Stelle mitgetheilte es ausschließlich mit Kaiser Ludwig zu thun hat, während doch auch bei den beiden anderen, deren Darstellung allerdings nicht auf die Epoche dieses Fürsten beschränkt bleibt, seine Person und seine Schicksale das Interesse in erster Linie in Anspruch nehmen. —

In dem Kloster Fürstenfeld, westlich von München, welches im Jahre 1263 von Herzog Ludwig dem Strengen von Oberbaiern als Sühne für die Hinrichtung seiner ersten Gemahlin Maria von Brabant (1256) gestiftet und mit Cisterciensermönchen aus Aldersbach, südlich von Vilshofen, besetzt wurde, gab eine Handschrift, welche das nicht lange nachher vollendete Kompendium der Weltgeschichte des Martin von Troppau enthielt, den äußerlichen Anstoß zu einer nicht unbedeutenden Geschichtschreibung, indem man auf den freigebliebenen Blättern der Weltchronik verschiedene Fortsetzungen anfügte. Die bedeutendste der auf diese Weise entstandenen Aufzeichnungen, die sog. Chronik von den Thaten der Fürsten, welche wir hier an erster Stelle in Uebersetzung vorlegen,[1]), greift bis auf die Wahl Rudolf's von Habsburg zurück, schildert anfangs

1) Herausgegeben aus der Handschrift von Böhmer in Fontes rerum Germanic. I., p. 1—68. Vergl. über das Werk ebendaselbst die Vorrede p. IX—XIII; Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen I, 163 ff. (2. Aufl.), und besonders Wichert, Beiträge zur Kritik der Quellen für die Geschichte Kaiser Ludwig's, in Forsch. z. deutschen Gesch. XVI., p. 28—56.

Digitized by Google

die Verhältnisse in Böhmen mit besonderer Ausführlichkeit und nimmt später den Charakter einer bairischen Fürstenchronik an, welche sich dann in Folge der Erwählung Herzog Ludwig's von Oberbaiern zum römischen König zu einer Darstellung der Reichsgeschichte erweitert.

Nach den spärlichen Angaben, welche sich in dem Werke über den ungenannt bleibenden Verfasser[1]) finden, mag dieser aus Böhmen gebürtig gewesen sein; wenigstens giebt er sich um 1278 als Schüler in Prag kund. Zuerst im Jahre 1290 erblicken wir ihn dann als Mönch im Kloster Fürstenfeld, und hier ist er ohne Zweifel während seines übrigen Lebens verblieben, wie denn auch seine Fürstenchronik hier entstanden ist, welche, wie die ganze Anlage zeigt und eine Reihe von Stellen, wo auf spätere Ereignisse im voraus hingedeutet wird, bestätigt, in Einem Zuge geschrieben sein dürfte. Das — auch zeitlich — letzte Ereigniß, von welchem wir Kunde erhalten, ist der Tod des Herzogs Leopold von Oesterreich (Februar 1326); von dem Tode König Friedrich's (Januar 1330) dagegen, wie auch von der weiteren Entwicklung der Dinge in Deutschland nach Ludwig's Heimkehr vom Romzuge verräth der Autor keine Kenntniß mehr. Wenn dieser daher gelegentlich des Romzuges Kaiser Heinrich's VII. eine Aeußerung thut, aus der sich entnehmen läßt, daß zur Zeit, da er seine Schrift abfaßt, Ludwig (der bereits als „Kaiser" bezeichnet wird) sich verlassen und in Bedrängniß befindet, so wird dies auf die ziemlich unglücklichen und erfolglosen letzten Monate der Anwesenheit Ludwig's auf italischem Boden zu beziehen und demgemäß die Abfassung der Fürstenfelder Chronik um das Jahr 1329 anzusetzen sein.

Es ist ein ganz selbständiges Werk, welches uns hier geboten wird. Die hauptsächlichste, wo nicht einzige Quelle des Mönchs ist

1) Wenn der Mönch erzählt, daß er zur Zeit der Mühldorfer Schlacht einen Hof seines Klosters bewacht habe, so ist daraus doch wohl kaum mit Lorenz I, 166, zu folgern, daß wir in ihm den derzeitigen Kastner (Wirthschafter) des Klosters, Grimoald, zu erkennen haben. Zumal in jenen Kriegsläuften, beim Durchmarsch der Oesterreicher, mochte jenes Klostergut leicht der Obhut eines beliebigen anderen Klosterbruders unterstellt werden.

Digitized by Google

seine eigene Erinnerung. Wo diese anhebt, beginnt auch das Werk, nämlich bei der Thronbesteigung König Rudolf's, die sich für das böhmische Heimathland des Verfassers als besonders folgenschwer erwies. Später, zu der Zeit, als letzterer bereits in die Zahl der Fürstenfelder Mönche aufgenommen ist, treten die oberbairischen Gebiete und deren Fürsten in den Mittelpunkt der Darstellung. Was von außerbairischen Begebenheiten erzählt wird, ist im einzelnen vielfach ungenau, so namentlich der Bericht über die Romfahrt Heinrich's VII. Von der Königswahl Ludwig's des Baiern an wird die Erzählung geordneter; insbesondere trägt der Verfasser Sorge, die chronologische Reihenfolge der Begebenheiten zu wahren. Freilich erfahren wir stets nur die äußeren Vorgänge; über die voraus- und nebenhergehenden Verhandlungen ist unser Autor gänzlich ununterrichtet, wie er denn auch nirgends persönliche Beziehungen zu dem Fürsten oder dessen Hofe, noch auch nur Bekanntschaft mit urkundlichem Material verräth. Das Thatsächliche jedoch, welches er meldet, erweist sich, von kleinen Versehen abgerechnet, wie sie von einer derartigen lediglich auf der eigenen Erinnerung beruhenden Erzählungsweise unzertrennlich sind, als zuverlässig und wahrheitsgetreu. Volle Unparteilichkeit darf man freilich von einem Manne, der in der Zeit des Zwiespalts lebte und schrieb, nicht erwarten. Der Mönch steht durchaus auf der bairischen Seite, wie er denn seinem bairischen Patriotismus einmal offen Ausdruck giebt, indem er bekennt, daß er die Mißhandlungen, welche ihm die über die Niederlage bei Mühldorf ergrimmten Krieger des Herzogs Leopold von Oesterreich anthaten, in dem Hochgefühl des Sieges der Seinen geduldig ertragen und für nichts geachtet habe. Die Königswahl Friedrich's des Schönen erkennt er daher auch nicht an; dieser selbst, sowie dessen Bruder, Herzog Leopold, erscheinen bei ihm durchweg in einem ungünstigen Lichte. Andererseits vertuscht er auch die Schattenseiten in Ludwig's Charakter, so die Leidenschaftlichkeit, mit welcher derselbe den Kampf gegen den eigenen Bruder, Pfalzgraf Rudolf, betrieb, keineswegs, und tadelt wiederholt die Nachlässigkeit

Digitized by Google

und Verzagtheit, sowie den Mangel an Umsicht, welche Ludwig namentlich im Streite mit Oesterreich mehrfach bewies. — Im übrigen kommt nicht selten der mönchische Standpunkt des Verfassers zum Vorschein. Das gewichtigste, was dieser zum Preise eines Fürsten beizubringen weiß, ist, daß der betreffende ein mönchisches Leben geführt, gefastet und sich kasteiet habe. — Einen etwas weiteren Blick verräth die Aeußerung, Papst Bonifacius VIII. würde, wenn ihm das Leben länger gefristet worden wäre, manche Uebelstände der Kirche beseitigt haben. Derselbe Papst erscheint ihm des höchsten Lobes würdig, dagegen vermeidet er, von Papst Johann XXII., dem Gegner Ludwig's des Baiern, zu sprechen; es ist sehr wahrscheinlich, daß eben der Wiederausbruch des Kampfes zwischen der weltlichen und der geistlichen Obergewalt, auf den er nur ganz kurz hindeutet, ihn veranlaßt hat, mit der Trausnitzer Sühne der beiden Könige und dem Tode Herzog Leopold's seine Erzählung ziemlich unvermittelt abzubrechen.

In der sog. Chronik von den Herzögen von Baiern[1] besitzen wir ein vermuthlich in dem Kloster Oberaltaich entstandenes, von 1309 bis 1372 reichendes Annalenwerk. Da der ungenannte Verfasser desselben schon bei dem Jahre 1319 auf einen Zeitraum von fünfzig Jahren vorausblickt, so wird man annehmen dürfen, daß das Werk in Einem Zuge geschrieben worden ist, und zwar, wie es scheint, in eben dem Jahre 1372, bis zu welchem die Annalen hinabreichen; wenigstens deutet darauf wohl die der Erzählung vom Tode Papst Urban's VI. (December 1370) hinzugefügte Bemerkung hin, daß der Leichnam dieses Statthalters Christi nunmehr ein Jahr und länger unbeigesetzt verblieben sei. — Uebrigens ist es nicht leicht, über die wahre Natur dieses Werkes in's reine zu kommen, weil es nur aus einer Abschrift des Presbyters Andreas, eines Regensburger Geschichtschreibers des fünfzehnten Jahrhunderts, be-

1) Neuester Abdruck bei Böhmer, Fontes I., p. 137—147. Vgl. dazu ebendaselbst Vorrede, p. XVII f. Lorenz I, 153 f. Wichert a. a. O. 63—70.

Digitized by Google

kannt ist. Daß es aber nicht in der ursprünglichen Fassung vorliegt, wird schon dadurch erwiesen, daß der Verfasser, als er zum Jahre 1348 der verheerenden Pest gedenkt, sich auf eine frühere Erwähnung dieser Krankheit in seinem Werke bezieht, während doch in der gegenwärtigen Gestalt desselben vor 1348 von der Pest nicht die Rede ist; überdies scheint Andreas von Regensburg den Schluß in seine eigene Chronik hinübergenommen zu haben, auf die er dann, ohne die Stelle nochmals hinzusetzen, in seiner Abschrift der Annalen verweist[1]). Auf jeden Fall aber gehören diese in ihrer ursprünglichen Form in den Zusammenhang der zahlreichen bairischen Jahrzeitbücher, welche sich, sei es unmittelbar, sei es erst indirekt, an das große Geschichtswerk des Abtes Hermann von Niederaltaich anschließen[2]). Sie zeichnen sich aber insbesondere dadurch aus, daß sie die oberbairische Herzogsfamilie zum Mittelpunkt ihrer Erzählung nehmen und vorzüglich auch über Ludwig den Baier als Herzog, König und Kaiser zwar sehr dürftige und fragmentarische, aber immerhin schätzbare Nachrichten beizubringen wissen. Später ist dann auch von der Regierung Karls IV. die Rede, ohne daß doch die Beziehung auf Baiern außer Acht gelassen wird; auffallend bleibt dabei, daß gerade in diesen Partien, gegen den Schluß des Werkes hin, wiederholt chronologische Irrthümer sich finden.

Die „Chronik von Kaiser Ludwig IV." oder, wie das Werk gewöhnlich bezeichnet wird: „Das Leben Kaiser Ludwig's"[3]) ist nicht nur ohne Namen des Verfassers auf uns gekommen, sondern dieser giebt auch mit keinem einzigen Worte direkte Andeutungen über sich selbst oder seinen Aufenthaltsort. Immerhin geht aus dem salbungsvollen Tone der Schrift mit ziemlicher Sicherheit hervor,

1) s. u. die Note am Schluß des Textes. — 2) Dieser verfaßte außer anderen Schriften sehr werthvolle, bis 1273 reichende Annalen. Vgl. Geschichtschr. d. deutschen Vorz. Lief. 52 (13. Jahrhundert, 9. Band). — 3) Neuester Abdruck bei Böhmer, Fontes I., p. 167—169. Vgl. dazu ebendas. Vorrede p. XVIII. Lorenz I. 167—169. Wichert 57—63. Lütolf, Ueber den Verfasser der Vita Ludovici quarti imperatoris, in Forsch. z. d. Gesch. XV. 566—569.

Digitized by Google

daß wir einen Geistlichen vor uns haben[1]), und zwar möchte derselbe am wahrscheinlichsten unter den Augustinern des Klosters Ranshofen zu suchen sein, weil dieses selbst erwähnt wird und der Verfasser einzig und allein über diejenigen Ereignisse, deren Schauplatz die österreichisch-bairischen Grenzgebiete sind, nämlich über die Kämpfe um die niederbairische Vormundschaft 1313 und den Zwist Kaiser Ludwig's mit Herzog Heinrich von Niederbaiern in den dreißiger Jahren einigermaßen eingehend unterrichtet erscheint. Im übrigen ist die Lebensbeschreibung im höchsten Grade dürftig und oberflächlich, dabei entschieden panegyristisch für Ludwig den Baier gehalten und weiß nur von Siegen und Erfolgen dieses Fürsten, für dessen Schwächen und Fehler sie kein Auge hat, zu berichten. Von dem Romzuge Ludwig's z. B. erfahren wir kaum mehr als die beiden Krönungen zu Mailand und Rom, deren letztere, wohl mit Hilfe eines Berichts über das allgemeine Krönungsceremoniell, sehr pomphaft und phrasenreich aufgebauscht wird.

Da der Biograph zum Jahre 1325 seines Helden als eines noch lebenden gedenkt, das Werk aber bis zum Tode des Kaisers fortgeführt ist, so muß dasselbe in mehreren Absätzen entstanden sein. Vermuthlich ist gerade an der eben erwähnten Stelle (1325) ein Abschnitt zu statuiren; bis dahin erscheint die Erzählung wie aus Einem Guß. Danach würde der Verfasser nicht vor 1330 an's Werk gegangen sein, denn die Erwähnung Herzog Albrecht's als Herrschers in Oesterreich an der in Rede stehenden Stelle zeigt, daß damals nicht nur (wie Wichert meint) Herzog Leupold, sondern auch König Friedrich der Schöne bereits aus dem Leben geschieden war. Die folgenden, notizenhaften Aufzeichnungen, bis zum Jahre 1342 hin, mögen nach und nach entstanden sein; nach dem Jahre 1342 möchte ich endlich den letzten Absatz annehmen. Hier schiebt der Verfasser, ehe er an die Schilderung der Erwählung Karl's von

1) Hierfür möchte auch sprechen, daß von den drei Kurfürsten, welche gegen Kaiser Ludwig die Wahl Karls IV. durchsetzen, nur der Laienfürst, der Herzog von Sachsen, ein tadelndes Epitheton erhält, während die beiden geistlichen Wähler von einem solchen verschont bleiben.

Digitized by Google

Mähren und des Ausganges Kaiser Ludwig's herantritt, rückblickend eine zusammenfassende Schilderung von Ludwig's Wesen und Walten, namentlich seinem Verhalten in kirchlichen Dingen ein, die aber keineswegs mit Böhmer als ein Epilog anzusehen, sondern, wie namentlich die letzten Sätze deutlich zeigen, bestimmt ist, den Kaiser wegen seiner Haltung gegen die Kurie (auf deren Zerwürfniß mit ihm gleich hernach angespielt wird), zu entschuldigen oder wenigstens der Unversöhnlichkeit der Kurie, wo nicht an dem Ausbruch des Konflikts, so doch an der Aufrechterhaltung desselben gegenüber dem reuevollen Kaiser die Schuld beizumessen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Fürstenfelder Chronik von den Thaten der Fürsten.

1273—1326.

Hier hebt an die Chronik von den Thaten der Fürsten, seit den Zeiten König Rudolfs bis zu Kaiser Ludwig.

Bei meinem Vorhaben, die Thaten der Fürsten oder Könige dem Gedächtniß der späteren Geschlechter zu überliefern, wird es, zwar vielleicht von keinem besonderen Belang, aber doch nicht ganz überflüssig sein, wenn ich mit Gottes Hülfe — freilich in einer plumpen, ja selbst rohen Schreibart — über mancherhand Sachen einiges beibringe. Da man es mir aber als Nachlässigkeit oder mangelhafte Kenntniß auslegen wird, wenn ich bei dem, was ich niederzuschreiben habe, nicht darauf Acht gebe, alles bestimmten Jahren zuzuweisen, so läßt sich, ich gestehe es ein, hier meine mangelhafte Kenntniß nicht ableugnen. Wer daher hierüber genaueres erfahren will, muß diejenigen Schriftsteller nachschlagen, die über die Jahrfolge besser unterrichtet sind. Dahingegen ist meine Absicht die, der Arbeit insoweit meinen Fleiß angedeihen zu lassen, daß ich die erlauchten Könige, welche auf einander folgen, der Reihe nach schildere und ihre Thaten dazu kurz vermerke.

An erster Stelle sei, der Zeitfolge entsprechend, somit Rudolf, der König der Römer, genannt, welcher um das Jahr 1280 wacker und vom Glücke begünstigt herrschte. 1273—1291. Dieser Fürst war von Jugend auf kriegerisch gesinnt, dabei aber besonnen und mächtig und nicht minder ein Liebling des Glückes. Er war von schlanker Gestalt und hatte eine etwas gebogene Nase. Sein Gesichtsausdruck war ernst und ließ eine hervorragende Begabung ahnen. Indeß brauche

Digitized by Google

ich über ihn nicht weiter zu schreiben, weil seine glänzenden, hochberühmten Thaten sich in den vorstehenden Aufzeichnungen an letzter Stelle, hinter den martinischen Chroniken beschrieben finden. Immerhin glaube ich, Folgendes doch nicht ganz weglassen zu sollen; ich will vielmehr versuchen, es, so gut es geht, als einen Anhang zu dem Vorstehenden anzufügen.

Vor der Regierung dieses Rudolf nämlich befand sich das römische Reich, als welches eines Herrschers und Lenkers entbehrte, in einem äußerst traurigen Zustande. Die allgemeine Zwietracht und Friedlosigkeit nämlich ging so weit, daß bei der Ueberhandnahme des Fehdewesens es keinen Weg und Steg mehr gab, den der Wanderer gefahrlos gehen konnte, da alle Provinzen des Reichs, ganz besonders aber Deutschland, durch den immer weiter um sich greifenden Hader zerrissen wurden, während niemand da war, der die Streifzüge von Frevlern aller Art verhindert, niemand, der dem Geschädigten zu seinem Rechte verholfen hätte. Dagegen rissen Uebelthäter und Räuber die Macht an sich und übten eine frevelhafte Willkürherrschaft aus. Der Friede wich von hinnen und Zwietracht und Fehden griffen überall siegreich Platz. Das Land aber liegt brach, jeder Schädigung offen, da; das Vieh ist weggetrieben, und selten erblickt man einen Bauern, der Pferd oder Stier antreibt, fette fruchttragende Furchen zu ziehen; vielmehr erfüllt sich, da die Thiere und jegliches Vieh geraubt sind, das ererbte Landgut mit Dornen, Disteln und schädlichem Unkraut. Wie aber der Herr ehemals das Volk der Israeliten, da es sich von seinen Geboten abgewandt hatte, mit schweren und schmerzlichen Schlägen traf, sodann aber, als sie zu ihm zurückkehrten, sich ihrer erbarmte und sie aller Mühen erledigte, wie geschrieben steht: „Sie schrieen zum Herrn u. s. w.“; so fühlte Gott, nachdem er unser Volk lange Zeit nach Verdienst mit Ruthen gestrichen, endlich nach langer, schwerer Züchtigung Erbarmen und sandte einen Erretter, nämlich Rudolf Grafen von Habsburg, einen Mann von kriegerischem Sinn, wie schon oben berührt wurde. Als dieser gerade mit der Stadt Basel

Digitized by Google

in Fehde begriffen war und dieselbe mit starker Heeresmacht umlagert hielt, erschien plötzlich aus Frankfurt die ansehnliche Gesandtschaft der Kurfürsten des Reiches und verkündet ihm, er sei einmüthig und ohne Widerspruch zum römischen König erwählt worden. Nur der Böhmenkönig hatte ihm seine Stimme nicht gegeben, was demselben, wie im Verlauf der Dinge offenbar wurde, nicht zum Heile ausschlug.

Als nun die wichtige Mähr von der Königswahl kund wurde, da wurden Aller Herzen froh. Während der Jubelruf: „Lang lebe der König" zum Himmel steigt, wird die Stadt von der Belagerung befreit und nicht nur ihr, sondern allen anderen Städten Friede und Heil angesagt, und alle Landschaften nahe und fern, die von diesen Nachrichten erfüllt werden, freuen sich insgemein und jubeln laut und sagen dem Allmächtigen Dank, daß er einen solchen Mann zum Lenker des Erdkreises gesetzt. Und bald wird unter Gottes Fügung der neue König mit seiner Gattin zu Aachen gekrönt und beide empfangen gemeinsam die heilige Salbung. 1273 Oct. 24.

Während aber die jubelnde Freude des Volkes immer lebhafter wird, erregt die Zunahme seiner Macht bei Fürsten und Edlen Schrecken und Entsetzen[1]). Und wie gar häufig dem Lichte die Finsterniß voraufgeht und auf Regen heller Sonnenschein folgt, so stellt sich nach vielen Wirren im Lande, von Gott verliehen, die Ruhe des Friedens wieder ein. Bald greift der Bauer wieder zum Pfluge, der lange unbenutzt und unbeachtet dagelegen hatte, und der Furcht vor den Uebelthätern erledigt, durchstreift der Kaufmann im Gefühle voller Sicherheit jegliches Land; die Bösewichte aber und Wegelagerer, die seither ungescheut im Lichte des Tages ihr Handwerk getrieben, suchen jetzt furchtsam und zitternd die entlegensten Schlupfwinkel auf.

Als nun mehr und mehr der Ruf von dem neuen König kund ward und um sich griff, da strömten aus allen Theilen des Reichs die Vornehmen und Edlen zu ihm, um ihm Treue zu geloben und

1) Offenbar sind die vornehmen Frevler gemeint.

Digitized by Google

huldigend sich seinen Diensten zur Verfügung zu stellen. Nur der Böhmenkönig, der sich auf seine persönliche Tüchtigkeit, wie nicht minder auf seine gewaltige Macht verließ, da er nämlich weite Landstrecken theils mit Recht, theils auch unrechtmäßig seiner Herrschaft unterworfen hatte [1]), verschmähte es, sich mit dem römischen König zu vertragen und seine Regalien und Lehen von demselben entgegenzunehmen. Endlich jedoch lenkt der Herr seinen Sinn; er geht in sich, sieht ein, daß er sich dem römischen Reiche fügen müsse und sendet, friedlich gestimmt, seinen Boten, um sich mit jenem zu vergleichen. Als dies aber die Königin, seine Gattin [2]), sah und hörte, ward sie unwillig; dem Frieden abgeneigt, sucht sie in thörichter Kurzsichtigkeit die Eintracht zu untergraben und mit Aufbietung ihres ganzen Einflusses zu sprengen. Zuerst geht sie den König mit den flehentlichsten Bitten an, er möge doch ohne Verzug den Frieden, welchen er mit dem römischen König geschlossen habe, widerrufen, denn für einen so mächtigen und hochberühmten König sei es ungehörig und schmachvoll, das Joch eines kleinen Grafen auf sich zu nehmen. Der König, als ein besonnener Mann, der nur nach reiflicher Ueberlegung seine Beschlüsse faßt, redet der Gattin freundlich zu, sucht ihren Unmuth durch Liebkosungen zu entwaffnen und bittet und mahnt sie eindringlich, ihre Hoheit möge sich doch das, was er zu Gunsten des Friedens gethan, gefallen lassen und Gott dringend und inbrünstig bitten, daß seine Verhandlungen mit dem römischen König bei ihm Gnade finden und einen ersprießlichen Ausgang nehmen möchten. Doch beruhigte sich die Fürstin bei diesen Vorstellungen nicht, sondern da sie sah, daß ihre Bitten auf unfruchtbaren Boden fielen, so schilt sie und schmäht zornig mit düster drohender Miene den Gatten in einer Weise, wie es eben nur sie, die Königin, sich herausnehmen konnte. So schmeichelt sie bald, bald droht sie:

1) Nach dem Aussterben des Oesterreichischen Fürstengeschlechts, der Babenberger (1246) hatte König Ottokar II. von Böhmen sich Oesterreichs und der umliegenden Landschaften bemächtigt. — 2) Kunigunde, Enkelin Bela's IV. von Ungarn.

Digitized by Google

„Führt nicht die Bitte an's Ziel, so nimmt sie die Drohung zu Hilfe“ und murrt: „Bis heute habe ich ein königliches Lager getheilt; von nun an werde ich die Gattin kaum eines Grafen sein.“

Von diesem allen nahm der König keine Notiz, da er es vorzog, zu schweigen und die Gattin nicht noch mehr betrüben wollte. Daß aber andererseits die Königin so hartnäckig und energisch daran arbeitete, die beiden Könige zu entzweien und zu Gegnern zu machen, hatte seinen Grund darin, daß sie — wie nachher an seinem Orte näher auseinandergesetzt werden soll — ihren Gemahl lieber todt als lebendig sehen wollte. Niemand aber ist so weise, so stark oder so reich, daß er nicht der Bosheit eines Weibes unterläge, wie sich dies aus Rechtssätzen und Beispielen, ja selbst aus der heiligen Schrift erweisen läßt, wo wir von Simson und Salomo und anderen ausgezeichneten Männern lesen, die, mit vielen Tugenden und Fähigkeiten begnadet, doch durch Weiberlist besiegt worden und in's Verderben gerathen sind. Und so erlag dem Lug und Trug seines Weibes auch jener König, dem doch wahrhaft königliche Mittel und der Glanz einer gewaltigen Machtstellung zur Seite standen; er büßte seinen ganzen Ruhm ein und fand, wie unten zu erzählen sein wird, ein gar klägliches Ende.

Endlich nämlich, da die Königin nicht abließ, dem König, ihrem Gemahl, wegen dieser Sache im Ohre zu liegen und ihm Morgens und Abends keine Ruhe gönnte, gab er nach, fügte sich ihren Bitten und sandte zu dem römischen König Boten mit der Erklärung, er könne, was er versprochen, nicht halten und erfüllen. Er hatte nämlich die Zusage gegeben, daß er, wie die übrigen Fürsten, allen seinen Befehlen gehorchen wolle.

Nachdem sie ihren Auftrag ausgerichtet und die Verhandlungen abgebrochen hatten, kehrten die Boten vom Hofe des römischen Königs in ihre Heimath zurück. Den römischen König aber erfüllt ihre Botschaft mit Freude und Wonne, da er seinen Besitz hundertfach zu vermehren hofft und wohl erkennt, daß es ihm Ehre und Ruhm verschaffen werde, wenn er das Zerstreute wieder zusammenbringe,

Digitized by Google

den Raub zurückhole und mit bewaffneter Hand die Macht des Reiches erweitere. Er ächtet daher ohne Verzug den Böhmenkönig sammt allen Anhängern desselben, die auf seiner Seite verharren würden, und erklärt sie für Hochverräther[1]).

Weil er aber weiß, daß jener, der Böhmenkönig, übermächtig ist und über gewaltige Reichthümer an Gold und Silber verfügt, während er selbst hiermit spärlich versehen ist, so überlegt er verständigen Sinnes hin und her, wie er den Empörer, den Feind der Gerechtigkeit, demüthigen und dem römischen Reich völlig unterwerfen könne, und erläßt, da ihm klar ist, daß er ihn ohne große Heeresmacht, ohne Aufbietung zahlreicher Schaaren unmöglich angreifen könne, eine schriftliche Aufforderung an alle Edlen des Reichs. Nach allen Seiten enteilen die Boten mit Briefen beschwert, durchfliegen ganz Deutschland, überschreiten den Rhein, besuchen die Franken und die Noriker[2]), nehmen ihren Weg zu den Schwaben. Der Erlaß mahnt, bittet, befiehlt kraft königlicher Machtvollkommenheit und fordert, daß jeder sich rüste und nach Oesterreich hinabsteige, um wider den Böhmenkönig zu streiten; zugleich verpflichtet sich der Herrscher, für jeden Verlust aufzukommen, Mühen und Verdienste durch Geschenke und Lehen zu belohnen, falls man bei der Ausführung des Vorhabens günstige Erfolge erziele, und setzt Tag und Ort an, wo sich alle zur Musterung zusammenfinden sollen, damit er dann die besseren, kräftigeren und kriegskundigeren unter ihnen für die Schlacht auswähle, und den Uebrigen seine Festen zu sorgsamer Bewachung überweise.

Auf der anderen Seite rüstet sich inzwischen aber auch der Böhmenkönig, der wohl einsieht, daß er dem starken Arm des römischen Königs nicht entgehen, und daß es ihm übel bekommen

1) Mehrfach durch König Rudolf vorgeladen, hatte Ottokar sich der Anerkennung Rudolf's widersetzt, bis dieser im Herbst 1276 in Oesterreich einrückte und die Anerkennung seitens des Böhmen, sowie die Abtretung der österreichischen Länder erzwang. Hauptsächlich wohl, weil er diesen Verlust nicht verschmerzen konnte, erneuerte dann Ottokar im Sommer 1278 den Krieg, indem er in Oesterreich, wo Rudolf seit dem ersten Feldzug verweilte, einfiel. — 2) Noricum alte Bezeichnung des Landes südlich der Donau zwischen Inn und Wiener Wald, im Mittelalter gleichbedeutend mit Baiern.

Digitized by Google

könne gegen den Stachel zu löcken, und schickt ebenfalls seine Boten mit Briefen aus, um das böhmische Reich zu durchstreifen und keinen Winkel desselben unbesucht zu lassen. Er beauftragt sie nämlich, die Landschaften Oesterreich, Kärnthen, Mähren, Steier, Karneolien und alle ihm untergebenen Provinzen zu durchwandern und allen Edlen das strenge Gebot zugehen zu lassen, sich, sobald sie den Brief erhalten und von seinem Inhalt Kunde genommen hätten, ohne jede Zögerung zu rüsten und zu ihm zu eilen, um den römischen König mannhaft zu bekriegen. Selbst zu den Ungarn und Slaven schickt er seine Botschaft und bittet inständig, sie möchten ihm beistehen und ohne Zeitverlust zu seiner Hilfe herbeieilen, bewehrt mit ihren Spießen und Pfeilen, mit denen sie den Helm auf dem Haupte zu durchbohren und durch den Panzer hindurch die Gegner zu verwunden im Stande sind. Erlesene Geschenke, kostbare Gaben gelobt er ihnen dafür. So sammelt er eine unzählige Schaar von Streitern um sich und erwartet nunmehr ohne Furcht und Sorge die Feinde.

Gleichzeitig aber macht er auch den Versuch, Fürsten und Edle zu bestechen und wenigstens dahin zu vermögen, daß sie Keinem zu Hilfe kämen, sondern ruhig zu Hause blieben. Einer von diesen war Herr Heinrich, Herzog von Baiern[1]), welcher damals von ihm eine sehr beträchtliche Summe Geldes erhielt. Ich selbst habe gesehen, wie der König auf einem Wagen ein mit Silber angefülltes Faß, welches sieben böhmische Maaß[2]) hielt, nach Straubing[3]) sandte, und wenn ich diese riesige Summe nicht selbst gesehen hätte und ein anderer hätte mir davon erzählt, so würde ich demselben ohne Zweifel nicht geglaubt haben. Dieses Geld bewahrte der Großvitzthum Herr Otto für seinen Herrn, welcher letztere dafür aber keine anderen

1) Heinrich I. von Niederbaiern, Sohn Otto's des Erlauchten, regierte seit 1253 gemeinsam mit seinem älteren Bruder Herzog Ludwig dem Strengen. 1255 aber theilten die Brüder Baiern. Mit Ottokar von Böhmen war Heinrich schon seit 1273 in gutem Einvernehmen; anfänglich hatte auch er, mit seinem Bruder zerfallen, gegen König Rudolf eine abweisende Haltung angenommen, sich dann aber mit Herzog Ludwig versöhnt und im Herbste 1276 dem römischen König angeschlossen. — 2) urnae, ein Flüssigkeitsmaaß. — 3) an der Donau.

Digitized by Google

Dienste leistete, als daß er den Schwaben eine Heerstraße, die sie auf ihrem Durchmarsche hätten benutzen müssen, sperrte. Auch ließ er in Straubing die Thore verrammeln und verweigerte den Durchzug; wofür die Schwaben voll Erbitterung einen der vornehmeren Bürger, den sie außerhalb der Stadt antrafen, niederhieben. Als dann aber das Heer des römischen Königs merkte, daß Herr Heinrich der Baiernherzog nicht erst von gestern oder ehegestern her sich von ihnen sondere und es mit der Gegenpartei halte und dieser wider alle Billigkeit seine Hilfe und Gunst angedeihen lasse, da wurden sie von den Fackeln des Zorns entflammt und suchten auf dem Marsche sein Land mit Mord und Raub schwer heim.

Der römische König, der vorsichtig und sparsam einen Theil seiner Streiter entließ und nur die besten und tapfersten auslas, brachte doch eine ansehnliche Heeresmacht zusammen, die so kampfesmuthig war, daß ihre Herzhaftigkeit selbst eiserne Mauern durchbrochen hätte. Frohen Sinnes ziehen sie allesammt hinab; als sie aber die Stelle erreichen, wo sie sich hätten in Schlachtordnung stellen sollen, da erschrecken sie doch beim Anblick der Feinde, die in dichtgedrängten, unübersehbaren Schaaren gegen sie anrücken, und zaghaft raunen sie einander zu: „Wie wird unser kleines Häuflein gegen eine so starke, fast unermeßliche Schaar streiten können?" Und wohl mochten sie so fragen, denn ungefährer Schätzung nach kam ein Mann bei ihnen auf vier von der Partei des Böhmenkönigs. Als jedoch der ehrwürdige Bischof von Basel — derselbe, welcher später Bischof von Mainz ward[1]) — erfährt, daß dem Heere vor der Schlacht bange, läßt er frommen Sinnes einen Minderbruder vor ihnen predigen und giebt demselben einen Predigttext, welcher sie trösten und ermuthigen soll, alle Furcht fahren zu lassen und in festem Gottvertrauen mannhaft zu streiten. Ihre Sache sei Gottes Sache, führte der Prediger aus, weil sie für das Recht stritten, und wenn ja einer im Kampfe für das Recht den Tod

1) Heinrich Gürtelknopf aus Isny, 1274 Bischof von Basel, 1286 Erzbischof von Mainz, † 1288.

Digitized by Google

leide, so werde der Tod sich in das ewige Leben wandeln und ihm die von himmlischem Glanz umstrahlte Märtyrerkrone erwerben; die Gegner aber, die sich wider das Recht auflehnten und wegen Ungehorsam verdammt seien, würden, so viele ihrer in der Schlacht umkämen, des ewigen Lebens verlustig gehen und in den Höllenpfuhl gestoßen werden, um dort in alle Ewigkeit die Qualen des Feuers zu erleiden. Diese Worte belebten den gesunkenen Muth, getröstet unterwerfen sich alle dem Willen des Höchsten und sehen zuversichtlicher dem Beginn der Schlacht entgegen.

König Rudolf aber, der große Schlachtenlenker, stellt sein Heer 1278. Aug. 26. auf und ordnet die Reihen. Bald werden die Heere handgemein und vom frühen Morgen bis über den Mittag hinaus tobt die Schlacht zwischen beiden Linien[1]). Während nun der Kampf hin und her wogt und bereits viele von beiden Heeren den Boden mit ihrem Blute röthen, da glaubt ein edler Oesterreicher, der auf Seite des Böhmenkönigs stand und ein Amt unter demselben bekleidete, insgeheim aber dessen Feind war, weil der König nicht lange vorher ihm einen Bruder aus irgendwelcher Veranlassung hatte tödten lassen, die Zeit der Rache gekommen. Er nähert sich seinem Herrn, den er mit Hilfe gewisser Merkmale genau und angelegentlich im Auge behalten hatte, und stößt mit tödtlicher Wucht dem Fürsten, für den er hätte kämpfen sollen, den Bruder rächend, sein scharfes Schwert in die Seite. Sofort sinkt der König tödtlich getroffen vom Roß und giebt, da dieser Verletzung seine Lebenskräfte nicht gewachsen waren, unter den Händen der Seinigen den Geist auf. Der klägliche Fall des Königs kann nicht verborgen bleiben, rasch fliegt die Kunde davon durch die Reihen der Kämpfer. Die einen jubeln laut, die andern weinen und wehklagen, und was noch von den Böhmen und ihren Bundesgenossen am Leben ist, ergreift die Flucht, wobei eine noch größere Zahl als die, welche dem Schwerte zum Opfer gefallen, im Flusse elendiglich ertrank. Natürlich! ist der Hirt ge-

1) Es ist die berühmte Schlacht auf dem Marchfelde nordöstlich von Wien (jetzt meist als Schlacht bei Dürnkrut bezeichnet), die unser Autor hier schildert.

Digitized by Google

1278. fallen, so laufen die Schafe auseinander. Endlich hört der Kampf auf und der römische König wird mit Siegesgeschrei und Triumphgesängen begrüßt. So empfand der König von Böhmen die strafende Hand Gottes: er, der gegen dessen Ordnung der erste sein wollte, ward der letzte und fiel nach Gottes gerechtem Urtheilspruch dem Untergang anheim.

König Rudolf andererseits sagte dem Höchsten für einen so bedeutsamen Erfolg Dank und freute sich desselben, doch war seine Freude nicht wenig mit Trauer untermischt. Denn da er die blutige Leiche des Böhmenkönigs erblickte, der nackt, des königlichen Schmuckes beraubt, dalag, jammerte ihn dessen kläglicher Fall. Er läßt den Todten auf einem erhöhten Platz sorgfältig bewacht zur Schau stellen, damit Alle sich überzeugen sollten, daß er gefallen und todt sei, und bei den Mit- und Nachlebenden kein Zweifel darüber entstehen und Niemand sagen könne, er sei entrückt und werde einstmals wiedererscheinen, woraus dann wieder neue Irrungen, schlimmer als die bisherigen, hervorgehen könnten. Der König nämlich dachte dabei an das Beispiel des ehemaligen Kaisers Herrn Friedrich, über den noch heutzutage Viele zweifelhaft und in unaufhörlichem Streit begriffen sind, ob er nämlich gestorben sei, oder noch lebe.

Wenn aber den Fall des Böhmenkönigs alle die Seinen beklagten, so am meisten die Stadt Prag, welche unter seiner Regierung an Wohlstand und in allen anderen Beziehungen mächtig zugenommen hatte. Hier darf Folgendes nicht unerwähnt bleiben: In der Stadt Prag lebte eine Schwester des erschlagenen Königs, eine gar heilige Frau, als Nonne in einem Kloster. Dieser ward durch eine gnädige Eingebung Gottes zu der Stunde, als, mehr denn einundzwanzig Meilen entfernt, die Schlacht stattfand, enthüllt, daß ihr Bruder, der König, gefallen sei und den Tod erlitten habe, was sie auf der Stelle, lange bevor Boten die Kunde bringen konnten, wehklagend und unter vielen Thränen den Anwesenden mittheilte; diese merkten sich Tag und Stunde. Und als dann

Digitized by Google

einige Zeit später das Gerücht Stadt und Land durchfliegt und den 1278.
Tod des Königs ansagt, da müssen Alle zugeben, daß die Nonne Wahres vorausgesagt habe. Die ganze Stadt bringt ihrem Fürsten aus fast hundert Kirchenglocken ein Trauergeläute dar und Alles betet für die Seele des Königs und spricht: „Möge es ihr beschieden sein, der himmlischen Freuden theilhaftig zu werden und in Abrahams Schoß zu kommen!" Natürlich trauerte mit ihren beiden Kindern, ihrem Sohne und ihrer Tochter, auch die Königin, aber nur Gott, vor dem nichts geheim ist, weiß, ob ihre Thränen aufrichtig waren. Hier möge die Ursache des Zerwürfnisses zwischen dem König von Böhmen und seiner Gattin, die ich oben an passender Stelle mitzutheilen versprochen habe, kurz angegeben werden, denn hier ist wohl der geeignetste Ort, um nachzuholen, was ich oben vergessen oder aufgeschoben habe.

Der Königin nämlich haftet der Verdacht, den Tod ihres Gemahls herbeigeführt zu haben, deshalb an, weil sie ihn durch ihre unablässigen Vorstellungen zur Empörung gegen den römischen König und zur Schlacht drängte, in welcher Angelegenheit sie sich unmöglich von Verdacht befreien und aus der Schlinge ziehen kann. Der Grund des ganzen Unheils liegt in Folgendem: Im Reiche Böhmen lebte ein Graf[1]) Namens Zawisch[2]), ein Mann von vornehmer Herkunft, großem Einfluß und erheblichem Reichthum, der sich überdies auf die Magie vortrefflich verstand. Dieser Mann, der häufig bei Hofe erschien, bezauberte mit Hilfe seiner Kunst die Königin so sehr, daß sie ohne ihn nicht leben konnte und immer leidenschaftlicher in fleischlicher Zuneigung und blinder Liebe zu ihm entbrannte. Deshalb erschien es ihr wünschenswerth, daß ihr Gemahl umkomme, da sie, wenn dieser todt sei, der ehelichen Fesseln erledigt, ohne Anstoß mit jenem leben zu können hoffte![3]) Und wie eine Tugend kraft des ihr innewohnenden Adels andere Tugenden hervorruft, so

1) Der Autor hat das slavische Wort supanus (zupanus). Dies bedeutet den Vorsteher einer »zupa«, d. i. Provinz, Landschaft. — 2) Zawisch II, Herr von Krummau, aus der mächtigen böhmischen Familie der Witigonen. — 3) In der That ward die Königin Kunigunde schon 1279 die Gemahlin des Zawisch.

Digitized by Google

stürzt uns ein Laster jählings in ein anderes und verwickelt uns in immer neue Verbrechen. So war denn auch die Königin mit dem Tode ihres Gemahls nicht zufrieden; sie sinnt darauf, auch die übrigen Glieder ihrer Familie aus dem Wege zu räumen und schont des eigenen Sohnes nicht; damit sie vielmehr Niemanden mehr zu fürchten brauche, plant sie, den Erben des Reiches zu tödten, die Leuchte des Landes auszulöschen. Und siehe da, der junge König beginnt plötzlich zu kränkeln. Als aber das Gerücht von seiner Erkrankung durch die Stadt geht, trauert Jedermann, insbesondere stutzt die Hofdienerschaft und ein dumpfes Gemurmel geht in der Stadt von Mund zu Munde, die Königin habe, um den eigenen Sohn zu umgarnen, einen todbringenden Faden eingewebt. Man ruft auf der Stelle die Aerzte, welche herbeieilen und die räthselhafte Krankheit des Königs näher in Augenschein nehmen. Wir Schüler aber machten uns nach Art neugieriger Knaben, welche, wo nur etwas vor sich geht, vorwitzig und keck sich hinzudrängen, eilends auf und erstiegen den Berg.[1]) Da wir aber in die Königsburg kamen, erblickten wir den König an den Beinen mittels Stricken aufgehängt, das Haupt nach unten, was von den Aerzten zu dem Zwecke verordnet war, damit das Gift, welches er zu sich genommen, aus dem innersten Körper wieder ausfließe. Und in der That ward der Kranke des todbringenden Stoffes erledigt und entging unter Gottes Schutz soeben noch dem Tode.

Inzwischen betritt König Rudolf, dem nach seinem Siege Alles gut ausschlug, weil Gott mit ihm war und alle seine Handlungen lenkte, mit starkem Heere Oesterreich und umlagert die Stadt Wien, welche ihm den Eintritt versagte. Erst nach manchen Schwierigkeiten und nachdem er rings die umliegende Gegend verheert und den Besitz der Bürger geschädigt hatte, unterwarf sich die Stadt und erkannte ihn als ihren Herrn an. Hier bereicherte er sich im höchsten Grade dadurch, daß er verdientermaßen und nach dem Spruche der Gerechtigkeit das Vermögen vieler reichen Bürger con-

1) Die Höhe, auf der die böhmische Königsburg, der Hradschin, liegt.

Digitized by Google

fiscirte.[1]) Doch schon ohne dies besaß er eine fruchtbare Herrschaft von reichem Ertrage, gleichsam einen sprudelnden Brunnen, dessen Gewässer sich nimmer erschöpfen, einen Silberborn, möchte ich sagen, den seine Nachkommen bis auf diesen Tag nicht zu leeren vermocht haben. Da aber der König wahrnahm, daß ihm Alles zum besten ausgeschlagen sei und Reichthümer ihm im Ueberfluß zu Gebote ständen, sendet er seine Boten zu seiner Herrin, der erlauchtesten Königin, einer Frau reich an Tugenden, und läßt ihr entbieten, sie möge ungesäumt zu ihm eilen. Sie begiebt sich sofort mit einem Ehrengefolge, wie es einer Königin ansteht, zu ihm nach Oesterreich, wo sie aber in Kurzem von einer Krankheit befallen ward und nach Empfang der kirchlichen Sakramente ihre Seele aushauchte und ein glückseliges Ende nahm. Durch den Tod der Gattin 1281. Februar. schmerzlich getroffen, läßt der König ihre Leiche zur Heimath zurückführen, wo sie feierlich bestattet ward und dem jüngsten Tag entgegenschlummert.

Hiernach überwies der König seinem ältesten Sohn Albrecht 1282. Dez. das Land Oesterreich und machte ihn zum Herzog,[2]) während er selbst von dannen zog und sich nach Böhmen begab, welches er ohne 1278. Oktober. Schwertschlag betrat. Er eilte nach Prag,[3]) wo unter Vermittlung einiger Großen und Anderer eine Versöhnung und ein Vergleich zwischen ihm und dem Böhmenkönig zu Stande kam, wonach er dem letzteren, König Wenezlaus, eine seiner Töchter, eine adlige, sittsame Jungfrau zur Gattin giebt[4]) und seinen Sohn Rudolf mit der erlauchten Schwester des Böhmen[5]) vermählt. Mit großem Pomp wird das Fest der Doppelhochzeit begangen; dann kehrt, nachdem Alles geordnet ist, der römische König frohen Sinnes, da er sich vom Glücke begünstigt sieht, in das schwäbische Oberland zurück, um sich den verschiedenen Reichsgeschäften zu widmen.

1) Unser Autor ist hier schlecht unterrichtet. Rudolf betrat Oesterreich nicht erst nach der Schlacht, welche ja in Mähren stattfand, sondern er hielt sich dort schon seit 1276 auf. In letzteres Jahr, Oktober bis November, fällt auch die Belagerung Wiens durch König Rudolf. — 2) Auch Rudolf's gleichnamiger zweiter Sohn ward damals mit Oesterreich belehnt. — 3) In Wahrheit kam Rudolf nur bis nach Czaslau. — 4) Guta. — 5) Agnes.

Digitized by Google

Aber Strafloſigkeit leiſtet der Verwegenheit Vorſchub und erzeugt freche Begierden und tollen Uebermuth. Dies bewahrheitete und beſtätigte noch in neuerer Zeit jener Zawiſch durch ſeine ferneren böſen Pläne, indem er, der durch ſeine Zauberkünſte die alte Königin verführt hatte, ohne Strafe zu erleiden, nunmehr den verwegenen Verſuch macht, auch die junge Königin zu beſtricken und derſelben verſtohlen ein verzaubertes Gewand ſchickt. Als dieſes aber der Königin zu Geſicht kommt, faßt dieſelbe, ſei es aus natürlicher Vorſicht, ſei es auch, weil ſie gewarnt iſt, Argwohn, verſchmäht die Gabe und läßt dieſelbe unwillig ſogleich in's Feuer werfen; dann theilt ſie ihrem Herrn und Gemahl, dem König, die Angelegenheit mit und iſt nicht gemeint, dieſelbe zu vertuſchen, damit nicht etwa, wenn durch einen Zufall das Verbrechen an den Tag kommen ſollte, ihr ein Makel erwachſen könnte.

Als aber der König herangewachſen und zum Manne geworden war, gedenkt er voll Unmuth der neuen wie der alten Uebelthaten, verſammelt ſeine trefflichſten und erprobteſten Räthe und ruft ihnen zu: „Sagt Alle an, was geſchehen ſoll. Schauet jenen Hochverräther, der durch ſeine Zauberkünſte nicht nur meine Mutter, ſondern auch die Gattin anzutaſten die Verwegenheit hatte!“ Er ſetzte ihnen dann die Angelegenheit in ihrem ganzen Verlauf klar und deutlich auseinander und erlangte einen einſtimmigen harten Spruch gegen jenen, der nur mit dem nackten Leben davonkam; ſeine ganze Habe und ſeine Liegenſchaften dagegen ſollten verkauft und zerſtreut werden, und er ſelbſt innerhalb eines beſtimmten Zeitraums mit ſeinen Anverwandten und Genoſſen das böhmiſche Reich verlaſſen ohne Hoffnung auf Rückkehr und Begnadigung; wenn er aber dem Spruch weder zur angeſetzten Zeit nachkomme, noch Bürgſchaft leiſte, ſo ſollte ohne Gnade ſein Haupt fallen. Und ſo wurde er, von gerechter Strafe betroffen, mit allen ſeinen Anhängern auf Veranlaſſung der königlichen Majeſtät aus dem Lande geſtoßen.

In derſelben Zeit, nämlich nach dem Tode des in der Schlacht

Digitized by Google

gefallenen Königs von Böhmen, wurde dieses Land von einer schweren Hungersnoth betroffen, der unzählig viele Menschen zum Opfer fielen. Gleichzeitig wüthete auch, aber nicht in Folge der Dürre oder des Kornmangels, sondern, wie man es ansah, als eine von Gott gesandte Plage, eine gewaltige Sterblichkeit im Volk, in dem Grade, daß in der Stadt Prag zwei Wagen nichts anderes thaten, als daß sie täglich die Gestorbenen zu einer großen zu diesem Zwecke gegrabenen Grube vor das Thor schafften. Sah man doch einst mehrere Leichen sogar auf einem großen Misthaufen liegen, der in einer Straße der Stadt sich angehäuft hatte.

Bei diesem Anblick ward eine noch ganz gesunde, kräftige Frau von völliger Muthlosigkeit befallen, gleich als wenn auch sie auf der Stelle sterben müsse: so trat sie denn heran und warf sich zwischen die Todten, um in deren Mitte ihr Ende zu erwarten. Einige Zeit früher, kurz vor oder nach dem ersten Einmarsch Rudolfs in das Land, herrschte dort ebenfalls weit und breit eine Hungersnoth, weil die Felder keine Frucht getragen hatten, alles öde und dürr dalag und man nirgends oder nur an einigen wenigen Stellen Getreide käuflich erstehen konnte. Auch fand man auf den öffentlichen Märkten kein Brod vor, sondern die Bäcker schlossen und verrammelten, um nicht von dem andrängenden Volke zertreten zu werden, ihre Häuser und reichten das Brod zu hohen Preisen den Käufern durch das Fenster. Dabei ließen sie sich den Scheffel Korn mit ungefähr vier Pfund Augsburger oder etwas mehr in Münchner Münze bezahlen. Die Aermeren mußten daher zu gar kläglicher Nahrung ihre Zuflucht nehmen, indem sie Eicheln und andere kaum genießbare Dinge zerrieben, um sie zu essen, gleichwie einst die ersten Menschen Eicheln zu essen versuchten; andere nährten sich von den Pflanzen des Feldes und viele schwollen auf und wurden blaß und krank, weil sie der Brodnahrung entbehrten, und erlagen schließlich dem Mangel und dem Hunger. Wie aber jener heidnische Thorwächter zu Samaria, der, nachdem er eine schreckliche Hungersnoth durchgemacht

Digitized by Google

hatte, an die Gnade Gottes, welche Helysäus verkündete, nicht glauben
2. Kön. 7, 2. wollte und deshalb das Wort zu hören bekam: „Du wirst sehen, aber nicht davon essen", worauf er in der That für seinen Unglauben von Gott bestraft und, wie es Helysäus vorausgesagt hatte, von denen, die die Stadt betraten, an der Pforte zertreten und getödtet wurde, so ergoß sich auch dieses Mal nach dem Elend der grimmen Hungersnoth der Segen Gottes über die Frucht im reichsten Maaß, und als das Jahr sich erneute, war, unangesehen, daß bereits alle Scheuern geleert und erschöpft waren, dasselbe Maaß, welches bisher vier Pfund gekostet hatte, nunmehr für ein halbes Pfund feil. Wer aber konnte es im Voraus wissen, daß der Preis des Getreides so schnell und so erheblich fallen werde? Gott jedoch, dem nichts unmöglich ist, bewirkte dies.

Nachdem der römische König die östlichen Gegenden verlassen hatte, hielt er sich in den jenseit des Rheins belegenen Landschaften auf. Als nun einige Grafen und andere Edle, die vornehmsten und mächtigsten Männer Schwabens, sahen, wie sehr der König — und zwar nicht am wenigsten durch ihre Unterstützung und ihr Mühen — an Ruhm und Ansehen zugenommen und wie ihn das Glück noch täglich höher emportrug, da nahmen Aerger und Mißgunst von ihnen Besitz; denn auf den höchsten Gipfeln pflegt der Neid seinen Thron aufzuschlagen und die Besten zu benagen, wie dies auch der Vers besagt:

An dem Erhabenen nur, dem Höchsten haftet die Mißgunst,
Und die Wipfel allein durchbraust der gewaltige Sturmwind!

Die Friedensstörer verschwören sich also und setzen ihre Umtriebe gegen den König in's Werk, deshalb, wie ich glaube, weil er ihnen, die den Zug nach Oesterreich unter großen Beschwerden und erheblichem Kostenaufwand mitgemacht hatten, für ihre Dienste noch keine Belohnung ertheilt, noch auch ihnen den Schaden, den sie erlitten, wie er ihnen vorher fest zugesagt, ersetzt hatte. Daher denken sie darauf, wie sie seine Machtstellung untergraben oder ihm in den Reichsgeschäften Schwierigkeiten erwecken können, und verbinden sich schließlich

Digitized by Google

eidlich zu einem festen Bunde gegen den König, der aber, ohne sich irre machen zu lassen, unerschüttert wie ein Löwe, den kein Gegner zu schrecken vermag, ihre Umtriebe und Beschwerden gering achtete, da er, der bereits viele Feinde zu Boden geworfen und eine große Reihe von Schlachten glücklich durchgefochten hatte, es für ein Leichtes hielt, ihrer zügellosen Verwegenheit ein Ende zu machen. Und so geschah es auch. Ohne Blutvergießen, nur durch Demüthigung einzelner von ihnen, den Anderen zu einem warnenden Beispiel, erreichte er es, daß alle insgesammt die Waffen streckten und jeglicher Auflehnung entsagten. Da die Empörer nämlich bald einsehen, daß sie ihm nichts anhaben können und daß ihre Hoffnung, seine Machtstellung zu untergraben, eitel gewesen ist, so bitten sie um Frieden und suchen sich mit dem König gütlich auseinanderzusetzen. So kam denn auch ein dauernder Friede zu Stande und jene gewannen die Gunst des Königs zurück[1]).

Nachdem der König das Gemeinwesen unter vielen Sorgen und Mühen erheblich vergrößert hatte, ließ er es sich besonders angelegen sein, sein Geschlecht weit über die Länder zu verbreiten, und bald erstreckte sich seine Nachkommenschaft bis an das Meer, indem er nämlich eine seiner Töchter dem König von Sicilien, der am Meere herrscht, vermählte[2]); die Nachkommen seiner Kinder aber beherrschen Oesterreich, Böhmen, Kärnthen, Baiern und Sachsen[3]) nebst anderen Reichslanden und haben mittlerweile dermaßen an Besitz zugenommen, daß sie aus allzugroßer Machtfülle bis auf den heutigen Tag mit einander hadern und streiten.

Als nun alles sich ruhig verhielt und der König sich in sein 1285.
Gemach zurückgezogen hatte, um von den Thaten, die er vollbracht, auszuruhen, da erstand ein Betrüger, der sich für den verstorbenen

1) Gemeint sind wohl die in die Jahre 1286 und 1287 fallenden Fehden mit dem Grafen Eberhard von Würtemberg und dessen Anhängern (Graf Ulrich von Helfenstein u. A.). — 2) Clementia, eine der Töchter Rudolfs, heirathete den ältesten Sohn des Königs Karl II. von Neapel, Karl Martell, der später König von Ungarn ward. — 3) Die Herzöge Ludwig der Strenge und Otto von Baiern sowie Albrecht II. von Sachsen waren Schwiegersöhne Rudolfs; aus dem kärnthnischen (görzischen) Hause entnahm Rudolfs Sohn, Albrecht I., die Gemahlin.

Digitized by Google

1285. Kaiser Friedrich ausgab und dies denjenigen, die es wissen wollten, durch mancherlei Merkmale und Wahrzeichen bewies. Aber er, der viele betrog, war selbst ein Betrogener, indem viele sich dafür verbürgten, daß er in der That der Kaiser sei. Und indem nun im Volke die einen an sein Erscheinen Hoffnungen knüpften und sprachen: Er ist es, andere sich dagegen erklärten: Er ist es nicht, sondern er verführt das Volk, behaupteten einige geradezu, er sei von den Gegnern des Königs ausgesandt worden, um diesen womöglich von seiner Höhe herabzustürzen, wenn es ihm nämlich glücken sollte, das Kaiserthum zu erlangen, was dann dem Ansehen des Königs ein Ende machen würde. Aber hier machte man die Rechnung ohne den Wirth und sah sich nur allzuschnell in seinen Erwartungen getäuscht. Der König nämlich, der den Einfluß seiner Familie über weite Länder erstreckt hatte, sodaß bereits niemand mehr gefunden wurde, der gegen ihn aufstand, ließ, da er wahrnahm, daß das Volk über jenen Abenteurer in Bewegung und auf Abwege gerieth, klug und besonnen einen großen Scheiterhaufen aufschichten und den Betrüger auf demselben im Beisein und vor den Augen einer großen
Juli. Volksmenge elendiglich in den Flammen umkommen. Dies war das Ende des Betrügers, der, nachdem er viele lachen gemacht, schließlich dem Spott und Gelächter aller anheimfiel.

1290. Als im Jahre des Herrn 1290 der König sich in der Stadt Nürnberg aufhielt, wo er mit den Fürsten gewisser Angelegenheiten
Dez. und Geschäfte halber eine Tagfahrt hielt, befand sich dort auch der erlauchte Baiernherzog Ludwig und dessen jüngerer Sohn Herzog Ludwig, den ihm Frau Anna, die erlauchte Prinzessin von Polen, gebar. Als nun außer anderen Schaustellungen, die dort stattfanden, wie es bei königlichen Hoftagen der Brauch ist, einige muthige Edelleute sich vor der zuschauenden Menge im Lanzenbrechen fleißig übten, da begehrte der jüngere Herzog Ludwig, ein lebhafter, schöner Jüngling, welcher im Vollgefühl seiner körperlichen Kräfte sich das Schwierigste zu leisten hinreichend befähigt glaubte, gegen alle Fürstensitte muthvoll am Waffenspiel theilzunehmen. Es verdroß ihn, den Zuschauer

Digitized by Google

zu spielen und sich nicht selbst darin zu versuchen, und, wie sehr man 1290.
ihm auch abrieth, so gab er sich nicht zufrieden, befahl vielmehr, ein Roß zu satteln und Waffen herbeizuholen. Diese waren bald zur Stelle; er legt sie, doch ohne große Sorgfalt, an und besteigt sein Pferd. Kein Ebenbürtiger ist vorhanden, dem sein Rang erlaubte, gegen den Prinzen zu rennen; dieser aber ruft einen Edlen aus dem Geschlechte Hohenlohe herbei und zwingt denselben, gegen ihn anzureiten. Der weigert sich anfangs aus Ehrfurcht vor dem höheren Range des Anderen; da aber dieser durchaus nicht sein Vorhaben aufgeben will und nur immer heftiger entbrennt, so schickt sich der Edelmann zum Kampfspiel an. Sie stoßen auf einander; zwei, drei Mal senkt der von Hohenlohe die Lanze und nimmt sie bei Seite, um den Prinzen zu schonen; schließlich aber schwingt er, sei es auf die Aufforderung des letzteren, sei es auch im Kampfeseifer, seine Wehr, welche den Panzer des Gegners in der Gegend des Halses zerreißt und den Prinzen tödtlich verwundet, da sie dessen Kehle durchbohrt. Als man nun dies Unglück wahrnahm und die verhängnißvolle Lanze näher betrachtete, stieg in manchen ein Verdacht auf; die Lanze nämlich hatte vorne ein spitzes Eisen, dem nichts widerstehen kann, da es alles durchdringt. Hätte jener aber die gewöhnliche bei solchen Schaukämpfen übliche Lanze gehabt, so hätte er keinen so großen Schaden anrichten können. Der von Hohenlohe aber entfloh, als er sah, was er gethan, voll Schrecken, von niemandem verfolgt.

Der verwundete Prinz liebte, so lange er lebte, den, der ihn geschaffen hatte, denn, obwohl ihm so großer weltlicher Ruhm, eine so bedeutende Ehrenstellung auf Erden zugefallen war, ahmte er dem Klosterleben nach, genoß, während er sich stellte, als ob er Wein trinke, Wasser, beobachtete die Fasten und enthielt sich bald der Fische, bald des Fleisches und sonstiger besonders wohlschmeckender Speisen, einer sogar eine Reihe von Jahren hindurch, und übte aus Liebe zu Gott häufig Werke in der Enthaltsamkeit. Dabei war er einem lockeren Lebenswandel abgeneigt, keusch und von strengen Sitten.

Digitized by Google

1290. Wen aber Gott liebt, den züchtigt er; doch reichte er dem, der ihn liebte, seine rettende Hand, denn er bewirkte, daß er bei diesem gefährlichen Unfall nicht auf der Stelle todt blieb, und fristete ihm nach Empfang der Wunde noch einige Tage das Leben, auf daß er seine Sünden bereue und vor seinem Abschied die Sakramente der Kirche empfange, was er auch that. Von der göttlichen Gnade durchdrungen und voll Reue läßt sich der Sterbende in ein Hospital bringen, indem er sich demüthigt und den Armen gleichmacht, die er alle ersucht, für ihn zu Gott zu beten. Nachdem er aber nach seiner Verwundung noch zehn Tage unter Gottes Beistand das Leben gefristet und seine Sünden bereut hatte, nahmen seine Beschwerden zu, er fühlte den Tod herannahen und setzte seinen letzten Willen auf. Er giebt Auftrag, ihn in sein Vaterland an die von ihm so heiß geliebte Stätte, wo seine Mutter ruht, zu bringen; hier will er, das ist der Wunsch seines Herzens, ruhen und trägt diesen Wunsch dem anwesenden, schmerzerfüllten Vater als seinen letzten Willen vor. So kommt die Stunde, da er diese schnöde Welt verlassen soll, und während eine wehklagende Menge sein Sterbelager umringt, befiehlt er seine Seele Gott und stirbt. Er wurde aber auf den Ruf des Herrn hinweggenommen, auf daß nicht die Bosheit dieser Welt ihn verderbe; denn besser ist es, daß der Körper untergehe und die Seele gerettet werde, als daß im Strudel dieser Welt Seele und Körper zumal verloren gehen. Nachdem nun zu seiner Bestattung alles erfüllt und vorbereitet worden ist, bringt man ihn in sein Vaterland zurück und setzt ihn in Fürstenfeld, wo er zuweilen gelebt hatte, an der Seite seiner Mutter unter großen Feierlichkeiten bei. Ich wenigstens habe nie eine so kostbare und großartige Todtenfeier gesehen und werde wohl ähnliches niemals wieder schauen. Um nur eins anzuführen: das Wachs, welches damals verbraucht wurde, läßt sich gar nicht abschätzen; habe ich doch einen großen Wagen gesehen, der nichts anderes als Wachs herbeibrachte. Und zwei Tage und zwei Nächte hintereinander brannte rings-um den Sarg eine unendliche Zahl von riesengroßen Kerzen. Auch läßt sich

Digitized by Google

nicht leicht beschreiben, wie viel damals für Wein, von dem viele 1290.
Fässer geleert wurden, wie viel für Korn, für Stroh, für Brod und für alles andere ausgegeben worden ist. Alle Höfe aber und alle benachbarten Dörfer waren von Trauergästen besetzt. Ferner vertheilten die herzoglichen Beamten auf Befehl des älteren Herrn Herzogs den Armen großartige Spenden an Brod, Käse, Fleisch und baarem Gelde. Am Begräbnißtage aber sangen, wie ich selbst gesehen und gehört habe, an einem Altar drei Bischöfe in beständigem Wechsel drei Messen. Gleichzeitig begannen die Alters- und Tischgenossen des Verblichenen die Todtenklage, rauften sich die Haare und zerrissen ihre Hüte. Kurz, die ganze Kirche erscholl von Wehklagen und Weinen ob des traurigen Todesfalles. Endlich, als alles vollbracht war, trennte man sich und ein jeder kehrte in seine Heimath zurück.

Inzwischen machten sich bei dem römischen König Rudolf die Beschwerden des Alters geltend und hochbetagt neigte er, nachdem er viele Jahre dahinschwinden gesehen, seinem Ende zu. Endlich im achtzehnten Jahre seiner Herrschaft, wurde er von einem Fieber ergriffen, dem er aus natürlicher Schwäche erlag und so mit der kirchlichen Wegzehrung versehen und nach Aufsetzung eines Testaments 1291
ein rühmliches Ende nahm; eine Gunst des Geschicks, welche nur Jul. 15.
gar wenigen Königen zu Theil wird, da unsere Zeit fast alle Könige an Gift oder durch das Schwert gewaltsam zu Grunde gehen sah. König Rudolf aber wird neben früheren Herrschern in der Stadt Speier beigesetzt, wo sein Leib den jüngsten Tag erwartet. Inzwischen möge seine Seele der himmlischen Freuden theilhaftig werden. Amen!

Als nun der treffliche Lenker des Reichs in die Gruft gesenkt war, setzten diejenigen Fürsten, welche das Wahlrecht haben, in Frankfurt einen Tag zur Königswahl an. Als sie aber hier zusammentraten, 1292
erreichten sie keine einmüthige Wahl. Einige, wie der erlauchte Mai 5.
Herzog Ludwig von Baiern, der nebst anderen Fürsten voll Biedersinn, waffenlos wie zu einem Hochzeitsfest erschienen war, wählten

Digitized by Google

1292. den Herzog Albrecht von Oesterreich. Andererseits hatten sich der Bischof von Mainz[1]) und dessen geistliche Amtsgenossen hinterlistiger Weise mit einer starken Ritterschaar und einem großen Haufen Bewaffneter eingefunden. Diese nun wählten den Grafen Adolf von Nassau, einen unbescholtenen, tapferen Kriegsmann, und hoben ihn, während die anderen weder in seine Ernennung noch in seine Weihe und die Uebertragung der königlichen Machtfülle auf ihn einwilligten, gewaltsam auf den Thron. Sie hatten ihn aber deshalb zum König ausersehen, weil sie hofften, daß er für sie zugänglicher sein und zu ihren Gunsten leichter mit sich reden lassen werde, wobei sie besonders der Zeiten König Rudolfs gedachten, der sie so gebändigt hatte, daß sie gegen ihn nicht zu mucksen wagten, wenn er sie, so oft es ihm beliebte, zu jeglichen Dienstleistungen anhielt.

König Adolf nun, dem ohne sein Bemühen und Zuthun das Reich in den Schoß gefallen war, begann unter Gottes Beistand die Zügel der Herrschaft wacker zu lenken. Da ihm aber nicht unbekannt blieb, daß Herr Ludwig, der erlauchte Baiernherzog, seiner Erwählung nicht zugestimmt, vielmehr die Wahl seines Vetters des Herzogs von Oesterreich betrieben hatte, welche dann durch die anderen Kurfürsten vereitelt wurde, und er, der König, wohl merkte, daß der Herzog und einige Andere sich seine Interessen nicht sonderlich angelegen sein ließen, ließ er dieselben seine Ungnade fühlen, in Folge wovon jene wiederum, da ihnen nicht verborgen bleiben konnte, daß der König es nicht gut mit ihnen meine, unwillig wurden und nur selten und widerstrebend an seinem Hofe erschienen.

1294. Nicht lange hernach, im Jahre des Herrn 1294, wurde der erlauchte Baiernherzog Herr Ludwig in Heidelberg von einer schweren Krankheit ergriffen, welche bald so sehr zunahm, daß die Aerzte ihn aufgaben und ihm riethen, an sein Seelenheil zu denken, zu beichten und eine heilsame Wegzehrung zu nehmen, was er denn auch durch Gottes Gnade zu thun nicht säumte. Nachdem er aber die kirchlichen Sakramente empfangen hat, gedenkt er in der Todesstunde noch

1) Gerhard von Eppenstein.

Digitized by Google

seiner Gründung in Fürstenfeld und giebt Auftrag, daß man seine 1294
Leiche dorthin führe und dort beisetze. Unter solchen und anderen
Worten und nützlichen Ermahnungen hauchte er am Tage vor Unser
Frauen Lichtmeß seine Seele aus, worauf seine Bediensteten voll Febr. 1.
Trauer die Leiche ihres Herrn in seine Heimath zu dem von ihm
gegründeten Kloster brachten. Und wahrlich ganz Baiern hätte Ur-
sache gehabt, seinen Tod zu beklagen, denn so lange er lebte, er-
freute sich sein Land reicher Ernten, ersprießlichen Friedens und vieler
anderen Güter; seitdem er aber die Augen geschlossen, wird es un-
aufhörlich von Uebeln und Mißständen heimgesucht und leidet bis
auf den heutigen Tag unzählige Gefahren und Unbilden. Nachdem
er aber zu dem Orte, den er selbst angegeben hatte, nämlich in das
Kloster Fürstenfeld, welches er gegründet hatte, übergeführt worden
war, fanden sich dort zur Leichenfeier Herr Otto, der erlauchte
Baiernherzog,[1]) und die ehrwürdigen Bischöfe Emicho von Freising,
Herr Reinboto von Eichstädt, der von Regensburg[2]) und viele Prä-
laten ein, in deren und seiner Söhne Rudolfs und Ludwigs Gegen-
wart sein Leib unter großen Feierlichkeiten der Erde übergeben ward;
seine Seele aber möge Gott schauen und die ewigen Freuden ge-
nießen! Dieser Herzog war unter allen Fürsten weitaus der erste
an Gediegenheit des Charakters und edlen Sitten. Der Erbe der
begnadeten Vorzüge des Vaters aber ward sein jüngster Sohn
Ludwig, den gleiche Tugenden schimmernd umstrahlen.

Nicht lange nachher vermählte unter Vermittlung ehrenwerther
Männer von beiden Parteien König Adolf seine Tochter, die züchtige
Jungfrau Mechtildis, mit dem erlauchten Baiernherzog Rudolf, da Sept.
er es für sehr vortheilhaft erachtete, einen so angesehenen und vor-
nehmen Mann sich zum Freunde zu machen und für seine Herrschaft
in demselben eine Stütze zu gewinnen hoffte.

Als nun Adolf zum ersten Mal in das Reich kam, herrschten
aller Orten Ruhe und Frieden. Um dieselbe Zeit aber wurde das

1) Herzog von Niederbaiern, Sohn und Nachfolger des oben erwähnten Herzog Heinrichs I. (seit 1290). — 2) Heinrich von Roteneck.

Digitized by Google

1294. Land Meiſſen, dem es an irgendwelchem Beſitzer nach Erbrecht gebrach, ohne daß es der König, der wegen des Mangels an rechtmäßigen Erben jene Herrſchaft zu vergeben hatte, genehmigt oder auch nur, da das Land fern von ſeinen Gebieten liegt, davon gewußt hätte, von einem gewiſſen Markgrafen überzogen, mit Heeresmacht betreten und, da ihm die Ritterſchaft des Landes wohlwollte, erobert und gewaltſam in Beſitz genommen.[1]) Als der König dies erfährt, ſammelt er, von dem Wunſche beſeelt, die Macht des Reiches zu erweitern, ein Heer, betritt das Land und verſucht daſſelbe den unrechtmäßigen Beſitzern zu entreißen. Doch gelingt ihm dies nicht; er erleidet eine Niederlage, verheert und plündert das Land, muß aber endlich unverrichteter Sache aus demſelben weichen, was der königlichen Majeſtät wahrlich nicht wohl anſtand.[2]) Das Glück war eben nicht mit ihm, wie mit ſeinem Vorgänger Rudolf, ſondern wandte ihm nur allzu ſchnell feindlich den Rücken.

Albrecht nämlich, der Herzog von Oeſterreich, der ſich um das Reich gebracht ſah, konnte dies weder verſchmerzen, noch es über ſich gewinnen, ſeine Rache zu vertagen. Er rüſtet ſich, gottloſer Weiſe den König Adolf anzufallen und macht die größten Anſtrengungen, um ihn zu ſtürzen. Durch feierliche Geſandtſchaften wirbt er um die Gunſt der Fürſten und aller Großen, öffnet ſeine Truhen, füllt mit freigiebiger Hand gar manche leere Börſe und ſucht ſeine alten Widerſacher durch Geſchenke für ſich zu gewinnen, um mit ihrer Hilfe ſich auf den Thron zu ſchwingen. Schließlich hatte er, außer den Ausgaben für ſeinen eigenen Bedarf und ſonſtigen unerläßlichen Aufwand, ſo viel an baarem Gelde ausgegeben, daß damals auf öffentlichem Markte das Maß Korn um fünf Schillinge billiger als vorher verkauft wurde. Doch hatte er ſein Geld nicht unnütz verſchwendet, vielmehr trug ihm ſeine Freigiebigkeit glänzende Zinſen.

1) Unſer Chroniſt iſt hier falſch berichtet. Der rechtmäßige Erbe, Markgraf Friedrich (mit der gebiſſenen Wange) ſetzte ſich, da ſein Vater Albrecht der Unartige ihn zu enterben gedachte, gewaltſam in den Beſitz der Markgrafſchaft, welche dann Albrecht an den König verkaufte. — 2) In Wahrheit eroberte der König das Land in zwei Feldzügen zum größten Theile, konnte es aber freilich nicht behaupten.

Digitized by Google

Selbst diejenigen Fürsten, welche zuvor Adolf auf den Thron gehoben hatten, wandten sich von ihm und brachen die Treue, die sie ihm geschworen, woraus zu ersehen, daß wir in dieser Welt unser Vertrauen nicht auf Menschen setzen sollen.

Herzog Albrecht von Oesterreich aber geht bereits darauf aus, den ihm verhaßten König aus der Welt zu schaffen. Er legt ihm Hinterhalte, stellt ihm Schlingen und übt jegliche Tücke aus, um den Schuldlosen zu erdrosseln und, wann es sei, umzubringen. Und als er dann die Fürsten, welche bisher dem König anhingen, bestochen und in dem Grade für sich gewonnen hatte, daß kein einziger unter den mächtigeren seine Anschläge gegen den Herrscher hintertrieb, nahm er seine Oesterreicher und Ungarn und eilte nach Schwaben, wo er sich an einem sicheren Orte festsetzte und ein großes Heer und zahlreiche Streiter versammelte. Mit der zunehmenden Stärke wächst sein Kampfesmuth, und auf die Menge seiner Reichthümer und die Tapferkeit seiner Faust vertrauend, denkt er jetzt ohne Scheu, an einer ihm günstigen Stelle und zu passender Zeit den König heimtückisch anzufallen.

Als König Adolf solche Kunde erhielt und sah, daß man ihn 1298.
verachte und daß der Knecht ungebührlicher Weise seinen Herrn meistern wolle, schwur er zornerfüllt bei dem, der da lebt in alle Ewigkeit, daß er sich nicht zur Ruhe geben wolle, bis der Herzog von Oesterreich von seinem Beginnen abstehe, oder bezwungen seine Anschläge fahren lasse, oder auch bis sie beide mit einander ihr Leben einbüßten oder nur einer von ihnen am Leben bleibe, der andere aber gefällt am Boden liege, um nicht wieder aufzustehen. In dieser Erwägung sendet er unverzüglich seine Boten zu den Edlen und befiehlt seinen Würdenträgern insgesammt, sowie den Städten, sich zu rüsten und mit ihm vereint den Usurpator mit gewaffneter Hand heimzusuchen, auf daß er, der sich gegen die königliche Majestät in frevelhaftem Beginnen erhoben, durch einmüthiges Zusammenwirken aller zerschmettert werde und eine Strafe erleide, die allen andern, welche etwa ein ähnliches Beginnen versuchen

Digitized by Google

1298. möchten, für alle Zeiten zu einem warnenden, abschreckenden Beispiel diene. So bringt er aus dem Reich ein Heer, welches an Reisigen wie an Fußtruppen stark war, zusammen und erwartet unerschrocken den noch fernen Feind.

Der Herzog von Oesterreich aber, der klug und verschlagen, wenn er gleich für die Schlacht auf's beste gerüstet war, die List nicht bei Seite lassen wollte, giebt sich bald den Anschein, den König zu fliehen, bald ihm entgegenzutreten, in der Absicht, den Gegner zum Kampfe zu reizen und von seinem Fußvolke zu trennen, da er nicht zweifelte, daß er, wenn das Fußvolk entfernt wäre, jenen bestehen würde. Und in der That gab ihm der Erfolg Recht.

Tollkühn nämlich und von allzu großer Kampfeslust getrieben, läßt der König, der fürchtet, der Gegner möchte ihm entschlüpfen, das Fußvolk unvorsichtiger Weise abziehen und eilt, die Schlacht zu erzwingen. Er nähert sich mit seinem Heere dem Gegner, stellt
Juli 2. dann schnell die Truppen auf und greift an. Nicht hört er auf die Warnungen seiner Begleiter, welche ihn zurückzuhalten bemüht sind; allen voran stürzt er sich auf den Feind, aber geschwächt durch den glühenden Kampfeseifer, der in ihm tobt, ist er fast der erste, der fällt, um nicht wieder aufzustehen. Sein Tod kann nicht lange verborgen bleiben, und dem Herzog von Oesterreich fällt der Sieg zu, während auf der Seite der Königlichen die einen erschlagen, die anderen verwundet oder gefangen und fast alle Pferde getödtet werden. Und wie hätte es anders sein können, da ein übel begonnenes Werk nothwendigerweise übel auslaufen muß. Hätte nämlich der König die Schlacht mit mehr Besonnenheit in's Werk gesetzt, so würde er zweifelsohne das Verderben von sich abgewendet und einen glücklichen Erfolg davongetragen haben. Wenn aber auch damals wider Recht und Billigkeit gestritten wurde, weil die Auflehnung eines Knechtes gegen seinen Herrn gottlos ist, so ist dieser Sieg doch Gott anheimzustellen, denn der allein bestimmt und verhängt alles Kommende.

Nach seinem traurigen Fall wird König Adolf in ein benach-

Digitized by Google

bartes Kloster gebracht und dort von den Seinen unter lautem Jammern 1298.
und Wehklagen ehrenvoll beigesetzt.[1]) Dieser Fürst behandelte die Großen des Reiches mit keiner sonderlichen Achtung und war nicht leicht dazu zu bringen, ihnen Lehen zuzuwenden, was ihm denn freilich nicht gut bekam. Denn aus diesem Grunde erhob sich einer aus der Zahl jener wider ihn und wurde durch viele Schädigungen so sehr gegen ihn erbittert, daß er ihm eine Feldschlacht bot und in derselben, wie erwähnt, den König besiegte und um Reich und Leben brachte.[2]) Doch muß man ihn beklagen, weil er auf jeden Fall großherzig und edelgesinnt war und Frevel gegen Wittwen und Waisen nach Kräften strafte.

In der nämlichen Schlacht erlitt der erlauchte Baiernherzog Rudolf, des Königs Schwiegersohn, große Verluste an seiner Habe und alle Edlen seines Heeres nahmen an Rossen und Waffen erheblichen Schaden und kamen dermaßen herunter, daß viele junge Knappen, die in der Schlacht erst den Ritterschlag empfangen hatten, zu Fuß heimkehrten.

Andererseits verblieb Herzog Albrecht von Oesterreich nach seinem blutigen Siege noch sieben Tage hinter einander auf dem Schlachtfelde voll Freude über den köstlichen Triumph. Er beschickt seinen Oheim, den Baiernherzog Herrn Rudolf, und ersucht denselben inständigst, es möge ihm doch gefallen, sich ihm anzuschließen, Frieden zu machen und, da der Kampf ausgefochten sei, mit ihm die Festfreude zu theilen. Da die Vornehmsten des Heeres dem Herzog rathen, er möge diese Anträge nicht von der Hand weisen, sondern denselben stattgeben, so halten beide Herzöge eine Zusammenkunft und besprechen sich freundschaftlich, indem der Oesterreicher seinen Oheim über den Tod des Königs, seines Schwiegervaters, mit linden Worten

1) In dem Nonnenkloster Rosenthal, in der Nähe des Schlachtfeldes. Die Schlacht fand am sog. Hasenbühel, unweit Göllheim und Worms statt. Elf Jahre nach seinem Tode wurde Adolf's Leiche zugleich mit der Albrecht's, seines Nachfolgers, durch K. Heinrich VII. in Speier beigesetzt. Vergl. Ferretus von Vicenza, Geschichtschr. d. d. V., Lfg. 67, S. 383. — 2) Die Motivirung der Empörung Albrecht's an dieser Stelle weicht von der obenstehenden Erzählung ab. Vielleicht ist dieser Satz ein nachträgliches Einschiebsel eines Anderen.

Digitized by Google

1298. zu trösten suchte, ihm Versprechungen machte und Ersatz der Verluste, die er nebst den Seinen gehabt, durch angemessene Geldsummen zusichert. Ganz besonders suchte er sich auch bei diesem und anderen Fürsten wegen des Todes des Königs zu rechtfertigen, damit man nicht später ihn schmähe und sage: „Du hast getödtet und dann den Besitz des Getödteten angetreten," indem er ausführte und sich das Ansehen gab, er sei durch den Fall des Königs tief erschüttert und es habe durchaus nicht in seiner Absicht oder seinen Wünschen gelegen, daß jener sterbe, sondern es sei ihm lediglich darum zu thun gewesen, sein Erbtheil zu vertheidigen. Mit solchen Ausreden suchte er den Frevel, den er begangen, so gut es ging, zu beschönigen.

Als nun König Adolf todt und das Reich verwaist war, treten ungesäumt diejenigen Fürsten, denen das Wahlrecht zusteht, zusammen, um über die Wahl eines neuen Herrschers zu verhandeln. Sie berathen sich und kommen endlich auf den Herzog von Oesterreich überein, den sie als einen thatkräftigen und umsichtigen Fürsten kannten und deshalb für sehr geeignet erachteten, um die Zügel des Reiches zu lenken. Da er aber schon vor dem Tode des Königs einige Fürsten gänzlich für sich gewonnen hatte, so wird er von diesen insgeheim herbeigerufen und erscheint in Person, worauf er dann durch die Stimmen aller Wähler erkoren und ungesäumt zum
Juli 27. König erhoben wird. Ehe es aber noch zur öffentlichen Wahl kam, redete er als umsichtiger Mann mit ihnen und sagte: „Solltet ihr von mir absehen und zur königlichen Würde irgend einen andern erheben wollen, so werde ich mich mit Freuden eurem Ausspruch unterwerfen. Andernfalls wünsche ich, daß ihr beherzigt, daß ich mein Schwert nicht gezogen habe, um die Ehre des Königthums zu erlangen, und daß ich nicht deshalb einen andern befehdet habe, um ihn vom Throne zu stürzen und selbst erhöht zu werden!" Wir aber überlassen dies nebst anderen zweifelhaften Dingen Gott, welcher alle Frevelthaten straft und dem kein Geheimniß unbekannt ist. Er, der am jüngsten Tage die Lebendigen und die Todten richten wird, er wird dann auch kundthun, ob jener wahr geredet. Der

Digitized by Google

Herzog also übernahm die Regierung und ward bald hernach mit 1298.
seiner Gattin gesalbt und gekrönt. Und wahrlich, als er nach vielen Anstrengungen und gewaltigen Ausgaben die Zügel der Herrschaft ergriffen und sich der Reichsinsignien bemächtigt hatte, kehrten die Zeiten des Friedens wieder und die Kriegsunruhen schwiegen.[1])

Aber der Ruf von dem unseligen Tode des Königs Adolf erhob sich, durchflog weit und breit die Lande und gelangte auch zu den Ohren des Herrn Papstes Bonifacius, welcher damals die römische Kirche lenkte.[2]) Dieser staunt ob der Kunde und entsetzt sich über ein so ungewöhnliches, ja unerhörtes Vorkommniß, daß ein römischer König in offener Feldschlacht erschlagen worden sei und sein Mörder mit frevelnder Hand dessen Krone selbst an sich gerissen habe, von den Wahlfürsten gegen alle Billigkeit begünstigt und erhoben. Diese Pflichtverletzung erregte seinen Unwillen in hohem Maße, und als ein energischer, heftiger Mann hält er nicht an sich, sondern bricht in die Worte aus: „Wenn ich den Tod des Königs nicht räche, so möge Gott mich strafen!" „Stehen doch," fügt er hinzu, „alle Herrschaften in meiner Hand, der ich zwei Schwerter führe, so daß ich, wenn das eine nicht genügt, das andere zu Hilfe nehmen kann, bis der Königsmörder die gebührende Strafe erlitten hat." Er gedachte hierbei des Beispiels des alten Königs David, der, wie geschrieben steht, durch Gottes Fügung zwar die Herrschaft seines Nebenbuhlers übernahm, nicht aber diesen, um seinen Besitz zu gewinnen, tödtete; Saul nämlich, den König in Israel, der einen ungerechtfertigten Haß auf David geworfen hatte, weil ihm dieser verdächtig schien und er von ihm seines Königthums beraubt zu werden besorgte. Deshalb ging er beständig darauf aus, David zu beseitigen und zu tödten, und mehr als einmal hätte Saul's Speer David durchbohrt, wenn diesen nicht der Herr, der anderes mit ihm vorhatte, aus jenes Händen gerettet hätte. David seiner-

1) Schon vor der Schlacht am Hasenbühel, am 23. Juni 1298, war von einem Frankfurter Fürstentage Adolf abgesetzt und Albrecht zum König gewählt worden. Letzterer aber sah nach Adolf's Fall selbst von dieser ersten Wahl ab und ließ sich am 27. Juli nochmals zu Frankfurt erwählen. — 2) Bonifacius VIII, seit 1294.

Digitized by Google

seits aber, der vom Wege der Gerechtigkeit keinen Fuß breit abwich und sich schuldlos zu erhalten gewillt war, that seinem Gegner, dessen er, wenn er nur gewollt hätte, öfters mächtig gewesen wäre, dennoch kein Leid an, sondern sagte: Wenn nicht seine Todesstunde schlägt, oder er im Kampfe fällt, so sei es fern von mir, daß ich meine Hand gegen den Gesalbten des Herrn erhebe!" Als aber Saul der König in Israel den Philistern, welche das Volk in Israel schwer geschädigt hatten, eine Feldschlacht lieferte, wandte sich das Kriegsglück von ihm, und von Pfeilen und Speeren durchbohrt, stürzte er tödtlich verwundet zu Boden. Ein Vorübergehender, der ihn betrachtete und sah, daß er noch nicht ganz todt sei und noch athme, tödtete Saul auf dessen eigenen Wunsch, da dieser nämlich erkannte, daß er seine Verwundung nicht würde überleben können, und eilte dann schnellen Fußes zu David dem er eine Freudenbotschaft zu melden glaubte. Aber die Aufnahme, die er fand, war anders, als er erwartet hatte. David nämlich hatte kaum erfahren, daß Saul in der Schlacht gefällt und dann von dem Ueberbringer dieser Botschaft getödtet worden sei, als er den letzteren ohne Säumen zum Tode verurtheilte, indem er sprach: „Du hast Blut vergossen; drum soll dein Blut wieder vergossen werden." Er rief dann einen seiner Trabanten und befahl ihm, an jenem Vergeltung zu üben, und alsbald wurde letzterer niedergemacht und fand seinen Tod. Und David zerriß seine Kleider und klagte um Saul und die Edlen, die mit diesem in der Schlacht gefallen waren. Seltsam fürwahr und absonderlich, daß jemand um seinen Feind klagt, den eine fremde Hand getödtet hat und den Mörder noch dazu bestraft; denn meistens freuen wir uns ja doch über den Tod eines Feindes. David dagegen, der die Tugend liebte, that seinem Feinde Saul dergestalt zwiefach Genüge und vergalt Böses mit Gutem. Darum ward er nach Gottes gerechtem Urtheil für würdig erachtet, die Herrschaft seines Verfolgers zu gewinnen. Ganz anders aber, ganz anders handelte König Albrecht! er tödtete und nahm die Herrschaft des Getödteten in Besitz. Aber siehe, plötzlich dringen unheilverkündende

Digitized by Google

Gerüchte an sein Ohr, daß nämlich der apostolische Vater ihm wegen des Todes Adolfs schwer zürne. Als er dieses vernommen, giebt er heilsamer Ueberlegung Raum und sinnt und denkt ernstlich darauf, wie er es anfange, die Gunst des heiligen Stuhles nicht einzubüßen oder sich auf's neue in Gunst zu setzen, falls er dieselbe schon verloren habe. Zunächst sorgt er für ehrenwerthe Gesandte, 1302.
welche sich zur römischen Kurie begeben und dem Papste kostbare Geschenke überbringen sollen, um denselben zu beschwichtigen und ihn williger zu machen, sich seiner Angelegenheiten anzunehmen. Unter andern befand sich bei diesen Ehrengaben ein aus Gold und Silber gefertigter und mit kostbaren Steinen geschmückter Tisch. Uebrigens habe ich nicht sicher in Erfahrung bringen können, ob diese Gesandtschaft schließlich an der Kurie eingetroffen ist und sich der Aufträge des Königs entledigt hat[1]). Denn leider traf in jener Zeit unvermuthet die Nachricht vom Tode des Papstes Bonifacius † 1303. Okt. 11.
ein. Dieser nämlich hatte sich durch seine Rechtschaffenheit, die ihn über alle anderen erhob, Feinde gemacht, welche ihn zum Schaden der gesammten Kirche mittels Gift, das sie in seinen Becher thaten, aus dem Wege geräumt haben sollen. Wenn Gott diesem Papste das Leben länger gefristet hätte, so würde er ohne Zweifel durch seine Umsicht manche Uebelstände, welche sich in die Kirche eingeschlichen, beseitigt haben. Der König seinerseits, welcher, der Sorgen wegen des Papstes erledigt, sich im Vollbesitze der kaiserlichen Macht befand, überlegte und beschloß, das Reich, wie er versprochen, zu erweitern. In erster Linie geht er darauf aus die abhanden gekommenen Krongüter zurückzuerlangen, die verpfändeten zu lösen und alle Versäumnisse seiner Vorgänger wieder gut zu machen.

Nun hatten einige Fürsten, als die Bischöfe von Köln und Mainz, der Herzog von Baiern und andere, zur Zeit des Königs Adolf und wohl mit dessen Wissen und Willen einige feste Plätze, welche ihnen zusagten, oder bei ihren Herrschaften lagen, zu ihrem

1) Im Jahre 1303 erreichte Albrecht schließlich die Anerkennung seitens des apostolischen Stuhles.

Digitized by Google

Gebiet gezogen. Diesen allen befahl jetzt der König bei Verlust seiner Gnade, alle Reichsgüter, welche sie in Besitz genommen, auf der Stelle herauszugeben und drohte, falls sie sich diesem Gebot nachzukommen weigern sollten, Gewalt gegen sie in Anwendung zu bringen. Die hiervon betroffenen Fürsten traten zusammen und besprachen sich darüber; schließlich aber setzten sie den Befehl des Königs hintan und gingen mit einander ein Bündniß wider ihn ein, worauf sie sich trennten und in ihre Heimath eilten, wo ein jeder seine Schlösser eilends in Vertheidigungszustand versetzte und sich rüstete, mit Aufgebot aller seiner Macht dem König entgegen zu treten, infolge wovon Schwaben, Baiern und alles Land jenseit des Rheines, von gefährlichen Kämpfen durchtobt, mannichfache Kriegsleiden erduldete. Der König nämlich ließ sich durch die Kunde von dem feindlichen Bündniß der Fürsten nicht erschrecken, noch aus der Fassung bringen. Ihr Trotz kümmert ihn wenig; er trifft voll Umsicht seine Maßregeln, um die übermüthigen Frevler zur Vernunft zu bringen und befiehlt zu dem Ende allen seinen Bediensteten und Ministerialen, allen Edlen und Städten sich wider die Feinde und Verräther des römischen Reiches zu rüsten und zu wehren und denselben zuzusetzen, bis sie von ihrem frevelhaften Beginnen abließen und zu der Erkenntniß kämen, daß es ihm gegenüber nicht wohlgethan, wider den Stachel zu löcken.

1302. Er selbst befehdet und bedrängt zuerst den Bischof von Mainz, berennt und erobert die Stadt Bingen und nimmt ihm mit starker Hand auch andere Reichsfesten ab. Ebenso bekämpft er die übrigen Fürsten, den Bischof von Köln, den Herzog von Baiern ꝛc. und macht ihnen so viel zu schaffen, daß ihr Bündniß nicht zur Bethätigung kommt, da keiner im Stande ist, den anderen zuzuziehen. In diesem Feldzug verlor der Herzog von Baiern mehrere feste Plätze, als die Stadt Schongau[1]), die Feste Schwabeck[2]) sowie die Stadt Werdea sammt dem Schlosse, welches, aus hartem Fels-

1) am oberen Lech, westlich vom Peißenberg. — 2) bei Türkheim.

Digitized by Google

geſtein erbaut[1]), damals von Grund aus zerſtört und niedergelegt wurde.

Da nun die Fürſten erkannten, daß ſie nichts ausrichteten und nicht im Stande ſeien, den Widerſtand gegen den König aufrechtzuerhalten, ließen ſie ſich endlich, nachdem gar manche Schlacht geſchlagen, manches Haus in Flammen aufgegangen war und die Bevölkerung unzählige Schäden hatte leiden müſſen, zum Frieden mit dem König herbei. Und weil es nicht erſprießlich iſt, ſich von dem Freunde loszuſagen (was die Herzöge von Baiern, welche ſich vom König losgeſagt und unüberlegt zu ihrem eigenen Nachtheil ſich anderen Fürſten angeſchloſſen hatten, damals aus eigener Erfahrung kennen lernten), ſo kehren ſie nunmehr, durch Schaden klug geworden und reuig, zum König wie zu einem alten Freunde zurück, gehen Frieden und Verſöhnung mit ihm ein und nehmen die Lehen, welche ihnen abgeſprochen waren, aus der Hand des Herrſchers auf's neue entgegen[2]).

So wird denn die Wolke der Zwietracht verſcheucht und heiterer Friede kehrt zurück und mit ihm Sicherheit und Ruhe in ganz Deutſchland. Der König aber, der ſeine Gegner beſiegt und gedemüthigt ſieht, freut ſich der Gunſt des Glückes; während aber er hätte wünſchen ſollen, nach der Arbeit zu ruhen, läßt dies ſein von Ehrgeiz entflammter Sinn nicht zu. Er rüſtet ſich vielmehr, ſeinen Vetter, den Böhmenkönig Wenezlaus, einen erleuchteten, trefflichen Fürſten mit Krieg zu überziehen, wobei ihm gewiſſe zum Reich gehörende Enklaven, die der König, wie ſchon ſein Vater Otakher, unrechtmäßiger Weiſe im Beſitz behielt, als Anlaß dienten. Ihretwegen will er, wie geſagt, jenen bekriegen; wie man aber meint, war dies nicht der wirkliche Anlaß, ſondern nur ein trügeriſcher Vorwand; er gedachte vielmehr, mit Hilfe einiger nichtswürdiger böhmiſcher Großen jenen ſeines Reiches völlig zu berauben, ihn zu entſetzen und an ſeiner Statt einen von ſeinen eigenen Söhnen auf den

1) Donauwörth. — 2) In dieſem Kriege mit den Kurfürſten handelte es ſich um die Rheinzölle, deren Abſchaffung Albrecht detretirte und durchſetzte.

Digitized by Google

Thron zu setzen[1]). So sammelt er denn ein stattliches Heer, mit
1304 Sept. dem er sengend und brennend in Böhmen einfällt. Aber hier ging es ihm nicht nach Wunsch, denn das Land ist von jeher schwer zugänglich und uneinnehmbar gewesen. Schon in den alten Chroniken liest man von dem Böhmenherzog Wenezlaus und dessen Bruder Bolezlaus, welcher letztere, vom Satan verführt, seinen Bruder Wenezlaus, einen heiligen Mann, neidisch erschlug, um an dessen Statt zu herrschen[2]). Indem er solches verübte und das Herzogthum Böhmen verbrecherisch und gewaltsam einnahm, vertauschte Wenezlaus, dessen Blut floß, die Erde mit dem Himmel, um dort in Ewigkeit zu herrschen. Als aber Kaiser Otto das grausige Verbrechen erfuhr, welches in Böhmen unter den fürstlichen Brüdern verübt worden war, eilte er, von Entsetzen erfüllt, das unschuldige Blut zu rächen und sammelte ein Heer, mit welchem er den Mörder Bolezlaus angriff. Aber der Streit zog sich in die Länge und erst nach vierzehnjährigem Kampfe ward der Kaiser nicht ohne großen eigenen Schaden und viele Verluste des Böhmen mit Mühe Herr. Und auch der römische König Albrecht machte die Wahrnehmung, daß das böhmische Land dem Eroberer die größten Schwierigkeiten entgegensetze, denn er, der dasselbe mit gewaltiger Heeresmacht betreten,
1304 Nov. um es zu unterwerfen, mußte unverrichteter Sache wieder von dannen ziehen.

Nicht lange hernach aber erhielt der Böhmenkönig Wenezlaus, der erlauchte Sohn König Otakhers, der, wie oben erwähnt, in der Kindheit von seiner Mutter vergiftet, damals aber dem Tode
1305 Juni 21. entronnen war, auf's neue Gift, welches ihn auf's Lager warf und seinem Leben ein Ende machte. Dieser Mann, den königliche Würde zierte, lebte wie ein Mönch, war ein großer Freund des klösterlichen

1) Soweit gingen Albrecht's Gedanken wohl kaum. Der Böhmenkönig hatte, nachdem er anfangs Albrecht anerkannt, schon in dessen Krieg mit den Kurfürsten eine zweifelhafte Haltung angenommen und sich dann mit Frankreich gegen Albrecht verbündet. Dafür trat der letztere dem Böhmen, der seinen Sohn hatte zum König von Ungarn krönen lassen, entgegen und verfocht die Sache des päpstlichen Kandidaten in Ungarn, Karl Robert von Neapel. — 2) Im Jahre 936.

Digitized by Google

Wandels und schätzte die Mönche sehr hoch, wie er denn auch durch Gottes Gnade unter großen Mühen und beträchtlichem Aufwande in Königsaal den stattlichen Bau einer ansehnlichen Abtei Cistercienser-Ordens aufführte und dieselbe mit reichem Besitz ausstattete. Täglich pflegte er sich drei Messen vorsingen zu lassen. So oft er aber aus Hinneigung zum Dienste Gottes und zur heiligen Religion sich in jenes Kloster zurückzog, mischte er sich unter die Mönche und ließ sich herab, mit ihnen ihr Capitel zu besuchen, wo er dann, wie es Brauch ist, in eigener Person die Uebertreter der heiligen Satzungen mit Namen aufzurufen pflegte.

Bei seinem Tode hinterließ er als Erben seinen Sohn, einen schönen anmuthigen Knaben, auf den viele die größten Hoffnungen setzten, daß er, wenn ihm das Leben belassen worden und er zum Manne herangereift wäre, sein Reich in die beste Verfassung gebracht hätte. Aber um das Unglück des Landes voll zu machen, fand der Knabe bald nach dem Tode des Vaters durch das Schwert ein klägliches Ende. 1306 Aug. 4.

Der gewaltsame Tod dieser beiden, des Vaters und des Sohnes, rief bei vielen einen entsetzlichen Verdacht hervor, daß nämlich der römische König Albrecht beide habe umbringen lassen. Anlaß zu diesem Verdacht gab der Umstand, daß der König damals Böhmen überzog, einen seiner Söhne[1]) dort zum König machte und denselben mit der Wittwe König Wenzels[2]) vermählte. Doch nur kurze Zeit lebte der neue König mit ihr, dann starb er an Gift nach Art der übrigen böhmischen Könige, von denen man selten einen eines natürlichen Todes sterben sieht. 1306. Okt. 1307 Jul. 3.

Als nun auch dieser in's Grab gesenkt und kein Erbe mehr vorhanden war, da traten, von Sorge um das Land, welches sie in der schlimmsten Lage sahen, getrieben, einige Große zusammen, um sich wegen eines neuen Königs schlüssig zu machen, und beschickten den Herzog von Kärnthen, den sie baten und ersuchten, eine der Töchter des Königs zur Gattin zu nehmen. Thue er das, so werde

1) Rudolf, ältester Sohn Albrecht's. — 2) Elisabeth von Polen.

Digitized by Google

er, melden sie ihm, mit ihr die böhmische Krone gewinnen[1]). Der Herzog kam ohne lange Ueberlegung ihren Wünschen nach, machte Hochzeit, gewann das Reich und ward nach herkömmlichem Brauch ohne Aufenthalt gekrönt.

Aber es gab auch einige Große und Ministerialen, welche sich durch die Erhebung des Herzogs beschwert erachteten und nicht damit einverstanden waren. Diese Friedensstörer sonderten sich von der Gemeinschaft der übrigen Böhmen ab, und nahmen die Partei des römischen Königs, setzten diesem die Sachlage auseinander und bestürmten ihn, er möge Böhmen angreifen und unterwerfen, indem sie ihrerseits versprachen, ihm das Land in die Hände zu liefern, wenn er, wie es sich gebühre, mit ansehnlichem Gefolge und starker Heeresmacht erscheinen werde. Da nun der König vernahm, daß der Herzog von Kärnthen nach Böhmen gekommen sei und dort, ohne nach ihm etwas zu fragen oder sich um seine Gunst zu bewerben, die Herrschaft übernommen habe, erschien ihm dies unleidlich und in seinem Aerger ordnet er schnell entschlossen an, daß bis an die äußersten Grenzen des Reichs alle Edlen sich für den Heereszug zur Eroberung von Böhmen rüsten sollten. Aber der Mensch denkt, Gott lenkt. Er gedachte sich viele Lande unterthan zu machen, doch es kam ganz anders. Ihn, der der Erde gebot, nahm gar bald die Erde in ihren Schoß auf.

Am Hofe des Königs lebte dessen junger Bruderssohn, ein Knabe aus königlichem Stamme[2]), den der König stets in seiner Umgebung hatte und gleich wie seine eigenen Söhne erziehen ließ. Als dieser aber heranwuchs, ward er seiner Abhängigkeit von anderen und seines nutzlosen und müssigen Schmarotzerlebens am Hofe überdrüssig und bat daher den König inständigst, ihm einen Theil seines Erbes herauszugeben, damit er endlich in die Lage komme, sich und die Seinen aus eigenen Mitteln zu versorgen. Der König aber

1) Herzog Heinrich von Kärnthen war bereits seit 1306 mit Anna, der ältesten Tochter Wenzel's II, vermählt. — 2) Johann (Parricida), Sohn Rudolfs, des 1289 gestorbenen Bruders des Königs.

Digitized by Google

erfüllte weder seine Bitte noch schlug er ihm dieselbe geradezu ab, sondern gab ihm das verheißungsvolle Versprechen, er werde einstmals seinem Verlangen nachgeben. Aber ein Versprechen, dessen Erfüllung auf die lange Bank geschoben wird, erbittert nur. Während nun der Jüngling in langem Harren, weil nämlich der König immer noch zögerte, ihn zu befriedigen, sich verzehrte, trat der Satan zu ihm, und seiner Sinne nicht mehr mächtig, faßt jener den Gedanken, den König aus dem Wege zu räumen. Er zieht einige Edelleute, welche aus irgendwelchem Grunde ähnliche Pläne gegen den König nährten, an sich heran und verschwört sich mit ihnen zu einem festen Bunde. Die Verschworenen umlauern nunmehr den König Tag und Nacht und erspähen die Gelegenheit, ihn zu überlisten und niederzumachen. Als der Herrscher nun eines Tages nachdem er die Stadt Straßburg hinter sich gelassen und den Rhein überschritten hatte, in östlicher Richtung weiter zog, nahmen sie einen Augenblick wahr, da nur wenige um ihn waren, fielen ihn auf offenem Felde an und durchbohrten ihn mit ihren Schwertern und Dolchen. Der Verwundete sinkt auf der Stelle vom Roß und haucht, ohne nur beichten zu können, sein Leben aus. Die Mörder aber, auf's höchste gefährdet, ergriffen, um der Hand des Rächers zu entgehen, schleunigst die Flucht und betraten die Straße Kains, um nirgends einen sicheren Schlupfwinkel zu finden; vielmehr verhängte Gott, daß sie später alle unter den rächenden Händen der Gattin des Ermordeten ein klägliches Ende nahmen. 1308 Mai 1.

Dieser König konnte, so lange er lebte, obwohl er sich im Ueberfluß befand, von irdischen Dingen nie genug bekommen, sondern ging, von Ehrgeiz und Habsucht verführt, unermüdlich darauf aus, weite Lande sich zu unterwerfen und seine Kinder zu erhöhen. Während er aber dergestalt noch tief in die irdischen Sorgen versenkt ist, wird er plötzlich der Erde zugesellt, durch Gottes gerechten Rathschluß mit einem Schlage aller seiner Habe beraubt und besitzt jetzt von allem kaum sieben Fuß. Schließlich wird er unter geziemenden Feierlichkeiten in Speier beigesetzt, wo die Leichen vieler

Digitized by Google

Könige ruhen, die hier die Prüfung des jüngsten Gerichts und den Tag der Auferstehung erwarten.

1308 Mai 1. Am Tage der heiligen Apostel Philippus und Jakobus im Jahre nach der Menschwerdung des Herrn 1308 begann mit der Ermordung König Albrecht's das Reich verwaist zu sein und blieb verwaist bis zum Nov. 25. Tage der heiligen Katharina der jungfräulichen Märtyrerin. An diesem Tage nämlich traten die Kurfürsten zusammen, um, von Gott gelenkt, verständigen Sinnes einen neuen König und Herrscher zu erwählen.

Tief aber betrübte die Kunde von dem schrecklichen Tode König Albrecht's den Papst Clemens[1]). Als nun dieser das römische Reich in gefährdeter Lage und durch mancherlei Uebelstände arg beschwert erblickt, sendet er nach reiflicher Ueberlegung in bester Absicht, da er glaubt für alles sorgen zu müssen, den Kurfürsten ein Schreiben, in welchem er sie bittet und mahnt, Gott vor Augen zu haben und die Erwählung eines neuen Königs auf das eifrigste und umsichtigste in's Werk zu setzen; und zwar möchten sie einen Mann erwählen, der Gott fürchte, durch glänzende Tugenden ausgezeichnet und mit Weisheit begabt sei, sodaß er der Geschäfte des Reichs zu walten verstehe und unter ihm das Reich glücklich erblühe und einen erfreulichen Aufschwung nehme.

Die Wahlfürsten aber nahmen sich die Mahnung des heiligen Vaters zu Herzen und erkoren, in Frankfurt versammelt, nach Anrufung des Herrn, den Grafen Heinrich von Lützelburg, einen biederen, Nov. 27. erleuchteten Mann, einmüthig zum König. Und ihr brünstiges Gebet wurde erhört: der Mann nämlich, auf den ihre Wahl fiel, war trefflich geeignet, die Herrschaft zu führen, weil Gott mit ihm war und alle seine Schritte lenkte; denn er liebte Gott innig und denen, die Gott lieben, schlägt alles zum Segen aus. So ging denn auch ihm unter Gottes Beistand jegliches nach Wunsch von statten.

Da aber der erlauchte Baiernherzog Rudolf wahrnahm, daß der König erfolgreich das römische Reich lenke, verlobte er seinen Nov. 28. eigenen noch sehr jugendlichen Sohn mit dessen Tochter unter Ver-

1) Clemens V. 1305—1314, in Avignon residirend.

Digitized by Google

mittlung ehrenwerther Männer, die die Unterhandlungen zwischen den beiden Parteien führten, und überwies durch seine eigene Handschrift und ein urkundliches Instrument der Braut die Rheinpfalz als Widerlage.

Aber der jüngere Baiernherzog und Pfalzgraf Ludwig saß nicht im Rathe derer, welche diese Dinge verhandelten. Da er nun wahrnahm, daß Besitzungen, die nach dem Erbrecht ihm zustanden, auseinander gerissen und in fremde Hände gebracht würden, ergrimmte er und begann mit seinem Bruder Rudolf zu hadern. Und hier nahm jene arge Zwietracht zwischen ihnen ihren Anfang, welche, so lange beide lebten, niemals beigelegt werden konnte, wie dies jeder weiß und wie es der Verlauf der Dinge in der Folge bewahrheitete. Und als nun bereits noch aus verschiedenen anderen Gründen, welche ich mit Stillschweigen zu übergehen für angezeigt halte, eine Versöhnung nicht mehr zu erzielen ist, verlangt der jüngere Herzog Ludwig einen Theil der Herrschaften für sich und fordert Landestheilung und gänzliche Trennung. Und da er hierauf beharrte, gab der ältere und verständigere Herr Herzog Rudolf, obgleich er einsah, daß das Verlangen des Bruders diesem nicht zum Heil ausschlagen könne, daß derselbe vielmehr durch Erfahrung kennen lernen werde, es tauge nicht, sich leichthin von einem Freunde loszusagen, dennoch auf den Rath der Seinen dem Begehren des andern nach. So ließen sie denn durch Schiedsrichter ihr Land mit allem Zubehör zu gleichen Theilen zerlegen, wobei die Stadt München und die Landschaft jenseits der Isar mit ihren Städten und Dörfern, sowie das Bergland und die Gegend jenseit des Inn dem älteren Herzog Rudolf zufiel, wogegen der jüngere 1310 1. Okt.
Ludwig das Land zwischen Lech und Isar bis zur Donau hin und die norische Gegend mit Städten und Dörfern und jeglichem Zubehör zugewiesen erhielt. Die Pfalzgrafschaft bei Rhein aber beschlossen sie ungetheilt zu belassen.

Als nun die Theilung geschehen war und die gemeinsame Herrschaft der beiden Herzöge aufgehört hatte, läßt sich nicht leicht be-

Digitized by Google

schreiben, welchen Leiden das ihnen untergebene Baierland ausgesetzt war, zumal so lange die Zwietracht zwischen ihnen noch neu war. Sie konnten sich nämlich nicht friedlich und ruhig in ihrem Lande halten, sondern fingen nach kurzer Zeit wieder erbitterten Streit an, sammelten, das Unheil auf die Spitze zu treiben, von nah und fern ein Heer und riefen zu ihrem und der Ihrigen eigenen Verderben Kampfgenossen, so viele sie aufbringen konnten, herbei. Die Ordnung der Natur wird in ihr Gegentheil verkehrt; der Bruder zieht das Schwert gegen den Bruder, und die nach dem Worte: „ein Bruder hilft dem andern" einander hätten unterstützen sollen, suchen sich gegenseitig zu verderben. Aber wenn die Gottlosen freveln, leiden die Armen. Denn in zweijährigem Kampfe verheerten sie einander das Land durch Brand, Raub und Plünderung. Man erzählt, Herzog Ludwig selbst, der die größere Jugend, damals aber nicht die größere Tugend[1]) besaß, habe einst einen Feuerbrand ergriffen, sei an das nächste Dorf herangesprengt, habe es eigenhändig angezündet und laut gejubelt, als die Flamme hoch emporschlug. Den eigenen Schaden achtete er dagegen für nichts. Doch führte er damals in seiner Jugend das Schwert nicht ohne Nutzen; damals nämlich lernte er, was er später zu seiner Zeit in Anwendung brachte, als er im Verlaufe der Jahre unter Gottes Beistand mühevolle schwierige Kämpfe durchmachen mußte. Herzog Rudolf seinerseits, der älter und weniger kampflustig war und sich der Einsicht nicht verschloß, wie gar schimpflich es sei, mit dem eigenen Bruder in Fehde zu liegen, handelte nur unter dem Druck der Nothwendigkeit, indem er sein Erbtheil mannhaft schützte. Endlich ließ man von dem Kampfe ab, der auch unserem Gotteshaus gar vielen Schaden gebracht hatte. Welche Leiden nämlich dazumal in den Kriegszeiten das Kloster Fürstenfeld durchgemacht hat, läßt sich kaum beschreiben. Nicht genug, daß uns das schönste Vieh aus den Ställen getrieben ward, sondern wir wurden überdies noch durch Brand-

1) Im Lateinischen lautet das Wortspiel: Ludwicus dux adolescencior, sed tunc insolescencior.

Digitized by Google

schäden, durch schwere Auflagen und Einquartierungen, die wir zu bekösti-gen hatten, arg beschwert, so daß sich viele wunderten, daß wir überhaupt noch zusammenzubleiben und der Zerstreuung zu entgehen vermocht haben; aber Gottes Vatergüte, welche diejenigen, die auf ihn vertrauen, nicht im Stich läßt, wandte wenigstens das ärgste ab. Als aber Herzog Ludwig erkannte, daß er auf diese Weise nicht vorwärts komme, sondern vielmehr Rückschritte mache, wie er denn bereits für die Kosten, die er aufgewendet, den Bürgern von Augsburg viele schöne Güter verpfänden mußte, da ging er, überdies auch durch seine Verluste im Kriege mürbe gemacht, in sich, wandte sein Herz dem Bruder wieder zu und machte, indem er als jüngerer den älteren zu beschwichtigen wünschte, Friedensanerbietungen. Jener aber nahm ihn aus brüderlicher Liebe freundlich auf und so verglichen sich beide, kehrten zur Eintracht und zum Frieden zurück und thaten ihre getheilten Güter wieder in der früheren Weise zusammen. 1313 21. Juni.

Inzwischen hatte König Heinrich die Herrschaft angetreten. Als nun unter seiner Leitung das Reich mächtig emporblühte und in ganz Deutschland durch Gottes gnädige Fügung Friede und Ruhe herrschten, verstieg er sich, in dem Wunsche das Reich zu mehren, zu dem Gedanken, das lombardische Land zu betreten, um gewisse Gemeinden, die seit lange dem römischen Reiche auffässig waren und längst nicht mehr als Zeichen der Unterthänigkeit ihre Steuern entrichteten, anzugreifen und zu demüthigen.

Aber der Graf von Wirtemberg, welcher beständig auf Umtriebe bedacht war und ohne Scheu den Frieden störte, hörte nicht auf, Fehden ins Leben zu rufen, so daß endlich viele vor dem König Klage erhoben, daß er sie auf jede Weise behellige und verunrechte, und Bestrafung forderten, auf daß jener nicht nach dem Abzug des Königs sie um so schwerer bedränge. Der König aber als strenger Richter erkannte, daß es nothwendig sei, den Frevelthaten und Raubzügen jenes ein Ende zu machen und ihn derart zu strafen, daß andere, die etwa ähnliches versuchen möchten, sich an ihm ein warnendes Beispiel nähmen und von ihrem Beginnen abließen. Da

Digitized by Google

er aber nur mit starker Heeresmacht ihn bestehen zu können meint, so ergeht an seine Beamten und die benachbarten Städte seine Weisung, jenen zu überziehen und zu schädigen. Diesem Befehle
1310. gehorsam, bildet sich schnell eine starke Streitmacht von Reisigen und Fußgängern, die einmüthig und kampfesfreudig dem Grafen in's Land fällt, verschiedene seiner Vesten und Städte plündert und alles mit Feuer und Schwert verwüstet. Auch das berühmte alte Schloß Wirtemberg, welches dem Grafen den Namen gegeben, wird niedergelegt und gänzlich zerstört. Wie aber mit dem Unglück die Besinnung kommt, so sieht nun der Graf unter großem Schaden ein, daß es vernunftgemäß sei, sich dem Mächtigeren zu fügen. Es hatte aber in der That dieser mächtige und weithin berühmte Graf, wie schon oben angeführt worden ist, wiederholt den Reichsfrieden gestört und sich gegen die Majestät des Königs erhoben. Während jedoch der große und gar mächtige König Rudolf durch einen in eigener Person unternommenen Angriff ihn nicht hatte bändigen können, demüthigte ihn König Heinrich, ohne selbst einzugreifen, und bereitete seinem Trotz ein Ende. Natürlich, denn zweifellos war Gott mit dem König Heinrich, der ihm treulich diente und ihn von Herzen liebte. Deshalb war der Herr mit ihm bei allem, was er vornahm.

So sammelt denn der König ein starkes Heer und bricht mit demselben nach Lombardien auf, wo ihn, sobald er eingetroffen war, Papst Clemens allezeit hilfreich förderte.

Inzwischen erstanden in Baiern, welches nur kurze Zeit von den Kriegsstürmen ausgeruht hatte, neue Fehden, schlimmer als die bisherigen. Wie nämlich aus einem kleinen Funken nicht selten eine gewaltige Flamme entsteht, so führt, vielleicht weil unsere Sünden Strafe verdienten, ein ganz geringfügiger Anlaß zu einer erbitterten vieljährigen Fehde zwischen den erlauchten Fürsten Herzog Friedrich von Oesterreich und Ludwig von Baiern.

Als nämlich sowohl Herr Otto, der weiland allergnädigste König von Ungarn und Herzog von Baiern, als auch dessen Bruder Herzog

Digitized by Google

Stephan[1]) bei ihrem Tode zarte Kinder als Erben hinterließen, gedachte Herzog Friedrich von Oesterreich, der schon früher bairische Ministerialen an sich herangezogen und durch glänzende Versprechungen für sich gewonnen hatte, von niemandem aufgefordert, sich in das Herzogthum einzuschleichen und die Vormundschaft über die Knaben und damit die Regierung des Landes zu übernehmen, und zwar, wie ich glaube, nicht sowohl im Interesse der Knaben, als in der Hoffnung, dadurch künftig sein eigenes Beste zu fördern. Als aber Herzog Ludwig, der vielleicht von den damals noch lebenden erlauchten Müttern der Kinder angegangen wurde,[2]) davon Kunde erhalten hatte, suchte er eilends die jungen Fürsten auf und stellte ihnen vor, sie sollten sich mit dem Herzog von Oesterreich, der mit allen Kräften darauf hinarbeite, die Vormundschaft über sie zu gewinnen, unter keiner Bedingung einlassen; denn, sagte er, es werde nicht zu ihrem Heil sein, vielmehr gezieme es sich, daß er selbst, den seine nahe Verwandtschaft und aufrichtige Zuneigung zu ihnen als den würdigsten erscheinen lasse, für sie sorge und des Ihren walte, bis sie selbst zu ihren Jahren gelangten. Kurz nach diesen Vorgängen hielten die beiden Herzöge in Landau[3]) eine Zusammenkunft ab, um sich über diese Angelegenheit mündlich auf das eingehendste zu besprechen. Doch geriethen sie dabei mit einander in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf sich Herzog Ludwig vom Jähzorn hinreißen ließ, plötzlich sein Schwert zu ziehen, mit dem er, wenn die Anwesenden ihn nicht gehindert hätten, dem Herzog von Oesterreich zu Leibe gegangen wäre. Der letztere aber wandte sich und verließ das Gemach, indem er halblaut äußerte, er werde jenen des eigenen Landes berauben und dasselbe vor seinen Augen in Besitz nehmen. Aber weil er Gott nicht zum Bundesgenossen nahm, so waren diese Worte in den Wind gesprochen.

Er überzieht seinen Gegner ungesäumt, doch kommt es dann

1) Die beiden Herzöge von Niederbaiern; der letztere starb 1310, Otto, der 1305 als Thronprätendent in Ungarn aufgetreten war, ohne zu allgemeinerer Anerkennung zu kommen, starb 1312. — 2) Vielmehr riefen die beiden verwittweten Herzoginnen den Oesterreicher gegen Ludwig (und Pfalzgraf Rudolf) zu Hilfe. — 3) An der Isar in Niederbaiern.

Digitized by Google

zu einem achttägigen Waffenstillstand und beide scheiden, aber noch unversöhnt, von einander. Der Herzog von Oesterreich nimmt eilends seinen Weg nach Schwaben, wo, wie er weiß, sein Bruder Leupold
1313 Sept. sich aufhält. Als er dorthin kommt, legt er dem Bruder klagend dar, was für Unbilden Herzog Ludwig ihm zugefügt, wie er ihn mißhandelt und mit dem nackten Schwerte ihm habe zu Leibe gehen wollen. Bei dieser Kunde geräth Herzog Leupold vor Wuth außer sich, und in höchster Leidenschaft verbinden sich beide zu dem Schwur, nicht zu ruhen und zu rasten, bis sie wegen der Schmach, die ihnen durch Herzog Ludwig zugefügt worden sei, eine genügende Rache genommen hätten. Dann sandten sie ohne Zeitverlust Eilboten an ihre Brüder in Oesterreich[1]) mit dem Auftrag, alles Andere liegen zu lassen und das Aeußerste aufzubieten, um ein streitbares Heer zusammenzubringen.

Okt. Durch die unerwartete Nachricht erschreckt, zögerten die Fürsten nicht, dem Ansuchen ihrer Brüder nachzukommen und brachten aus allen Gegenden der von ihnen beherrschten Landschaften eine stattliche Streitmacht zusammen. Auch gehen sie die Ungarn und Slaven mit Bitten an und ersuchen sie, als Genossen des Kampfes sich einzustellen; ja sogar an ganz fremde, die mit ihnen nichts zu thun hatten, lassen sie die Aufforderung gelangen, daß, wer sich im Kriege Schätze erwerben wolle, nicht säumen möge, zu ihnen zu stoßen. Als nun das ganze Heer beisammen war, ließen die Edlen von Walsee, welche den Oberbefehl innehatten, wiederholt ausrufen, alle möchten furchtlos und freudig sich in Bewegung setzen und in Oberbaiern einfallen, um dort ihre Taschen mit Raub und ihre Börsen mit Silber zu füllen. Außerdem theilt man ihnen mit, sie könnten ganz getrost sein, denn von Schwaben her kämen ihre Herzöge mit einem mächtigen Heere heran, um ihnen gegen die Baiern Hilfe zu leisten, deren Land sie, von zwei Seiten kommend, um so sicherer und vollständiger erobern und in Besitz nehmen würden.

Inzwischen treffen auch die erlauchten Baiernherzöge Rudolf

1) Die Herzöge Albrecht, Heinrich und Otto.

Digitized by Google

und Ludwig, die nicht ohne Besorgniß dem Angriff der Feinde entgegensehen, mit dem ganzen Lande ihre Maßregeln, um Widerstand leisten und kämpfen zu können. Während aber Herzog Rudolf sich der Sache nicht allzu ernstlich annahm, ruhte die ganze Last des Krieges auf den Schultern Ludwigs, der in allem, was er vornahm, große Umsicht und Energie bewährte. Schließlich begaben sie sich in die Ebene am Zeidelbach und zogen hier von allen Seiten Streitkräfte zusammen. Die Schwaben und Franken forderten sie auf, sich zum Kampfe bei ihnen einzustellen, und entboten noch manche Andere von fern und nah' unter dem Versprechen, ihnen, wenn man sie auffordern würde, ähnliche und noch wichtigere Dienste zu leisten, zu sich. Und soweit ihr Gebiet sich erstreckte, boten sie die Landstädte zum Kampfe auf und brachten auf diese Weise unermeßliche Schaaren von Reisigen und Fußvolk zusammen. 1313.

Als nun die Oesterreicher nahten, harrten ihrer in Niederbaiern bereits die Ministerialen dieses Landes, um sich auf dem Durchmarsch ihnen als Bundesgenossen anzuschließen; denn sie waren jenen bis zu dem Grade ergeben, daß sie kein Bedenken trugen, mit denselben jegliche Gefahr zu theilen. Als jedoch die Herzöge von Oesterreich erfuhren, daß die Baiern in nicht verächtlicher Anzahl kampfbereit daständen, entsank ihnen, obwohl sie jenen an Zahl bei weitem überlegen waren, der Muth, und sie verlangsamten mit ihren Schaaren den Marsch, da sie wohl sahen, wie gefährlich es sei, als Feinde ein fremdes Land zu betreten. Sie gedachten daher den Zusammenstoß zwischen den beiden Heeren möglichst lange hinzuhalten, in der Hoffnung, daß den Baiern inzwischen das Geld ausgehen und dieser Umstand zur Auflösung ihres Heeres führen würde, worauf sie dann, wenn die Feinde geschwächt und zerstreut wären, um so leichter das Land überziehen und um so sicherer in Aufruhr bringen könnten. Aber in dieser Erwartung täuschten sie sich, denn Gott hatte es ganz anders beschlossen.

Das durch Schwaben und Franken verstärkte Heer der Baiern konnte nämlich, leidenschaftlich erregt und begierig die feindlichen

Digitized by Google

1313. Schlachthaufen zu durchbrechen, die Ankunft der Gegner kaum erwarten und sehnte sich danach, die Entscheidungsschlacht, um die es schon so lange betrogen war, möglichst bald in's Werk zu setzen. Auch Herzog Ludwig, der den höchsten Oberbefehl im Kriege führte, verhehlte sich nicht, daß man, wenn man nicht schlage, die Zeit nutzlos hinbringe, und erkannte daß die Herzöge von Oesterreich ihn heimtückisch zu hintergehen gedächten. Er berief daher die Seinen zur Berathschlagung und sagte: „Gebt mir alle eure Meinung kund, was wir thun sollen, damit nicht ein so stattliches und so mühsam zusammengebrachtes Heer dahinschwinde und ohne Entscheidungskampf sich nutzlos auflöse." Schnell wurden jene unter Gottes Beistand über einen Plan einig, den der Herzog auch befolgte. Aus der gesammten Schaar nämlich, die sich eingestellt hatte, wählte man vierhundert der besten Streiter aus und entließ alle übrigen, indem man heimlich verbreitete, es sei die Absicht, aus Sparsamkeitsrücksichten sich auf eine Insel zu begeben; niemand aber, mit Ausnahme einiger wenigen, sollte, ehe man auf dem zukünftigen Schlachtfelde angelangt sei, wissen, wohin der Marsch gehe. Nachdem nun alle ihre Rosse bestiegen und sich sorgsam gewappnet hatten, nahm man, während viele sich verwunderten, wohin es wohl gehen möchte, seinen Weg in die Gegend von Mosburg[1]), wo jenseits am anderen Ufer der Isar das gewaltige Heer der Oesterreicher, Ungarn, Baiern, Schwaben und vieler anderen stand. Der Herzog aber wollte denselben deshalb unerwartet und insgeheim gegenübertreten, damit die Kunde nicht zu denjenigen Herzögen von Oesterreich dringe, welche in seinem Rücken in Schwaben mit starker Heeresmacht standen[2]), um den Genossen unten[3]) zu Hilfe zu kommen. Hätten diese von dem Marsch des Baiern abwärts[4]) Kunde erhalten,

1) Die Schlacht wird gewöhnlich nach Gamelsdorf, unweit Mosburg am Einflusse der Amper in die Isar, benannt. — 2) nämlich Friedrich und Leupold. — 3) Unser Autor bezeichnet das Land im Osten als das untere (inferior), das westliche Gebiet als das obere (superior). So heißt ihm auch der Marsch von Westen nach Osten ein „Hinabmarsch" (descensus), der von Osten nach Westen ist dagegen ein „Hinaufmarsch" (ascensus). — 4) Das ist also: nach Osten, nach der Seite, von der die jüngeren Herzöge heranzogen.

Digitized by Google

so würden sie ihm ohne Zweifel gefolgt sein und ihn nachdrücklich 1313.
im Rücken angegriffen haben. Aber durch Gottes Fügung kam es anders.

Als nämlich Herzog Ludwig mit den Seinen sich dem unterhalb Nov. 9.
stehenden Heere schon soweit genähert hatte, daß man sie hätte hören und sehen können, wenn sich die Sonne nicht verhüllt hätte, indem nämlich gerade zu derselben Stunde ein dichter Nebel den hellen Tag in Nacht verwandelte, so daß man die Heranrückenden nicht deutlich sehen konnte, sagt er jenen die Schlacht an und bemerkt ihnen, sie müßten hier, ob sie wollten oder nicht, kämpfen, damit sie nicht hinterher sagen könnten, man sei nicht ehrlich mit ihnen verfahren. Die Gegner aber waren nicht faul; für den Kampf trefflich gerüstet, frohlockten sie, als sie den Herzog mit seinem Heere abschätzen konnten, da sie sahen, daß sie viel stärker seien, und nicht zweifelten, sie würden das feindliche Häuflein vernichten. Es waren nämlich, wie es heißt, ihrer vier gegen einen; der Herzog aber vertraute auf Gott, dem es nicht schwerer fällt, der Minderzahl, als der Uebermacht den Sieg zu verleihen. Die Mittagstunde war schon vorüber, als die beiden Schaaren sich gegen einander in Bewegung setzen, unter Anrufung Gottes sich zum Treffen ordnen und handgemein werden, wobei sie den üblichen Schlachtgesang anstimmen, dessen Schall wiederhallend in die Lüfte steigt.

Die Schlacht beginnt; auf beiden Seiten wird wacker gestritten und eine Stunde lang bleibt es zweifelhaft, wem der Sieg zufallen werde. Als der Herzog, der sich wacker im Kampfe tummelte, diese Sachlage wahrnahm, rief er die Seinen an und munterte sie zum Streiten auf. Aber einige Edelleute von Schlüsselberg, welche eine starke Schaar ausmachten und sich bisher mit ihren Rossen aus Vorbedacht und absichtlich von den Reihen der Kämpfenden fern gehalten hatten, bemerkten kaum, daß der Herzog und die Seinen gefährdet seien, als sie kampfbereit mit gewaltigem Nachdruck sich auf die feindlichen Schaaren stürzten, deren Reihen an mehreren Stellen durchbrachen und nicht wenige zu Boden streckten. Bei diesem

Digitized by Google

1313 Nov. 9. Anblick jubelten die Herzoglichen, die nicht anders meinten, als daß der Himmel ihnen Hilfe gesandt habe, auf und begannen mit frischen Kräften wie im Anfang der Schlacht zu streiten. Und in kurzer Zeit, um Sonnenuntergang oder wenig später, waren die Feinde durch Gottes Fügung zu Paaren getrieben und der Sieg für den Herzog entschieden. Dieser aber erkannte nicht sobald, daß mit Hilfe des Herrn der Sieg in seine Hände gegeben sei, als er die Seinen einen Kreis um die besiegten Feinde schließen ließ, damit sie nicht entkommen könnten, und von ihnen dreihundert und fünfzig edle, reiche und angesehene Männer zu Gefangenen machte. Nachdem er diesen allen einen bindenden, feierlichen Eid abgenommen hatte, ließ er einige ziehen mit der Verpflichtung, sich an einem bestimmten Tage, den er ihnen ansetzte, wieder zu stellen; einige behielt er in Fesseln, andere in freier Haft; noch andere sandte er zu Roß und zu Wagen in sein Land zu seinen Vesten und Städten, damit sie sich dort auf eigene Kosten unterhielten. Die Ungarn machten sich, nachdem sie in der Schlacht ihre Speere und Pfeile verschossen hatten, eilends auf die Flucht und kehrten nach großen Verlusten schimpflich in ihr Heimathland zurück. Die vielen, mit Schätzen reich beladenen Wagen der Oesterreicher und ihrer Bundesgenossen aber wurden von den Einwohnern der Nachbarstädte Mosburg und Landshut und der umwohnenden Landbevölkerung geplündert, welche hier an prächtigen Gewändern, Kostbarkeiten, baarem Gelde, Gold und Silber eine unermeßliche Beute machten, von der noch heutigen Tages sich der Reichthum vieler von ihnen herschreibt; da nämlich alle mit dem Kampf beschäftigt waren, so war niemand da, der sie am Plündern hätte hindern können.

Als Herzog Rudolf die Nachricht von dem Siege des Bruders erhielt, verließ er Baiern und kehrte mit seiner Gattin Mechthild nach Heidelberg zurück, wo er mit ihr einstweilen seinen Aufenthalt nahm. Dies läßt uns aber erkennen, daß er mit dem Bruder noch nicht ganz ausgesöhnt war. Es wäre nämlich seine Pflicht gewesen, jenem nach dem Siege fröhlich entgegenzutreten und ihn in brüder-

Digitized by Google

licher Liebe mit friedlichen Worten zu beglückwünschen. Aus dem Umstand jedoch, daß er der Schlacht fern blieb, ist zu folgern, daß er absichtlich das Land verließ, ohne sich bei seinem Bruder, weder im Guten noch im Bösen, mit der Angelegenheit der Gefangenen befassen zu wollen[1]). Und doch liegt es auf der Hand, daß bei diesem Siege das Glück beiden Brüdern gleichmäßig hold war, denn, wenn es ihnen in der Schlacht übel gegangen wäre, so hätten sie vermuthlich ihr Land mit allem, was es trug und enthielt, verloren. Darum wäre es in der Ordnung gewesen, daß sie den ihnen von Gott verliehenen Sieg in Betreff der Gefangenen gemeinsam ausgenutzt hätten. Aber Herzog Rudolf bewies sich hier wenig thatkräftig und ließ es, unüberlegt und gegen sein eigenes Interesse, bei den Verhandlungen mit den Herzögen von Oesterreich über die Freigebung der Gefangenen an Umsicht und Energie fehlen; das Richtige nämlich wäre gewesen, als Entgelt für den im Kriege erlittenen Schaden, die Gefangenen zu behalten.

Aber diese, welche Herzog Ludwig von Baiern, als er nach heißem Bemühen die Feinde in der Schlacht umzingelte, in seine Hand gebracht hatte, geriethen, nachdem sie ein halbes Jahr oder etwas länger gefangen verblieben waren, in tiefe Betrübniß und Verzweiflung, weil niemand sie loskaufen und sich für sie in schwere Kosten stürzen wollte. Da umschwänzelten die Herzöge von Oesterreich listig den Sieger Herzog Ludwig und lagen ihm, nachdem sie Scheines halber einen Stillstand eingegangen waren, beständig im Ohre, er möge doch die Gefangenen freigeben. Und in der That wurden diese von dem edel gesinnten Herrn, der den Bitten der Freunde nicht widerstehen konnte, der Haft[2]) entlassen. Aber der Herzog beging einen argen Fehler, indem er ohne eigenen Nutzen

1) Die Stelle ist unklar; nach den gleich unten folgenden weiteren Bemerkungen des Autors über die Angelegenheit der Gefangenen von Gamelsdorf scheint es fast, als solle hier dem Pfalzgrafen Rudolf ein Vorwurf daraus gemacht werden, daß er bei seinem siegreichen Bruder nicht darauf drang, aus der Gefangennahme so vieler Edlen möglichst viel Kapital zu schlagen. — 2) Am 17. April 1314 kam in Salzburg (wo Ludwig und Friedrich zusammentrafen) eine Sühne zu stande, welche die Freilassung der Gefangenen zur Folge hatte.

Digitized by Google

1314. die freigab, die er in seiner Hand hatte. Sie hatten ihn schändlicher Weise zu tödten gedacht, aber er, der das Evangelium nicht mit tauben Ohren vernommen, vergalt ihnen Böses mit Gutem und setzte die, welche er hätte tödten sollen, wieder in Freiheit. Daher sagte man von ihm: „Er versteht wohl die Fische in sein Netz zu bekommen, nicht aber sie ihrer Schuppen zu berauben; er weiß die Vögel zu fangen, aber er kann sie nicht rupfen.“ Hätte er nämlich einigen von ihnen den Kopf vor die Füße gelegt, andere aber bis auf den letzten Pfennig ausgebeutelt, so würde er wahrhaftig heutzutage als der mächtigste Kaiser dastehen. Und sicher muß man glauben, daß er hinterher, durch bittere Erfahrungen belehrt, bereut hat, nicht so gehandelt zu haben. —

1310 Nov. Inzwischen war König Heinrich in der Lombardei angelangt. Als er aber das Heer, welches ihn begleitete, musterte und dabei die Wahrnehmung machte, daß es zur Durchführung der mühseligen Aufgabe, welche er auf sich zu nehmen entschlossen war, nicht ausreichend sei, sandte er schnell seine Briefe heimwärts an die Fürsten von Deutschland und einige Bischöfe, und bat und mahnte alle, ihm ohne Säumen zur Förderung der Angelegenheiten des römischen Reichs bewaffnete kampffähige Mannschaft nach Maßgabe ihrer Mittel und ihrer Machtstellung zu senden, wofern sie seine Gnade und Gunst zu behalten wünschten.

Als nun dieses Gebot des Königs durch einen besonderen Boten auch dem Herzog Rudolf von Baiern überbracht worden war, überlegte er die Sache und glaubte, die kaiserlichen Gebote durchaus nicht unerfüllt lassen zu dürfen. So trifft er denn eifrig Vorkehrungen, um dem Gebot des Königs entsprechend mit den Seinen Italien aufzusuchen, damit er nicht, wenn er sich lässig zeige, hinterher mit Schmerz wahrnehmen müsse, den Unwillen der königlichen Majestät erregt zu haben. Sein Bruder Ludwig dagegen, der die Seinen zu Rathe zog, konnte sich wegen eines gewissen Uebelwollens wider den König nicht entschließen, diesem zu dienen, wie er denn von dem Tage an, da jener erhoben wurde, sich stets weigerte, vor seinem

Digitized by Google

Angesicht zu erscheinen. Wir können dies aber als ein Omen für die Zukunft ansehen; um solche Dienste nämlich, wie sie der Herzog damals dem König abschlug, mußte er später zu seiner Zeit nach Gottes gerechtem Rathschluß in ähnlicher Lage nicht wenige bettelnd angehen. Herzog Rudolf jedoch versammelte seine Untergebenen, 1312.
wählte die tauglichen unter denselben aus und machte sich, da auch viele andere Edle bei ihm zusammenströmten, um sich ihm anzuschließen, mit stattlichem Heeresgefolge auf den Weg. Alle aber, welche, dem Befehle, den sie von dem König erhalten, gehorsam, zu diesem eilten, fanden ihn, als sie zu ihm stießen, mit der Belagerung 1311.
der Stadt Prixia[1]) beschäftigt, wo die Seinen anfangs aus Mangel an Vorsicht durch die Bürger bedeutende Verluste an Menschen erlitten. Hier verlor der König auch seinen heißgeliebten Bruder. Die Einwohner nämlich hatten eine Maschine erbaut, welche Katze heißt. Als sie nun diese über die Stadtmauer vorschoben, traf ein gewaltiges Geschoß von einem der Pfeilschützen, die sich in der Katze befanden, den Bruder des Königs, durchbohrte den Körper desselben mit großer Wucht und führte gar bald den Tod des Verwundeten herbei. Lange Zeit hindurch konnte sich der König über den Verlust des Bruders nicht trösten. Inzwischen vermehrte sich, durch das Zuströmen großer Schaaren, das Heer des Königs von Tag zu Tag und ward so stark, daß endlich nach vielen Mühen und großen Verlusten die Stadt erobert wurde. Der König ließ die Thore zerstören und die Mauern niederlegen; unter den Einwohnern aber richtete er ein großes Blutbad an und behandelte sie zu einem warnenden Beispiel für andere Städte sehr hart, bis sie sich ihm fügten und unterwarfen.

Nach diesem Erfolg marschiert er gegen Mailand, welches ebenfalls belagert, gleichzeitig aber durch Bürgerkrieg geschwächt wird,

1) Brescia, welches Heinrich vom Mai bis September 1311 belagerte. — Ueber den Romzug K. Heinrichs, den unser Autor aus sehr mangelhafter Kenntniß erzählt, vgl. die Lieferungen 67 und 68 der „Geschichtschreiber", sowie das neueste darstellende Werk: „Die Romfahrt Kaiser Heinrichs VII. im Bildercyklus des Codex Balduini Trevirensis, mit erläuterndem Text von G. Irmer" (1881).

Digitized by Google

1311. indem hier mehrere Parteien mit einander auf's heftigste hadern. Die verständigere Partei aber schloß sich dem König an, der mit ihrer Hilfe, allerdings erst nach mühseligen Kämpfen, die Ergebung der Stadt, nachdem er schon vorher eine Reihe von Thürmen in derselben erobert hatte, entgegennimmt.[1]) Hier soll sich Herzog Leupold von Oesterreich in zahlreichen Kämpfen für den König ausgezeichnet und mit den Seinen glänzende Triumphe davongetragen haben. Als nun aber mit vieler Mühe die Stadt zum Gehorsam gebracht war, brach der König schleunigst auf und nahm seinen
Okt. Marsch auf Genua, welches er nicht minder bekriegen mußte. Er nahm einige Vesten der Umgegend ein und betrieb, auf diese gestützt, die Belagerung mit großem Nachdruck. Doch setzten sich die Einwohner der Stadt nicht lange zur Wehr, sondern einige mächtige Bürger, welche Delfine hießen, nahmen die Vermittlung in die Hand und riethen ihren Mitbürgern, sich mit dem König ohne Säumen zu vertragen, was dieselben dann einmüthig thaten und sich dem König unterwarfen[2]).

Hier in Genua wurde die Königin, eine tugendreiche edle Dame,
Dez. 13. von einem Fieber ergriffen und betrat, dem Rufe Gottes gehorsam, den Weg alles Fleisches, nachdem sie die kirchlichen Sakramente, wie es der Ritus vorschreibt, empfangen hatte. Die Bürger von Genua, welche Zeugen ihres heiligen, segensreichen Lebenswandels gewesen waren, errichteten ihr bei sich mit königlicher Pracht ein Grabmal und setzten sie hier mit gebührender Feierlichkeit bei, und noch heute wird sie dort als eine Heilige inbrünstig verehrt. Als sie noch lebte, bewies sie trotz ihres königlichen Ranges eine derartige Demuth, daß, während rings um sie die Damen in kostbaren Gewändern strahlten, sie selbst in deren Mitte ein schlichtes Kleid trug, und in allen Städten, durch welche sie kam, barfuß jegliches Hospital betrat und an die Armen reiche Spenden vertheilte.

Ehe aber der römische König die Lombardei betrat, erschienen

1) Dieser Bericht ist falsch; Mailand ist gar nicht erobert. — 2) Genua empfing den König ohne Widerstand und räumte demselben aus freien Stücken die Signorie ein.

Digitized by Google

bei ihm, da er noch in Deutschland weilte, böhmische Große, welche 1310 Juli.
den Herzog von Kärnthen, der in diesem Reiche, wie oben erwähnt, die Herrschaft erlangt hatte, nicht anerkannten, und drangen in den König, er möge seinen Sohn mit der Tochter des verstorbenen Böhmenkönigs Wenezlaus vermählen und ihn dann in Uebereinstimmung mit ihnen und unter ihrem Beistand dort zum König ernennen und einsetzen, was ohne Schwierigkeit gelingen werde, da, wie sie ausführten, der Sohn des Königs, wenn er die Tochter des genannten Königs zur Gattin erhalte, als rechtmäßiger Erbe erscheinen werde. Dieser Vorschlag gefiel dem König und er führte ihn schleunigst aus. Er berief aus besonderem Zutrauen den erlauchten Baiernherzog Herrn Rudolf und ersuchte ihn, seinen Sohn mit ansehnlichem Gefolge nach Böhmen zu geleiten und für denselben dort die Königstochter als seine zukünftige Gattin in Empfang zu nehmen. Habe er nämlich sich der bemächtigt, so werde niemand verkennen, daß dem Prinzen die Herrschaft in Böhmen zukomme; gegen solche aber, die widersprächen, oder Schwierigkeiten machen wollten, möge er nicht säumen, das grimme Racheschwert in Anwendung zu bringen.

Dem Befehl des Königs gehorsam, zog der Herzog eine starke Okt.
Streitmacht zusammen, wählte fünfhundert der besten Streiter aus und überzog Böhmen, begleitet von dem ehrwürdigen Bischof von Mainz, der sich auf Wunsch des Königs angeschlossen hatte, weil es nämlich ihm zusteht, den böhmischen König zu salben und zu krönen. Als sie vor Prag anlangten, umschlossen sie hier sofort Nov.
den Herzog von Kärnthen, der sich der Herrschaft im Zwiespalt bemächtigt hatte, machten seiner Regierung ein Ende und verdrängten ihn aus Böhmen. Als nämlich der Herzog die Größe der Gefahr, in die er unvermuthet gerathen war, erkannte, nahm er seine Gattin und soviel er mitzunehmen im Stande war, und überlieferte sich vertrauensvoll seinem Oheim, dem Herzog Rudolf von Baiern, welcher der oberste Heerführer war. Und dieser befreite ihn in der That alsbald aus den Händen seiner Gegner und gewährte ihm freies

Digitized by Google

Geleit, bis er ungefährdet aus Böhmen entkommen sei. Hätte er das nicht gethan, so würde jener das Land sicherlich nicht lebendig verlassen haben.

Da nun das Reich Böhmen verwaist und ohne Erben war, übertrug der römische König Heinrich, welcher bei Erledigung des Thrones nach dem Lehnrecht befugt ist, einen König zu ernennen, die Herrschaft seinem jungen Sohne, erhob denselben zum König und sandte ihn, wie bereits erwähnt, mit einer ansehnlichen Truppenmacht nach Böhmen, wo er sich mit der Tochter des verewigten Böhmenkönigs Wenezlaus vermählte und nachdem die Hochzeit festlich begangen war, nebst seiner Gattin von dem ehrwürdigen Erzbischof
1311 Febr. 7. von Mainz, der mit ihm gezogen war, gesalbt und gekrönt wurde. Als dieses geschehen und der neue König auf den Thron erhoben war, kehrten der Bischof und der Herzog von Baiern in ihre Heimath zurück; der Herzog von Kärnthen aber ging über die Alpen und nahm seine Zuflucht auf seinem eigenen Grund und Boden in den Bergen, wo er bis auf den heutigen Tag allgemein König betitelt wird.

Inzwischen vernahm Papst Clemens voll Freude, daß der römische König Heinrich die lombardischen Gemeinwesen kräftig niederhalte und in vielen Schlachten siegreich streite. Von regem Eifer ihn zu fördern beseelt und damit derselbe das begonnene Werk zu Ende führen und die Empörer um so mächtiger zu Boden schlagen könne, läßt er dem König melden, er möge von seinem Unternehmen nicht ablassen, sondern Schwert und Spieß schärfen, um ohne Unterlaß den Römern, welche gottloser und schändlicher Weise den Nachfolger des seligen Apostels aus seinem Sitze vertrieben hätten und als Fremdling in fremden Landen zu weilen nöthigten, durch Krieg und Fehde Abbruch zu thun. Auch deshalb aber mahnt er den König, die Römer zu bedrängen, damit er um so eher, als Frucht seiner Siege, den kaiserlichen Namen erwerbe. Der König
1312. folgte der Mahnung des heiligen Vaters, verließ zunächst Genua, wo die Königin verschieden war, passirte Pisa, welches er ebenfalls

Digitized by Google

seiner Botmäßigkeit unterwarf, und rückte gegen Rom heran. Als 1312 Mai.
er hier anlangt, rüstet er sich zum Kampf, bestürmt und erobert
eine Reihe von Vesten, Thürmen und Palästen und bedrängt, in-
dem er dem Herrn Papst den geistlichen Gehorsam leistet, die
Römer auf das ärgste.

Auch Herzog Rudolf von Baiern bestand auf der Tiberbrücke
mit den Römern ein Treffen, in welchem er zwei der Seinen verlor,
endlich aber, nachdem viele Römer erschlagen worden waren, einen
glorreichen Sieg erlangte. — Um dieselbe Zeit stirbt in Baiern sein 1311.
junger Sohn Ludwig, des Königs Schwiegersohn, und wird zu
Fürstenfeld in der Gruft seiner Ahnen mit allen Ehren beigesetzt.

Während nun der König die Römer im Kriege schwer schädigte
und ermattete, erschien in Rom ein Kardinal, der, vom Herrn Papst
bevollmächtigt, den König, nachdem alle Vorbereitungen ordnungs-
mäßig getroffen waren, in der eigens dazu bestimmten Kapelle
mit dem heiligen Oel salbte und zum Kaiser krönte. Und seit jener 1312 Juni 29.
Stunde führte dieser, den Gottes Segen begleitete, den Namen und
Titel Imperator und Cäsar.

Hierauf ersuchten der Herzog von Baiern und viele andere
Edle, die in des Königs Dienst ihre Mittel zu einem großen Theile
aufgewendet hatten und nun ihre Beutel leer sahen und kaum noch
im Stande waren, ihre Ausgaben zu bestreiten, den Kaiser, er möge
sie für ihre Mühen entschädigen, oder sie wenigstens mit dem er-
forderlichen Aufwand zu ihrem Unterhalt versorgen, fanden aber
kein Gehör. Nachdem sie darüber unter sich Raths gepflogen,
ziehen, der Nothwendigkeit weichend, fünfhundert Streiter, darunter
auch der Herzog von Baiern, ohne kaiserliche Genehmigung in die
Heimath. Dies betrübte und erbitterte den Kaiser, welcher sein Heer
hierdurch in seiner Stärke und Kampffähigkeit wesentlich vermindert
sah, nicht wenig, und er drohte namentlich den Baiernherzog, den
er für den Anstifter der Sache hielt, seinen Zorn fühlen zu lassen,
sobald er Zeit für ihn finden werde. So dachte er, denn der Mensch
denkt, Gott aber lenkt. Und nach Gottes Rathschluß, oder auf Er-

Digitized by Google

1312. forderniß unserer Sünden kam es ganz anders, wie später der klägliche Ausgang der Unternehmung kundthat.

Nach ihrem Abzug setzte der Kaiser sein Vertrauen auf den Herrn, verließ unentmuthigt Rom und marschierte gegen die Stadt Sept. Florenz, welche er mit Macht umlagerte. Herzog Leupold von Oesterreich aber war aus kluger Berechnung beim Kaiser geblieben, um nicht, wenn er diesen gleich den andern verließe, sich in dessen Dienst vergebens angestrengt zu haben und nicht zu seinem Leidwesen den Unwillen des Kaisers davonzutragen.[1]) Und als er sah, daß der Kaiser ohne Gattin war, verlobte er demselben seine in Oesterreich weilende Schwester und sandte eilends seinen Brüdern den Auftrag, sie möchten die Schwester ohne Verzug mit ansehnlichem Gefolge dem Kaiser, der geruht habe, sie zu seiner Gattin anzunehmen, senden, woraus ihrem ganzen Hause ein reicher Gewinn erwachsen könne. Die Herzöge von Oesterreich, durch die Aussicht auf eine so vornehme Verschwägerung erfreut, säumten nicht, dem Auftrag des Bruders nachzukommen, beschafften Wagen und Pferde, die sie mit kostbarem Geräth und einer großen Summe Geldes beluden, und sandten hiermit ausgestattet ihre Schwester dem 1313 Sept. Kaiser zu. Als die Prinzessin bereits Oesterreich verlassen hatte und nach Schwaben gelangt war, gesellte sich der König von Böhmen zu ihr, der, um seinen Vater, den Kaiser, aufzusuchen, mit ihr zu ziehen gedachte.

Inzwischen vergaß der Kaiser inmitten seiner vielen Sorgen und Geschäfte als ein Mann von heiligem, verdienstlichem Wandel, der, obwohl er in der Welt lebte, stets etwas von mönchischer Zucht zu beobachten pflegte, nie der himmlischen Dinge. Als er daher, noch bei der Belagerung von Florenz begriffen, das heilige Pfingstfest beging, trat er, wie es denn seine Gewohnheit war, bei den hohen Festen sich durch die heilige Kommunion zu stärken, auch dieses Mal, nachdem er gebeichtet hatte, zum Altar und empfing die

1) Herzog Leopold war schon weit früher, noch ehe der Kaiser die Lombardei verließ, nach Deutschland heimgekehrt.

Digitized by Google

heilvolle Wegzehrung. Da er nun nach Empfang derselben, wie es 1313.
Sitte war, trinken sollte, reichte ihm der Priester oder Ministrant den Becher des Todes, mit Gift gewürzt, dessen tödtliche Wirkung er bald gewahr wurde. Und da er erkannte, daß er sein Leben lassen müsse, bewährte er nach dem Beispiel des Erlösers, der für seine Verfolger betete, noch im Anblick des Todes seinen frommen milden Sinn, indem er, wie man erzählt, seinen Feinden vergab und Gott für sie bat, daß sie am Leben bleiben möchten. Das Gift aber, welches er in seinen Körper aufgenommen hatte, führte einen Durchfall herbei, dem er unter großen Schmerzen nach drei Tagen 24. Aug.
erlag. Wehe, welch' großes Aergerniß, welch' unermeßliches Leid! Ein Verbrechen ohne Gleichen, unerhört zu allen Zeiten! Die Hand des Priesters, welche dem Kaiser das Brod des Lebens reichte, mischte ihm den Trank des Todes, an dem er alsbald zu Grunde ging. Aber man darf ja in Demuth glauben, daß jener nach dem Verdienst seines Wandels den zeitigen Tod mit dem ewigen Leben vertauscht hat. Uebrigens ziehe ich es vor, zu schweigen, anstatt über seinen Tod näheres mitzutheilen, und es wird das Beste sein, um Anstoß zu vermeiden, diese Dinge auf sich beruhen zu lassen. Wunderbar war es freilich, daß die Erde sich nicht aufthat, die Urheber des scheußlichen Frevels bei lebendigem Leibe zu verschlingen, oder daß der Höllenpfuhl sie nicht aufnahm.[1])

Als nun der Kaiser, ehe er das Werk, um dessen willen er gekommen war, vollendet, bei Florenz den Tod gefunden hatte, brachte man seine Leiche in kläglichem Aufzug nach Pisa, dessen Einwohner ein stattliches Grabmal errichteten und ihn als treue Unterthanen feierlich beisetzten. Die großen Schaaren der Deutschen aber, welche er mit nach Italien gebracht oder später zu sich ent-

1) Es scheint, daß unser Autor einen Verdacht gegen bestimmte Personen, an dem Tode des Kaisers schuld zu sein, hegte, den er aber nicht mittheilen will. Uebrigens ist es mindestens unwahrscheinlich, daß Heinrich VII. an Gift gestorben sei. Sicher falsch aber ist, daß unser Autor den Tod des Kaisers ursächlich und zeitlich mit dem Pfingstfest in Verbindung bringt.

Digitized by Google

boten hatte, verließen eilends die Lombardei und kehrten, indem sie unterwegs ringsum alles niederbrannten, in ihre Heimath zurück.

Ganz unerwartet traf die Nachricht von dem Tode des Kaisers die erlauchte Prinzessin von Oesterreich, welche dem Kaiser vor seinem Tode verlobt worden und bereits sammt dem Böhmenkönig, der mit ihr zu seinem Vater, dem Kaiser, zu ziehen gedachte, zu diesem unterwegs war und sich auf der Reise durch das schwäbische Land befand. Durch die Kunde von dem traurigen Vorfall tief erschreckt und erschüttert, kehren alle sogleich um und ziehen dahin zurück, von wo sie gekommen. Die Prinzessin aber zog schmerzerfüllt einher und beklagte jammernd ihr herbes Geschick, daß ihr so unzeitig der Gatte geraubt worden wäre, noch ehe sie ihn kennen gelernt und ehelichen Umgang mit ihm gepflogen habe.

Aber auch unzählige Andere hatten den Tod des Kaisers zu beklagen, denn dieses Ereigniß zog viele Uebel nach sich und ward der Quell und Anlaß unendlicher Leiden, so daß es sich gar nicht beschreiben läßt, wie viel Wirren und Drangsale nach Kaiser Heinrichs Abscheiden, da, wie wir unten sehen werden, zwei Männer um die Krone stritten, die Welt erfüllten. Die Zwietracht nämlich ergriff weit und breit die Gemüther: in allgemeiner Parteiung schließt sich dieser dem einen, dem anderen jener an, der Geistliche und der Laie, der Reiche wie der Arme, alle befehden einander und streiten ohne Unterlaß, denn von dem Gift dieser Zweiung blieb keine Stadt oder Burg, keine Landschaft, keine Provinz rein und unangesteckt. Ja, ich möchte sagen, es gab kein Haus, in dem nicht die Zwietracht ihren Sitz aufgeschlagen hätte; es stritt nicht nur der Bruder gegen den Bruder, sondern selbst Vater und Sohn lagen im Streit, da ein jeder die Sache des Königs, dem er sich angeschlossen hat, verficht. Kurz, dieser Thronstreit veranlaßte die allgemeinste weitestgehende Zwietracht, wie denn der Herr sagt: „Ein Volk wird wider das andere aufstehen, eine Herrschaft gegen die andere sich erheben, der Bruder wird dem Bruder, der Sohn dem Vater gegenübertreten.“ Was anderes aber können wir aus den unzähligen Uebeln,

Digitized by Google

die sich über die Erde ergossen haben, schließen, als daß der jüngste Tag nahe sei? Doch wir überlassen das Gott, welcher der Gegenwart, der Vergangenheit und der Zukunft kundig ist, niemandem aber diese Dinge zu enthüllen sich herbeigelassen hat.

Im Jahre 1314 also, da die Zeit verstrichen war und der Thron 1314.
des Reiches vom Pfingstfeste, an welchem der Kaiser starb,[1]) bis zu dem Tage des heiligen Gallus leer stand, bereden sich die Kurfürsten, von Gott gemahnt, über eine Neuwahl und kommen überein, dieselbe am Gallustage in der Stadt Frankfurt vorzunehmen und dort Okt. 16.
einen anderen König zu erküren.

Um dieselbe Zeit stritt der erlauchte Baiernherzog Ludwig mit den Oesterreichern, wie oben erzählt wurde, bei Mosburg in Baiern, wo er nach erbittertem Kampfe mit Gottes Hilfe einen glänzenden Sieg errang, der viel gefeiert seinen Namen berühmt machte. Als nun der Ruf hiervon sich ausbreitete und auch zu den Ohren der Fürsten gelangte, da beschlossen die Wähler, welche unter den Großen und Baronen keinen fanden, der besser geeignet schien, das Reich zu lenken, Herzog Ludwig zu erküren und ließen ihm entbieten, er möge sich ohne Säumen zu ihnen aufmachen, weil sie ihn an die Spitze des Reichs zu erheben gedächten. Als er diese frohe Botschaft vernahm, erfüllte sie ihn nicht mit Freude, sondern er ward bestürzt, da er der Ansicht war, diese Ehre sei für ihn zugleich eine schwere Bürde, die zu tragen seine Kräfte nicht ausreichten. Obwohl er aber die Krone nicht begehrte, so wußte er doch, daß er den Mächtigeren gehorchen müsse und säumte daher nicht, sondern verfügte sich eilends zu den Wahlfürsten, die ihm erklärten, da er des Seinen so trefflich zu walten verstehe, so müsse er das römische Reich lenken, auf dessen Thron sie ihn zu erheben gesonnen wären, wenn er sich ihnen fügen wolle. Er aber, damals noch ein bescheidener Jüngling, sagte schüchtern, er sei hierzu nicht geeignet, und legte ihnen die vielfachen Mängel seiner Wahl dar: er sei nämlich arm an Geld und an allem, was zur Behauptung der Königswürde gehöre. Doch redete man

1) Heinrich starb am Bartholomäustage, den 24. August 1313.

Digitized by Google

1314. ihm zu, er möge nicht verzagen und sich keine schweren Sorgen machen, denn sie seien gesonnen, ihn, wo es noth thue, mit Aufbietung aller ihrer Macht zu stützen. Er möge aber von zweien eins wählen: entweder, ohne überhaupt die Krone erlangt zu haben, unterzugehen, oder die Krone anzunehmen und dann ein wenngleich nicht müheloses Dasein zu führen, bis Gott seinen Mühen ein Ende zu machen gnädig verfügen werde. Da nun Herzog Ludwig einsah, daß man von zwei Uebeln das kleinere wählen müsse, so fügte er sich ihren Absichten und sagte: „So mag denn geschehen, was Gott verhängt hat, und sein Wille werde an mir erfüllt!" Er verspricht demnach, sich, wenn er am Leben bleibe, am Wahltage wieder einzustellen.

Ganz anders aber, ganz anders handelte Herzog Friedrich von Oesterreich, der die Krone nicht nur nicht abwies, sondern alles daran setzte, dieselbe zu erlangen, indem er die Kurfürsten mit Bitten bestürmte, ihnen reiche Geschenke spendete und Gnadenerweisungen in Aussicht stellte, kurz, sich die äußerste Mühe gab, zum Reiche zu gelangen. Und zu jener Zeit säete Satanas seinen Samen, welcher reichlich aufging und Frucht trug, nämlich Bedrängnisse und Leiden aller Art hervorrief. Und wenn diese Früchte an verschiedenen Gegenden geerntet wurden, so war die Ernte doch am reichlichsten in Schwaben und Baiern. Er selbst aber, der Feind des Friedens, veruneinigte, weil es, wie ich denke, unsere Sünden so verlangten, die Gemüther derer, welche den König zu wählen hatten, in dem Grade, daß sie bei der Wahl schlechterdings nicht auf eine und dieselbe Person übereinkommen konnten, woraus dann viele Uebel hervorgingen.

Okt. Als nämlich nun die Fürsten oder Wähler in Frankfurt zur Königswahl zusammentraten, erschienen hier wetteifernd mit starker Begleitung auch die Herzöge Ludwig von Baiern und Friedrich von Oesterreich, und zwar schlug jener sein Quartier in der Stadt auf, während der Oesterreicher außerhalb der Mauern verblieben sein soll. Als nun die Wahlhandlung ihren Anfang nahm, da erkoren der

Digitized by Google

ehrwürdige Bischof von Köln und der erlauchte Herzog Rudolf 1314 Okt. 19.
von Baiern den Herzog Friedrich von Oesterreich zum König. Herzog Rudolf nämlich ließ sich nicht herbei, seinem Bruder die Stimme zu geben, sei es, weil er von den Herzögen von Oesterreich zuvor große Geldsummen erhalten hatte, sei es auch, weil er einsah, daß es für seinen Bruder aus vielen Gründen nicht zuträglich sei, die Bürde des Königthums auf sich zu nehmen. Aber der verständigere oder bessere Theil der Wähler, wie die ehrwürdigen Bischöfe von Mainz und Trier, der König von Böhmen und einige andere erkoren den Herzog von Baiern. Als diese Wahl bekannt wurde, Okt. 20.
erhob sich in der Stadt, die ihm stets in treuer Anhänglichkeit ergeben war, lautes Freudengeschrei und alles lobte den Herrn.

Als der Herzog von Oesterreich erfuhr, daß er bei der Wahl überstimmt worden sei, rief er aus, die Fürsten hätten ihn zum Gespött gehabt und ihm schweres Unrecht zugefügt, und zog im Schweigen der Nacht mit den Seinen grollend von dannen; doch verließ er sich auf die Fülle seiner Reichthümer und seine tapfere Hand, und sagte bei sich: „Hat man mich gleich um die Krone betrogen, so will ich doch jenen vernichten und dann ungehindert die Herrschaft an mich reißen!“ Er berechnete nämlich, jener, d. h. der König Ludwig, werde höchstens ein halbes oder ein ganzes Jahr ihm widerstehen können, da er zumal mit baarem Gelde und allem, was sonst zur Behauptung der Herrschaft gehört, schlecht versehen sei, so daß sein Königthum gar bald kraftlos dahinsinken und er nur ein Schattenkönig sein werde, um den sich niemand kümmere. Solche Gedanken beschäftigten ihn auf dem Heimweg. Aber Gott, welcher die Stolzen zu Fall bringt und die Demüthigen erhöht, stand seinem Erwählten, dem König Ludwig, allezeit gnädig zur Seite und lieh ihm Hilfsmittel in Fülle. Uebrigens erlagen in Frankfurt Menschen und Pferde, in der Begleitung des Herzogs von Oesterreich, in großer Anzahl dem Hunger.

König Ludwig seinerseits, der nach seiner Wahl, wie auch schon vorher, ein starkes Heer sammelte und durch die Schaaren, die ihm

Digitized by Google

1314. täglich zuströmten, sich verstärkte, soll bald Tausende von Reisigen gezählt haben. Mit diesen begiebt er sich unter großer Prachtentfaltung nach Aachen und wird hier sammt seiner Gemahlin Beatrix von
Nov. 25. den ehrwürdigen Bischöfen von Mainz und Trier feierlich gekrönt, wobei die Bischöfe ein ihnen zustehendes besonderes Privileg in Anwendung brachten, wonach sie, so oft der Bischof von Köln einer Königswahl nicht zustimmte, befugt waren, gemeinsam ihren Erwählten zum König zu krönen.

Andererseits kam der Herzog von Oesterreich, welcher von einigen Fürsten rechtsgiltig zum König erwählt war und auf deren Beistand zur Erlangung der Herrschaft zählen konnte, nach der Stadt Bonn[1]),
Nov. 25. wo er sich von dem ehrwürdigen Bischof von Köln krönen ließ, welcher behauptet, er allein und kein anderer habe von Alters her das Recht, den König zu krönen, und nur derjenige, welchem er die Krone aufsetze, sei der rechtmäßige Beherrscher des römischen Reiches.

König Ludwig seinerseits verließ nach seiner Krönung die Stadt Aachen und ging nach Köln, dessen Bürger ihn ehrenvoll aufnahmen. War nämlich gleich der Bischof der Stadt sein Gegner, so hing diese selbst ihm an und steht noch heute auf seiner Seite.

Als dergestalt zwei Könige erwählt und gekrönt worden waren, hörte jede Ordnung auf, und der Friede ward aller Orten gestört; das römische Reich schien, auf die Spitze des Schwertes gestellt, aus den Fugen gehen zu sollen, und das Wort: „Eile zu rauben und deinen Raub in Sicherheit zu bringen", war an der Tagesordnung. Um aber allem Uebel die Krone aufzusetzen, so war das Reich gespalten und es erfüllte sich, was der Herr spricht: „Ein jeglich Reich, so es in ihm selbst uneins wird, das wird wüst"[2]). Wie weit aber diese Verwahrlosung ging, das lassen die zahlreichen Schlachten, die in verschiedenen Theilen des Reichs statt hatten, erkennen, wobei dann die einen durch das Schwert, den Speer, den Pfeil umkamen, andere fliehend, von den wüthenden Gegnern ver-

1) Im Text steht Unka für Bunna. — 2, Ev. Lucä 11, 17.

Digitized by Google

folgt, ertranken, oder in den Flammen ein klägliches Ende nahmen. 1314.
Und wie viele Städte und Dörfer in Trümmer sanken, weiß jeder. Kurz, das Reich, dessen Vesten großentheils zerstört, dessen Dörfer niedergebrannt, dessen Aecker unbebaut geblieben, dessen Einwohner aus ihren Sitzen aufgescheucht und in die Fremde getrieben sind, bietet ein Bild traurigster Verödung und Verwahrlosung dar. Die Städte aber und die Fürsten und Großen nahmen nicht so bald wahr, daß zwei Könige um die Krone stritten, und die Herrschaft beanspruchten, als sie in zwei Parteien auseinander zu fallen begannen, indem ein Theil der Städte und Großen sich dem König Ludwig, ein anderer dem Oesterreicher anschloß; noch andere freilich gedachten erst abzuwarten, wie es mit den beiden Königen ausgehen werde und schlossen sich keinem an, und diese handelten sicherlich am verständigsten. Denn zweien Herren zu dienen ist schwierig; wer vielmehr dem einen sich angeschlossen, hätte bald die Gunst des anderen verloren.

Während nun der Oesterreicher nach seiner Erwählung zu Bonn [1]), von nur wenigen, nämlich kaum dreißig Mannen umgeben, durch den Bischof von Köln die Krone empfing, zog König Ludwig mit so ansehnlicher Streitmacht, daß er den Oesterreicher leicht hätte umschließen und, wenn er nur gewollt, gefangen nehmen können, aus Köln ab und ließ unkluger Weise den Gegner unbehelligt. Dies ist ihm aber als ein arger Fehler anzurechnen, denn der Oesterreicher ging, sobald er abgezogen war, nach Selz [2]), wo er seine Streitmacht von Tag zu Tag vermehrte und sich mit einer möglichst großen Zahl kampffähiger Mannschaft umgab, um [3]) sich gegen König Ludwig erheben und denselben nachdrücklich und vernichtend bekämpfen zu können. So begann er denn, als er sich stark genug fühlte, den Westen des Reiches einzunehmen und suchte die Städte insgesamt an sich zu ziehen und seiner Botmäßigkeit zu unterwerfen, wogegen König Ludwig den Osten in Besitz nahm.

1) Der Name der Stadt ist in der Handschrift ausgefallen. — 2) Text Saesa. — 3) Im Texte ne, doch scheint der Sinn ut zu erfordern.

Digitized by Google

1315. Ihm gehorchen aber auch alle Städte von Köln bis Augsburg und stehen noch heutzutage unentwegt auf seiner Seite. Dergestalt erhielt das Reich, infolge der Doppelherrschaft, einen unheilvollen Riß.

Herzog Rudolf aber nebst seiner Gattin Mechtild läßt, vom Teufel verblendet, noch immer die Zwietracht mit seinem Bruder König Ludwig nicht fahren. Er eilt vielmehr, da er durch diesen, wegen der zwischen ihnen bestehenden Feindschaft, von Baiern abgeschnitten zu werden befürchtet, schleunigst noch vor Ankunft des Königs dorthin und bittet und beredet, als er Augsburg passirt, die Bürger, sie möchten doch seinen Bruder nicht als König anerkennen, sondern, in Ansehung ihres eigenen Vortheils, sich dem Herzog von Oesterreich anschließen. Und so wirkte er, so viel er vermochte, dem Bruder entgegen. Die Stadt Augsburg freilich war dazumal nicht gewillt, ihn zu hören. Er kam dann nach Baiern und nahm seinen Sitz in München, unter dessen Bürgern manche waren, die mehr ihm, als dem König anhingen. Doch bekam diesen ihre Anhänglichkeit an den Herzog gar übel, denn auf Befehl des strafenden Königs wurden die Häuser gewisser Bürger, die sich seinen Zorn zugezogen hatten, gänzlich niedergerissen und zerstört. Dies kann uns lehren, wie sehr man sich hüten muß, in die Gewalt des Mächtigeren zu kommen. Aber, wenn schon Milde den König ziert, so konnte jener gegen die Seinen, die sein Bestes nicht wollten, sondern seinen Gegnern anhingen, nicht milde verfahren.

Kurz danach macht sich der König selbst nach Baiern auf den Weg. Als auch er Augsburg erreichte, fand er die Bürger in zwei Parteien gespalten, deren eine ihm, die andere dem Herzog von Oesterreich anhing. Da aber der größere und bessere Theil der Bürger auf seiner Seite stand, so kam es nach einigen Berathungen zu einem vierjährigen Bündniß der Stadt mit dem König, welches allerdings sich für die Bürger nicht heilsam erwies, denn sie mußten später ihre Person und ihre Habe für den König vielen Gefahren aussetzen, und die Dienstleistungen, die sie diesem erwiesen, waren für sie selbst mit großen Leiden und Verlusten verbunden.

Digitized by Google

Inzwischen betrat der König Baiern und gelangte nach München, wo ihm Herzog Rudolf sein Bruder mit der ganzen Bürgerschaft vor der Stadt im freien Felde entgegenkam und sich als liebevoller Bruder geberdete. Aber diese Liebe war keine aufrichtige von gestern und ehegestern, und die Entfremdung blieb bestehen und ließ die Brüder nicht friedlich mit einander hausen. Es kam so weit, daß der König in der Erinnerung an alles Böse, was ihm in naher und ferner Zeit der Bruder zugefügt, diesen mit gewappneter Hand angefallen hätte, wenn sich die Bürger nicht in's Mittel gelegt hätten. Der Herzog aber wandte sich von ihm, verließ die Stadt und nahm nebst seiner Gattin Mechthild und seiner ganzen Familie seinen Aufenthalt in Wolfrathshausen[1]). 1315 Apr.

Inzwischen hatte der Herzog von Oesterreich ein großes Heer zusammengebracht, mit welchem er den König Ludwig anzufallen und die Stadt Augsburg dafür, daß sie diesem geschworen, nachdrücklich zu strafen gedachte. Um dieselbe Zeit machte der Bischof von Freising, Herr Conrad[2]), welchem nicht verborgen blieb, wie schwer das bairische Land unter der Zwietracht seiner Fürsten, des Königs Ludwig und seines Bruders Rudolfs, leide, den Versuch, dieselben unter Zuziehung einiger Edlen zu versöhnen. Freilich behauptet man, der Bischof habe mehr zu Herzog Rudolf und dem Oesterreicher, als zu dem König hingeneigt und deshalb die Verhandlungen tückisch in die Länge gezogen, damit der König von seinen Feinden unvorbereitet und ungerüstet angetroffen würde.

Aber siehe, plötzlich kommt dem König die Botschaft, seine Gegner seien in der Nähe und würden, wenn er nicht schleunigst Gegenmaßregeln treffe, Baiern betreten. Bei dieser Nachricht geberdete sich der König, der es überhaupt stets an Eifer und Thatkraft fehlen ließ, wie einer, der eben aus tiefem Schlaf erweckt ist; er nahm Reißaus und flüchtete mit geringer Begleitung nach Fridberg[3]).

1) wenige Meilen südlich von München. — Uebrigens kam es damals zu einer, freilich nur vorübergehenden Sühne zwischen den Brüdern (6. Mai 1315). — 2) Conrad III. 1314—1322. — 3) Veste unweit Augsburg.

Digitized by Google

1315. Als die Augsburger erfuhren, daß sich der König dort beinahe ohne Waffen und Mannschaft befinde, beschlossen sie, in der Besorgniß, er möchte dort von den Feinden eingeschlossen werden, und des Eides, durch den sie sich ihm zu dienen verbunden hatten, eingedenk, ihn in dieser Nothlage in ihre Stadt aufzunehmen, damit er nicht ohnmächtig dem Verderben anheimfalle. Als sie diesen Beschluß ausgeführt und den König des Abends bei Fackelschein in ihre Stadt geleitet hatten, strömten durch Gottes Fügung bald von allen Seiten Bewaffnete, als seien sie vom Himmel gefallen, in großer Zahl herbei, und in kurzem sah sich der König an der Spitze einer so starken Streitmacht, daß er mit derselben seinen Feinden in offener Feldschlacht getrost die Spitze bieten konnte. Als das der Herzog von Oesterreich erfuhr, daß nämlich sein Nebenbuhler König Ludwig in wenigen Tagen eine bedeutende Streitmacht um sich versammelt habe, erstaunte er und ärgerte sich nicht wenig, weil der, welcher ihm eben noch listig in die Hände gespielt war, sich ihm wie ein Aal entwunden hatte. König Ludwig aber verließ nun Augsburg und erschien mit seinem großen Heere im Felde. Ihm schlossen sich mit einer großen Menschenmenge lärmend und tobend auch die Augsburger an, voll Erbitterung gegen den Oesterreicher, der ihre Dörfer theils verbrannt, theils mit unerschwinglichen Auflagen belastet hatte.

Der Oesterreicher lagerte mit seinem Heere bei Puchlem[1]) am Vindenfluß[2]), wo er zwar, durch die Flußthäler und das Wasser geschützt, feindliche Angriffe nicht zu fürchten hatte, aber in Ansehung der Ueberschwemmungen und der starken Regengüsse sich in keiner beneidenswerthen Lage befand. Man erzählt, daß die Pferde an der Krippe oft bis zum Gurt oder bis zum Bauche im Sumpfe steckten, und während dergestalt Menschen und Vieh großes Ungemach ausstanden, war es ihnen durch das Wasser unmöglich gemacht, zu entkommen und anderswohin zu ziehen. Wenn daher König Ludwig die Sache klug und umsichtig angefaßt hätte, so wäre es ihm ein

1) Buchloe, südlich vom Lechfeld, zwischen Lech und Wertach. — 2) fluvius Vindorum; = Wertach?

Digitized by Google

leichtes gewesen, seinen Nebenbuhler, da derselbe mit so großen Un- 1315.
bequemlichkeiten zu kämpfen hatte, hier zu umschließen und zu vernichten. Aber auf beiden Seiten ließ man es an Energie fehlen und ging schmählich der Schlacht aus dem Wege. Ich denke, es gab da einige furchtsame oder, um es gerade heraus zu sagen, verrätherische Edle, die ihre ganze Beredtsamkeit aufboten, um die Schlacht zu hintertreiben und auf diese Weise alles zu nichte machten. Denn die große Menschenmenge, welche auf beiden Seiten aus fern und nah sich zum entscheidenden Kampfe eingefunden hatte, lief, als nach vielen Mühen und großen Kosten unüberlegter Weise von einer Schlacht Abstand genommen wurde, unverrichteter Sache, ohne daß irgend ein Erfolg erreicht und dem Streite ein Ziel gesetzt war, auseinander und zerstreute sich in ihre Heimath.

Nicht lange hernach erinnerte sich König Ludwig des verbreche- 1316.
rischen Frevels, der gegen ihn versucht worden war, indem nämlich, als er einst vom Rhein kam und in einem gewissen Dorfe übernachtete, Krafto von Hohenlohe der Jüngere mit einer Schaar Bewaffneter von der Partei des Herzogs von Oesterreich in schweigender Nacht das Haus, in welchem der König sich befand, angezündet hatte, so daß dieser nebst den Seinen in die größte Bestürzung versetzt wurde und sich nur mit Mühe aus den Flammen des brennenden Hauses rettete. Diesen Frevel vergaß der König weder, noch war er gewillt, denselben ungerächt zu lassen. Er sammelte also ein Heer, überzog jenen Krafto, belagerte dessen Schloß Schillingsfurt[1]), welches fast uneinnehmbar war, eroberte dasselbe dennoch mit großer Anstrengung und nahm dann noch die Stadt Haerriren[2]) März-April. ein, welche er niederbrannte.

Hierauf gedachte er, seinen Bruder, den Herzog Rudolf, und einige ihm auffässige bairische Ministerialen zu bekriegen. Zunächst belagerte er daher das Schloß Vohburg[3]) und eroberte dasselbe. Auch demüthigte er mehrere Edle und brach deren Schlösser. End-

1) Schillingsfürst. — 2) Herrieden, welche übrigens vor Schillingsfürst gewonnen wurde. 3) An der Donau unterhalb Ingolstadt.

Digitized by Google

1316. lich umlagerte er den erlauchten Herzog Rudolf, seinen Bruder, in Wolfrathshausen, wo derselbe seinen Sitz aufgeschlagen hatte. Der Juni. Herzog entfloh; das Schloß aber wurde nach seinem Entweichen nicht ohne Mühe genommen.

Während so der Kampf zwischen den beiden Königen immer weiter um sich griff, und keiner, keiner, wiederhole ich, da war, der sie versöhnt hätte, nahmen die Leiden und Uebelstände im Lande immer noch zu. Der Oesterreicher nämlich hatte es auf verschiedene schwäbische Reichsstädte abgesehen, welche er umlagerte und arg bedrängte, wie z. B. Eßlingen, Hailbronn und andere. Die Ländereien dieser Plätze aber, ihre Aecker und Weingärten hatte er sich vorgenommen, gänzlich zu verwüsten, wofern sie sich nicht ihm verbündeten oder unterwürfen. Die Städte nun, welche dieser schweren Bedrängniß auf die Dauer nicht gewachsen waren, sandten Boten zu König Ludwig nach Baiern und flehten ihn an, sie in ihrer Nothlage nicht im Stich zu lassen; sie müßten sich sonst, so ungern sie es auch thäten, mit den Feinden vergleichen, um nicht allzu schwere Verluste oder unersetzlichen Schaden zu erleiden.

Wie aber eine Bärin, der man ihre Jungen genommen hat, ihr äußerstes versucht, dieselben zu retten, so müht sich der König, die Städte seiner Partei, deren Gefährdung er nicht gleichgültig ansehen kann, vielmehr mit Gottes Hilfe aus den Händen seiner Gegner zu befreien. Er sammelt schnell ein beträchtliches Heer und eilt mit starker Begleitung gegen Eßlingen heran. Als er dorthin kam, stand jenseits des Neckar der Oesterreicher mit seinem Heere und rüstete sich zu einer Feldschlacht mit König Ludwig. Während Sept. 19. sie nun dergestalt einander gegenüberlagen, geschah es eines Tages nach Vesperzeit, daß von ungefähr einige der beiderseitigen Knechte sich wuthschnaubend auf einander stürzten und im Flußbett und am Gestade handgemein wurden. Dieses Geplänkel regte das ganze Kriegsvolk mächtig auf; durch das Heer erscholl der Ruf, die Schlacht solle eröffnet werden, und jeder macht sich fertig zum Streit. Viele eilen herzu, man stürzt sich auf einander und es kommt unter starker

Digitized by Google

Betheiligung zu einem erbitterten Gefecht. Unter andern stritt der 1316.
Graf von Oettingen, welcher auf Seiten König Ludwig's stand, nebst den Seinen auf das wackerste und verlor auch etliche seiner Reisigen sammt vielen Rossen bei dem Scharmützel. Von Seiten des Oesterreichers aber wurden einige gefangen, mehr noch erschlagen. Uebrigens war es keine richtige Schlacht, da sie nicht am rechten Ort und zur rechten Zeit stattfand; auch gewann, da bald das Tageslicht verschwand, keine Partei den Sieg in diesem Treffen. Und so wurde wiederum die Entscheidungsschlacht versäumt, und beide Heere gingen, ohne den Streit ausgefochten und den Frieden wieder hergestellt zu haben, ruhmlos auseinander.

Hierauf zog der Oesterreicher durch das Gebirge abwärts und gelangte nach Oesterreich, wo er dieses Jahr zubrachte, während sein Bruder Leupold in Schwaben zurückblieb. Im folgenden Jahre aber hielten sich der Oesterreicher und dessen Bruder beide den ganzen Sommer über in Schwaben auf und bemühten sich, eine starke Streitmacht zu versammeln, um mit derselben den König Ludwig in Baiern zu überfallen und ihn womöglich zu vernichten und aus dem Lande zu treiben.

In dieser Absicht setzte sich dann Herzog Friedrich von Oester- 1319
reich aus in Bewegung und drang mit seinem Heere bis zum Inn Sept.
vor, während sein Bruder Leupold sich mit starker Heeresmacht, bereit in Baiern einzufallen, an der schwäbischen Grenze am Lech lagerte.

Da nun König Ludwig sah, daß er von vorn und hinten von den Feinden mit starker Heeresmacht umschlossen werde, entbot er, in der Besorgniß, ihnen im eigenen Lande zu unterliegen, von fern und nahe Edle und Unedle, Grafen, Barone zu sich und brachte mit Gottes gnädigem Beistand ein so starkes Heer zusammen, daß er die Gegner auf seinem eigenen Grund und Boden unerschrocken und ohne Sorgen zu erwarten vermochte. Bei ihm befand sich auch Herzog Heinrich von Baiern[1]), der, willig dem König Hilfe

1) Heinrich II., der Aeltere, von Niederbaiern, damals etwa vierzehnjährig.

Digitized by Google

1319. zu bringen, sich nebst den Seinen trefflich gerüstet dort eingestellt hatte.

Aber auf Seiten des Königs gab es auch einige nichtswürdige Schurken, die, vom Satan verführt, aus Mißgunst oder, was ich für wahrscheinlicher halte, in Folge von Bestechung sich gegen den König fest verschworen und verbanden, sie wollten ihn an einem bestimmten Tage, noch vor dem Tage der Schlacht, wenn er zur Messe gehe, hinterlistig festnehmen, erschlagen und tödten. Aber dieser schlimme Plan konnte nicht lange verborgen bleiben; gar bald ging das Gerücht durch die Menge, der König solle am nächsten Tage ermordet werden. Darüber erschraken alle nicht wenig, indem sie sich ausmalten, wie sie, wenn der König erschlagen oder verjagt würde, ohne Ausnahme eine Beute der Feinde werden müßten, denn wenn der Hirt umgekommen ist, so ist auch die Heerde gefährdet und geht zu Grunde. Auch Herzog Heinrich entsetzte sich daher, als er vernahm, daß ein so schreckliches Unheil dem König bevorstehe, und zog alsbald mit den Seinen ab, um sich zu retten. Auf sein Beispiel lief alles auseinander. Auch der König, der sich betrogen und vom Glück verlassen sah, trat, zwar der Lebensgefahr, von welcher die Rede war, entrinnend, aber nichtsdestoweniger mit tiefem Schmerz
Sept. 29. den Rückzug an, und eilte nach München. Es läßt sich somit nicht verkennen, daß das Ganze ein böswilliger Anschlag war, darauf berechnet, die Oesterreicher, wenn der König verscheucht oder getödtet wäre, als Sieger im Streite erscheinen zu lassen und sie widerstandslos zu Herren in Baiern zu machen.

Und in der That betraten nun nach dem Abzug des Königs die Herzöge von Oesterreich mit ihren Heeren fröhlichen Muthes und sich beglückwünschend, als hätten sie einen Sieg erfochten, das Baierland. Sie schrieben ihrer Machtentfaltung zu, was doch vielmehr auf Rechnung unserer Sünden und Fehler kam, daß nämlich zum dritten Male schon die Entscheidungsschlacht auf beiden Seiten umgangen worden war. Endlich beschließen sie, nach Niederbaiern hinabzusteigen, und brennen unterwegs weit und breit alles nieder. Schon

Digitized by Google

wollten sie die Donau überschreiten, um die Provinz Noricum zu betreten, als sie auf ein Hinderniß stießen. Die Regensburger nämlich, welche den König bedauerten, und sich über die schnöde Hinterlist und Bosheit, mit der man ihm begegnet war, betrübten, verwehrten ihnen den Durchmarsch durch die Stadt, damit sie nicht nach Noricum gelangen möchten. Die Oesterreicher verbrannten und plünderten zwar in hellem Zorn die Ländereien und Dörfer rings um die Stadt, zogen dann aber ab und trennten sich, indem Herzog Friedrich bei Müldorf den Inn überschritt und nach Oesterreich zog, sein Bruder Leupold aber sich westwärts wandte, ehe er jedoch Baiern verließ, dasselbe noch mit schweren Auflagen belegte und nichtsdestoweniger auch durch Sengen und Brennen schmählich verheerte. 1319.

Andererseits ward König Ludwig, da er alles Leid bedachte, was ihm zugestoßen war, und des Schadens inne ward, welchen sein Land genommen, von tiefer Trauer ergriffen und gequält. Und da er einsah, daß sein Königthum keinen Fortgang gewinne, und die vielen Arbeiten, denen er um dessen willen sich unterzogen, vergebens gewesen seien, so erwog er ernstlich, was besser sei: den Kampf um die Krone fortzusetzen, oder denselben aufzugeben und sich und andere zu schonen. Begreiflich! denn so lange die Wage der Schlachten schwankt, kann der Friede der Kirche nicht bestehen. Weil man aber, sagt der König, nicht wissen kann, wann diese Leidenszeit ein Ende nehmen wird, so ist es ersprießlicher, daß einer anstatt vieler untergehe! Damit meinte er sich.[1]) Es sei nämlich besser, sagte er bei sich, daß er die Krone, als daß viele ihr Leben lassen müßten. So dachte er in seinem menschenfreundlichen Sinn, doch wagte er seine innersten Gedanken niemandem anzuvertrauen; wenigstens die Seinen, als welche das ganze Unheil, welches ihn betroffen, verursacht hatten, sollten nichts davon wissen; dagegen fragte er Fremde, die ihm anhingen, um ihren Rath. Diese gaben ihm einen treuherzigen Rath, indem sie sprachen, er möge nicht ver-

1) Handschrift: se autem dicebat, wofür Böhmer überflüssiger Weise lesen will: de se autem dicebat.

Digitized by Google

zweifeln, noch seine Sache aufgeben, sondern sich ermannen; scheine in diesem Jahre das Glück den Feinden gelächelt zu haben, so werde es vielleicht im nächsten Jahre, wenn Gott helfe, ihn freundlicher ansehen, daß er unter Gottes Beistand seine Feinde besiege. Diesen Rathschlägen folgte er, und wie ein fast schon erloschenes Feuer aus einem schwachen Funken wieder zur mächtigen Flamme wird, so verwandelte er, der entblößt und ohnmächtig war, sich bald wieder in den Anführer großer Heeresmassen.

1320 Febr. Er verließ also Baiern und ging an den Rhein, wo er mit Gottes Hilfe ein so großes Heer sammelte, wie er es noch niemals in seinem Leben um sich gesehen hatte. Es soll nämlich dort eine erlesene Mannschaft von dreitausend Reisigen sich zusammengefunden haben. Ueber diese große Anzahl freute sich der König, pries Gott um seiner unendlichen Güte willen und sprach: „O Herr, wie großartig sind Deine Werke. Gestern wollten wir ob unserer geringen Anzahl schier verzweifeln, heute aber jauchzen wir, denn von allen Seiten ist man uns zugeströmt, und wir haben, was wir nicht zu hoffen wagten, ein gewaltiges Kriegsheer, stark genug, um mit ihm unsern Feinden getrost die Spitze bieten zu können."

Andererseits aber versahen sich nicht minder auch die Oesterreicher, welche in den oberen Landen am Rhein standen, mit Bundesgenossen und Truppen und brachten, indem sie reichliche Geschenke austheilten und die größten Belohnungen verhießen, ein bedeutendes Ritterheer zusammen, welches indeß viel schwächer als dasjenige König Ludwig's war. Doch verließen sich die Oesterreicher auf die Tapferkeit ihres bewaffneten Fußvolks, welches sie in großer Anzahl bei sich hatten, und rückten eilends gegen den König heran, um ihm eine Schlacht zu liefern.

Sept. Als sie nun, in seine Nähe[1]) gelangt, wahrgenommen hatten, daß der König durch die Menge seiner Reisigen ihnen überlegen war, ließen sie ihm, um desto zuversichtlicher streiten zu können, entbieten, sie seien bereit, von den Pferden zu steigen, um mit ihm zu

1) Unweit Straßburg, an der Breusch, lagen sich die Heere gegenüber.

Digitized by Google

Fuß zu kämpfen und eine Schlacht zu schlagen, erhielten aber von 1320.
Seiten des Königs die Antwort: er wolle nicht mit Bauern streiten, sondern Ritter gegen Ritter, wie es aller Orten Sitte und Herkommen sei.

Inzwischen spielten die Bürger von Straßburg ein heuchlerisches, trügerisches Spiel mit dem König, den sie in vertraulicher Weise dienstbeflissen baten, er möge geruhen, ihre Stadt zu betreten. Als er in Straßburg erschien, wurde er auf das ehrenvollste empfangen und die ganze Stadt erscholl bei seinem Einzug von Freudenrufen und lautem Jubel. Die Gemeinen nämlich und der größere Theil der Bürgerschaft waren ihm in der That ergeben, aber die Vornehmen und Mächtigen, welche den maßgebenden Einfluß über das Volk hatten, hielten es insgeheim mit den Oesterreichern. Als nun der König ihre Stadt betreten hatte, beschlossen diese Bürger, ihn zu überlisten, gefangen zu nehmen und zu tödten. Das sollte aber nicht bei Tage, sondern bei Nacht geschehen, damit im Volke kein Auflauf entstünde. Nach dem Vorgang derer von Jerusalem, welche den Heiland der Welt ehrenvoll und jubelnd bei sich aufnahmen, um ihn wenige Tage später dem Henker zu überliefern, beschlossen auch jene den Tod ihres Königs und schickten zu dem Bürger, bei dem der König im Quartier lag, einem der Herrschenden, mit der Aufforderung, ihnen behilflich zu sein und den König bei passender Gelegenheit in ihre Hände zu liefern. Aber als ein gewissenhafter und vorsichtiger Hauswirth erklärte ihnen jener, er wolle lieber sterben, als dem Herrscher in seinem Hause ein Leid anthun, eilte von ihnen zum König und rieth demselben, die Stadt ohne Säumen zu verlassen, weil er sonst den nächsten Tag nicht mehr erleben werde. Der König verließ denn auch Straßburg unverzüglich und kehrte zu den Seinen zurück, die er in der Erkenntniß, daß es die Stadt mit seinen Feinden halte und ihn verrathen und hintergangen habe, und in der Meinung, so vielen Tausenden nicht widerstehen zu können, verzweiflungsvoll entließ und beurlaubte und dann selbst von dannen zog. Dergestalt zerstreute sich abermals der

Digitized by Google

1320. ganze Haufen, ohne daß der Streit entschieden war und ohne Kampf. Und wie ich denke, waren unsere Sünden daran schuld, daß zum Schaden des Gemeinwesens und zur Störung des Friedens die Feldschlacht schon zum vierten Male verabsäumt ward.

Ich übergehe nun vielerlei, was ein sorgfältiger Erzähler werth halten würde, aufzuschreiben und der Nachwelt zu überliefern; aber ich lasse es, um Weitläufigkeit zu vermeiden, schlechthin unberührt, damit meine Leser, welche dies weniger unterhalten möchte, nicht Langeweile fühlen und sich über mich lustig zu machen, oder gar mich auszulachen anfangen. Das aber darf ich nicht unerwähnt lassen, daß der Graf von Oettingen, einer der nächsten Vertrauten des Königs — wie es gekommen ist, weiß ich nicht — eidbrüchig wurde und zu den Herzögen von Oesterreich abfiel, womit er einen schändlichen Frevel beging, da er einen zuverlässigen gütigen Herrn, welcher ihm gar oft seine geheimsten Gedanken mitgetheilt hatte, verrieth. Und das allein berührte den König schmerzlich, nicht daß jener ihn verließ, sondern weil er demselben seine geheimsten Pläne mitgetheilt hatte, in deren Besitz der Verräther sich nun seinen Feinden zugesellte. Die Herzöge von Oesterreich aber nahmen, als kluge Männer und voll Freude, daß ein so angesehener, vornehmer Mann den König verlassen habe, den Grafen freundlich auf und gaben demselben, der seine Gattin verloren hatte, ihre eigene Schwester zur Ehe [1]), um ihn durch dieses Band zu ihrem Freunde zu machen und beständig auf seine Ergebenheit und seinen guten Willen zählen zu können, zugleich auch in der Hoffnung, dadurch König Ludwig zu schwächen und, wenn derselbe, von allen verlassen, ohnmächtig daliege, die Herrschaft über das römische Reich ungehindert an sich reißen zu können. Aber ihre Erwartungen erfüllten sich nicht.

Damals vermählte auch die Herzogin von Baiern, Frau Mechthild, die Wittwe weiland Rudolfs des erlauchten Baiernherzogs [2]), welche die Herrschaft im feindlichen Sinne gegen den

1) Prinzessin Jutta, um 1319. — 2) Der Tod des Pfalzgrafen Rudolf war am 18. August 1319 erfolgt.

Digitized by Google

König mächtig handhabte, ihren Sohn, Herzog Adolf, mit einer Tochter des eben erwähnten Grafen von Oettingen[1]), wodurch sie wiederum ihre feindselige Gesinnung gegen den König an den Tag legte, denn diese eheliche Verbindung geschah, wie jene andere wider ihn, ohne seine Erlaubniß und Genehmigung. Doch schlug es jenen nicht zum Segen aus, denn beide wurden vom König ihres Landes beraubt und verjagt.

Als nun, wie oben erwähnt, die Heere sich auflösten und jeder wieder zur Heimath zog, eilte Herzog Friedrich über das Gebirge nach Oesterreich, wo er zu überwintern gedachte, während sein Bruder Leupold in Schwaben zurückblieb. König Ludwig andererseits besuchte auf dem Wege nach Baiern, wo er den Winter zubringen wollte, mehrere Reichsstädte. Das Weihnachtsfest feierte er in München, wo nicht lange danach die gnädigste Königin Frau Beatrix einer Krankheit erlag und von Gott zu sich genommen ward[2]). Ihr ward in der genannten Stadt, im Münster der seligen Jungfrau Maria, ein Grabmal errichtet, in welchem sie unter den gebührenden Feierlichkeiten beigesetzt wurde. 1321 — 1322.

Andererseits berathschlagten die Herzöge von Oesterreich, in der Erkenntniß, daß ihre Bemühungen, die Herrschaft zu erlangen, bisher vergeblich gewesen seien, ihre Kräfte erschöpft und ungeheuere Summen Geldes verschlungen hätten, wie sie der Sache ein Ende machen und zum ungefährdeten Besitz des Reiches gelangen könnten, und fanden schließlich für gut, daß sie mit aller Macht König Ludwig aus Baiern verdrängen oder ihm eine Schlacht liefern und ihn tödten wollten, da, wenn das geschehen sei, niemand ihnen das Reich werde streitig machen können. Sie brachten deshalb das ganze Jahr damit zu, aus allen Theilen ihrer Herrschaften ein großes, streitbares Heer zu sammeln. Aus Oesterreich, Ungarn, Slavonien, Steier, Kärnthen und anderen Provinzen zogen der Herzog und seine jüngeren Brüder

1) Irmengard; die Vermählung fand etwa um 1320 statt. — 2) Nicht um Weihnachten, sondern im Februar 1321 und dann wieder im April und August 1322 war Ludwig in München. Die Königin starb am 25. August, wahrscheinlich im Jahre 1322.

Digitized by Google

1322. alles an sich, was sie nur auftreiben konnten, und brachten so eine starke Streitmacht zusammen. Außerdem kam ihnen ein tatarischer König mit seinem Heere zu Hilfe, welches auf dem Marsche viele abscheuliche Schandthaten beging, die besser verschwiegen, als erzählt werden, von Gott aber, wie ich denke, später an den Herzögen von Oesterreich gerächt wurden. Unter anderen Mißbräuchen aber, die sie ausübten, brieten sie sich Katzen und Hunde und verzehrten dieselben mit größter Gier.

Herzog Leupold verhielt sich inzwischen am Rheine auch nicht ruhig, sondern gab sich die größte Mühe ebenfalls eine Streitmacht aufzubringen, und versammelte alles, dessen er in den Gebieten am Rheine bis zum Leman[1]), und im Elsaß und in Schwaben habhaft werden konnte, um dann in Baiern seinen Brüdern zuzuziehen und mit ihnen vereint die Entscheidungsschlacht zu liefern. Als er daher eine starke und erlesene Streitmacht versammelt hatte, setzte er sich gegen Baiern in Bewegung. Hier angekommen, schlug er, bevor er Baiern selbst betrat, sein Lager am Lech auf, um auf Bescheid von dem österreichischen Heere, wann er zu demselben stoßen solle, zu warten, damit dann, wie der Fisch im Netz, König Ludwig inmitten der beiden auf einander zurückenden feindlichen Schlachthaufen erdrückt werde.

Der König verkannte die große Gefahr nicht, welche ihm drohte; doch verließ er sich ganz auf Gott und vertraute demselben, als welchem es ebenso leicht ist, das kleine Häuflein, wie die große Menge zu bewahren. Er sandte indeß Eilboten an alle, die er früher für sich gewonnen, oder die ihm Kriegsdienste versprochen hatten, und ließ sie zu sich entbieten: die Franken nämlich, manche aus den Rheingegenden, mehr noch aus den Landen der Noriker und aus ganz Baiern. Diesen allen befiehlt er, sich, sobald die Boten bei ihnen erschienen, eilends aufzumachen, um ihm in seiner größten Bedrängniß zu Hilfe zu kommen; wer dies versäume und sich seinem Dienst entziehe, möge, läßt er melden, wissen, daß er die Ungnade der

1) lacus Lemannus, Genfersee.

Digitized by Google

königlichen Majestät sich zuziehe. Er selbst zog ohne Zeitverlust in's 1322.
Feld, mit so leerem Beutel, daß er an baarem Gelde kaum elf Pfund Heller besessen haben soll.

Aber alsbald erscheinen der erlauchte Böhmenkönig und Herzog Heinrich von Baiern mit ihren trefflich gerüsteten, kampfbereiten Schaaren, entschlossen, mannhaft für den König zu streiten, da sie, falls König Ludwig besiegt oder getödtet würde, selbst später von den nämlichen Gegnern ein ähnliches Geschick zu erleiden besorgten.

„Brennt das benachbarte Haus, so sorge bereits für das deine[1])!"

Da nun der König von Böhmen erfahren hatte, daß die Oesterreicher zwei gewaltige Heere aufgebracht hatten und für die Schlacht trefflich vorbereitet waren, während, wie er sah, der König noch schwach war und dessen Schaaren nur langsam herbeikamen, da verlor er den Muth und sprach darüber mit dem König. „Trefflicher König", redete er ihn an, „was werden wir, die wir noch so schwach sind, gegen eine so große Menge ausrichten können?" Der König aber antwortete: „Seid gutes Muthes! Morgen, wenn wir ausrücken, werden wir die helfende Hand Gottes über uns erblicken!" Und so geschah es. Am folgenden Tage nämlich, welcher der letzte vor der Schlacht war, stellte sich, in ununterbrochener Folge Sep. 27.
vom Morgen bis zum Abend, durch Gottes gnädiges Zuthun eine so große Menge von Reisigen und Fußgängern bei dem König ein, daß man die Masse gar nicht zählen konnte; und da es Nacht wurde und die Zeit kam, die Lichter vor den Zelten anzuzünden, da dehnte sich die Zeltreihe soweit aus, daß man, beim Fackel- oder Lichterschein, vom oberen Ende des Lagers aus, das Ende nicht erblicken konnte. Der königliche Herold aber, welcher das Lager durchschritt, rief im Hinblick auf die große Zahl laut aus: „O Herr, Du hast uns vom Himmel Hilfe zugesandt; gelobet sei Dein Name in Ewigkeit"! Und alle antworteten: „Amen".

Unterdeß eilen zwischen den beiden Heeren der Oesterreicher Boten hin und her, um Tag und Stunde der Zusammenkunft an-

1) Horaz, Episteln I, 18, V. 84.

Digitized by Google

1322. zuzeigen. Zufällig aber ereignete es sich, daß die beiderseitigen Boten in der Nähe unseres Klosters Fürstenfeld ihrer Pferde beraubt und hierdurch, da Gott es so wollte, in der Erfüllung ihrer Mission aufgehalten wurden, denn wegen des Verlustes der Pferde konnten sie die Briefe, welche sie überbringen sollten, nicht mehr rechtzeitig abliefern. Dies war für König Ludwig von großem Belang, denn hätten beide österreichische Heere sich vereinigt, so würden sie ohne allen Zweifel in der Entscheidungsschlacht den Sieg davongetragen haben. In dieser Einsicht drang auch der König von Böhmen nachdrücklich darauf, daß die Schlacht beschleunigt werde und vor der Ankunft des Herzogs Leupold stattfinde, damit man in dessen Abwesenheit mit seinen Brüdern leichter fertig werde.

Sept. 28. Am Tage vor Michaelis also, im Jahre 1322, umstellten frühmorgens Ludwig, der König der Römer, der Böhmenkönig und Herzog Heinrich von Baiern sammt vielen Edlen mit ihrem Heere den Herzog von Oesterreich derart, daß demselben das Ausweichen nach der Seite, wo er die Ankunft des Bruders hätte bequem erwarten und die Schlacht noch länger hinhalten können, unmöglich gemacht ward. Dann stellen sie ihre Reisigen auf, ordnen die Reihen und schreiten, indem sie die Ihren mahnen, tapfer zu streiten, zum Angriff vor, so daß Herzog Friedrich von Oesterreich, mochte er wollen oder nicht, die Schlacht aufnehmen mußte. Als aber er und die Seinen sahen, daß die Schlacht unvermeidlich sei, begannen sie, im Vertrauen auf ihre Stärke und Tapferkeit, nicht faul zum Streit, sich wacker und mit so großem Nachdruck zur Wehr zu setzen, daß der Kampf geraume Zeit stand und es zweifelhaft war, wer den Sieg davontragen werde. Eine lange Stunde hindurch blieb der Ausgang unentschieden; endlich aber griff das starke trefflich geübte Fußvolk Herzog Heinrichs ein, warf sich mit großer Wucht in den Kampf und erschütterte die österreichischen Reisigen, indem es deren Rosse verwundete und durchbohrte, so daß die Reiter zur Erde stürzten und unterliegen mußten. In kurzer Zeit war daher die Schlacht zu Ende und nach Mittag, da die

Digitized by Google

Sonne ihren Höhepunkt überschritten hatte, ward König Ludwig 1322.
mit dem Rufe: „Sieg"! begrüßt.

Die geschlagenen Oesterreicher aber gerathen, Fürsten wie Ministerialen und Edle, sämmtlich in Gefangenschaft und werden in sorgsame Haft genommen. Nun hatte der Burggraf von Nürnberg, welcher, wie man erzählt, an der Schlacht tapfer Theil nahm, unter seinen Begleitern einen edlen, rechtschaffenen Ritter, der sich auf den Krieg trefflich verstand. Dieser nahm den Herzog Friedrich von Oesterreich und dessen Bruder Heinrich, ohne sie zu kennen, in der Schlacht gefangen. Als er aber später ihren Stand erfuhr, überwies er sie seinem Herrn, dem Burggrafen, der sie wiederum dem König Ludwig ehrfurchtsvoll zuführte. Als sie vor diesen gebracht wurden, stürzten sie sich weinend und jammernd vor ihm mit dem Angesicht auf die Erde nieder, da sie den Tod erleiden zu müssen fürchteten. Aber der König erzeigte ihnen königliche Milde, wie sie dem Herrscher ziemt, und sprach: „Stehet auf und fürchtet euch nicht; ihr sollt nicht sterben, sondern ich werde euch bewahren bis man mir euretwegen Genüge thun wird!" — Da aber die Königlichen besorgten, Herzog Leupold könne nach der Schlacht über sie herfallen, so verließen sie unter Mitnahme der Gefangenen in kurzem das Schlachtfeld und zogen — gegen die Kriegssitte, welche verlangt, daß der Sieger drei Tage auf der Kampfstätte verharre — aus Vorsicht nach der nächsten Stadt, Oettingen, und von dort nach Regensburg. Hier gab der König dem Herzog Heinrich von Baiern, als Be- Oct.
lohnung für seine Kriegsdienste, einige der vornehmeren österreichischen Ministerialen, die der Herzog, nachdem er ihr Wort erhalten, sich zu einem bestimmten ihnen angesetzten Tage wieder einzustellen, entließ. Einer derselben, von Walsee, aber soll, da er auf eine überhohe Summe geschätzt war, sein Wort gebrochen und sich ohne Erlaubniß des Herzogs aus dem Staube gemacht haben.

Den jüngeren Herzog von Oesterreich aber, Heinrich[1]), gab der

1) Statt Heinricus im Text ist zweifellos Heinricum zu lesen; Subject ist der König, nicht Herzog Heinrich von Niederbaiern.

Digitized by Google

1322. König als Geschenk an den König von Böhmen, der ihn mit nach Böhmen führte, um ihn dort in strenger Haft zu halten. Den Herzog Friedrich von Oesterreich aber, den Urheber des ganzen Streites, den ihm Gott in die Hände geliefert hatte, brachte der König auf das Schloß Trausnicht[1]) in Haft und ließ ihn dort auf das sorgfältigste bewachen. Hier verblieb er nach Gottes gerechtem Rathschluß drei Jahre lang als Gefangener, doch ohne Fesseln, mit seiner eigenen Dienerschaft und auf eigene Kosten.

„Wechselvoll spielt mit des Menschen Geschick die göttliche Allmacht!“[2])
denn der zu herrschen gedachte von Ost bis West, wurde ein Gefangener.

Inzwischen macht sich, seine Brüder zu verstärken, Herzog Leupold eilends zu ihnen auf den Weg. Als er nun nicht weit von unserem Kloster entfernt seinen Marsch durch Baiern nahm und am ersten Abend in Alling am Ufer des Flusses[3]) sein Lager aufschlug, um dort zu übernachten, klagten, während er dort lag, die Boten, welche den Verkehr zwischen den beiden österreichischen Heeren vermittelt hatten, bei dem Herzog unser Kloster hartnäckig an, indem sie erzählten, sie seien in und bei dem Kloster beraubt und somit gehindert worden, ihre Briefe rechtzeitig zu besorgen. Bei dieser Kunde von Zorn ergriffen, befahl der Fürst seinem Marschall, das Kloster in Asche zu legen und es nach Kräften zu verderben und zu verwüsten. Aber dieser antwortete, es sei seines Amtes nicht, fürstliche Klöster, in welchem viele heilige Leichname ruhten, zu verbrennen. — Als nun der Herzog weiterzog, wurden plötzlich unheilkündende Gerüchte im Heere laut: die Herzöge Friedrich und Heinrich von Oesterreich seien in der Schlacht gefangen worden und König Ludwig habe einen entscheidenden Sieg davongetragen. Anfangs zwar wollte niemand das glauben; zwei Edle aber, die auf schnellen Pferden gegen München sprengten um zu erkunden, was an der Sache sei, stießen unterwegs bald auf Leute, die ihnen

1) an der Raab. — 2) Ovid, Ex Ponto IV, 3, 49. — 3) Alling liegt wenig südlich von Fürstenfeld an einem Zufluß der Ammer.

Digitized by Google

berichteten, sie hätten in der Stadt königliche Boten, welche den Sieg 1322.
des Königs verkündigten, gesehen. Als daraufhin jene sogleich zu den Ihren zurückkehrten und meldeten, daß das allgemeine Gerücht die Wahrheit sage, brachen die Herzoglichen, durch diesen kläglichen Unfall, der sie ganz unverhofft betroffen, aus der Fassung gebracht, mitten in der Nacht auf und zogen auf demselben Wege, den sie gekommen, nach Schwaben zurück.

Ich, welcher ich damals mich in dem unserem Kloster benachbarten Dorfe Puoch aufhielt und dort unter großen Mühen und Aengsten einen dem Kloster gehörenden Hof bewachte, wurde in jener Nacht, in der Abtheilungen des österreichischen Heeres unaufhörlich durchzogen, sich wie Wüthende geberdeten und rings die Dörfer anzündeten, damit die Flammen ihnen durch die Nacht leuchteten, von zweien dieser Leute ergriffen, von einem Dritten mit der Lanze geprügelt und in dieser selben Nacht zweimal wie ein Schalksnarr nackt ausgezogen, was ich alles gleichmüthig über mich ergehen ließ, da ich merkte, daß meine Peiniger sich auf der Flucht befänden und unser König rühmlich obgesiegt habe.

Nach dem Siege verbündeten sich die drei Fürsten, König Ludwig, der König von Böhmen und Herzog Heinrich von Baiern, auf's neue, doch zerrissen nicht lange darauf die Bande der Eintracht, welche sie an einander fesselten. In Folge davon vertrug sich der Böhmenkönig durch Schiedsrichter mit seinem Gefangenen Herzog Heinrich und entließ denselben gegen Abtretung einiger seinem Lande benachbarten Schlösser der Haft, ohne Wissen und Genehmigung 1323 Sept.
des Königs, der hierdurch sehr unangenehm berührt ward und sich selbst starke Vorwürfe machte und es bereute, nicht beide gefangene Herzöge in seiner Hand behalten zu haben.

Uebrigens nutzte der König, als er mit Gottes Hilfe in der Schlacht den Sieg davongetragen hatte, die Gnade, die ihm zu Theil geworden war, nicht so, wie er gekonnt und gemußt hätte, aus. Er hätte nämlich nach seinem Siege alsbald das ganze Reich durcheilen müssen, denn damals hätte jeder Mächtige zitternd seiner

Digitized by Google

1323. Herrschaft sich gebeugt und die Thore aller Städte und Vesten hätten ihm offengestanden und ihn ohne jedes Hinderniß eingelassen. Viele erwarteten schon mit Zittern und Zagen seine Ankunft nach der Schlacht; da er aber nicht erschien, so schöpften sie wieder Athem, erholten sich und begannen abermals, ihre Hörner in die Höhe zu strecken.

Als aber, wie oben berichtet, Herzog Friedrich von Oesterreich in der Schlacht gefangen genommen war und auf der Veste Trausnicht sorgfältig bewacht wurde, da stößt dessen Bruder Leupold, der wohl weiß, daß es schwer ist, wider den Stachel zu löcken, sein Schwert in die Scheide und versucht bei dem König zu Gunsten seines Bruders zu unterhandeln. Da König Ludwig jedoch sich weigerte, seinen Bitten Gehör zu geben, ehe er ihm die Reichsinsignien überantwortet hätte, so sandte der Herzog, nachdem er die Sache reiflich überlegt hatte, die Kleinodien ehrfurchtsvoll nach Nürnberg, wo sie der König unter Ehrenbezeugungen entgegennahm. Alsbald strömten viele Tausende von Menschen herbei, um sie zu sehen und betrachteten sie voll Freude und Andacht. Darnach wurden die Insignien nach Baiern gebracht, wo sie zu München an einem sicheren Ort aufbewahrt werden unter Obhut von vier Mönchen des Klosters Fürstenfeld, welche bei den hochheiligen Sakramenten den Gottesdienst versehen und außer anderen frommen Obliegenheiten Tag für Tag feierliche Messen abzuhalten haben. Darum möge die Stadt München sich freuen und laut jubeln, daß sie gewürdigt ist einen so kostbaren Schatz zu hüten, denn, was vielen berühmten, uralten Städten versagt ist, das ist ihr allein von allen zu Theil geworden.

Als nun der König die Reichsinsignien in seine Gewalt bekommen hat, verlangt er nichtsdestoweniger noch von Herzog Leupold, er möge die Reichsstädte, welche ihm gehuldigt und geschworen hätten, ihres Eides entbinden und ihrer bisherigen Freiheit zurückgeben, mit dem Hinzufügen, daß, wenn dies geschehen, er alsdann willig sei, sofort mit ihm über Eingehung eines Friedens zu verhandeln, ja,

Digitized by Google

sich gänzlich mit ihm auseinanderzusetzen und zu vertragen. Da aber 1324.
ergrimmte Herzog Leupold und rief, in jähem Zorn auflodernd, aus:
„Wenn mir das, was mir für den Fall der Auslieferung der Reichsinsignien zugesichert ist, nicht vollständig erfüllt wird, so wird niemals Friede und Eintracht zwischen uns sein, bis ich diese zurückerhalte und mein Bruder seiner Haft entlassen wird!" So leben Zwietracht und Kampf wieder auf[1]) und bringen viele Uebel in die Lande, und das neue Leid überbietet das alte.

Die Veste Burgau nämlich, welche eine Markgrafschaft in Schwaben ist,[2]) die von den Oesterreichern behauptet ward, war gleichsam die Quelle und Geburtsstätte mannichfaltiger Uebel. Hier nämlich fanden alle Räuber und Missethäter einen sicheren Schlupfwinkel, von dem aus sie Schwaben und Baiern durch Raub und Brand vielfach heimsuchten. Dies brachte den König, der, täglich mit Klagen über jene Veste bestürmt, dem Geschrei der Armen bereitwillig sein Ohr lieh, zu dem Entschluß, die Veste zu umlagern, damit durch ihre Besiegung oder Zerstörung andere friedbrüchige Plätze in Schrecken versetzt und von Besorgniß vor einem ähnlichen oder noch schlimmeren Schicksal, welches ihnen zu drohen schien, wenn sie nicht ihre räuberischen Unthaten einstellten, erfüllt würden.

Demgemäß zog der König bei Werdea[3]) in's Feld, wo er ein Nov.
starkes Heer sammelte. Mit diesem brach er gegen Burgau auf,
welches mit Nachdruck umlagert ward. Dort hatten sich nämlich auch Dec.
die Augsburger mit zahlreicher kriegstüchtiger Mannschaft, sowie Kontingente von einer Reihe anderer Städte mit ihren Maschinen eingefunden, um sich für die vielen Leiden, welche ihnen von der gedachten Veste zugefügt worden, zu rächen. Alle aber waren von dem glühenden Verlangen beseelt, den Platz so bald wie möglich anzugreifen, damit nicht Verzögerung eintrete und die Belagerten sich verstärken oder besser vorsehen könnten. Aber der König ließ das aus einer gewissen Menschlichkeit nicht zu, weil er nämlich sein

1) König Ludwig selbst war es, der im Frühjahr 1324 den mit H. Leopold eingegangenen Waffenstillstand aufkündigte. — 2) nw. Augsburg an der Mindel. — 3) Donauwörth.

Digitized by Google

1324. Volk schonen wollte, und falls die Seinen durch die Belagerten Verluste erlitten, in den Reihen seines Kriegsvolkes kläglichen Tod zu schauen und hinterher die Klagen und Bitten der vielen Waisen, der trostlosen Wittwen zu hören fürchtete. Wenn aber auch Menschlichkeit zu vielen Dingen gut ist, so brachte sie hier großen Nachtheil, denn wie sich sogleich zeigen wird, fügte sich durch die Verzögerung des Angriffes auf den Ort der König gewaltigen Schaden zu. Ehe nämlich der Ort umschlossen ward, wurden die Insassen der Burg sämmtlich von großer Furcht und Besorgniß gequält, so daß sie ohne Schwierigkeit den Ort aufgegeben haben würden, wenn der König ihnen Frieden gewährt und sie zu Gnaden angenommen hätte. Als sie aber wahrnahmen, daß die Feinde sie lange Zeit unbehelligt ließen, begannen sie alsbald aus dem Orte auszuschwärmen und, wenn die Feinde sie angriffen, denselben auf das ärgste zuzusetzen, sodaß sie bei diesem Vorstoßen und Zurückweichen fünfhundert Pferde gewannen, diejenigen ungerechnet, welche sie mit ihren Schwertern und Lanzen niedergestreckt hatten. Da aber die Augsburger und andere besonnene und treffliche Männer sich dergleichen nicht gefallen lassen konnten, so baten und bestürmten sie insgesammt den König, er möge ihnen mit seiner ganzen Macht zu Hilfe kommen und das mühselige Werk, um dessentwillen man gekommen sei, anfassen und alle dazu anhalten, daß den Missethätern ihr Schlupfwinkel genommen und jede Möglichkeit, ihr schändliches Handwerk fortzusetzen, entzogen werde.

Inzwischen zieht Herzog Leupold, durch das Geschick des Bruders und die Belagerung der Veste Burgau schmerzlich betroffen, aus allen Theilen seiner Herrschaften eine starke Streitmacht zusammen, mit der er König Ludwig anzugreifen sich anschickt, um, falls er es vermöchte, den Platz und dessen Bewohner zu entsetzen. Er sendet Kundschafter voraus, welche die Stärke der Königlichen erkunden und ihm den geeigneten Zeitpunkt, um gegen dieselben zu marschieren, angeben sollten.

Als nun der König mit der Belagerung der erwähnten Veste

Digitized by Google

eine lange Zeit zugebracht hatte, ohne auch nur ein einziges Mal 1324.
einen Sturm zu versuchen, ließ er seine Hoffnung, den Platz ohne Blutvergießen gewinnen zu können, fahren. Weil aber der Zugang zu dem Orte schwierig und mit großen Gefahren verknüpft war, so dachten einige Erfahrenere im Heere sich als das Beste aus, auf hundert Wagen aus den benachbarten Waldungen eine große Menge Holz zusammenzuholen, damit von einer Seite her beim Wehen des Windes — da man nämlich zu der Zeit häufig Stürme hatte — die Flammen, ohne daß Menschen in Gefahr geriethen, die Mauern und Vertheidigungswerke der Burg unrettbar verzehren sollten. Aber nicht einmal das ließ der König zu, der damals in unbegreiflicher Verblendung sich und den Seinen einen Schaden zufügte, der, wie man glaubt, in seinem ganzen Leben nicht wieder gut zu machen sein wird. Als nämlich die Augsburger und viele andere, welche dort bereits sieben volle Wochen bei dem König verweilten und großentheils schon in Geldverlegenheit geriethen, wahrnahmen, daß nichts geschähe, um die Sache schneller zu Ende zu bringen, gingen sie — es war kurz vor Weihnachten — zu dem König und baten, Dec. 25.
er möge ihnen gestatten, in ihre Vaterstadt heimzukehren, indem sie zugleich versprachen und sich verbürgten, zu ihm zurückzukehren, zu welcher Stunde oder an welchem Tage er es für gut erachten würde, sie auf's neue zu entbieten. Der König gab ihren Bitten nach und ließ sie, gegen sein eigenes Beste, ziehen, denn als sie fortgingen, schlossen sich ihnen viele ohne seine Erlaubniß an. Und da man sich Tag und Nacht in großer Zahl heimlich aus dem Staube machte, so schmolz das königliche Heer zusammen und ward dergestalt verringert, daß kaum der dritte Theil beisammen blieb.

Als nun die Kundschafter, welche Herzog Leupold gesandt, dies wahrnahmen, kehrten sie schleunigst zu ihrem Herrn zurück und meldeten, der Fürst von Baiern (so betitelten sie ihn) sei ohnmächtig und fast gänzlich von bewaffneter Hilfsmannschaft entblößt, so daß man ihn mit leichter Mühe gefangen nehmen oder tödten könne. Auch die Bewohner des belagerten Ortes schickten dem Herzog Bot-

Digitized by Google

1325. schaft und ließen ihm sagen, er möge sein übriges Heer zurücklassen und so schnell er könne nur mit dreihundert vollgerüsteten Reisigen über den Baiernfürsten, der bei der Belagerung seine besten Kräfte bereits zugesetzt habe, herfallen und ihn tödten oder gefangen nehmen, womit dann alle Kriegsunruhen ein Ende haben würden. Als Herzog Leupold, der sich noch im schwäbischen Oberland beim Leman befand, diese Botschaft vernahm, entließ er sein Heer und eilte mit nicht mehr als dreihundert Reisigen in raschen Märschen nach Burgau, um den Belagerer König Ludwig zu überfallen und den Ort zu retten und zu entsetzen.

Der schon oben erwähnte Burggraf[1]) aber, welcher um dieselbe Zeit aus gewissen Gründen zu Herzog Leupold gekommen war, erkannte nicht sobald, daß die Oesterreicher gegen König Ludwig etwas im Schilde führten, als er sich mit geringer Begleitung nachts heimlich von ihnen trennte und spornstreichs zum König eilte, den er wohlmeinend warnte: „Trefflicher König," sagte er, „ihr möget als gewiß und unzweifelhaft wissen, daß Herzog Leupold, euer Widersacher, mit starker Heeresmacht diese Nacht über euch herzufallen beabsichtigt; wenn ihr daher euch und die Euren zu bewahren wünscht, so verlaßt diese Stelle und zieht euch an einen sicheren Ort zurück, denn wenn ihr das versäumt, so wird es wahrlich euch diese Nacht schlimm ergehen." Als er dies vernahm, erschrak der König ob der schlimmen Nachricht und erkannte jetzt, wie schwer er gefehlt habe, daß er nicht zugegeben, die Veste, zu deren Bewältigung er eine so große Macht zusammengebracht, zu stürmen. Und wenn er sich auch
Januar. schwer entschließen konnte, die Belagerung aufzugeben, so zog er doch auf die Mahnungen der Seinen, bitteren Schmerz im Herzen und in tiefer Beschämung von dannen und suchte in seiner Stadt Laugingen[2]) Schutz, wo er einige Tage sich aufhielt und von dort, während Herzog Leupold in Burgau verblieb, unverrichteter Sache, ruhmlos nach Baiern heimkehrte.

1) Der Burggraf von Nürnberg, dessen bei der Schlacht von Mühldorf Erwähnung geschah. — 2) Lauingen, unweit Donauwörth.

Digitized by Google

Wandelbar und mannichgestaltig ist das Kriegsglück: der eine 1325.
rühmt sich des Sieges, der andere beklagt seine Niederlage in der Feldschlacht; aber wer heute, vom Kriegsglück begünstigt, des Sieges froh ist, wird vielleicht schon morgen vom grimmen Feinde in die Flucht geworfen. So giebt es nichts in der Welt, welches nicht, dem unbeständigen Wechsel unterworfen, von dem Rade des Schicksals hin und her geschleudert würde. Diesen Erfahrungssatz können wir insbesondere auch an dem Beispiel König Ludwig's lernen, der zuerst in der Schlacht gegen die Herzöge von Oesterreich mächtig obsiegte und glorreich triumphirte, sodaß er nach diesem Siege den Vögeln des Himmels befehlen zu können schien, kurze Zeit hernach aber eine derart geringe Mannschaft um sich sah, daß er seinen Feinden, gegen die Würde königlicher Majestät, fliehend den Rücken wenden mußte. Um aber seine Verlegenheit noch zu steigern, brach zwischem ihm und dem Papste ein heftiger Streit aus, in Folge dessen das Gewicht des päpstlichen Bannfluches sich schwer auf seine Schultern senkte. Als er daher in der Wahrnehmung, daß bald frohes Gelingen, bald herbes Mißgeschick seinen Schritten folge, ängstlich mit sich zu Rathe ging, wohin er sich wenden solle, da fiel ihm ein, zu seinem Gefangenen, dem Herzog von Oesterreich, zu gehen, der einst in derselben Weise Glück und Unglück gekostet hatte. Als er bei diesem erschien, erschrak der Herzog, welcher täglich seinen Tod vor Augen Apr. 23.
sah, heftig, da er argwöhnte, der König sei gekommen, um ihm das Leben zu nehmen. Aber der König wurde, da er zu ihm trat, froh gestimmt und zeigte ihm ein heiteres Antlitz. So verwandelte sich das Entsetzen des Herzogs in Freude; die beiden Fürsten begrüßten einander und hielten trauliche Zwietracht. So sieht man auf's neue:

„Wechselvoll spielt mit des Menschen Geschick die göttliche Allmacht!"

Sie, welche einander auf das heftigste befehdeten, ließen nach Gottes verborgenem Rathschluß ihren Zwiespalt fahren, schworen auf die hochheilige Hostie und verbündeten sich auf's engste mit einander, daß künftig zwischen ihnen nur Ein Wille bestehe. Und um ihrer Freundschaft noch größere Festigkeit zu geben, verknüpften sie gegen

Digitized by Google

das gemeine Recht, trotz verbotener Verwandtschaftsgrade, ihre Kinder durch eheliche Bande mit einander. Auch beschlossen sie, selbst wenn alle, außer allein Gott, widerstrebten, das römische Reich einmüthig gleichmächtig mit einander zu lenken, die Widerspenstigen zu beugen und die Friedensstörer auf jede Weise zu zerschmettern.

1326 Febr. 28. Um dieselbe Zeit stirbt an einer Krankheit Herzog Leupold, der, leidenschaftlichen Sinnes und ein Feind des Friedens, schon wieder mancherlei Bosheit plante.

Digitized by Google

Die Chronik von den Herzögen von Baiern.

1309—1372.

Im Jahre 1311 nahm Herr Otto, König von Ungarn, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Niederbaiern, als er, seiner ungarischen Gefangenschaft glücklich erledigt, nach Baiern heimkehrte[1]), wahr, daß die Herzöge von Oesterreich während seiner Gefangenschaft und Abwesenheit seiner Herrschaft von der Veste Neuenburg[2]) aus viele Unbilden zugefügt hatten. Darüber ergrimmt, belagerte er ohne Verzug die Veste neunzehn Wochen lang im strengsten Winter und eroberte sie, worauf er keinen Stein von ihr auf dem andern ließ. Als im Anfang dieser Belagerung die Oesterreicher Miene machten, ihren Besitz zu vertheidigen und ihm gegenüber auf dem anderen Ufer des Inn sich lagerten, ließ er ihnen entbieten, falls sie eine Brücke über den Fluß schlügen, so wolle er zu ihnen hinüberkommen, um mit ihnen um den Sieg zu kämpfen; oder wenigstens sollten sie ihm vergönnen, eine Brücke zu schlagen und dann auf sein Ufer übergehen, um mit ihm zu streiten. Als aber die Oesterreicher sich auf keinen dieser Vorschläge einließen, baute er, ohne daß sie es zu hindern vermochten, eine Brücke und schickte sich an, mittels derselben auf ihr Ufer hinüber zu marschieren, um ihnen eine Schlacht zu liefern; doch warteten sie ihn nicht ab, sondern nahmen feige Reißaus. Sechzig und mehr tapfere österreichische Edle aber, welche im Schlosse verblieben waren, gaben

1309 Sept. — 1310 Febr.

1) Im Februar 1308 kehrte Otto, der, im Dezember 1305 in Stuhlweißenburg gekrönt, nicht zu allgemeiner Anerkennung in Ungarn gelangt, schließlich im Jahre 1307 sogar von dem Herzog von Siebenbürgen gefangen genommen war, nach Baiern zurück. — 2) Neuburg am unteren Inn.

Digitized by Google

dieſes, als längerer Widerſtand unmöglich war, Preis und beſtiegen ein Schiff, um auf dieſe Weiſe der Gefangenſchaft zu entgehen; aber ſie kamen den bairiſchen Bogenſchützen zu nahe und wurden von dieſen übel zugerichtet. Als ihnen nun nichts mehr übrig blieb, als entweder der Tod in den Wellen oder die Gefangenſchaft, da riefen ſie mit lauter Stimme die Großmuth Herzog Otto's, welcher ſich zu Roß am Ufer befand, an; dieſer aber hörte nicht ſobald, daß ſie ſich auf dem Schloſſe mannhaft zur Wehr geſetzt hätten, als er ihnen Sicherheit verſprach und zu den Seinen ſagte: „Wer ſeinem Herrn treue Hilfe leiſtet, iſt zwar werth, von dieſem reichlich belohnt zu werden, aber auch fremde Fürſten müſſen einen ſolchen ehren!“ Dementſprechend geſtattete er ihnen, ungehindert zu den Ihrigen zurückzukehren. Einige Zeit ſpäter kam es dann zwiſchen den Fürſten
1311 Apr. von Baiern und denen von Oeſterreich, unter Vermittlung des Herrn Ludwig, welcher damals Herzog von Oberbaiern war, zu Verhandlungen[1]), denen zufolge jene Veſte den Herzögen von Oeſterreich zurückerſtattet wurde, die ſie dann ſtärker wieder aufbauten.

1311 Nov. In demſelben Jahre, nämlich 1311 ſtarb Herr Albertus, Presbyter und Mönch in Oberaltaich[2]), ein frommer, heiliger Mann. Eine Klausnerin ſah, wie deſſen Seele, wie in einer feurigen Fackel, zum Himmel fuhr. Ueberdies bezeugen die vielen großen Wunder, welche an ſeinem Grabe ſtattfinden, ſeine Heiligkeit.

1312 Sept. Im Jahre 1312 ſtarb Herr Otto, der Ungarnkönig und Herzog von Niederbaiern, mit Hinterlaſſung eines Sohnes Heinrich, der erſt dreizehn Tage zählte und ſpäter von dem Schloſſe, in welchem er aufgezogen wurde, den Namen Herr Heinrich Fürſt von Natternberg[3]) erhielt. Als aber der erwähnte Herr Otto, der Ungarnkönig und Baiernherzog, ſeinen Tod nahen fühlte, übertrug er den Schutz über ſeinen dreizehntägigen Sohn, ſowie über die Söhne ſeines ver-

1) Die Verhandlungen griffen erſt Platz, nachdem im Herbſt 1310 Herzog Friedrich von Oeſterreich in Niederbaiern eingefallen war und dort nicht unerhebliche Erfolge errungen hatte, bis eine Krankheit, die ihn befiel, der Unternehmung ein Ende machte. — 2) nördlich Straubing, auf dem linken Donauufer. — 3) am rechten Donauufer, wenig oberhalb der Mündung der Iſar.

Digitized by Google

storbenen Bruders Stephan[1]), die Knaben Heinrich und Otto, deren ersterer etwa acht, der andere vier bis fünf Jahre zählte, den Städten Landshut und Straubing und ließ sich von den Bürgern öffentlich durch Eidschwur geloben, daß sie die erwähnten Kinder und die Vormundschaft über dieselben niemandem anders übertrügen, als dem Oheim der Knaben, Ludwig, dem damaligen Herzog in Oberbaiern. Jene thaten nach seinem Willen, doch erregte diese Angelegenheit die größten Wirren und Störungen in dem Fürstenthum. Die Grafen Alram und Albert von Hals nämlich und der Vitzthum Ebrom von Degenberg, sowie Hartlib Puechperger von Wintzer und Albert von Schonstein nebst fast allen Ministerialen und Burgherren gingen darauf aus, die Knaben sammt der vormundschaftlichen Regierung den Herzögen von Oesterreich in die Hände zu spielen, wogegen die erwähnten und alle übrigen Städte des Fürstenthums im Widerstand gegen die Adligen treu zusammenhaltend sich und die Knaben dem genannten Herrn Ludwig anheimgaben, wie sie es, was schon oben berichtet wurde, ihrem sterbenden Gebieter versprochen hatten. Die Adligen aber des ganzen Herzogthums, welche sich hintangesetzt fühlten, begannen, auf die Einwohner und Güter der Städte grausam Jagd zu machen und alles zu verheeren, sodaß man in dem ganzen Herrschaftsgebiet kein ruhiges Fleckchen finden konnte. Diese Spaltung zwischen dem Adel und den Städten aber dauerte so lange, bis man bei dem Orte Gomelsdorf[2]) in grimmer Schlacht an einander gerieth und die Schläge, welche beide Theile erhielten, sie versöhnlicher stimmten.

Im Jahre 1314 nämlich brachten die Grafen von Hals und 1313.
deren erwähnte Genossen, sowie alle Barone von Niederbaiern, welche sich der Herrschaft Herrn Ludwig's des Herzogs von Oberbaiern nicht fügen wollten, mit Hilfe der Herzöge von Oesterreich ein starkes Heer zusammen und rückten gegen jenen aus, um ihn aus ihrem Fürstenthum zu vertreiben. Aber Ludwig trat ihnen, von den Städten und denen, welchen sie die Pflege der jungen Fürsten und

1) Dieser war Ende 1310 gestorben. — 2) d. i. Gamelsdorf.

Digitized by Google

des Fürstenthums anvertraut hatten, mit Rath und That kräftig unterstützt, bei dem Dorfe Gomelsdorf muthig entgegen, nahm hier nach einer grimmigen Feldschlacht, in welcher viele getödtet wurden,
1313 Nov. 9. die sämmtlichen Adligen gefangen, am Tage des heiligen Märtyrers Theodor, und unterwarf sie seiner Herrschaft.

1314. Im Jahre 1315 traten die Reichswürdenträger in Frankfurt
Okt. 19. 20. zusammen und wählten am Tage des heiligen Lukas[1]), theils den Fürsten von Oberbaiern, Ludwig, theils den Herzog Friedrich von Oesterreich zu römischen Königen. Diese beiden bekriegten einander fünf Jahre hindurch unabläßig und gingen vielerwärts mit Raub und Brand gegen einander vor.

1319. Im Jahre 1320 betrat Herzog Friedrich von Oesterreich, der sich römischer König schrieb, nahe der Stadt Mühldorf das Baiernland mit einem großen, kriegstüchtigen Heere. Hier aber, nämlich bei Mühldorf, trat ihm Herzog Ludwig von Baiern, welcher sich ebenfalls römischer König schrieb, entgegen und zog wider ihn in's Feld, um ihn mannhaft zu bestreiten. Aber die mächtigeren Barone wurden, wie es heißt, bestochen und die Baiern hierdurch dermaßen
Sept. 29. verwirrt, daß sie wunderbarer Weise, ohne daß jemand sie verfolgte, Reißaus nahmen. Als dies der Herzog von Oesterreich erfuhr, rückte er mit seinem Heere vor und verheerte alle Dörfer und Höfe, bis nach Regensburg hin, mit Feuer und Schwert; doch gelang es den Oesterreichern nicht, auch nur die geringfügigste Veste zu erobern. Als sie nun bei Regensburg ankamen, verlangten sie, die Bürger sollten ihnen mit dem Heere den Durchzug durch die Stadt nach dem Rheine zu gestatten. Aber auf Betreiben eines einflußreichen Bürgers Namens Gumpert wurde ihnen dies, wenngleich gegen den Wunsch vieler, abgeschlagen und so kehrten sie, nachdem sie alles, was an ihrem Wege lag, verheert hatten, unangefochten nach Oesterreich heim. Viele Verluste und Unbilden aber fügten sie den Regensburgern zu, deren Magazine zu Wien sie kläglich plünderten.

1) Genauer am ersten und am zweiten Tage nach Lukas, nämlich am 19. und 20. Oktober.

Digitized by Google

Um dieselbe Zeit erfreute sich zu Regensburg Bruder Arnold vom Predigerorden, ein namhafter Gelehrter, dessen gleichen in der Astronomie unsere Zeiten und Lande nicht gesehen haben, eines großen Rufes. Dieser Mann sagte viele Dinge voraus, welche wir während fünfzig Jahren nach seinem Tode auf das schönste in Erfüllung gehen sahen. Als derselbe einst wegen des Streites zwischen den Herzögen von Oesterreich und von Baiern befragt wurde, sagte er: „Wenn schon alle Doktoren und Astrologen behaupten, daß der Herzog von Oesterreich, als der überlegene, den Sieg davontragen werde, so sage ich dagegen, daß die Oesterreicher den Baiern unterliegen werden, oder meine ganze Wissenschaft ist für alle Zeiten falsch und nichtig!" Und in der That kam es, wie er voraus verkündigt hatte.

Im Jahre 1322 nämlich, acht Jahre nach der Erwählung 1322.
Herzog Ludwig's von Baiern und Friedrich's von Oesterreich zu römischen Königen, erschienen der letztere und dessen Bruder Heinrich mit einem starken Heere, in welchem sich Ungarn und Heiden befanden, in Baiern, um dieses Land gewaltig zu durchziehen. Aber Herr Ludwig, welcher den König Johann von Böhmen und seinen Vetter, Herzog Heinrich von Niederbaiern, bei sich hatte, stellte sich ihnen zwischen Mühldorf und Oettingen muthig in den Weg. Und hier kam es auf der sogenannten Vehenwiese mit den Oesterreichern Sept. 28.
zu einem erbitterten Kampfe, welcher von morgens bis Mittag dauerte und mit einem glänzenden Siege Herrn Ludwigs endete. Von den Oesterreichern nämlich, und insbesondere von den Ungarn und Heiden, wurde eine große Zahl erschlagen; Herr Friedrich aber, der Herzog von Oesterreich, gerieth selbst nebst seinem Bruder Heinrich und anderen Vornehmen seines Heeres, im ganzen etwa dreizehnhundert Mann, in Gefangenschaft uud wurde auf die Burg Trausnicht gebracht, wo er aber nicht nur mit großer Sorgfalt bewacht, sondern mehr noch mit größter Ehrerbietung, wie es der Würde beider Fürsten anstand, behandelt wurde. Als aber der edle Fürst Ludwig den Oesterreicher eine Zeitlang gefangen gehalten hatte, gab er dem- 1325.

Digitized by Google

selben schließlich, ohne ihm Geld, Burgen, Städte, Vesten oder Länder abzunehmen, als ein großmüthiger Fürst die Freiheit zurück, wobei er sich für den Verzicht auf die Regierung und das Treugelöbniß und Freundschaftsversprechen keine andere Bürgschaft ausbedang, als daß beide zugleich, zum Zeichen und zur Bekräftigung ihres Freundschaftsbundes, mit einander das Sakrament des Fleisches und Blutes des Herrn nahmen, zum Heil dem, der die Abrede halten werde, aber dem Uebertreter derselben zum Gericht. Als jedoch Friedrich wieder nach Oesterreich gekommen war, vergaß er des Versprechens, auf welches er das Abendmahl genommen, und nannte und schrieb sich römischer König, wie früher. Deshalb wurde
1330 Jan. er einige Jahre später von Läusen aufgefressen.

Dem Herrn Ludwig nun, welcher sich als römischer König behauptete, ging von allen Fertigkeiten, die ein weiser Regent besitzen muß, einzig und allein die Kenntniß der lateinischen Sprache ab. Dieser Umstand zog ihm außer anderen Uebeln, die ihn betrafen, den Zorn des Herrn Papstes, Herrn Johann XXII., zu. Dies hatte folgenden Anlaß. Der König hatte einen Kanzler, Meister Ulrich von Augsburg, dem er das königliche Siegel in Verwahrung gab und die Ausfertigung und Besorgung jeglicher Schriftstücke ohne Arg überließ. Dieser Mann wurde nun von einigen Vornehmen eines entehrenden Verbrechens angeklagt, welche Anklage der König auf dem Wege Rechtens austragen zu lassen sich nicht weigern konnte. Er legte sich aber selbst in's Mittel, hielt Gerichtstage ab und brachte es dahin, daß dem Meister Ulrich auferlegt wurde, sich mit fünfzig Prälaten, als Eideshelfern, von dem Verdacht zu befreien. Dies geschah denn auch zu Nürnberg, worauf Meister Ulrich in seine frühere Würde und sein Kanzleramt wieder eingesetzt wurde. Um dieselbe Zeit geschah es, daß Herr Ludwig, der römische König, sich um die Gunst des apostolischen Stuhles bemühte und eine feierliche Gesandtschaft an die Kurie vorbereitete, der er Briefe mitzugeben gedachte, die seinen willigen Gehorsam und seine uneingeschränkte Unterwürfigkeit ausdrücken sollten. Hierbei nun ersah

Digitized by Google

der Kanzler die Gelegenheit, dem König einen Streich zu spielen und sich für die berührte Verdächtigung treulos zu rächen; er fälschte nämlich die an den heiligen Vater gerichteten Briefe und schrieb falsches für richtiges, indem er, ohne Wissen des Königs, den Herrn Papst als das Thier bezeichnete, welches aus dem Wasser steigt und dergleichen mehr nach Art weiland Peters de Vineis[1]). Hierdurch erzürnt, oder eigentlich betrogen, that der heilige Vater den König in den Bann und rief alle Könige und Fürsten gegen ihn auf. Der Urheber dieser gewaltigen Wirren hatte so listig und verborgen den Samen seiner Bosheit zwischen die Häupter der Welt gesäet, daß die Sache so lange im dunkeln blieb, bis der Kanzler, als der König von Rom, wo er den kaiserlichen Titel erlangt, zurückgekehrt war, durch Gottes gnädige Anordnung ihm auf dem Todtenbette seine Bosheit enthüllte, die er ausgeübt habe, um sich dafür zu rächen, daß der König diejenigen, die ihn, wie oben berührt, verläumdet hatten, nicht auf der Stelle habe tödten lassen, ihnen vielmehr vergönnt habe, um seine Verlegenheit zu vergrößern, vor Gericht zu erscheinen. Niemand aber kann beschreiben, wie sehr der Kaiser über diese Enthüllung seufzte, weinte und sich betrübte. Da er aber von den Aerzten erfuhr, daß der Kranke in drei bis fünf Tagen unfehlbar sterben müsse, so sagte er: „Obwohl dieser Nichtswürdige Qualen aller Art zu erleiden verdient hätte, so wollen wir ihn doch dem Gericht, oder der Barmherzigkeit dessen, der ihn auf's Sterbelager geworfen hat, überlassen[2])!"

Im Jahre 1327 kam Herr Ludwig, der römische König, mit 1327.
einer kriegstüchtigen und starken Streitmacht von Edlen nach Italien

1) Kanzler Kaiser Friedrichs II., von diesem für begangene Veruntreuungen in den Kerker geworfen, wo er sich selbst das Leben nahm. — 2) Diese einigermaßen abenteuerlich klingende Erzählung steht ohne Zweifel in Zusammenhang mit einer Erklärung Kaiser Ludwig's vom 28. Oktober 1336, wo von der Appellation, die Ludwig am 22. Januar 1324 in Sachsenhausen gegen Papst Johannes XXII. erlassen hatte, ausgesagt wird, daß der königliche Notar (eigentlich Protonotar) Ulrich Goildronis (d. i. Ulrich Wildonis, Ulrich der Wilde) boshafter Weise und um sich an dem König, von dem er sich beleidigt geglaubt, zu rächen, ohne dessen Wissen den Passus hinzugefügt habe, in welchem der Papst der Häresie beschuldigt wird. Dies habe der Fälscher später auf dem Todtenbette selbst bekannt.

Digitized by Google

und erwarb zu Rom den kaiserlichen Titel. Als er in dieser Stadt, nach Art eines mächtigen Kaisers, mit seinem ganzen Heere etwa ein Jahr verblieben war, ohne daß außer dem heiligen Vater irgend jemand ihm widerstand, befleckte er endlich, von den Römern bewogen, oder vielmehr berückt, den Ruf, den er ruhmvoll gewonnen, indem er einen Papst, oder eigentlich Gegenpapst in die römische Kirche einführte. Dieser behauptete sich freilich nicht lange, denn, als der Kaiser nach Deutschland zurückgekehrt war, wurde er von den Römern selbst im Stich gelassen und begab sich nach Avignon, wo sich damals die Kurie befand, um seine Bestrafung der Gnade des Herrn Papstes Johann anheimzustellen[1]). Und so wurde jenes Schisma durch Gottes gnädige Fürsorge gänzlich beseitigt.

1333. Im Jahre 1335 setzte der Herr Kaiser Ludwig den Herzog Heinrich von Niederbaiern zum Statthalter des Reichs in deutschen Landen ein und stellte demselben darüber einen offenen Brief aus, mit dem sich Heinrich, ein mächtiger und reicher Fürst, ungesäumt in die Rheinlande begab, wo er, um sich ein Ansehn zu schaffen, viel Geld ausgab und dann nicht direkt, sondern durch eine Mittelsperson, nämlich den König von Böhmen, an die Stadt Aachen und an einige andere Städte das Ansinnen stellte, ihn, als welcher im Besitz kaiserlicher Briefe sei, bei sich aufzunehmen und ihm als ihrem Herrn zu huldigen. Innerhalb der Frist aber, welche den Städten bis zur Antwortertheilung vergönnt worden war, schickten sie zum Kaiser und fragten um Rath, was sie antworten sollten. Der Kaiser erschrak nicht wenig und verbot ihnen nicht nur, dem Begehren des Herzogs nachzukommen, sondern erließ schleunigst an
1334. alle Reichsstädte ein Schreiben, in welchem er die Urkunde über die Reichsstatthalterschaft Heinrich's bündig widerrief. Und so mußte dieser Fürst, der ausgezogen war, um ein großes Ansehn zu gewinnen, nicht eben mit Ruhm bedeckt nach Hause gehen. Kaum aber war er in seinem Lande angelangt, als er unter be-

1) Es war Petrus de Corbaria ein Minorit; 1328 als Papst Nikolaus V. erhoben, resignirte er schon 1330 und starb zu Avignon in Haft 1333.

Digitized by Google

ständigen Raubzügen und Verheerungen den Kaiser zu befehden begann.

Im Jahre 1339 starb Herzog Heinrich von Niederbaiern und ward in Landshut begraben. Er hinterließ einen Sohn, Namens Johann, der, mit einer Tochter Ludwigs verlobt, seinen Vater nicht lange überlebte[1]). Bei seinem Tode aber nahm der Kaiser das Fürstenthum in Besitz. 1339 Sept. † 1340 Dez.

Im Jahre 1340 starb der ehrwürdige Vater und Herr Nikolaus Bischof von Regensburg, und wurde in dem Peterskloster zu Oberaltaich begraben. Dieser Bischof zahlte die gewaltigen Schulden, welche sein Vorgänger[2]) gemacht, gänzlich ab, löste alle Burgen und Vesten, welche derselbe an mächtige Personen verpfändet hatte, und behielt sie Zeit seines Lebens in seiner Botmäßigkeit. Ja, bei seinem Tode hinterließ er sie voll bis zum Rande. Während des Streites zwischen dem Reich und der Kurie traf er mit seinem Clerus und Bisthum seine Maßregeln dergestalt, daß durch besondere Gnade des Papstes, den er mit Bitten anging, in den Prozessen und Urtheilssprüchen, welche die Kurie gegen Herzog Ludwig von Baiern, den römischen König, schleuderte oder zu schleudern gedächte, von ihm abgesehen wurde, sodaß er sich den Zorn des Fürsten nicht zuzog, vielmehr den König so günstig für seine Geistlichkeit stimmte, daß derselbe durch offene Urkunden dem gesammten bairischen Clerus allseitige Immunität verlieh[3]). 1340 Okt.

Als im Jahre 1347 der Herr Kaiser Ludwig eines Tages eine Schwäche in seinen Gliedern fühlte (die nach der Behauptung vieler von Gift herrührte, welches er bekommen), machte er sich 1347.

1) Mit ihm starb die niederbairische Herzogslinie im Mannesstamme aus. — 2) Konrad V., † 1313. — 3) Ich verdanke die Ergänzung dieser bei Böhmer lückenhaften Stelle der besonderen Güte des Herrn Geh. Archivrath Dr. von Weech in Karlsruhe, welcher gefunden hat, daß die Stelle in einem bairischen Geschichtswerke des 16. Jahrhunderts, dem „Regensburger Bischofskatalog" des Laurentius von Hochwart, ausgeschrieben worden ist. (s. Oefele Rerum Boicarum Scriptores I. 211). — Was das hier berichtete Verhältniß betrifft, so war Bischof Nikolaus anfangs ein entschiedener Anhänger des Kaisers, ließ aber nach der Veröffentlichung der Prozesse des Papstes von der Parteinahme für Ludwig ab, ohne doch es mit diesem gänzlich zu verderben (vgl. C. Müller, Kampf Ludwigs des Baiern mit der römischen Kurie II 125 f.)

Digitized by Google

zur Jagd auf, um sich in den Wäldern und Feldern im Reiten
1347 Okt. 11. zu erfrischen. Aber im Reiten stürzte er plötzlich todt vom Pferde. Seinen vielen Erben hinterließ er viele Lande, nämlich fast ganz Baiern, die Mark Brandenburg, Holland, Hennegau, Seeland und Tyrol nebst Umgegend.

Um die nämliche Zeit, vielleicht vier oder fünf Tage nach dem Tode Kaiser Ludwig's, erschien Herzog Karl, der Sohn des ehemaligen Böhmenkönigs Johann, mit Heeresmacht in Baiern, um daselbst zu plündern und zu brennen. Als er aber hörte, daß der Kaiser todt sei, eilte er, in der Absicht, sich um die Krone zu bewerben, nach Regensburg und begab sich von dort, wo er ehrenvoll aufgenommen und mit Nahrungsmitteln versehen wurde, nach Nürnberg und in andere Reichsstädte. Er nannte sich jetzt sofort römischer König. Wie oder wo er aber zu dieser Würde gelangt und wann, oder von welchen Kurfürsten er gewählt worden ist, das habe ich nicht in Erfahrung bringen können[1]). Indeß trat der Graf von Schwarzburg[2]), ein hochgemuther Herr von erlauchter Abstammung, von denen, welche den König zu erküren haben, begünstigt oder gar, wie manche sagen, von denselben erwählt, gegen jenen Karl, den Böhmenkönig, in die Schranken, nannte und schrieb sich ebenfalls König der Römer und führte die Rolle, welche er auf sich genommen hatte, gegen den Böhmen mannhaft durch. Als man seiner aber auf keine Weise Herr werden konnte, starb er an Gift, welches ihm ein Arzt — und zwar, wie vielfach behauptet wird, auf Veranstaltung des Böhmenkönigs — zutrank. Und auf solche Weise überkam dieser Karl die Herrschaft ohne Widerstand[3]).

1348 Jan. 25. Im Jahre 1348 fand am Tage der Bekehrung des heiligen Paulus um die Vesperstunde ein gewaltiges Erdbeben statt, welches

1) Karl wurde im Juli 1346 von den drei geistlichen Kurfürsten (unter denen Gerlach von Mainz allerdings nur nomineller Inhaber der kurfürstlichen Würde war), König Johann von Böhmen und Herzog Rudolf von Sachsen zu Rense gewählt, vermochte aber bei Ludwig's Lebzeiten seine Königswürde nur wenig zur Geltung zu bringen. — 2) Graf Günther von Schwarzburg, von dem wittelsbachischen Anhang erhoben und im Januar 1349 zum König erwählt. — 3) Noch bei Lebzeiten, allerdings schon todkrank, resignirte Günther am 26. Mai 1349.

Digitized by Google

an verschiedenen Punkten der Erde Städte, Klöster und Burgen zu Fall brachte.

In dem nämlichen Jahre 1348 begann in Baiern, Böhmen 1348.
und Oesterreich das Wüthen jener schon oben erwähnten[1]) furchtbaren Pestseuche, welche von da an viele Jahre lang bald hier bald dort ihren Sitz aufschlug und unzählige Wohnstätten verödete.

Im Jahre 1357 um Mittfasten belagerte der jüngere Sohn 1357 März 18.
Kaiser Ludwig's, der Theilfürst, wenn ich so sagen darf, des an der Donau belegenen Niederbaiern[2]), einen seiner Ritter Peter von Eck in dem Schlosse Natternberg, der vielen treuen Dienste uneingedenk, welche dieser Ritter ihm erwiesen hatte. Dessen Umsicht und Anstrengung nämlich war es hauptsächlich zu danken, daß der Fürst, da er noch ein unmündiger Knabe war, in den Besitz jenes Landes gelangte, und der Ritter hatte ihn dann wie seinen Sohn und seinen Herrn erzogen. Die Angehörigen riefen daher, als es ihnen nicht gelang, den Grimm des Herzogs zu besänftigen, die Hilfe des Herrn Karl, des Kaisers, mit so großer Beharrlichkeit an, daß dieser in Böhmen ein Heer sammelte und in Baiern einfiel. Die Donau überschritt er bei Stauf[3]) mittels der dort befindlichen befestigten Brücke und suchte dann das bairische Heer auf, in dessen Angesicht er in einer Entfernung von nur einer halben Meile sich lagerte. Der Baiernfürst hatte jedoch eine überlegene Streitmacht und schon erwartete man auf bairischer Seite, daß es zur Schlacht kommen würde, als einige zaghafte oder wohl vielmehr verrätherische, bestochene Edle ihre Vermittlung anboten und an demselben Tage, an welchem die Schlacht erfolgen zu sollen schien, ein Abkommen zu stande brachten, demzufolge der belagerte Ritter seine Burg dem Herzog übergeben, selbst aber an Leib und Gut ungekränkt bleiben sollte, bis er sich vor dem Kaiser und anderen Fürsten wegen dessen, was ihm vorgeworfen war, oder noch vorgeworfen werden möchte,

1) Siehe die Einleitung. — 2) Gemeint ist Albrecht von Straubing, dem sich sein Bruder, Stephan II. von Landshut zugesellt hatte. — 3) Diese bei Donaustauf belegene starke Veste hatte Peter Ecker, der Bitzthum des Herzogs von Straubing, dem Kaiser verrätherisch in die Hände gespielt.

Digitized by Google

verantwortet hätte. Doch kam es hierzu nicht, weil der gedachte Ritter bei der Belagerung durch Mangel derart gelitten hatte, daß er bald hernach in's Grab sank.

1364. Im Jahre 1364 belagerten die bairischen Herzöge Mühldorf, eine Stadt des Erzbischofs von Salzburg[1]); weil aber diejenigen, denen die Leitung der Belagerung und die Heerführung anvertraut war und ebenso die umwohnenden Burgsassen, welche Geld empfangen hatten, ein Auge zudrückten und es geschehen ließen, daß sich die belagerten Bürger auf das reichlichste verproviantirten, so war ihr Bemühen vergebens und sie schädigten nicht sowohl die Stadt Mühldorf, als das ganze Baierland. Inzwischen sammelten die Herzöge von Oesterreich ein Heer und setzten sich in Bewegung, um die Stadt zu entsetzen. Die Herzöge von Baiern jedoch, welchen der Pfalzgraf bei Rhein, Rudolf[2]), der Burggraf von Nürnberg, die Grafen von Nassau, Orlamünde und Schwarzburg und andere mit starker Heeresmacht und einer edlen Ritterschaar zu Hilfe kamen, riefen die Ihrigen von der Belagerung ab und beeilten sich, den Oesterreichern entgegenzutreten, um froh und mannhaft sich mit denselben zu messen. Aber die Herzöge von Oesterreich, welche inzwischen eine unbedeutende Veste erobert hatten[3]), sprachen, als sie hörten, daß die Barone von Mühldorf abgezogen seien: „Wir sind zufrieden, daß wir eine Veste erobert, und jene Stadt befreit haben, womit unsere Absicht erreicht ist", und kehrten, ohne die Ankunft der Baiern abzuwarten, nach Oesterreich zurück, worauf auch jene Fürsten und Grafen, ohne Mühldorf weiter zu belästigen, heimkehrten.

1365 Mai. Im Jahre 1365 besuchte Herr Karl, der Kaiser und Böhmenkönig, die Kurie zu Avignon, wo dazumal die apostolische Residenz war. Außer anderen Freundschaftsbezeugungen, welche ihm Papst Urban zu Theil werden ließ, ertheilte derselbe dem Erzbischof von Prag die Würde eines Legaten des apostolischen Stuhls in allen

1) Der Erzbischof war der Verbündete von Oesterreich, mit welchem die Herzöge von Baiern damals wegen Tyrol kriegten. — 2) Ruprecht der Aeltere. — 3) Die Burg Ried, unweit Neumarkt.

Digitized by Google

ihm unterstellten Diöcesen und den beiden Bisthümern Bamberg und Regensburg.

Im Jahre 1367 betrat Herr Karl, der Kaiser und Böhmenkönig, auf den Ruf des Papstes Urban mit einem stattlichen Heere Italien, um die Gewalthaber von Mailand und Verona und deren Anhänger[1]) zu bekämpfen, die sich gewaltsam in den Besitz der Bisthümer und aller Einkünfte derselben gesetzt hatten und den Herrn Papst und dessen Gebote verachteten. Lange bemühten sich die Deutschen und Böhmen erfolglos, schließlich blieb ihnen der Kaiser den Sold schuldig und viele von ihnen kamen um, andere kehrten krank und arm in die Heimath zurück. Der Kaiser selbst gelangte bis Rom und setzte unter dem Jubel der Römer den oben genannten Herrn Papst in feierlicher Weise ehrfurchtsvoll auf den apostolischen Thron[2]). Wiewohl er sich aber noch eine Reihe von Jahren hindurch mit dem Mailänder herumschlug, so war er doch nicht im Stande, dessen Macht zu brechen. So kehrte denn der Kaiser nach Böhmen zurück; der Herr Papst aber, der sich im Stiche gelassen sah, suchte abermals Avignon auf, wo er nicht lange hernach starb. 1368. 1369 Aug.

Im Jahre 1370 in der Vigilie des heiligen Marcus[3]) starb der Herr Papst Urban, dessen Leichnam nunmehr schon länger als ein Jahr über der Erde verblieben ist, sei es, wie die einen sagen, weil er in Rom, wo er sich die Grabstätte erwählt, noch nicht hat beigesetzt werden können, sei es auch, wie andere behaupten, weil die göttliche Gnade bei seiner Leiche zahlreiche große Wunder wirkt. 1370 Dez. 19.

Im Jahre 1372, dem dreißigsten Jahre, seitdem der Saturn zuerst in das Zeichen des Steinbocks getreten ist, wüthete die schon oben erwähnte Pestseuche vier Monate hindurch, nämlich vom Juli 1372.

1) In Mailand herrschten die Brüder Bernabo und Galeazzo Visconte; in Verona Cane Della Scala, mit dem sich die Visconti soeben eng verbündet hatten. — 2) Urban V. war schon im Herbst 1367 wieder nach Rom übersiedelt. — 3) Der Marcustag ist der 25. April; der Papst aber starb erst am 19. Dezember.

Digitized by Google

Juli – Okt. bis zum Oktober, in weiterem Umkreis, als ich je vorher vernommen habe; sie verheerte damals nämlich Constantinopel, Venedig und fast ganz Deutschland [1]).

1) Hier folgen noch im Text die Worte: „Im Jahre des Herrn"; dazu bemerkt der Abschreiber Andreas von Regensburg (s. d. Einleitung): „Den Rest suche in den Chroniken, die ich anderswo geschrieben habe; es handelt sich um die Geschichte von dem Geist, den man in Regensburg hörte, aber nicht zu sehen bekam". Die angezogene Stelle (übrigens eine gewöhnliche Gespenstergeschichte ohne historisches Interesse) findet sich in der Weltchronik des Andreas zum Jahre 1371 (gedruckt bei Eccard, Corpus historicum I, 2116).

Digitized by Google

Das Leben Kaiser Ludwig's IV.

1282—1347.

Hier folgt die Chronik von Ludwig IV., dem erlauchten Kaiser.

Dem Alpha und Omega, dem Anfang und Ende, dem Ersten und Letzten, welcher ist der Gebieter über die Könige der Erde, ohne den nichts ist, da er keinen Anfang in der Zeit hat und bis an's Ende bleibt, ihm, durch den die Könige herrschen, durch den diese Zeitlichkeit geworden ist, durch den alle Elemente bestehen, von dem alles herkommt, durch den und in dem alles existirt: ihm allein sei Lob und Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Von den Glorreichsten will ich ausgehen, deren Ruf fortdauert durch die Zeiten. Ich nenne aber diejenigen glorreich, unter deren Scepter der Erdkreis sich beugt, durch die Gott verehrt und die Welt im richtigen Geleise erhalten wird, durch die auch wahrhafter Friede und herzliche Eintracht in den Landen und unter den Menschen aufrecht erhalten bleibt, nämlich die hochadligen Kaiser und Könige des römischen Reichs. Aus ihrer Zahl aber wollen wir einen, nämlich Ludwig den Vierten, als einen wahrhaft christlichen Herrscher, herausheben, den nicht nur Worte, sondern, was mehr ist, seine eigenen Thaten preisend empfehlen.

Dieser Mann entsproß der erlauchten bairischen Fürstenfamilie; sein Vater war Ludwig, Pfalzgraf und Herzog von Oberbaiern, ein adeliger, wackerer Ritter, der um das Jahr 1255 seine Laufbahn 1255.
begann und mit seinem erlauchten Bruder Herzog Heinrich von

Digitized by Google

Niederbaiern, die Herrschaften theilte.[1]) Dieser Ludwig hatte eine Tochter des kriegerischen, ruhmgekrönten Rudolf, des Königs der Römer, zur Gemahlin[2]) und zeugte mit ihr zwei Söhne, deren erster den Namen Rudolf[3]) erhielt, der andere aber Ludwig[4]) genannt wurde. Und von diesem letzteren wollen wir sprechen.

Er war ein trefflicher, billig denkender und gerechter Mann und führte jederzeit einen seiner hohen Abkunft entsprechenden, unbescholtenen, löblichen Lebenswandel. Von seiner ersten Kindheit an zeigte er sich sanft, besonnen, klug, freigiebig, gütig, aufgeweckt, tapfer, friedfertig und brav. Da er aber heranwuchs, zeigten seine Handlungen nichts Knabenhaftes mehr; denn seinen Bruder, der ihn haßte und in hohem Maße belästigte, hatte er mannhaft in seine Schranken verwiesen und das ihm nach dem Erbrecht zukommende Land selbst in Besitz genommen. Und da er auf diese Weise seine Energie und seinen adligen Sinn bewährt hatte, so schwang sich der Ruf von ihm auf und drang bis in die fernsten Lande. Man rühmte seine Weisheit und Energie und den Gerechtigkeitssinn, den er nie außer Acht ließ, und so wandten ihm alle einmüthig ihr Wohlwollen zu. Er selbst, der erlauchte Herzog, führte dann Frau Beatrix, die Tochter des edlen Polenherzogs,[5]) heim, während Herr Stephan, der Herzog von Niederbaiern, sich mit deren Schwester, Frau Gaytta[6]) vermählte, sodaß, unangesehen, daß sie selbst, die edlen Herzöge Stephan und Ludwig, Bruderssöhne waren, ihre Kinder zwei Schwestern zu Müttern hatten.

1310. 1312. Aber es begab sich, daß bereits im Jahre 1308 die erlauchten Herzöge von Niederbaiern, nämlich Herr Otto, der großmächtige König von Ungarn, und Herr Stephan starben,[7]) mit Hinterlassung von Erben, die sich noch in einem sehr jugendlichen Lebensalter be-

1) Ludwig II., der Strenge, geboren 1229, ward 1253 durch den Tod seines Vaters, Otto's II., des Erlauchten, Regent von Baiern und der Pfalz gemeinschaftlich mit seinem jüngeren Bruder Heinrich. Beide theilten 1255, wobei Ludwig Oberbaiern und die Pfalz, Heinrich Niederbaiern erhielt. — 2) Mathilde, vermählt 1273. — 3) Rudolf der Stammler, geb. 1274. — 4) geb. 1282. — 5) Tochter Herzog Heinrich's III. von Glogau. — 6) Jutta, Tochter Bolko's III. von Schweidnitz. — 7) Stephan starb 1310, Otto 1312.

Digitized by Google

fanden. Es entstand nun die Frage, wer deren Vormund und Beschützer sein sollte? Die Mutter[1]) und alle Edlen von Niederbaiern ersahen hierzu den großmächtigen Herzog von Oesterreich, Friedrich. Das mißfiel aber allen Städten und dem gesammten niederen Adel von Niederbaiern, denen vielmehr der erlauchte Herzog Ludwig von Oberbaiern zusagte. Man berief denselben daher zum Vormund, übergab ihm die herzoglichen Kinder und machte ihn zu deren Beschützer und zum Regenten des Landes. Hierdurch wurden aber die Mutter und sämmtliche Edle in hohem Grade erbittert. Sie riefen die Hilfe des Herrn Herzogs Friedrich von Oesterreich an und sicherten ihm eidlich die Regentschaft und die Vormundschaft über die Knaben zu. Der Herzog brachte mit Hilfe vieler Grafen und Lehnsritter und sämmtlicher Edlen von Oesterreich, Steier, Mähren, Kärnthen und Niederbaiern ein Heer von mehr als zwölfhundert vollgerüsteten Rittern und unzähligem Fußvolk zusammen und entsandte dasselbe in die Rheingegenden, um Herrn Ludwig, den erlauchten Herzog von Oberbaiern, zu besiegen. Als aber dieser davon vernahm, sammelte auch er ein Heer aus Wirtemberg, Schlüsselberg, Neiffen und allen, die er in den Rheingegenden aufbringen konnte, verpfändete sich und das Seine und alles, dessen er habhaft werden konnte, ohne auf sein Leben, seine Erben und Lande Bedacht zu nehmen, und trat jenen kräftig entgegen, indem er sagte: „Bei Gott im Himmel macht es keinen Unterschied, vielen oder wenigen den Sieg zu geben. Darum werden wir unseren Ruf nicht gefährden." Doch wurde er von seinem Bruder, dem Herrn Herzog Rudolf, nicht unterstützt. Er aber achtete das alles für nichts, empfahl sich Gott und lieferte seinen Gegnern am Tage vor dem Feste des Bischofs Martinus bei Gomelsdorf eine Schlacht, in der er jene insgesammt zu Paaren trieb, erschlug, zerstreute, demüthigte, aufrieb und ihren Hochmuth zu Fall brachte. Denn es steht geschrieben: Wer hat je auf Gott vertraut und ist von ihm im Stich gelassen worden? 1313 Nov. 9.

1) Sollte vielmehr „Mütter" heißen.

Digitized by Google

1313. Wunderbarer Weise aber fielen alle die oben Erwähnten als Gefangene in seine Hand, nämlich die Grafen von Schauenberg[1]), Retz[2]), Hals[3]), die Edlen von Walse, Capella, Meyßaw[4]), Chunring[5]), kurz, alle Edlen aus Oesterreich, Steier, Mähren, Kärnthen und alle mächtigeren Adligen von Niederbaiern, die insgesammt zu den Fahnen des Herrn Herzogs Friedrich geschworen hatten. Auch nahm er alle Burgen von Baiern ein, nämlich Scharding[6]), Griesbach[7]), Ernek[8]), Julbach[9]), Winzer[10]) und noch mindestens zweiundsiebenzig andere Burgen, die einzeln aufzuzählen zu weit führen würde.

Ganz anders war also die Sache verlaufen, als jene erwartet hatten, sodaß man sieht, der Rathschlag des Menschen vermag nichts ohne Gottes Hilfe. Diejenigen nämlich, welche aus der Ferne mit prächtigen Bannern als stolze Krieger, in Roß- und Kuhhaut gekleidet, gar ansehnlich herbeigekommen, waren alsbald in wilder Flucht heimgekehrt; die zuerst hoch zu Rosse saßen, lagen jetzt verstümmelt und nackt, ihrer seidenen Gewänder bar, in den Feldern; die zuvor den anderen Hohn sprachen, weinten jetzt blutige Thränen; die anfangs frohlockten, trauerten jetzt in tiefem Schmerz; die anfangs gesund, waren jetzt krank und elend; die zuerst andere beraubten, wurden jetzt anderen zum Raube, obschon sie ihre Rosse und Rinder tödteten und in denselben sich zu verstecken suchten, und die gekommen waren, Beute zu machen, wurden nun von andern als gute Beute von dannen geführt. Dergestalt war aus der Hand Gottes der Sieg dem erlauchten Herzog Ludwig zuertheilt worden und ruhmvoll hatte er über seine Gegner triumphirt im Jahre des Herrn 1313. Kein einziger von diesen entkam, um es den Seinen zu melden, und fünfhundert Ritter wurden in Haft gebracht, bis

1) Schaumburg, südlich Aschach. — 2) Rötz unweit der mährischen Grenze. — 3) am Einfluß der Ilz in die Donau, Passau gegenüber. — 4) alter österreichischer Adel. — 5) Chunring, oberösterreichisches Adelsgeschlecht, schon im 12. Jahrhundert vorkommend. — 6) Schärding am Inn, oberhalb Passau. — 7) etwa 3 Meilen sw. von Passau. — 8) 1½ Meilen sw. von Passau. — 9) unweit Simbach. — 10) Winzer am nördlichen Ufer der Donau, wenig unterhalb Niederaltaich.

Digitized by Google

sie durch den edlen Herzog Friedrich von Oesterreich und den Erz- 1313.
bischof von Salzburg mit dem Herzog Ludwig vertragen und von diesem zu Gnaden angenommen wurden. In Folge dieses Vertrags nämlich wurden die Oesterreicher, welche den Feldzug mitgemacht hatten, beurlaubt, während man die Baiern in Fesseln durch die Burgen schleppte. Keine Burg jenseits der Donau, keine auch an beiden Seiten des Inn wurde übergangen und es gab keine große oder kleine Veste, die nicht Gefangene beherbergt hätte. Während aber die Edlen schmerzerfüllt und beschämt jammerten, frohlockten und jubelten die Bürger aller Städte und der niedere Adel. Der ruhmvolle Herzog Ludwig aber setzt mitleidigen Herzens die, welche er wie ein Löwe gezähmt und tapfer besiegt hatte, sämmtlich wieder in ihr Erbe ein, wie er denn allezeit leutselig und wacker, in allem, was ihm anvertraut, zuverlässig war und überhaupt durch seinen rechtschaffenen Charakter hervorleuchtete. Von den herzoglichen Erben[1]) aber, die er in seiner Obhut gehabt, ließ er sich nur einiges Geld für den Schutz geben, den er ihnen gewährt hatte, und stellte ihnen dann ihr Land sammt allen Vesten und Städten ohne jede Weiterung zurück, setzte die Gefangenen in Freiheit, wirkte denselben bei ihren Herren Frieden und Begnadigung aus und ließ sie dann zu ihrer höchsten Freude frei ziehen.

Als Herzog Friedrich von Oesterreich dies hörte, verabredete er unter Vermittlung des Erzbischofs von Salzburg mit Ludwig, der sich damals in Braunau[2]) befand, einen Versöhnungstag im Kloster Ranshofen[3]). Nachdem der Erzbischof hier eingetroffen war, ver- Dec.
ließ auch der erlauchte Herzog Ludwig mit seinen Rittern in feierlichem Zuge Braunau, und als die ersten des Zuges bereits im Kloster eingetroffen waren, befanden sich die letzten noch in der Stadt. Als er nun mit so großem Glanz erschien, wurde zwischen den Herzögen Friede und Eintracht eingegangen und ein zweiter Tag nach Wien[4]) verabredet. Als nun hier die erlauchten Herzöge

1) d. i. den jungen Herzögen von Niederbaiern. — 2) am Inn, nahe der Mündung der Salzach. — 3) unweit Braunau. — 4) Vielmehr nach Salzburg, 17. April 1314.

Digitized by Google

1314. Ludwig und Friedrich einander von Angesicht zu Angesicht erblickten, umarmten und küßten sie sich stürmisch, faßten die größte Zuneigung zu einander und gaben derselben, indem sie sich beide als Enkel des ruhmreichen Königs Rudolf bekannten, öffentlich Ausdruck. Da gab es nun große Freude und Ruhm auf beiden Seiten, und es kam zwischen ihnen zu Friede und Eintracht. Ein prächtiges Festgelage, von den Klängen fröhlicher Musik und lautem Jauchzen belebt, vereinte die Versöhnten. Die Kärnthner, Mährer, Steirer und Oesterreicher wurden freigelassen und alle Gefangenen dem Erzbischof von Salzburg und dem Herzog Friedrich übergeben und ein Stillstand eingegangen. Zugleich schwor man sich zu, daß keiner unter ihnen je den anderen durch Wort oder That verletze, sie vielmehr allezeit gegen jedermann wie Ein Mann zusammenstehen wollten. Und nachdem die großartigen Festlichkeiten beendet waren, zog ein jeder freudig bewegt in sein Land heim. Ich aber bemerke über die Oesterreicher folgendes: ich liebe sie nicht und mache mir nichts aus ihnen, weil sie nie in ihrem Zeugniß zuverlässig erfunden worden sind. Hingegen breitete sich der Ruhm Herrn Ludwigs des Herzogs, als man die Kunde von seinem glorreichen Siege vernahm, in's Unermeßliche aus.

Im Jahre 1314, da das römische Reich verwaist war, begannen die Kurfürsten eine Neuwahl in's Auge zu fassen. Dabei geschah es nun, daß, als sie von einem so preiswerthen Siege hörten, der hierbei erlangte Ruhm ihre Blicke auf sich zog, und sie, die Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung durch die That erweisend, mit einander verabredeten, den sieggekrönten Fürsten, nämlich den erlauchten Herzog Ludwig von Baiern, zum römischen König zu küren. Leider aber erhob sich unter ihnen Zwietracht, welche große Leiden für die Kirche herbeiführte. Sie spalteten sich nämlich in zwei Parteien; der ver-
Okt. 20. ständigere Theil erkor den erlauchten Herzog Ludwig von Baiern,
Okt. 19. der andere den österreichischen Herzog Friedrich. Auf den ersteren fielen fünf, auf diesen drei Stimmen. Jeder der beiden Erkorenen aber hoffte, für sich die Herrschaft gewinnen und hier und in Ewigkeit herrschen zu können. Als nun diese zwiespältige Wahl

Digitized by Google

bekannt wurde, erhob sich in der Welt der laute Ruf: „Ich habe 1314.
den Besseren erwählt, du und deine Partei den Schlechteren." O
Gott! hieraus entsprang der größte Hader aller Zeiten!

Die fünf Wahlfürsten führten Ludwig nach Aachen an einen Nov. 25.
sicheren Ort, wo er im Münster der ruhmreichen seligen Jungfrau
Maria mit Ehre und Ruhm die Krone erhielt, damit er ein glor-
reicher Herrscher sei. Feierliche Messen und gottesdienstliche Hand-
lungen schlossen sich an; vor allem Volke entkleidet man den Er-
wählten und legt ihm die heiligen Gewänder an, in denen er dann
auf den rechten Flügel des Altars gestellt, zum römischen König
gesalbt, hier an richtiger Stätte mit der richtigen Krone[1]) sammt
seiner Gattin gekrönt, vom Volke als König begrüßt und mit dem
allerheiligsten Leib unseres Herrn Jesu Christi gespeist wurde. Und
während der Ruf der ganzen Bevölkerung: „Es lebe der König, es
lebe der König!" sich gewaltig erhebt, wird er als Herr des Erd-
kreises ausgerufen und dem Volke persönlich vorgestellt, ein schöner,
kräftiger, ehrenfester Jüngling mit krausem, zurückfallendem Haar,
starken Augbrauen, durchdringenden Augen, einer etwas gebogenen
Nase, einem leutselig lächelnden Munde, einem glänzenden, runden
Nacken, wohlproportionirten Armen und Händen. Seine Haltung
und sein ganzer Körperbau verriethen Kraft und Gesundheit, seine
Sitten waren über jeden Tadel erhaben, seine Gemüthsart heiter;
er war ein Mann von echt christlicher Religiosität, froh mit den
Fröhlichen, ernst mit den Ernsthaften. O Gott, welche Freude,
welcher Jubel! Und so möge er fort und fort König sein. Festliche
Gelage werden veranstaltet; frohe Stimmung ergreift alle Theilnehmer.
Auch die Frau Königin wird gepriesen; Geschenke werden ertheilt,
Pfänder eingelöst. Möge die ganze Welt Theil nehmen an der
Freude über einen so ruhmvollen König in Ewigkeit.

Aus dem Jahre 1314 will ich wunderbare Dinge erzählen.
Die andere Partei der Kurfürsten beruft, was nimmer erhört wor-

1) Die Reichskleinodien befanden sich vielmehr in den Händen Friedrich's des Schönen; vgl. die Erzählung von der späteren Auslieferung derselben an König Ludwig oben S. 82.

Digitized by Google

1314. Nov. 25. den ist, den Herzog Friedrich nach einer Stadt namens Bonn[1]), und hier wird er auf offenem Felde, auf einem Fasse stehend, gekrönt und zum König ausgerufen. Wer — sagt an — hat jemals von solchen Dingen gehört, daß zwei zugleich römische Könige sein wollten? O ihr Herren Kurfürsten, wozu hat Gott euch reichen Besitz und große Ehren ertheilt? Woraus ist diese Spaltung, deren gleichen in allen Zeiten nicht erhört worden ist, zum Schaden der Kirche erwachsen? Wehe, wehe, dreimal wehe! Aus der Mitte jener ersten und mächtigsten Männer, jener Führer[2]), wie sie mit Recht heißen, sind die Kämpfe erwachsen, welche die ganze Erde durchtoben.

Ungarn nämlich, Steier, Mähren, Schwaben, Köln, das Elsaß sowie Oesterreich hingen Friedrich an. Aber allen erzähle ich, daß Böhmen, Sachsen, Polen, Brandenburg, Meißen und Thüringen, Trier und Mainz, die Rheinlande und beide Baiern es mit dem großmächtigen, herrlichen König Ludwig hielten, der selbst alle Reichsstädte unter seine Botmäßigkeit brachte. Und so erwuchsen große Gefahren auf der Erde, denn mehr als zwanzig Tausende wurden von beiden Seiten in diesem Zwiespalt getödtet und aller Orten die gewaltige Flamme der Leidenschaft angefacht. Schauet, das ist ein großes Wunder, daß unter groß und klein nicht einer, kein Papst, Kardinal, Bischof, Patriarch, noch auch ein König, Fürst oder Ritter erfunden worden ist, der jene beiden ausgesöhnt hätte.

Außer anderem, was zwischen Herrn Ludwig, dem römischen König, und Friedrich von Oesterreich vorfiel, geschah es, daß Herr Friedrich das Reich zu erlangen suchte, von König Ludwig aber gezwungen wurde, in einen Rübengarten zu entweichen, nicht um das Reich zu erlangen, sondern sich selbst und den Seinen zum höchsten Verdruß. Und wunderbar, der auf prächtig aufgeschirrtem Rosse saß, gab Roß und Waffen um ein Rübengericht hin, und zwar vor Hunger, denn sein Gegner zwang ihn nicht, sich mit den Seinen eilends aus dem Staube zu machen. Andererseits nöthigte das Jahr darauf König Friedrich, indem er durch Nieder- und Oberbaiern anrückte, den König Ludwig,

1) Im Text Pung. — 2) dux bedeutet sowohl Führer als Herzog.

Digitized by Google

sich in seinem Lager zu halten und dort unter großen Kosten auszuharren. Und wiederum ein Jahr später brachte der Herr König Ludwig den König Friedrich dahin, daß dieser auf eine Insel zwischen Lech und Rhein[1]) entweichen mußte, wo er von einer Ueberschwemmung betroffen wurde, die ihn verhinderte, sich im Felde oder Walde zum Schlaf zu legen, und ihn zwang, aufzusitzen und drei Tage lang im Wasser umherzureiten, dergleichen noch nie erhört worden ist, bis er endlich zu Schiffe entkam, wie dies allen bekannt und wissentlich ist.

Die Spaltung währte acht Jahre. Da erlitt König Friedrich eine gewaltige Niederlage, denn er ward bei Mühldorf in Baiern 1322 Sept. 28. überrascht und sein Heer kurz und klein geschlagen. Ungarn, Mährer, Steirer und Oesterreicher hatte er herbeigeführt, welche alle niedergemacht wurden; sie waren nicht stark genug, um Niederlage und kläglichen Tod von sich abwehren zu können. O welch' grause Schlacht wird da von vielen vernommen und selbst geschaut. Die auf prächtig geschirrten Rossen gar stolz herangekommen waren, lagen im tiefsten Elend da; der auf dem Throne saß, wälzte sich im Staube. König, Herzog, Ritter und alle Genossen, niemand ward erfunden, der nicht zum Gefangenen gemacht und mit Wunden arg zugerichtet oder an den Füßen gefesselt oder auch erschlagen war. Auffallend aber ist es, zu erzählen, wie sie, in's Gefängniß gebracht, in ihrer Bestürzung nicht so viel Geistesgegenwart bewahrten, um zu sprechen, oder nur die Hand auszustrecken. In großer Zahl aber fand man abgehauene Köpfe, Hände, Arme, Füße, Schenkel. Auch in den Höhlen, den Bergen und den Schlupfwinkeln der Wälder wurden noch viele getödtet und jämmerlich niedergemacht.

Wie aber der erlauchte König Ludwig allezeit milde, demüthig und fromm war und bedächtig zu Werke ging, so nahm er Friedrich zu sich und führte ihn nach Regensburg, dessen ganze Einwohnerschaft ihm um die neunte Stunde unter Lobgesängen und Paukenschall jauchzend und heilrufend entgegenkam. „Schaut," sangen sie, „es kommt der wahre Herr der Welt!" Und andere riefen: „Mit

1) In der Wertachniederung; siehe oben S. 66.

Digitized by Google

Ehre und Ruhm hast du diesen gekrönt, o Herr!" Und noch andere sagten: „Siehe, in seiner Hand ist die Macht und die Herrschaft!" Und wiederum erscholl es: „Diesen hat Gott geliebt und hat ihn mächtig erhöht, denn seine Feinde hat der Herr alle unter seine Füße gegeben!" O, welche Freude in aller Welt. Jetzt kehrten Friede und Eintracht zurück, und großer Jubel erhob sich im Volke. Gelobt sei Gott!

Hiernach setzte er seinen Gegner in dem Schlosse Trausnicht fest, wo derselbe bis in's vierte Jahr weilte, wie alle wissen. Dann
1325. vertrug Friedrich sich über dem Leib des Herrn mit ihm und schwor ihm zu. Er verzichtete auf die Krone und bekannte sich für jetzt und in Zukunft als Diener König Ludwig's, versprach auch, sich nie wider diesen aufzulehnen und ihn als König anzuerkennen, wie dies noch gegenwärtig sein Bruder, der österreichische Herzog Albrecht, beobachtet. So nahmen sie denn beide den Leib des Herrn, und er ließ dann Friedrich frei in seine Lande ziehen. Der Name des Herrn sei gepriesen. Dergestalt kehrte Einigkeit zwischen ihnen für alle Zeiten zurück, und Ludwig regiert durch Gottes Gnade noch heutzutage in seinem Lande. Solches[1]) geschah im Jahre des Herrn 1322.

Im Hinblick auf die Lehre des heiligen Apostelfürsten Petrus, der in seinem kanonischen Sendschreiben (I Petri 2, 13) spricht: „Seid unterthan aller menschlichen Ordnung von Gottes wegen, es sei dem Könige als dem obersten ꝛc." entfaltete Ludwig der Vierte, König der Römer, da er sich im Besitz der von Gott eingesetzten Herrschergewalt sah, seine Schwingen wie ein Adler, der über seine Jungen hinwegfliegen will, zu sehen und zu scheiden zwischen guten und schlechten, denn er, welcher der Gerechtigkeit wieder eine Stätte gab, war weise in seinem Sinne, klug im Rathe und hielt sieggekrönt das Scepter der Weltherrschaft in seinen Händen. So zog
1327. er denn aus Baiern aus und marschirte mit starker Heeresmacht nach Italien. Er durchritt Verona und gelangte, überall ehrenvoll und freudig bewillkommnet, bis nach Mailand. Hier ließ er sich mit

1) nämlich der Sieg. Vgl. die Berichtigung des Textes im Neuen Archiv V, 133.

Digitized by Google

der eisernen Krone ruhmvoll krönen, denn wie das Eisen die übrigen Metalle besiegt, so erwartet man, daß der also Gekrönte durch seine Macht die übrigen Könige und alle anderen, welche der christlichen Lehre feind sind und sich dem Gesetz nicht beugen, besiege, breche, zerstreue, ausrotte und vernichte, denn seine Gewalt ist von Gott. 1327 Mai 31.

Als man aber von Ludwig und seinen ruhmvollen Siegen vernahm, empfingen alle übrigen Gemeinwesen und Landschaften ihn auf das freudigste, und auch die Römer selbst leisteten auf diese Kunde hin keinen Widerstand, sondern gingen ihm jubelnd über fünf Miglien weit entgegen, indem sie Abgeordnete vorausſandten, die ihn feierlich einluden, die Stadt, von der er Namen und Titel entlehnt, zu betreten. Da sie ihn nun herankommen sahen, legten sie bunte Teppiche auf den Weg und streuten Gold und Silber aus, gleichwie dem Herrn geschah, als er nach Jerusalem kam, traten ihm jauchzend entgegen und riefen ihm ein freudiges „Es lebe der König!" zu. Unter festlichen Chorgesängen und dem Schall der Hörner und Saiteninstrumente führten sie ihn dann über die Tiberbrücke in die Stadt, welche alle anderen Könige nur mit gewaffneter Hand betreten hatten, und ließen den freudigen Gesang erschallen: „Du bist erschienen als der Erwünschte, den wir als unsern Herrn erwarteten, denn du bist die Hoffnung für die Verzweifelten und ein gewaltiger Trost den Gequälten." Viele aber streuten den Kriegern Münzen, Teppiche und Zierrathen auf den Weg. Die ganze Bevölkerung, Männer wie Frauen, kam im festlichen Schmuck dem Herrscher entgegen, der unter lauten Gesängen der gesammten Geistlichkeit in die Kirche geführt und unter dem Rufe: „Siehe, er ist da, der Herrscher, der Herr, und in seiner Hand liegt das Reich, die Macht und das Kaiserthum" nebst seiner Gattin auf den Altar erhoben wurde. Hier krönte man beide, nachdem eine Messe festlich begangen war, mit der Kaiserkrone, legte das Scepter und den goldenen Reichsapfel in seine Hände und zeigte ihn allem Volke, indem man jauchzend ausrief: „Dies ist der König der Könige und der Beherrscher der Herrschenden in aller Welt!" Und nachdem das Gebet 1328 Jan. 17.

Digitized by Google

1328. gesprochen war, wurden er und seine Gattin Margaretha in Prunkgewänder gehüllt. Dann führte man ihn, das Scepter und den goldenen Apfel in der Hand, hoch zu Rosse, unter einem Baldachin durch die ganze Stadt, durch alle Gassen und über alle Plätze, während Chorgesänge unter Flötengetön und Paukenschall ertönten und der Weg mit seidenen Teppichen belegt und mit goldenen und silbernen Münzen besäet war, und jubelnd rief alles: „Schauet den König der Könige und den Beherrscher der Herrschenden, den Kaiser und allezeit Mehrer des Reichs!" So führten sie ihn unter Jubelrufen glorreich in seinen Palast, veranstalteten ihm vielerlei Ergötzlichkeiten, welche sich gar nicht beschreiben lassen, und setzten ihn zum Herrn der Welt. Die Festfreuden aber währten acht Tage lang. Auch bot man ihm unzählige kostbare Geschenke dar, und beging in Freude und Glanz die größten Festlichkeiten. Dies alles hatte im Jahre 1327 statt.

1328. Im Jahre 1328 begab sich der sieggekrönte Kaiser Ludwig von
1330. Rom aus auf den Heimweg und kam ruhmbedeckt wieder in seinem Vaterlande an.

1329. In dem nämlichen Jahre theilte er seine Fürstenthümer mit seinen Brudersöhnen, denen er zwei Drittel sammt der Pfalz anheimgab; für sich aber behielt er ein Drittel mit der Stadt München.

1331. Im Jahre 1332 theilten die Brüder Heinrich und Otto und deren Vetter Heinrich der Jüngere[1]) Niederbaiern unter sich. Aber schon nach fünf Jahren war das Land durch den Tod zweier von ihnen wieder vereinigt und fiel ungetheilt an Heinrich den Aelteren, der sich gegen den Kaiser Ludwig auflehnte und bis vor die Stadt
1334. München, im Gebiet des Kaisers, brennend und plündernd vordrang, im Jahre 1337.

1336. Noch im Jahre 1338 verharrte Herzog Heinrich von Niederbaiern im Aufstande gegen Ludwig. Nachdem er den König von Böhmen zum Bundesgenossen gewonnen hatte, sammelten sie ein

1) Erstere die Söhne Stephans, letzterer der Sohn Otto's III. von Niederbaiern. Zuerst starb dann, Juni 1333, der jüngere Heinrich; im folgenden Jahre (Dez.) Otto IV.

Digitized by Google

Heer und rückten, fünfundfünfzigtausend Mann stark, bei der Stadt Landau in's Feld. Auf diese Kunde zog Kaiser Ludwig mit mehr denn vierzigtausend Mann gegen sie heran, schlug vor ihren Augen einige der Seinen zu Rittern und trieb sie in die Flucht. Dann durchzog er Baiern kreuz und quer, verheerte das Land und hielt sich siebenzehn Wochen in demselben auf. Schließlich nahm er seinen Weg über Passau und verheerte heimziehend noch die Gegend des Weilhardswaldes[1]). Inzwischen nahm Herzog Heinrich, dem sich der Erzbischof von Salzburg zugesellte, die Städte und Brücken in Obacht, damit der Kaiser nicht zurückgelangen könnte. Dieser aber überschritt, als er das vernahm, die Salza, deren Wasser durch ein Wunder eben an diesem Tage und in der Nacht zuvor sich derart verlaufen hatte, daß er fast trockenen Fußes hinübergelangte und weder ein einziger Mann von dem ganzen Heere ertrank und zu Tode kam, noch von dem Heergeräth und den Wagen irgend etwas verloren ging. Solches geschah nahe Salzburg bei dem Orte Lifring[2]). Und so kehrte der Kaiser siegreich und ruhmvoll in sein Land zurück.

Im Jahre 1339 versöhnten sich Kaiser Ludwig und Herzog 1339.
Heinrich und verlobten ihre Kinder, deren Verlobungsfest in München zu großer Freude des Volks gefeiert wurde.

In dem nämlichen Jahre starb Herzog Johann, der Sohn 1340.
Heinrich's und Schwiegersohn des Kaisers, und im Jahre 1341 starb das Herrscherhaus von Niederbaiern aus[3]). Mögen alle in Frieden ruhen!

Im gleichen Jahre erwählten alle Adligen und Städte von 1341.
Niederbaiern einmüthig und ohne Widerspruch den ruhmreichen Kaiser und König Ludwig zu ihrem Herrn, unterwarfen sich ihm und huldigten ihm und seinen Nachkommen für alle Zeiten. Er aber übernahm mit allen seinen Söhnen das Land nach dem Erbrecht.

1) Oestlich von der unteren Salza. Die Form lautet im Texte Beylliardus. — 2) wenig unterhalb Salzburg. — 3) Herzog Heinrich der Aeltere starb 1339; sein Haus erlosch am 20. Dezember 1340 mit seinem Sohne Johann, dem Verlobten einer Tochter des Kaisers.

Digitized by Google

1342. Im Jahre 1342 erhob sich ein Streit zwischen Frau Maultasch, der Tochter König Heinrich's[1]), Herrin des Etschlandes, und ihrem Gemahl, dem Sohn des Böhmenkönigs[2]), weil dieser nicht im Stande sein sollte, seinen ehelichen Pflichten zu genügen. Man fand aber, daß es sich in der That so verhielt. Nachdem nun auch alle edlen Herren jenes Landes dies ihrem Herrn, dem Kaiser Ludwig, öffentlich vorgetragen und überdies Scheidungsbriefe vom Herrn Papste erlangt hatten[3]), erkannte der Kaiser, daß die Sache begründet sei, entzog jenem die Gattin nebst ihrer Herrschaft und gab die Fürstin seinem Sohne Ludwig zur Gemahlin. Dies erregte freilich bei vielen Anstoß; des Kaisers Handlungsweise muß indeß als löblich erscheinen, wenn man erwägt, daß, falls die Fähigkeit zum Beischlaf abhanden käme, bald die ganze Erde aussterben würde. Und die Unmächtigen sollen zur Machtlosigkeit verurtheilt werden.

Wer[4]) sich über das Leben des erlauchten Kaisers Ludwig zu unterrichten wünscht, höre mir zu. Aus dem Geschlecht der hochadligen bairischen Fürsten entsprossen, war er der Sohn Herzog Ludwig's und einer Tochter des römischen Königs Rudolf; gar wohl verdient und trägt er daher den Namen eines Herzogs, Fürsten, Königs, eines Herrn, eines Kaisers. Er empfing die Taufe und Firmung, ward über die anderen Sakramente der christlichen Religion gebührend unterrichtet, lernte das Symbolum, das Paternoster, das Ave Maria auf's trefflichste, betete, war ein rechtgläubiger Christ und that alle Werke, die für einen solchen erforderlich sind. Er war und ist Graf und Herzog, König und Kaiser, führte viele Kriege, in denen allen er den Sieg davontrug, setzte Feuersbrünste, Raub-

1) Heinrich's von Kärnthen, des böhmischen Kronprätendenten. — 2) Johann Heinrich. 3) Dies war nicht der Fall; die Kurie machte vielmehr dem Kaiser die Trennung dieser Ehe gar sehr zum Vorwurf. — 4) Dieser Absatz ist von Böhmer willkürlich an das Ende der Biographie gesetzt. Offenbar mit Unrecht. Der Verfasser nämlich, der bisher der Erzählung von dem Streit zwischen Ludwig und der Kurie gänzlich aus dem Wege gegangen ist, kann jetzt nicht umhin, die Königswahl Karls von Mähren und die Betheiligung der Kurie daran zu erwähnen. Er wirft daher zuerst nochmals einen Blick auf Ludwig's Leben und Thaten in der unverkennbaren Absicht, seinen Helden zum mindesten zu entschuldigen. Vgl. die Einleitung.

Digitized by Google

und Plünderungszüge und was dahin gehört in's Werk, erhob und befeindete Päpste, Bischöfe und Prälaten, wurde excommunicirt und denunzirt, möchte er doch auch vom Banne gelöst sein! Vom Klerus wurde er arg geschmäht, was er aber in Geduld und Demuth ertrug. Demüthig suchte er auch um Gnade und Lossprechung nach, beichtete, erniedrigte sich und beugte sich in Ehrerbietung. Auch gründete er Kirchen, begabte Altäre und Kapellen, stiftete Kerzen, machte Schenkungen, gewährte Nachlässe und ertheilte Bestätigungen, sodaß es in seinem ganzen Herzogthum, Königreich und Kaiserreich keine Kirche giebt, der er nicht, sofern er darum angegangen wurde, seine Gunst und Unterstützung im reichsten Maße hätte zu Theil werden lassen. Auch that er Werke der Barmherzigkeit, kaufte Gefangene los, kleidete die Nackten, besuchte die Kranken, kurz, unterzog sich allen Anforderungen der werkthätigen Liebe. Er betete, suchte die Kirchen auf, machte Pilgerfahrten, beichtete und nahm die Buße auf sich, und ließ sich mindestens drei bis viermal im Jahre das Abendmahl reichen. Recht und Gerechtigkeit richtete er auf und handhabte er. Die Geistlichkeit liebte er sehr, und schützte die Witwen und die Waisen. Er sündigte freilich auch, denn selbst der Engel im Himmel und Adam im Paradiese haben gesündigt, und jeder Mensch auf der Welt sündigt, wie der Teufel in der Hölle, darum heißt es ja auch im Evangelium: „Wer sich frei von Sünde weiß, werfe den Stein auf ihn" und „weil die Sünde groß ward, so ward die Gnade noch größer." Daher ist auch niemandem, der um Verzeihung bittet, dieselbe abzuschlagen, nach dem Zeugniß des Kanon und des heiligen Gregorius, welcher spricht: „Bei dem mildherzigen Richter gilt auch der nicht als Betrüger, der, nachdem er getrogen, später auf den Weg der Wahrheit zurückgekehrt ist"; und: „Weil Gott unsere Reue gerne annimmt, so sieht er in seinem gerechten Gericht über unsere Fehltritte hinweg", und abermals: „In demselben Augenblick, wo der Sünder seine Sünden beseufzt, wird er gerettet!" Und Petrus ist ja auch noch, nachdem er den Herrn verleugnet hatte, Fürst der Apostel, und Paulus, nachdem er den

Digitized by Google

Herrn verfolgt, der Lehrer der Völker geworden, sowie Maria Magdalena die Trösterin der Sünder. Ist demnach der Hausvater selbst freigiebig, so kommt es dem Verwalter desselben[1]) nicht zu, karg zu sein, sondern zu sprechen: Gehe hin und sündige nicht mehr!

1346 Juli 11. Im Jahre 1346 verordnete Herr Papst Clemens mit Zustimmung der Kardinäle und etlicher Kurfürsten, nämlich des Bischofs von Trier, des nichtswürdigen Herzogs von Sachsen und des Bischofs von Mainz, den der Papst selbst erst, da noch der Vorgänger lebte und das Stift regierte und beherrschte, dort eingeschoben hatte[2]), nachdem er gegen den hochgebietenden Kaiser Ludwig mancherlei Prozesse und Denunciationen angestellt, und setzte durch, daß noch zu Lebzeiten Ludwig's der erlauchte Markgraf Herr Karl[3]), der Sohn des Königs Johann von Böhmen, welcher letztere damals noch lebte und die Sache betrieb, zum römischen König erwählt und als solcher ausgerufen wurde, und ertheilte ihm besiegelte Briefe an die Könige, Herzöge, Bischöfe, Barone und alle, die ihn zu fördern im Stande waren. Darauf gestützt, begab sich dann der Markgraf zu einer am Rhein belegenen Stadt, Namens Bonn[4]). Weil in der Stadt selbst aber seine Wahl sich nicht bewerkstelligen ließ, so wurde er inmitten des Rheines zum König ausgerufen. Als aber der Ruf: „Es lebe der König"! erscholl, fiel durch einen unglücklichen Zufall das ausgesteckte Banner in den Fluß und obschon alle sich beeiferten, es aufzufischen, so konnte doch keiner desselben habhaft werden und unter den Händen aller verschwand es in der Tiefe. Dies darf wohl als ein Wahrzeichen bevorstehender Uebel und künftiger Gefahren gedeutet werden. — Auch konnte der Markgraf nicht am üblichen Orte gekrönt werden, sondern man führte ihn nach Bonn,

Nov. 26. wo er gekrönt und von seinem Anhang als König begrüßt wurde.

Bei der Nachricht von diesen Vorgängen gab Kaiser Ludwig keiner Befürchtung Raum; nur suchte er auszuforschen, worauf das

1) D. i. der Papst, auf dessen feindselige Haltung gegen den Kaiser angespielt wird. — 2) Gerlach von Nassau, gegen den Anhänger des Kaisers, Heinrich von Virneburg, erhoben. — 3) Karl führte den Titel eines Markgrafen von Mähren. — 4) Karl wurde vielmehr zu Rense gewählt.

Digitized by Google

eigentlich hinausliefe und was der Markgraf im Schilde führe. Dieser aber verbrachte das Jahr ohne Ruhm, d. h. er hielt weder einen Hoftag noch erzeigte er sich in irgend einer Angelegenheit als König. Im folgenden Jahre aber zog er insgeheim an die Etsch 1347 Apr. und führte dort einige Raub- und Plünderungszüge aus; sonst aber hatte er keine Thaten aufzuweisen und mußte selbst von dort, ohne Erfolge davonzutragen, entweichen.

Im Jahre 1347 entschlief in Frieden der ruhmreiche Kaiser, der Vater des Friedens, der Liebhaber der Geistlichkeit und des Volkes, der glückliche Triumphator, der freigiebige, zuverlässige, weise, wahrhaft kirchlich gesinnte und rechtgläubige Fürst, den nie ein Feind Okt. 11. überwand, am Tage der Erhebung des heiligen Augustin, und wurde zu München begraben[1]). Seine Seele ruhe in Christi Frieden. Sterbend wandte er Hände und Augen gen Himmel, empfahl sich fromm Gott und der heiligen Jungfrau Maria und entschlief um Mittag unter den Händen der Seinen, auf einer Jagd begriffen, im dreiunddreißigsten Jahre seines Königthums, seines Kaiserthums aber im zwanzigsten, im zweiundsiebenzigsten Jahre[2]) seines Alters.

Dich aber, o Christus, der du der Vater des Erbarmens bist, und Deine geliebte Mutter die selige Jungfrau Maria flehe ich an, daß Ihr seine Seele dahin führen möget, wo Freude, Frieden, Tugend und Ruhm herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen! —

1) Im Text wird das Begängniß des Kaisers auf den genannten Festtag des h. Augustin angesetzt. Da Ludwig aber an diesem Tage, dem 11. Oktober, starb und erst vier Tage später beigesetzt wurde (s. die Annotata Historica des Michael de Leone von Würzburg bei Böhmer Fontes I. S. 472 f.), so ist hier wohl eine Verschiebung im Texte eingetreten. — 2) Vielmehr im 66. Lebensjahre (geb. 1282).

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachtrag

zu der

„Chronik von den Herzögen von Baiern".

Den ersten Druck der „Chronik von den Herzögen von Baiern" veranstaltete nach der einzigen Handschrift Oefele im ersten Bande seiner Scriptores rerum Boicarum. Böhmer, dem wir oben gefolgt sind, wiederholte dann einfach den Druck Oefele's, ohne die Handschrift nochmals zu vergleichen. Erst ganz neuerdings hat L. Weiland auf's neue die Handschrift untersucht; leider aber ist die Abhandlung, in welcher W. die Ergebnisse seiner Untersuchung mittheilt („Ueber einige bairische Geschichtsquellen des 14. Jahrhunderts" in den „Nachrichten von der Königl. Ges. der Wiss. zu Göttingen 1883, Nr. 8, S. 237—260") erst erschienen, als das vorstehende Werk bereits im Druck abgeschlossen war, so daß Weiland's Resultate sich nur an dieser Stelle nachträglich für uns verwerthen lassen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Oefele — aus welchem Grunde, ist nicht zu sagen — die ihm vorliegende Handschrift nur in wesentlich verkürzter Gestalt abgedruckt hat. Wir lassen nachstehend die Ergänzungen zu dem oben S. 89—102 gegebenen Text folgen, wie dieselben von Weiland mitgetheilt, oder, soweit sie Andreas von Regensburg in seine beiden Werke, das Chronicon de ducibus Bavariae und das Chronicon generale aufgenommen hat, kenntlich gemacht worden sind. Nunmehr bekommt auch die in der Einleitung S. IX

Digitized by Google

von uns monierte Stelle zum Jahre 1348, wo auf eine frühere Erwähnung der Pest verwiesen wird, die sich in dem Oefele-Böhmer-schen Fragment nicht findet, ihren Sinn, da in der That unter dem Jahre 1341 von der Pestseuche eingehend die Rede ist (s. u. S. 129 ff). Auch die mit Hilfe einer späteren Chronik beigebrachte Ergänzung der Lücke des Oefele-Böhmer'schen Textes bei'm Jahre 1340 (s. oben S. 97, Anmerkung) findet sich ebenso bereits in der Handschrift (übrigens auch im Chronicon generale des Andreas, hier aber z. J. 1313).

Aus dem ergänzten Werke ersieht man nun ferner mit Deutlichkeit, daß dasselbe nicht (wie oben Seite VIII mit Wichert angenommen wurde) in Oberaltaich, sondern vielmehr in Regensburg, von welcher Stadt wiederholt und eingehend die Rede ist, entstanden sein muß. Uebrigens hält Weiland, in Ansehung des Umstandes, daß die Chronik aus den fünfziger und sechziger Jahren des 14. Jahrhunderts so gar wenig zu erzählen weiß, es nicht für unmöglich, daß Andreas von Regensburg, dem wir, wie oben Seite VIII erwähnt, die einzige Handschrift verdanken, das Werk nicht vollständig abgeschrieben, sondern, gleichwie er am Schluß auf seine eigenen Werke, in die er die betreffende Nachricht bereits aufgenommen hat, verweist, so auch sonst noch Nachrichten unserer Chronik, die er schon vorher seinen Schriften einverleibt, bei der Abschrift übergangen haben könnte. Freilich lassen sich, da Andreas in den betreffenden Partieen seiner beiden Geschichtswerke neben unserer Chronik noch andere Quellen benutzt, die übrigen Nachrichten, welche sich bei ihm finden, nicht mit Sicherheit auf unsere Chronik zurückführen. Ebenso muß es eine Hypothese bleiben, wenn Weiland in dem Verfasser der letzteren den zuletzt in Regensburg ansässigen und dort im Jahre 1374 verstorbenen Domherrn Magister Konrad von Megenberg, von dem überliefert wird, daß er eine allgemeine Chronik abgefaßt habe, erblicken möchte.

Digitized by Google

Ergänzungen

(zu S. 89 ff.).

Anfang der Chronik.

Als der König von Ungarn, ohne Erben zu hinterlassen, gestorben war,[1]) wurde — im Jahre 1309[2]) — Herzog Otto von Baiern, Heinrichs Sohn, ein wackerer, streitbarer Herr, Tochtersohn des Königs Bela von Ungarn, von den Großen Ungarns in ihr Land gerufen, um als nächstberechtigter Erbe des ungarischen Reiches die Königskrone zu empfangen und Ungarn in Besitz zu nehmen. Als er in Folge hiervon mit einem starken Ritterheer aus bairischen Adligen an der Grenze des Königreichs erschien, eilten ihm die Ungarn entgegen, nahmen ihn ehrenvoll auf und empfahlen ihm, das bairische Aufgebot zu entlassen und sich ohne Bedenken ihnen anzuvertrauen. Dies that er und wurde dann von den Ungarn nach ihrer Hauptstadt Ofen geleitet, wo er ruhmvoll die Krone empfing und vieler Ehrenbezeugungen theilhaftig wurde. Als er aber im Begriffe stand, die entlegeneren Theile von Ungarn zu bereisen, nahm einer der einflußreichsten ungarischen Woiwoden Ladislaus[3]) ihn gefangen, warf ihn in den Kerker und weigerte sich lange Zeit, ihn freizugeben, wenn der Gefangene ihm nicht seine Tochter zur Gattin gäbe, worauf sich derselbe nicht einlassen wollte. Endlich entkam er mit Hilfe eines Dieners heimlich aus der Haft, durcheilte die entlegensten Gegenden oder Länder, nämlich Rußland und Preußen, gleichwie ein Landstreicher oder Gaukler, und kam endlich nach Breslau, wo er verrathen und erkannt und auf's neue von dem Herzog von Polen festgenommen wurde. Doch erhielt er dessen Tochter zur Gattin und kehrte dann ehrenvoll nach Baiern heim.

1) Gemeint ist Wenzel II. von Böhmen und Ungarn, der am 21. Juni 1305 starb, nachdem er schon ein Jahr früher Ungarn, wo der Anjou Carl Robert von Neapel das Uebergewicht erlangt, verlassen hatte. — 2) Vgl. oben S. 89, Anm. — 3) Der Name fehlt in der Handschrift und findet sich nur bei Andreas von Regensburg.

Digitized by Google

Im Jahre 1311 — gänzlich beseitigt, s. oben S. 89—96.

1331. Im Jahre 1331 erhob sich gewaltige Zwietracht zwischen den Fürsten von Niederbaiern, nämlich Heinrich dem Aelteren, dem Schwiegersohn des Königs von Böhmen, auf der einen und dessen Bruder Otto, sowie dem Vetter beider, Heinrich dem Jüngeren, auf der anderen Seite. In Folge hiervon erschienen der Kaiser Ludwig, dessen Beistand die jüngeren Fürsten angerufen hatten, und der König Johann von Böhmen, des älteren Herzogs Heinrich Schwiegervater, in Begleitung vieler Fürsten und Grafen in Regensburg, um die Streitenden zu versöhnen und den Frieden wieder herzustellen. Als sie jedoch wahrnahmen, daß, so viele Wege sie auch einschlugen, sie wegen der Hartköpfigkeit der hadernden Fürsten nicht zum Ziel kamen, einigten sie sich endlich dahin, das Land nach Gutbefinden
Aug. 6. unter jene zu theilen. Und so geschah es. In dieser Theilung erhielt Heinrich der Aeltere Landshut, Straubing, Schärding, Pfarkirchen[1]) und Umgegend; dessen Bruder Otto bekam Burghausen[2]), Oettingen, Traunstein, Hall[3]) und die ganze Umgegend bis nach Salzburg und zu den Alpen hin. Ihrem Vetter endlich, dem jüngeren Heinrich, fielen Dingolfing, Landau, Vilshofen, Teckendorf[4]), Cham, Pogen[5]), Kelheim und Umgegend zu. Diese Landestheilung fand statt um den Festtag des heiligen Bartholomäus im vorerwähnten Jahre. —

1332 März 4. Im Jahre 1332 begann Herzog Heinrich der Aeltere von Baiern am Aschermittwoch seinen Bruder Otto und Vetter Heinrich durch täglich wiederholte Einfälle unter Rauben und Brennen heimzusuchen, worauf die Angegriffenen, um sich zu vertheidigen oder zu rächen, von beiden Seiten her sein ganzes Fürstenthum in der Zeit
März 4 bis Juni 24. vom Beginn der Fasten bis zum Festtag Johannes des Täufers kläglich verheerten, ohne daß es zu einem Frieden zwischen ihnen gekommen wäre. Da aber die jüngeren Fürsten einsahen, daß sie

1) an der Rott, linkem Nebenfluß des Inn. — 2) Burghausen an der unteren Salzach. 3) wohl Reichenhall gemeint. — 4) Deggendorf an der Donau, wenig oberhalb der Mündung der Isar. — 5) Bogen an der Donau, unterhalb Straubing.

Digitized by Google

dem älteren nicht gewachsen seien, so riefen sie die Hilfe des Kaisers 1332.
Ludwig mit so großem Nachdruck an, daß dieser mit einem starken Heere in Baiern erschien und die dem älteren Heinrich gehörige Stadt Straubing mit Macht umlagerte und berannte. Was für Leiden aber damals die Kirchen, sowie die Armen, erduldeten, läßt sich nicht beschreiben; denn nicht das kaiserliche Heer allein übte Feindseligkeiten aus, sondern auch die benachbarten Städte und Vesten waren bemüht, einander mittels Raub und Brand Abbruch zu thun. Obwohl aber der Kaiser nicht im Stande war, der belagerten Stadt Gewalt anzuthun, so blieb er doch in Person gegen acht Wochen vor ihr liegen, ohne daß ihn jemand angegriffen hätte, und er würde die Belagerung noch länger aufrecht erhalten und seine Bemühungen verdoppelt haben, wenn sich nicht der Böhmenkönig Johann eingestellt und sowohl den Kaiser mit Herzog Heinrich, wie auch die Herzöge unter sich gütlich und verständig verglichen Aug.
hätte.[1])

Im Jahre 1335 — den Kaiser zu befehden begann, s. oben S. 96, 97.

Im Jahre 1336 begab sich Herr Johann, der Böhmenkönig, 1336.
nach Avignon und beklagte sich bei dem Papst Herrn Johann XXII.[2]) darüber, daß Kaiser Ludwig seinem Schwiegersohn Heinrich (den er seinen Sohn zu nennen liebte) ein großes Unrecht zugefügt, indem er die Urkunden über die Statthalterschaft des Reiches, welche er ihm ausgestellt, so plötzlich ohne genügenden Grund zu ihrer beider schwerer Schädigung zurückgenommen und für ungültig erklärt habe. Nachdem man hierüber wiederholt hin und her berathen und der Papst ihm die größten Ehren in Aussicht gestellt hatte, vermaß sich der Böhme, er werde innerhalb eines Jahres den Kaiser todt oder

1) Vielmehr war Erzbischof Balduin von Trier der Vermittler. — 2) Dieser starb am 4. December 1334; sein Nachfolger Benedict XII. aber zeigte sich zur Versöhnung mit Kaiser Ludwig bereit. Weiland hält daher (a. a. O. S. 257) die hier folgende Erzählung von Verhandlungen Johanns von Böhmen an der Curie für eine Fabel, die vielleicht aus dem Umstande erwachsen sei, daß der Böhme und Heinrich der Aeltere noch zu Lebzeiten Johanns XXII. verlauten ließen, sie würden den Kaiser zur Abdankung zwingen.

Digitized by Google

1336. lebendig dem heiligen Vater zu Füßen legen. Als dies der Kaiser erfuhr, erschien er mit glänzender Heeresmacht (welche auf eine Million[1]) Ritterhelme geschätzt wurde) in Unterbaiern und schlug im Felde vor der Stadt Landau, welche etwa im Mittelpunkt des Landes liegt, sein Lager auf, am Ufer der Isar. Hätte er aber diesen tiefen Fluß überschreiten können, so würde er frei und ungehindert gegen Böhmen haben marschieren können. Als er hier nun einige Tage gelegen hatte und wegen Mangels an Lebensmitteln kaum noch die Gegner erwarten konnte, erschienen den Kaiserlichen gegenüber, auf dem anderen Ufer der Isar, der König von Böhmen und Herzog Heinrich mit einem Heere, welches sich nicht einmal auf viertausend Ritterhelme bezifferte. Da nun der Kaiser nicht im Stande war, zu den Gegnern hinüberzugehen und auch diese während acht Tagen, so lange der Kaiser sie erwartete, den Fluß nicht überschritten, vielleicht auch es nicht wagten hinüberzukommen, so brach er endlich, durch Mangel an Lebensmitteln gezwungen, auf und zog an der Isar und dann der Donau entlang abwärts bis Passau, wo er Menschen und Vieh sich sättigen und die Wagen mit Lebensmitteln beladen ließ, worauf die Kaiserlichen alles Land zwischen Inn und Isar, mit Ausnahme der festen Plätze, verheerten und dann unangefochten nach Hause gingen. Der Böhmenkönig und Herzog Heinrich aber verblieben in derselben Gegend, wo der Kaiser und sie gelagert hatten, drei Tage hindurch, um den Schein zu erwecken, als hätten sie den Kaiser aus dem Felde geschlagen und ruhmvoll über denselben triumphirt. Demgemäß schrieb auch der Böhmenkönig, in dem Bestreben, sich wegen Nichterfüllung seines erwähnten Versprechens beim Papste zu entschuldigen, diesem unter den Siegeln verschiedener slavischer Fürsten und auch einiger bairischer Geistlichen,[2]) er würde ihm den Kaiser todt oder lebendig dargebracht haben, wenn derselbe nicht schleunigst Reißaus genommen hätte.

1) so (mille milia) die Handschrift (Weiland S. 240)! — 2) nämlich zur Beglaubigung der Sache.

Digitized by Google

Um dieselbe Zeit kamen gewisse Mönche aus dem Orden der 1336.
Minderbrüder, nämlich der Franzose[1]) Wilhelm Okka (nach dessen Namen einige Dialektiker Okkamisten heißen) und andere gelehrte Männer, welche bei dem Papste nicht in Gunst standen, zu Kaiser Ludwig nach München und setzten ihm eine Appellation gegen den Papst auf, mittels deren der Kaiser in Frankfurt gegen die wider ihn ergangenen päpstlichen Urtheilsprüche Berufung einlegte. Weil aber diese Appellation vielfach angegriffen wurde, so schrieben sie eine Abhandlung, in welcher sie zu beweisen suchten,[2]) daß die beiden Gewalten, die priesterliche und kaiserliche, unmittelbar von Gott stammen und unter sich verschieden sind, insofern als die eine, die priesterliche, auf das geistliche, die andere, die kaiserliche, auf das weltliche Gebiet beschränkt ist. Somit wird auch das Kaiserthum nicht vom Papste verliehen, sondern derjenige, welcher zum Kaiser gewählt wird, ist allein durch die Wahl wahrer römischer König. Ebenso hat der Papst keine allumfassende Jurisdiction noch auch Gewalt in weltlichen Sachen, und dergleichen Dinge mehr, welche ich hier verschweige und der Erörternng zwischen Predigermönchen und Minderbrüdern überlasse. Wie nämlich hier die Minderbrüder den Kaiser zu vertheidigen bemüht waren, so gingen die Predigermönche darauf aus, ihm Abbruch zu thun. Damals nämlich, zu der Zeit, als Herzog Heinrich mit dem Kaiser zerfallen war, wurden in Regensburg und Landshut Interdikt und Bannflüche, die schon längst, vor einer Reihe von Jahren, vom Papst Johann XXII. gegen den Kaiser ausgegangen waren, von den Predigermönchen zuerst beachtet, indem diese den Gottesdienst nun bei geschlossenen Thüren feierten. Als aber Herzog Heinrich und dessen Sohn Johannes starben und die

1) Der Name Franzose begreift im deutschen Mittelalter vielfach auch die Engländer in sich, zu denen bekanntlich Occam gehörte. Vielleicht freilich wird er hier auch deshalb als Franzose bezeichnet, weil er an der Pariser Universität docierl hatte. — 2) Unter dem hier erwähnten Traktat sind wohl Occams „Acht Fragen“ (Octo quaestiones oder Super potestate summi pontificis octo quaestionum decisiones), zu verstehen, welche nach Riezler (Die literarischen Widersacher der Curie zur Zeit Kaiser Ludwigs des Baiern S. 249—253.) gegen Lupolds von Bebenburg Schrift, „Von den Rechten des Königthums und des Kaiserthums“ (De juribus regni et imperii) polemisieren und daher nicht vor 1339 entstanden sein können.

Digitized by Google

1336. Herrschaft Ludwig zufiel, verabredeten sie mit einem der Statthalter, einem von Teck, insgeheim, er solle durch Androhung von Gewaltmaßregeln ihnen die Gelegenheit und eine Entschuldigung verschaffen, daß sie den Gottesdienst wieder öffentlich begehen könnten. Und dies wurde auch in's Werk gesetzt. Als sich nämlich der Kaiser in Landshut befand, brach eines Tages der Herzog von Teck mit brennenden Fackeln in das Kloster der Predigermönche ein, geberdete sich gar zornig und leidenschaftlich und rief den Mönchen zu, sie sollten ohne Verzug den Gottesdienst öffentlich absingen, wenn sie nicht wollten, daß ihre Kirche und alle ihre Habe auf der Stelle in Flammen aufgingen. Und sofort begannen die Mönche, als dergestalt eine Entschuldigung gefunden war, ohne die päpstliche Absolution zu erwarten, den Gottesdienst öffentlich zu begehen. Schließlich erklärten auch die Dominikaner zu Regensburg, nachdem sie etwa zwanzig Jahre hindurch hinter geschlossenen Thüren den Gottesdienst begangen, da ihnen der Papst keine Vergünstigung erwies, ein gewisser Bischof habe ihnen Dispens ertheilt, und fingen an, den Gottesdienst wieder öffentlich zu feiern.

1337. Im Jahre 1337 wurde die Stadt Regensburg bei St. Egidien im Hause der Herzöge von Baiern durch einige Bürger der Stadt untergraben. Als diese, auf Antrieb und mit Hülfe Gottes und seiner Heiligen, aus der Stadt verjagt waren, fanden — drei Tage später — einige treugesinnte Bürger Regensburgs den unterirdischen Gang und ergriffen in demselben Gang oder Loch zwei Arbeiter, welche sofort zwischen den Mauern der Stadt, an der Stelle, wo die Uebelthäter den Gang gegraben hatten, aufgehängt wurden.[1])

1338 7. Aug. Im Jahre 1338 zeigten sich um das Fest der heiligen Märtyrerin Afra in Baiern zahllose Heuschrecken, welche von Osten herkamen.

1) Diese Begebenheiten hingen einerseits mit den inneren Wirren in Regensburg zusammen, wo 1334 die herrschende Partei der Auer gestürzt und verbannt wurde. Dazu kam ein Streit mit Kaiser Ludwig, indem die neue Regierung dessen alte burggräfliche Rechte nicht anerkennen wollte, worauf Ludwig sich mit den Auern einließ und gegen die Stadt intriguirte (vergl. Riezler, Geschichte von Baiern II 455 ff).

Digitized by Google

Die Thiere hatten sechs Flügel, sechs Füße und zwei steinharte Zähne. 1338.
Das Volk, welches diese Heuschrecken gesehen hat, nennt sie „Hurnansnabel".[1]) Sie flogen wie ein Kriegsheer in Geschwadern, welche sich drei bis vier Meilen, einen Tagemarsch weit, ausdehnten und alles Grün in den Gefilden und auf den Bäumeu abfraßen. Wohin sie gekommen sind, habe ich nie erfahren können; manche freilich sagen, sie seien im Meere ertrunken.

In dem nämlichen Jahre kam ein Verdacht und ein lauter Ruf oder vielmehr Verruf[2]) gegen die Juden auf, welche bezichtigt wurden, in ihren Synagogen mit der verehrungswürdigen, segensreichen Hostie des Leibes Christi ihren Spott zu treiben. Außer anderen muthwilligen Handlungen sollten sie dieselbe mit Nadeln durchstochen haben, bis Blut herausgeflossen sei. Dies gab den Anlaß dazu, daß die Juden in allen Städten, außer Regensburg und Wien, durch ganz Baiern und Oesterreich um die Zeit des Michaelisfestes von dem gemeinen Volk elendiglich, grausam um- Sept. 29.
gebracht wurden. Daß aber diese Strafe göttlichen Ursprung hatte, läßt sich aus dem Umstand entnehmen, daß die Fürsten und deren Beamte sich insgesammt auf's eifrigste bemühten, die Juden zu schützen, ohne doch dieselben retten zu können. Ja, ein Fürst, der in Person mit seinen Rittern für jene eintrat, wäre, als es zum Gemetzel kam, beinahe mit ihnen erschlagen worden, wenn er nicht eilends sich geflüchtet hätte. Da ging er in sich und sprach: „Jetzt weiß ich gewiß, daß das eine von Gott verhängte Züchtigung ist; dem Willen Gottes aber vermag niemand zu widerstehen."

Im Jahre 1339 bis Immunität verlieh, s. o. S. 97.

Im Jahre 1341 am 1. März trat Saturn in das Zeichen des 1341 März. 1.
Steinbocks und in diesem Augenblick begann jene gewaltige Pestseuche, welche der ganze Erdkreis kennen lernte. Ehe diese aber in unsere Gegend, d. h. nach Baiern, kam, herrschte sie erst jenseit des Meeres, dann in den gallischen Landschaften fast acht Jahre hindurch.

1) D. i. Hornschnabel. — 2) Im Lateinischen Wortspiel mit fama und infamia.

Digitized by Google

1341. Wodurch aber diese Seuche veranlaßt worden ist, oder wie man sie behandeln muß, das hat noch kein Arzt herausbringen können. Wo immer sie im Begriff stand, ihre verheerende Wirkung zu äußern, ergriff sie zuerst Kinder, dann erst kräftigere Menschen. Wenn aber jemand beschreiben wollte, in welchem Umfang die Seuche in volkreichen Städten oder offenen Plätzen wüthete, so würde es für unglaublich gehalten werden. Sie ergriff die Menschen und machte sie bettlägerig zuweilen mittels glühender Hitze, zuweilen mittels Frost, oft auch mittels Kopfschmerzen; dann brachen an ihren Körpern, sei es unter den Achseln, sei es in den Weichen, sei es am After, Beulen auf, von denen jedoch eine große Zahl in Eiterung aufgingen, wieder verschwanden und nicht den Tod herbeiführten. Inmitten dieser bitteren Leiden aber erzeigte der holdselige, gütige Herr seinen Getreuen vielfältig holdseligen Trost, namentlich darin, daß die Seelen vieler damals hingerafften Kinder in der Stunde ihres Abscheidens auf das holdseligste von Gott sprachen oder Jubellieder sangen, gleichsam als kosteten sie bereits die Freuden des himmlischen Vaterlandes. Auch Erwachsene in großer Anzahl waren, je sicherer sie den Tod fühlten und je näher sie denselben kommen merkten, um so eifriger bedacht, sich auf ihr Abscheiden in frommer Ergebung und mit Hilfe der Sakramente getreulich vorzubereiten, sodaß nicht zu bezweifeln ist, daß sie, so vorbereitet, zu den Freuden des Himmels Zugang gefunden haben. Um dieselbe Zeit wurde auch ein etwa zwölfjähriges, liebliches, wohlgesittetes Mägdlein von der Beulenpest auf's Lager geworfen. Als nun ihr letztes Stündlein nahte, schien ihr liebliches Angesicht noch lieblicher zu werden. Sie lag nämlich auf ihrem Bette und schaute mit dem Ausdruck jubelnder Freude und Verwunderung gen Himmel. Als ihr Vater sie fragte: „Liebe Tochter, wie befindest Du Dich?" entgegnete sie: „Vortrefflich". Der Vater fragte weiter: „Was schaust Du so beharrlich nach oben?" „Siehst denn," entgegnete sie, „nicht auch Du, wie ich, den Himmel offen?" Jene aber, welche nichts sahen, fragten sie: „Wie erscheint Dir der Himmel?" Sie entgegnete: „Ich schaue den Himmel offen

Digitized by Google

und sehe unzählige Lichtlein von der Erde emporsteigen und in ihn 1341.
eingehen!" Und als jene, die immer noch nichts sahen, sie fragten, wofür sie jene Lichter halte, antwortete sie: „Es sind die Seelen der Erwählten, welche zum Himmel emporsteigen!" Da nun die Eltern und verschiedene andere, die zugegen waren, verwundert schwiegen, fuhr sie fort: „Auf daß Ihr erkennt, daß ich die Wahrheit gesprochen habe, sage ich noch eins: Sehet, ich werde noch diese Nacht sterben und Du, liebe Mutter, wirst mir am dritten Tage folgen." Und weiter nannte sie sieben Personen von denen, die anwesend waren und ihr zuhörten, und verkündigte einer jeden den Tag ihres Todes. In bangem Staunen fragte endlich der Vater: „Und was wird aus Deinem Bruder, dem Priester und Mönch, werden?" „Auch er wird noch in diesem Monat sterben," war die Antwort. „Und was wird mit mir geschehen?" fragte wiederum der Vater. Sie antwortete: „Du wirst noch nicht sterben!" Und als sie dies gesagt hatte, jubelte sie und betete für sich noch eine kurze Weile, dann gab sie ihren Geist auf. Alles aber, was sie verkündigt hatte, ging in Erfüllung. Aehnliche Begebenheiten haben sich, wie ich vernahm, in anderen Gegenden vielfach auch zugetragen, doch kann ich es, um nicht zu weitläufig zu werden, hier nicht alles erzählen.

Im Jahre 1344 begannen Abt und Convent des Klosters des 1344.
h. Petrus zu Oberaltaich von der Regel St. Benedikt ein großes und schweres Werk, welches vielen unglaublich vorkam. Der gewaltige Donaustrom nämlich, in dessen Nähe das Kloster erbaut worden ist, hatte sich im Laufe der Zeiten ihrem Grundstücke so sehr genähert, daß er, nur noch einen Pfeilschuß weit entfernt, das Kloster selbst sammt seinen Wäldern, Wiesen, Feldern und Triften mittels fortgesetzter Zerbröckelung des Gestades gänzlich zu zerstören drohte. Deshalb leiteten jene den Strom aus seinem alten Bette ab und führten ihn mittels eines großen Grabens, welchen sie in erheblicher Entfernung von ihrer Gegend gegraben hatten, weitab. Diese Arbeit aber, die sich über mehr als zehn Jahre erstreckte, konnte nur mit so großem Aufwand an Kosten und Löhnen zu

Digitized by Google

1344. Ende geführt werden, daß die erwähnte Kirche viele Güter und Einkünfte, im Betrage von mehr als tausend Pfund Regensburger Heller, fortgeben und verpfänden mußte und nun in täglichen Nöthen mit großem Ungemach und vielen Verlegenheiten zu kämpfen hat.

Als im Jahre 1347 — fast ganz Deutschland, s. o. S. 97—102.

Digitized by Google

Register.

Aachen 3. 96. 109.
Albert, Mönch in Oberaltaich 90.
Aldersbach V.
Alling 80.
Alpen 54.
Andreas, Presbyter in Regensburg VIII. IX. 121. 122.
Arnold, Bruder zu Regensburg 93.
Augsburg 41. 64—66. 83—85.
Avignon 96. 100. 101. 125.

Baiern 17. 23. 32. 40. 42. 44 bis 46. 48. 60. 64. 65. 69—72. 76. 80. 82. 83. 89. 92. 93. 98—100. 110. 112. 123. 128. 129. — Herzöge, Fürsten von —, 33. 90. — Der Herzog von —, 31. 32 (gemeint Pfalzgraf Rudolf, s. Pfalz). — Niederbaiern 70. 105. 114. 115. — Herrscherhaus 115. — Edle 91. 105—107. — Herzöge: Heinrich I. 1255—1290: 7. 8. 103. — Dessen Sohn Otto III., Prätendent von Ungarn 1290—1312: 23. 42. 89. 90. 104. 123. — Dessen Gattin (Wittwe) Agnes von Glogau 43. 105. — Deren Sohn Heinrich III. der Jüngere (von Natternberg) 1312 bis 1333: 43. 90. 91. 107. 114. 124. — Stephan, Sohn Heinrichs I., 1290—1310: 43. 104. — Dessen Gattin (Wittwe) Jutta v. Schweidnitz: 43. 104. 105. — Dessen Sohn Heinrich II., der Aeltere 1310 bis 1339: X. 43. 69. 70. 77—79. 81. 91. 93. 96. 97. 107. 114. 115. 124. 127. — Dessen Sohn Johann †1340: 97. 115. 127. — Otto IV., Sohn Stephans 1310 bis 1334: 43. 90. 91. 107. 114. 124. — Oberbaiern: Herzog Ludwig der Strenge, Bruder Heinrichs I. von Niederbaiern, 1255—1294: V. 18. 20—23. 103. 116. — Erste Gemahlin Maria von Brabant V. — Zweite Gemahlin Anna von Glogau 18. 20. — Dritte Gemahl. Mechtild, Tochter Rudolfs von Habsburg, 104. 116. — Söhne: Ludwig 18—21. — Rudolf s. Pfalz. — Ludwig s. Deutschland, K. Ludwig der Baier. — Dessen Söhne 100. — Ludwig der Aeltere 1347—1361: 116. — Albrecht (von Straubing) 1347 bis 1404: 99.
Bamberg, Bisthum 101.
Basel 2. 3. — Bischof Heinrich

Digitized by Google

1274—1286 (1286 Erzb. v. Mainz, †1288) 8.
Bingen 32.
Böhmen VI. VII. 7. 9. 11. 13. 15. 34. 35. 36. 53. 54. 99. 101. 110. 126. — Könige: Ottokar †1278: 3. 11. 15. 17. — Dessen Schwester 10. 11. — Dessen Gemahlin Kunigunde von Ungarn 4. 5. 11. 14. — Tochter Agnes s. Oesterreich — Sohn Wenzel II. von Böhmen und Ungarn 1278—1305: 11—14. 33 bis 35. 123. — Dessen erste Gemahlin Guta, Tochter K. Rudolfs 13. 14. — Dessen zweite Gemahlin Elisabeth von Polen 35. — Deren zweiter Gemahl Rudolf, König von Böhmen 1306—1307: 35. — Wenzel III., Sohn Wenzels II., 1305 bis 1306: 35. — Wenzels II. Töchter: Anna s. Kärnthen. — Elisabeth 36. 53. 54. — Deren Gemahl Johann, Sohn K. Heinrichs VII., König von Böhmen 1310—1346: 53. 54. 56. 58. 61. 77. 78. 80. 81. 93. 96. 114. 115. 118. 124—126. — Dessen Söhne: Karl s. Deutschland. — Johann Heinrich 116.
Bogen 124.
Bonn 62. 63. 110. 118.
Brandenburg, Mark 98. 110.
Braunau 107.
Brescia 51.
Buchloe 66.
Burgau 83—86.
Burghausen 124.

Cham 124.
Chunring, Edle von —, 106.
Constantinopel 102.

Degenberg, Vitztum Ebrom von —, 91.
Deggendorf (Teckendorf) 124.
Deutschland 2. 6. 41. 50. 53. 96. 102. — Die deutschen Kurfürsten 3. 21. 22. 28. 29. 38. 59. 60. 92. 98. 108—110. — Könige und Kaiser: Otto I. 936—973: 34. — Friedrich II. 1212—1250: 10. 18. Der falsche Friedrich (II): 18. — Rudolf I. (von Habsburg) 1273 bis 1291: V. VII. 1—13. 16—18. 21. 22. 24. 42. — Dessen erste Gemahlin Gertrud von Hohenberg 3. 13. — Dessen Töchter: Clementia s. Ungarn. — Guta s. Böhmen. — Dessen Sohn Rudolf s. Oesterreich. — Adolf (von Nassau) 1291 bis 1298: 22—29. 31. — Dessen Tochter Mechtild s. Pfalz. — Albrecht I. (von Oesterreich) 1298 bis 1308: 13. 22. 24—38. — Dessen Gemahlin Elisabeth von Tyrol 37. — Dessen Söhne s. Oesterreich. — Friedrich s. unten, K. Friedrich III. — Johann (Parricida), Albrechts Neffe, s. Oesterreich. — Heinrich VII. (von Lützelburg) 1308—1313: VI. VII 38. 41. 42. 50—59. — Dessen Gemahlin Margaretha v. Brabant 52. — Dessen Tochter 38. — Dessen Sohn Johann s. Böhmen. — Ludwig IV. der Baier 1314—1347: V—XI. 1. 23. 39—51. 59—87. 90—98. 103—119. 124—128. — Dessen erste Gemahlin Beatrix von Glogau 62. 75. — Zweite Gemahlin Margaretha von Holland 114. — Dessen Tochter 97. — Dessen

Digitized by Google

Söhne s. Baiern. — Friedrich III. (von Oesterreich) 1314—1330: VI bis VIII. X. 42—44. 46. 60—72. 75. 78—80. 82. 87. 92—94. 105 bis 108. 110—112. — Günther (von Schwarzburg) 1348—1349: 98. — Karl IV. (von Böhmen und Mähren) 1346—1378: IX. X. 98 bis 101. 118. 119.
Dingelfing 124.
Donau 39. 71. 99. 107. 126. 131.
Donauwörth 33. 83.

Eck, Peter von —, 99. 100.
Eichstädt, Bischof Reinboto 1279 bis 1297: 23.
Elsaß 76.
Esslingen 68.
Etsch 119. — Etschland s. Tyrol.

Florenz 56. 57.
Franken 6. 45. 76.
Frankfurt 3. 38. 59—61. 127.
Freising Bichof Emicho 1283 bis 1311: 23. — Bischof Conrad III. 1314 bis 1322: 65.
Fridberg (bei Augsburg) 65.
Friedrich falscher s. Deutschland.
Fürstenfeld V. 20. 23. 40. 41. 55. 78. 80. 82. — Ein ungenannter Mönch, Verfasser der Chronik. VI—VIII. 12. 20. 81.

Gamelsdorf (Comelsdorf, Gomelsdorf) 91. 92. 105.
Genua 52. 54. — Bürger, genannt die Delfine (?) 52.
Griesbach 106.
Gumpert Bürger zu Regensburg 92.

Habsburg Graf Rudolf von —, s. Deutschland, K. Rudolf.
Hall (Reichenhall?) 124.
Hals, Grafen von 106. — Albert 91. — Ulram 91.
Heidelberg 48.
Heilbronn 68.
Hennegau 98.
Hermann von Niederaltaich IX.
Herrieden 67.
Hohenlohe, einer von, — 19. — Krafto der Jüngere 67.
Holland 98.

Inn 69. 71. 89. 107. 126. — Land jenseits des Inn 39.
Isar 46. 126. — Land jenseits 39. — Land zwischen Isar und Lech 39.
Italien 50. 57. 95. 101. 112.

Juden 129.
Julbach 106.

Kärnthen 7. 17. 75. 105. 108. 110. — Herzog Heinrich, Prätendent von Böhmen 35. 36. 53. 54. — Dessen Gemahlin Anna von Böhmen 35. 36. 53.
Karneolien s. Krain.
Kelheim 124.
Köln 62. 63. 64. — Erzbischöfe: Wiebold 1297—1304: 31. 32. — Heinrich II. 1304—1332: 61—63.
Königsaal 35.
Krain (Karneolien) 7.

Ladislaus, ungarisch. Woiwode 123.
Landau (a. d. Isar) 43. 115. 124. 126.
Landshut 48. 91. 127. 124.
Lauingen 86.

Digitized by Google

Lech 69. 76. 111. — Land zwischen Isar und —, 39.
Leman- (Genfer-) See 76. 86.
Lifring 115.
Lombardei 41. 42. 50. 53. 58.
Lützelburg (Luxemburg), Graf Heinrich s. Deutschland, K. Heinrich VII. — Walram 51.

Mähren 7. 105. 108. 110. 111. — Markgraf Karl s. Deutschland, K. Karl IV.
Mailand X. 51. 52. 112. — Die Herren von — (Visconti) 101.
Mainz, Erzbisthum 110. — Erzbischöfe: Heinrich 1286—1288 s. Basel. — Gerhard II. 1289—1305: 22. 31. 32. — Peter 1306—1320: 53. 54. 61. 62. — Heinrich III. 1328—1346: 118. — Gerlach 1346—1371: 118.
Maultasch s. Tyrol.
Megenberg, Konrad von —, 122.
Meißen 24. 110. — Markgraf Friedrich (der Gebissene) 24.
Meyßau, Edle von —, 106.
Mosburg 46. 48. 59.
Mühldorf (am Inn) VII. 71. 92. 93. 100. 111.
München 39. 64. 65. 70. 75. 80. 82. 114. 115. 127.

Nassau, Grafen von —, 100. — Graf Adolf s. Deutschland, K. Adolf.
Natternberg 99.
Neckar 68.
Neiffen 105.
Neuburg (am Inn) 89. 90.
Noricum 6. 39. 71. 76.
Nürnberg 18. 82. 94. 98. — Burggraf Friedrich IV. 1300 bis 1332: 79. 86. — ein Ritter desselben (Albrecht von Rindsmaul) 79. — Burggraf Friedrich V. 1357—1397: 100.

Oberaltaich VIII. 97. 122. 131. 132. — vergl. Albert.
Occam, Wilhelm 127.
Oesterreich VIII. 6. 7. 13. 16. 17. 25. 44—46. 48. 69. 71. 75. 79. 83. 92—94. 99. 100. 105. 107. 110. 111. 129. — Edle 9. 89. 90. — Die Herzöge 49. 56. 61. 70. 72—77. 87. 89—91. 100. — Rudolf, Sohn K. Rudolfs † 1290: 13. — Dessen Gemahlin Agnes von Böhmen 11. 13. — Albrecht s. Deutschland, K. Albrecht I. — Dessen Töchter: Jutta s. Oettingen. — Katharina 56—58. — Dessen Söhne: Rudolf s. Böhmen. — Friedrich s. Deutschland, K. Friedrich III. — Leopold (Leupold) † 1326: VI—VIII. X. 44. 46. 52. 56. 69. 71. 75. 76. 78—86. 88. — Dessen Marschall 80. — Albrecht (der Weise) † 1358: X. 44—46. 112. — Heinrich † 1327: 44—46. 79—81. 93. — Otto † 1339: 44—46.
Oettingen 79. 93. 124. — Graf Ludwig VII. † 1346: 69. 74. — Dessen Gemahlin Jutta von Oesterreich 74. — Dessen Tochter Irmgard s. Pfalz.
Ofen 123.
Okkam s. Occam.
Orlamünde, Grafen von —, 100.

Digitized by Google

Otto, Großvitzthum des Herzogs Heinrich I. von Niederbaiern 7.

Passau 115.
Pfalz 39. 114. — Pfalzgrafen: Rudolf I. der Stammler 1294 bis 1319: VII. 23. 27. 31. 32. 38—40. 44. 45. 48. 51. 53—55. 61. 64. 65. 67. 68. 104. 105. — Dessen Gemahlin Mechtild, T. König Adolfs 23. 48. 64. 65. 74. — Dessen Söhne: Ludwig † 1312: 38. 55. — Adolf 1319—1327: 75. — Dessen Gemahlin Irmgard von Oettingen 75. Ruprecht I. (fälschlich Rudolf) 1329 bis 1390: 100.
Pfarkirchen 124.
Pisa 54. 57.
Polen 110. — Herzog 123.
Prag 10—13. 15. 53. — Erzbischof 100.
Preußen 123.
Puoch 81.

Ranshofen X. 107.
Regensburg 71. 79. 92. 93. 98. 111. 122. 124. 127—129. — Bisthum 101. — Bischöfe Heinrich II. 1277—1296: 23. — Nikolaus 1313—1340: 77.
Rhein 6. 37. 67. 72. 76. 111. 118. — Rheinlande 76. 96. 105. 110. — Oberrheinische Lande 72. — Lande jenseit des Rheins 16. 32.
Rötz (Retz), Grafen von —, 106.
Rom X. 54. 55. 96. 101. 113. 114. — Päpste: Bonifacius VIII. 1294 bis 1303: VIII. 29. 31. — Clemens V. (in Avignon) 1305—1314: 38. 42. 54. 55. — Johann XXII. (in Avignon) 1316—1334: VIII. 87. 94—96. 125—127. — Nikolaus V. (Gegenpapst) 1328—1330: 96. — Clemens VI. (in Avignon) 1342—1352: 118. — Urban V. 1362—1370: VIII. 100. 101. (S. VIII irrthümlich als Urban VI. bezeichnet). —
Rußland 123.

Sachsen 17. 110. — Herzog Rudolf I. † 1356: 118.
Salza 115.
Salzburg 115. 124. — Erzbischöfe: Weikard 1312—1315: 107. — Friedrich III. 1315—1338: 115. — Ortolf 1343—1365: 100.
Schärding 106. 124.
Schaumburg Grafen von —, 106.
Schillingsfürst 67.
Schlüsselberg 105. — Edle von —, 47.
Schongau 32.
Schonstein, Albert von —, 91.
Schwabeck 32.
Schwaben 6. 8. 16. 25. 32. 44—46. 57. 60. 69. 75. 76. 81. 83. — Grafen und Edle 16. 17. — Schwäbisches Oberland (die Schweiz gemeint) 13. 87.
Schwarzburg, Grafen von —, 100. — Graf Günther s. Deutschland, K. Günther.
Seeland 98.
Selz 63.
Sicilien, König von —, (gemeint Karl Martell von Ungarn) s. Ungarn.
Slaven, Slavonien 7. 44. 75.
Speier 21. 37.
Stauf 99.

Digitized by Google

Steier 7. 75. 105. 108. 110. 111.
Straßburg 37. 73.
Straubing 7. 8. 91. 124. 125.

Tataren, ein König derselben 76.
Teck, Herzog von —, 128.
Thüringen 110.
Traunstein 124.
Trausnicht (an der Naab) 80. 82. 93. 112.
Trier, Erzbisthum 110. — Erzbischof Balduin 1307—1354: 61. 62. 118.
Tyrol (Etschland) 98. — Gräfin Margareth Maultasch 116.

Ulrich, Meister, v. Augsburg 94. 95.
Ungarn 7. 25. 44. 46. 48. 75. 93. 110. 111. 123. — Könige: Bela 123. — Wenzel II. s. Böhmen. — Otto von Niederbaiern s. Baiern. — Karl Martell von Sicilien 17. — Dessen Gemahlin Clementia Tochter K. Rudolfs 17.

Venedig 102.
Verona 112. — Die Herren von — (della Scala) 101.
Vilshofen 124.
Vohburg 67.

Walsee, Edle von —, 44. 79. 106.
Weilhardswald 115.
Wien 12. 92. 107.
Winzer 106. — Hartlib Puchberger von —, 91.
Wirtemberg 105. — Schloß 42. — Graf Eberhard 1279—1325: 41. 42.
Wolfrathshausen 65. 68.

Zawisch II. von Krummau 11. 14.
Zeidelbach, Ebene am —, 45.

Buchdr. der „Volks-Zeitung", Act.-Ges. in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

Sr. Maj des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen

herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann,
L. Ranke, K. Ritter.

Fortgesetzt

von

W. Wattenbach.

Lieferung 70.

Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.
1883.

Digitized by Google

Buchdr. der „Volks-Zeitung", Act.-Ges. in Berlin.

Quellen

zur

Geschichte Kaiser Ludwig's des Baiern.

Übersetzt

von

W. Friedensburg.

Zweite Hälfte.

Preis M. 3.60.

Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.
1887.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ludwig der Baier. Zweite Hälfte.

Geschichtschreiber XIV. Jahrhundert. Band IV.

Digitized by Google

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit.

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen

herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann,
L. Ranke, K. Ritter.

Fortgesetzt

von

W. Wattenbach.

Vierzehntes Jahrhundert. Band IV.
Ludwig der Baier.

Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.
1887.

Digitized by Google

Quellen

zur

Geschichte Kaiser Ludwig's des Baiern.

Aebersetzt

von

W. Friedensburg.

Zweite Hälfte.

Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.
1887.

Digitized by Google

13576.35.6

HARVARD COLLEGE
NOV 18 1887
LIBRARY.

Minot Fund.
(81.)

Digitized by Google

Einleitung.

Der ersten Hälfte der „Quellen zur Geschichte Kaiser Ludwigs des Baiern“ (Lieferung 70) folgt hier die zweite nach; sie bringt die beiden eingehendsten und vorzüglichsten zeitgenössischen Darstellungen des Romzuges Ludwigs, welche den Paduaner Albertino Mussato und Giovanni Villani von Florenz zu Verfassern haben. Beide Männer haben auch den Romzug Heinrichs VII. beschrieben (mitgetheilt in Lieferung 67 und 68); doch zeigt die Heerfahrt Ludwigs ein wesentlich anderes Bild als das Unternehmen des hochgemuthen Lützelburgers, in welchem noch einmal die Kaiseridee des Mittelalters in ihrer ganzen Stärke und im alten Glanz auflebte, wogegen Ludwig durch bestimmte politische Momente, zumal durch sein Verhältniß zu dem Papste und zu seinem ehemaligen Mitbewerber um das Reich, Friedrich dem Schönen von Oesterreich, und dessen mächtigem Hause veranlaßt wurde, den traditionellen Anspruch des deutschen Königthums auf Italien und die Kaiserkrone zu erneuern. Vor allem aber erscheint Ludwig im Gegensatz zu seinem Vorgänger, welcher als ein Friedensfürst Italien zu betreten und allen Parteikämpfen daselbst ein Ende zu machen gedachte, von vornherein in der Stellung eines Parteihauptes; von vornherein war sein Absehen darauf gerichtet, an der Spitze der Ghibellinen die Guelfen Italiens und die Anhänger des avignonesisch-französischen Papstthums zu bekämpfen und zu Fall zu bringen. Trotzdem — oder gerade deshalb — ist nun aber auch die Romfahrt Ludwigs nichts weniger als

Digitized by Google

alles höheren Interesses bar. Die Jahre, welche Ludwig in Italien zubrachte, bilden den Höhepunkt in seinem Streite mit der Kurie, einem Streite, der, gleich nach dem Siege Ludwigs über seinen Nebenbuhler Friedrich den Schönen beginnend, kaum mit dem Tode des Kaisers fünf und zwanzig Jahre später seinen Abschluß gefunden hat; wenigstens sind die Ideen und Tendenzen, welche während dieses Streites auf antipäpstlicher Seite auftauchten, mit dem Kaiser keineswegs für immer ins Grab gesunken. Und eben diese Ideen geben jenem letzten Akt des weltgeschichtlichen Kampfes der beiden Universalmächte des christlichen Mittelalters seinen eigenthümlichen, höchst anziehenden Charakter. Ludwig nämlich erscheint als Vorkämpfer einer Richtung der Geister, welche den überschwänglichen Ansprüchen der römischen Kirche direkt zuwiderlief und das ursprüngliche, göttliche Recht der weltlichen Potenzen auf das nachdrücklichste vertrat. Allerdings hat Ludwig, dem Zeitgenossen wie Nachlebende übereinstimmend den Namen eines zielbewußten Staatsmanns verweigern, diese Tendenzen sich nur äußerlich zu eigen gemacht und sich wiederholt bereit finden lassen, die Männer, welche in geistvollen Traktaten jene Ideen darlegten und ausführten, dem Frieden mit der Kurie aufzuopfern; aber gerade während der Romfahrt war Ludwig durchaus dem Einfluß jener Männer hingegeben; wir sehen ihn in ihrem Sinne handeln und die praktischen Consequenzen aus ihren Lehren und Systemen ziehen.[1])

Nachdem nämlich Papst Johann XXII, welcher die Zwietracht zwischen Ludwig und seinem Mitbewerber um das Reich, Friedrich dem Schönen von Oesterreich, zu benutzen ge-

1) Vgl. vor allem Riezler, die literarischen Widersacher der Päpste zur Zeit Ludwigs des Baiern 1874. — Die Romfahrt Ludwigs ist neuerdings mehrfach eingehend dargestellt worden, so von Carl Müller, der Kampf Ludwigs des Baiern mit der römischen Curie.

Digitized by Google

dacht hatte, um die Entscheidung nicht nur über das Kaiserthum, welches er an die französische Dynastie zu bringen bestrebt war, sondern auch über die deutsche Krone in seine Hand zu nehmen, durch den Sieg Ludwigs bei Mühldorf daran verhindert worden war, und dann, als er wahrnahm, daß der Sieger alsbald sich bemühte in Italien festen Fuß zu fassen und die Rechte des deutschen Herrschers auch jenseits der Alpen zur Geltung zu bringen, sich ohne Säumen wider Ludwig in den Kampf geworfen hatte, lag es nahe, daß alle Gegner des entarteten Papstthums an dem Baier ihren Rückhalt suchten. Schon in einem der ersten Schriftstücke, welche von königlicher Seite wider die Kurie ausgingen, zeigt sich der Einfluß von Gliedern des Minoritenordens, welche, wie u. a. Mussato eingehend berichtet, mit Papst Johann über die Streitfrage von der Armuth Christi und der Apostel zerfallen waren. Wichtiger noch war es, daß bald darauf, spätestens im Sommer 1326, am Hofe Ludwigs zwei Pariser Professoren erschienen, Marsilius Raimundini aus Padua und der Franzose Johann von Jandun, welche soeben in ihrem berühmten Buche, dem „Vertheidiger des Friedens" („Defensor Pacis"), der Kurie den Fehdehandschuh hingeworfen hatten. Sie führten hier aus, daß die Kirchengewalt ursprünglich der Gemeinde zukomme, als deren vorzüglichster Repräsentant der Kaiser erscheine. Die Rechte des Klerus seien daher durchaus auf diesen, beziehungsweise die Gemeinde, zurückzuführen. Der Kaiser könne den Papst ein- und absetzen, er habe die höchste Strafgewalt in der Kirche und die

---

Bd. I. 1879, S. 161—226; Riezler, Geschichte Baierns (bei Heeren, Ukert und Giesebrecht, Gesch. der europ. Staaten) Bd. II. 1880, S. 366—386; Tesdorpf, der Römerzug Ludwigs des Baiern 1327—1330. Königsb. Dissert. 1885; Altmann, der Römerzug L. d. B. Ein Beitr. z. Gesch. des Kampfes zw. Papstth. u. Kaiserth. 1886.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ludwig sich doch in Folge reichlicher Zuschüsse der Ghibellinen an Geld und Mannschaft und der beständig eintreffenden Contingente aus allen Theilen Deutschlands in Kurzem an der Spitze einer beträchtlichen Heeresmacht, mit der er, namentlich ehe die Gegner, die sich seiner Ankunft so schnell nicht versahen, ihre Rüstungen vollendet hatten, Erhebliches auszuführen wohl im Stande gewesen wäre. Aber Ludwig ließ die günstige Zeit ungenützt vorübergehen. In Mailand nahm er die lombardische Krone entgegen (31. Mai 1327), zog dann, nachdem er in dem brescianischen Castell Li Orzi nochmals ein Parteiparlament der Ghibellinen abgehalten, erst im Herbst gegen Pisa, wo soeben die Guelfen emporgekommen waren, und nahm die Stadt ein (8. Oktober), versäumte es aber das Haupt der toskanischen Guelfenliga Florenz, welches sich in augenscheinlicher Bedrängniß befand, anzugreifen, da er sein Absehen allein auf Rom gerichtet hatte, wo allerdings bei seinem Herannahen die kaiserliche Partei die entschiedenste Oberhand gewann, so daß er ohne Widerstand am 7. Januar 1328 in die ewige Stadt einziehen und am 17. Januar sich die Kaiserkrone aufs Haupt setzen konnte. Am 12. Mai erfolgte da..n die Aufstellung des Gegenpapstes Petrus Rainalucci von Corbara als Nikolaus V. Die kriegerischen Aktionen aber ruhten fast gänzlich. Erst im Juni zog Ludwig gegen König Robert von Neapel, den Schützling des Papstes und mächtigsten Bundesgenossen der Guelfen, ohne jedoch irgend etwas Nennenswerthes auszurichten. Als er im Juli nach Rom zurückkehrte, war auch hier sein Stern im Sinken; die Bevölkerung war seiner gründlich müde; seine Geldmittel waren erschöpft; er sah, daß er sich hier nicht würde behaupten können und zog am 4. August ab, von den Römern mit Hohnrufen und Schmähworten entlassen. Den Winter verbrachte der Kaiser unthätig in Pisa; seine

Digitized by Google

Macht war jetzt bereits durch den Abfall oder Tod zahlreicher Anhänger und durch Uneinigkeiten unter seinen deutschen Truppen so geschwächt, daß er gegen die Florentiner und die anderen Guelfen Toskanas nichts unternehmen konnte; endlich brach er von Pisa auf, um weiter nordwärts, in die Lombardei zu ziehen. Er versuchte sich dann im Frühjahr 1329 nochmals an einer Unternehmung gegen Mailand, welches sich unter den Visconti, die er zu stürzen versucht, wider ihn gewandt hatte: aber die Belagerung der Stadt blieb ohne Erfolg. Er mußte sie aufgeben; in der Folge verweilte er meist zu Pavia; Ende des Jahres ging er nach Trient zurück, von wo er ausgegangen war. Doch hatte er Italien auch jetzt noch nicht aufgegeben; da kam die Nachricht, Friedrich der Schöne sei am 13. Januar 1330 gestorben; diese Botschaft bestimmte den Kaiser Deutschland wieder aufzusuchen; er überschritt die Alpen, um Italien niemals wieder zu sehen. Der Gegenpapst aber gab alsbald seine Sache verloren; er ging noch in demselben Jahre 1330 nach Avignon und unterwarf sich Johann XXII, der ihn bis an seinen Tod in leichter Haft an seinem Hofe zurückbehielt. —

Der Romfahrt Ludwigs gedenkt begreiflicher Weise die gesammte zeitgenössische Geschichtsschreibung Italiens, sowie auch eine Reihe deutscher Chronisten des 14. Jahrhunderts. Ein Werk aber hat diese Begebenheit sogar zum ausschließlichen Gegenstand, das ist die „Ludwig der Baier" betitelte Schrift des greisen Verbannten von Chioggia, Albertino Mussato aus Padua. Des Lebensganges dieses in vieler Hinsicht merkwürdigen und hervorragenden Mannes wurde in der Einleitung zu Lieferung 67 schon gedacht. Wir wiederholen, daß Albertino zur Zeit Heinrichs VII. und in den nächsten Jahren nach dessen Tode einer der leitenden Staatsmänner

Digitized by Google

Paduas war, der in unerschütterlicher Liebe und Treue an seiner Vaterstadt hängend, dem Kampf gegen den übermächtigen Zwingherrn von Verona und Vicenza, Cane grande della Scala, stets das Wort redete, bis unter dem Eindruck wiederholter Niederlagen und Verlüste der Paduaner unter den Bürgern eine Partei emporkam, welche geführt von der aufstrebenden Familie der Carrareſen den Frieden mit dem übermächtigen Gegner suchte, und es vorzog an ihm ihren Rückhalt zu nehmen, um mit seiner Hilfe die Patrioten, wie wir die Partei Mussatos bezeichnen mögen, in der Lenkung des paduanischen Gemeinwesens abzulösen, was ihnen denn auch gelang. Marsilio da Carrara aber schickte dann neben Anderen auch Mussato, seinen ehemaligen persönlichen Freund, in die Verbannung nach Chioggia (Ende 1324). Trauernd schied der mehr als Sechzigjährige aus der über alles geliebten Vaterstadt. Als sich aber im Sommer 1328 das Schicksal Paduas erfüllte, indem die Carrareſen die Stadt an Cane auslieferten, der dann Marsilio dort als Signore (thatsächlich als seinen Statthalter) einsetzte, kehrte Mussato, im Vertrauen auf die allgemeine Amnestie, welche bei diesem Anlaß verkündet ward, nach Padua zurück; aber Marsilio duldete ihn dort auch jetzt nicht; er fürchtete besonders die gewandte Feder des Mannes und wies ihn an seinen Verbannungsort zurück. Jetzt aber griff Mussato in der That aufs neue zur Feder. Er hatte, nachdem er sein Werk über die Romfahrt Heinrichs VII. bald nach dessen Tode vollendet, ein zweites Werk begonnen, in welchem er die Geschichte Italiens weiter fortzuführen gedachte; aber seine öffentliche Stellung, seine vielfache Beschäftigung im paduanischen Gemeindedienst erlaubte ihm nicht diesen Vorsatz im vollen Umfang zur Ausführung zu bringen. Er verfaßte zwar bis zu seiner Verbannung ein größeres Bruchstück, aber hier findet

Digitized by Google

sich mit Ausnahme der ersten Bücher, fast ausschließlich die Geschichte Paduas berücksichtigt; die heldenmüthigen Kämpfe der Vaterstadt gegen Cane, die zum Theil in epischer Form erzählt werden, bilden den eigentlichen Gegenstand des Werkes. Die Verbannung unterbrach dann dasselbe; an Muße hätte es dem Exilirten wohl nicht gefehlt, aber offenbar war ihm die Lust zur Fortsetzung vergangen. Erst als er im Jahre 1328, in seiner liebsten Erwartung schwer getäuscht, nach Chioggia zurückkehrte, drückte ihm der Grimm gegen den falschen Freund Marsilio den Griffel aufs neue in die Hand und er schilderte in einem letzten Buch die Katastrophe Paduas und die Neugestaltung der Verhältnisse der Stadt bis zur Gegenwart, d. h. bis in den Anfang des Jahres 1329.[1]) Dann brach er ab, aber nur um sich alsbald einem anderen Gegenstand zuzuwenden, nämlich der Beschreibung der Romfahrt Ludwigs des Baiern, die ihm ein so hohes Interesse eingeflößt zu haben scheint, daß er seinen anfänglichen Plan, die Lücken seines zweiten großen Geschichtswerks zu ergänzen, aufgab; wenigstens sind wohl so die Worte im Eingang seines „Ludwig des Baiern" zu deuten, wo er auf eben diese Lücken hinweist. Die Deutung dieses Passus ist allerdings dadurch erschwert, daß in dem auch sonst schlecht überlieferten Text gerade da, wo der Autor den Plan des Werkes erörtern will, eine Lücke sich vorfindet. Man hat deshalb früher gemeint, Mussato habe sagen wollen, daß er dies alles, nämlich die außerpaduanischen Parteikämpfe in Italien, sowie die Geschichte der deutschen Gegenkönige und die Beziehungen Paduas zu denselben, habe nachholen wollen, und hat in Folge dessen den „Ludwig d. B." als Fragment angesehen; allein, wenn jenes wirklich Albertinos Absicht

1) Nach den Mittheilungen Minoia's (s. nächste Anm.) ist allerdings der von Muratori publizierte Text des Werkes unvollständig.

Digitized by Google

gewesen wäre, so würde er doch von vorne und nicht von hinten, d. h. nicht mit den jüngsten Ereignissen angefangen haben; außerdem wird jeder Unbefangene in dem „Ludwig d. B.", wie er uns vorliegt, ein wohlabgerundetes, für sich bestehendes Werk erkennen müssen. Albertino hat also offenbar an der lückenhaften Stelle gerade im Gegentheil ausgeführt, daß und weshalb er jene Lücken seines früheren Werkes nicht, oder wenigstens für jetzt nicht, ausfülle; vielleicht hat er noch weitere schriftstellerische Pläne gehabt, an deren Ausführung ihn dann wohl zunehmende Schwäche und Kränklichkeit — er starb aller Wahrscheinlichkeit nach schon am 31. Mai 1330 — gehindert haben mögen[1]).

Der „Ludwig d. B." ist in einem Zuge geschrieben; das Werk selbst zeigt dies; auch wird es durch die Betrachtung erwiesen, daß Mussato das letzte Buch seiner italienischen

1) Die unzweifelhaft richtige Deutung der Lücke hat zuerst gegeben Weltzien, Untersuchung italienischer Quellen zum Römerzuge Ludwigs des Baiern, Hallenser Dissertation. 1882. Ich habe danach die Lücke zu ergänzen versucht, meine Zusätze aber durch eckige Klammern erkenntlich gemacht. — Ueber Abfassung, Tendenz u. s. w. des „Ludwig d. B." ist besonders zu vgl. Wichert, Beiträge zur Kritik der Quellen für die Geschichte Kaiser Ludwig d. B., in Forsch. z. dtsch. Gesch. Bd. 16 (1876) S. 71—82. — Leider ist, wie schon angedeutet, der Text mangelhaft überliefert; den neuesten Abdruck (im Wesentlichen Wiedergabe des Textes der ältesten Ausgabe Mussatos von 1636) mit Verwerthung spärlicher Varianten, die Muratori aus einigen Handschriften giebt, liefert J. Fr. Böhmer in Fontes rerum Germanicarum Bd. I. S. 170—189; diese Ausgabe ist von mir der Uebersetzung zu Grunde gelegt. — Die Literatur über Mussato überhaupt hat sich in den letzten Jahren aufs neue erheblich vermehrt; ich nenne nur das Werk von Körting, Gesch. der Literatur Italiens im Zeitalter der Renaissance, Bd. III. Die Anfänge der Renaissanceliteratur in Italien 1883, sowie die Biographien von Zardo, Albertino Mussato. Studio storico e letterario 1884, und Minoia, Della vita e delle opere di A. M, Saggio critico 1884.

Digitized by Google

Geschichte, welches bis ins Jahr 1329 reicht, nicht wohl vor dem Frühling dieses Jahres vollendet haben kann und daß der „Ludwig d. B." schon wenige Monate später vollendet gewesen sein muß, nämlich vor dem 22. Juli 1329, dem Todestage Cane grandes; denn da der „Ludwig d. B." dieses wichtigen Ereignisses nicht gedenkt, so ist schwer anzunehmen, daß Albertino, als er seine Schrift abschloß, schon davon Kenntniß gehabt haben sollte. Allerdings kann er erst unmittelbar vorher abgeschlossen haben, da er im „Ludwig d. B." die Ereignisse bis in den Juni 1329 hinein verfolgt; seine letzten Nachrichten beziehen sich auf die Position des Kaisers nach Aufgabe der Belagerung Mailands im genannten Monat.

Mussato zeigt sich in diesem seinem letzten größeren Werke noch unverhüllter denn in der Geschichte Heinrich VII. als Guelfe; er ist daher auch entschiedener Anhänger des Papstes Johann XXII. und verwirft das Vorgehen Ludwigs gegen diesen durchaus. Doch strebt er trotzdem nach Unparteilichkeit; fast weniger als in seinem „Heinrich VII." finden wir ihn hier darauf erpicht, auf kaiserlicher Seite alles grau in grau zu malen, die Erfolge des Kaisers zu verkleinern und die Siege seiner Gegner über ihre Bedeutung hinaus aufzubauschen. Doch giebt Mussato überhaupt nicht viel detaillierte Nachrichten, wie er denn selbst im Eingang sagt, er wolle nur das Wichtigste kurz berühren. In der That liegt der Werth des „Ludwig d. B." weniger im Detail der Nachrichten des Verfassers, als in der Beleuchtung, in welcher der Autor die Begebenheiten erscheinen läßt. Mussato schildert die Romfahrt Ludwigs und den feindlichen Zusammenstoß der Kräfte, über welche das Kaiserthum verfügt, mit der Herrschaftssphäre des Papstthumes so, wie sich das alles in ihm abspiegelt; seine Schilderung giebt vor allem den Eindruck wieder, den das Unternehmen des Baiern auf den zeitgenössischen, gereiften,

Digitized by Google

staatsmännisch gebildeten, ehrlichen, wennschon guelfisch gesinnten Italiener gemacht hat.

Schließlich noch ein Wort über den wunderlichen ersten Absatz des „Ludwig d. B.", den maßlos bitteren Ausfall des Verfassers gegen den eigenen Sohn Vitaliano. Eine gewisse Erklärung findet derselbe dadurch, daß, wie eine Notiz, die sich in den Handschriften findet, besagt, der „Ludwig d. B." den von Mussato für seinen Sohn abgefaßten Erziehungsschriften, auf die derselbe im Eingang des Werkes anspielt, angeschlossen werden sollte; dieser Eingang sollte also den Leser von jenen Erziehungsschriften zu „Ludwig d. B." überleiten; schwer begreiflich bleibt dieser Ausfall des Vaters gegen den Sohn trotzdem, zumal da doch kaum anzunehmen ist, daß Mussato sich in Wirklichkeit unmittelbar von den berührten Erziehungsschriften zu dem „Ludwig d. B." gewandt habe; dagegen spricht, daß für die Abfassung der ersteren zwischen dem letzten Buch der italienischen Geschichte und dem „Ludwig d. B." nach den obigen Auseinandersetzungen nicht wohl Zeit zu erübrigen ist, sowie auch, daß Vitaliano, welcher vor der Verbannung Albertinos eine politische Rolle in Padua gespielt zu haben scheint, doch im Jahre 1329 kaum noch Erziehungsschriften bedurfte.

Im Gegensatz zu Mussato finden wir in Villani den mit epischer Breite erzählenden, echt mittelalterlichen Chronisten. Das Werk des Florentiners, die ausführlichste Quelle, die wir haben, ergänzt daher die Darstellung Mussatos auf das Wünschenswertheste. Für das Leben Villanis und den Charakter seiner Weltchronik verweise ich auf die Einleitung zur 68. Lieferung; es ist dem dort Bemerkten kaum etwas hinzuzufügen; nur sei wiederholt, daß Villani zwar auch als Weltchronist immer in erster Linie Florentiner bleibt und

Digitized by Google

daher auch durchaus auf guelfischer Seite steht, andererseits aber doch weder im eigenen Lager alles vortrefflich findet oder zu beschönigen weiß — ganz im Gegentheil sagt er seinen Landsleuten auf das Freimüthigste viele bittere Wahrheiten ins Gesicht — noch sich beflissen zeigt die Gegner herabzusetzen, denen er vielmehr in seiner Weise gerecht zu werden versucht. Villanis Nachrichten sind daher überaus werthvoll, wennschon ihm in den Einzelheiten, namentlich wo es sich um Dinge handelt, die sich nicht in oder um Florenz abspielten, manche Versehen mit unterlaufen, was sich schon daraus zur Genüge erklärt, daß er, wie am angegebenen Orte bereits bemerkt wurde, die Chronik erst verschiedene Jahre nach den Begebenheiten, wennschon wohl auf Grund gleichzeitiger Notizen, ausgearbeitet hat.

Die Schilderung der Romfahrt Ludwigs nimmt in der Chronik Giovanni Villani's den größeren Theil des zehnten Buches ein; ich gebe im Folgenden mit wenigen, unbedeutenden Kürzungen alle Nachrichten wieder, welche es mit dem Kaiser oder den Folgen seines Erscheinens auf italienischem Boden zu thun haben[1]).

1) Wie schon in Lieferung 68 habe ich die Florentiner Ausgabe von 1823 zu Grunde gelegt; Band V. S. 5 ff.

Digitized by Google

I.

Ludwig der Baier

von

Albertino Muſſato.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sowohl die Wandelbarkeit der irdischen Dinge überhaupt, als auch die häufigen Umwälzungen in unserer Stadt, und ganz besonders Deine Verworfenheit, mein Sohn, welche ich mir nie hätte träumen lassen, lenken mich von dem fruchtlosen Beginnen Erziehungsschriften für Dich zu entwerfen ab; denn es ist im höchsten Grade thöricht und heißt nur Mühe und Kosten verschwenden, wenn man die Saat in unfruchtbaren Boden zu senken unternimmt. Andererseits aber kann ich mich auch nicht entschließen, Deine schändlichen Frevelthaten auf die Nachwelt zu bringen, da, wenn ich dieselben aufzeichnete, die Aufzeichnung meinem Schmerze nur neue Nahrung geben würde und mein Werk nur geeignet wäre, gütigen Eltern Schande zu machen. Es mag darum genug sein, daß Du für das was Du begangen mit mir leidest, und daß wir das Loos, welches das Geschick dieses Lebens uns zugewiesen hat, mit einander theilen müssen, denn mir als Vater ist es nicht möglich, eine Gemeinschaft zu meiden, welche den Trost meines Daseins mehr als zur Hälfte mir geraubt und als schwerstes meiner Leiden mehr noch als andere Unbilden dazu beigetragen hat, meine Haare vor der Zeit weiß zu färben. Mögen Dich wenigstens diese bitteren Worte zur Reue führen, welche ich dem was ich zu sagen habe vorausschicken muß, da der unbezwingliche Schmerz, welcher mein Herz zerwühlt, es mir unmöglich macht, mit Stillschweigen darüber hinwegzugehen.

Digitized by Google

Mit Recht mag sich die Nachwelt von mir vernachlässigt fühlen und sich beklagen, daß ich die gewaltigen Wirren, welche in Italien dem Tode Kaiser Heinrichs VII. und den Begebenheiten, die ich in meinem Buche aufzuzeichnen Sorge getragen, folgten, zu schildern unterlassen habe, ein ebenso großartiges wie schwieriges Werk; denn es wäre zu schildern gewesen das gewaltige Ringen des apostolischen Stuhls mit den Tyrannen Lombardiens, die frevelhaften Unternehmungen gegen den heiligen Stuhl und die Majestät der heiligen Kirche, die Fehden und Spaltungen auf beiden Seiten, ja die offenen Kriege, welche ganz Italien erschütterten von Mailand aus, der Brutstätte jeglicher Zwietracht, wo Mapheus Vicecomes gebot mit den hehren Sprossen seines Hauses, dessen Stellung in den Parteikämpfen den hervorragendsten und tapfersten Fürsten von Tuscien und Lombardien die Richtschnur für ihr Verhalten gab. Nicht minder mag mich die Nachwelt tadeln, daß ich die merkwürdigen Thaten der beiden deutschen Herrscher bei Seite gelassen, die da in Zwietracht gegen einander erwählt worden sind, nämlich Friedrich, der Sohn Albrechts[1]), des ehemaligen Herzogs von Oesterreich und Königs der Römer, und Ludwig der Herzog von Baiern; daß ich schweige von der schrecklichen Feldschlacht, welche sie einander geliefert haben, von der Gefangennahme Friedrichs und dessen Bruders[2]), des Herzogs von Oesterreich und der wunderbaren, unglaublichen Freilassung des ersteren und der brüderlichen gemeinsamen Regierung der beiden Könige oder Herzöge; endlich daß ich nicht erzähle die Ausbreitung der Herrschaft Canis' Grandis' und dessen von wechselnden Erfolgen begleitete Unternehmungen gegen die Städte Feltre und

1) Text: Rudolfs. — 2) Text: Friedrichs und des nämlichen Herzogs von Oesterreich.

Digitized by Google

Belluno und gleichzeitig gegen Cavolanum oberhalb der Veſte Liquentia und Saravallum nebſt Cadubrium und vielen anderen benachbarten Städtchen; ebenſowenig habe ich denkwürdige Punkte in der Geſchichte meiner Vaterſtadt geſchildert, nämlich die Beziehungen der Bürgerſchaft zu den erwähnten Königen und die wechſelnde Einmüthigkeit und Zwietracht der ſtädtiſchen Parteien, obſchon ich ſelbſt jene Wege gewandelt bin, die einzelnen Vorgänge zu begutachten gehabt habe und auf den dringenden Wunſch des unruhigen Volkes von Padua auf beſtändigen Geſandtſchaftsreiſen unterwegs geweſen bin.[1]) [Allein das alles nachzuholen würde mich zu weit führen; ich gedenke daher im Folgenden nur der Kämpfe jenes Baiern Ludwig auf italieniſchem Boden und die entgegengeſetzten Beſtrebungen der römiſchen Curie, insbeſondere auch was deren Legat] der Cardinalbiſchof vom Titel des h. Marcellus, Herr Bertrand de Pogeto [vollbracht], in flüchtigen Umriſſen ohne feſte Ordnung, indem ich die einzelnen Begebenheiten gleichſam nur mit den Fingerſpitzen berühre, zu beſchreiben.

Als zur Zeit, da Johann XXII. auf dem päpſtlichen Stuhle ſaß, die aufſtändiſchen Gewaltherren der Lombardei ſich kaum noch in der Lage ſahen der Uebermacht der Kirche gegenüber ſich zu behaupten, ſchloſſen ſie eine beſchworene Einigung und überkamen, den Herzog Ludwig von Baiern, den ſie als römiſchen König anſahen, aus Deutſchland herbeizurufen, auf daß ſie Zwietracht ſäeten, indem ſie der Majeſtät der Kirche die des hochheiligen Kaiſerthums entgegenwürfen und einen Zuſammenſtoß der beiderſeitigen Machtgebiete herbei-

1) U. a. war Muſſato im Jahre 1321 als Geſandter ſeiner Vaterſtadt zu Friedrich dem Schönen gegangen. Auch Ludwig den Baier hat er aller Wahrſcheinlichkeit nach geſehen, da er ſein Ausſehen ſo genau beſchreibt, ſiehe unten am Ende dieſer Schrift.

Digitized by Google

führten, welcher die gesammte Christenheit in Mitleidenschaft ziehe; diese nämlichen Gewaltherren gingen also darauf aus, die Macht der Kirche mittels einer anderen Macht zurückzuweisen, in diesen Kampf die altehrwürdige Partei des Kaiserthums hineinzuziehen und dergestalt alles mit Zwietracht zu erfüllen. Es waren dies Galaaz, Marcus und Luchinus, die Söhne des kürzlich verstorbenen Maphäus Vicecomes, der großmächtige Gebieter von Verona, Vicenza, Feltre und Bellumo Canis Grandis della Scala, der Herr von Mantua Passarinus de Bonacosis, die Markgrafen Raynaldus und Opizo von Este, welche in Ferrara geboten, und der Herrscher von Pisa und Lucca Castrucius de Interminellis. Diese sandten zunächst Boten nach Deutschland, welche um eine Zusammenkunft anhielten und Ludwig[1]) veranlaßten, zuerst nach Tyrol und, da ihm Graf Heinrich von Tyrol die Wege öffnete, von dort aus weiter nach Trident zu gehen. Hier erschienen die Gewaltherrscher bei ihm, um die Zahlung großer Summen Geldes zu verheißen, worauf sie sich wieder in ihre Lande zerstreuten.

Ludwig aber eilte auf gebirgigen Pfaden durch das Gebiet von Como hindurch gen Mailand, wo er, von den Vicecomites freudig bewillkommnet und aufgenommen, sein Hoflager aufschlug und die Ergebung der Stadt entgegennahm. Vornehme und Geringe jauchzten ihm zu und bald sank der Einfluß der Vicecomites in dem Grade, daß diese einfache Bürger zu sein und sich keines Vorranges mehr zu erfreuen schienen. Und während dergestalt ihre Macht abnahm, schöpfte eine starke Partei unter den angeseheneren Bürgern Muth und bestürmte Ludwigs Ohr mit neuen Klagen: Es tauge nicht für einen guten und gerechten Herrscher, das mailändische

1) Im Text steht irrthümlich Friedrich.

Digitized by Google

Gemeinweſen und deſſen Bürger, welche ſich ihm unterſtellt, mit Auflagen (die er in großem Betrage zu erheben angeordnet hatte) zu beſchweren, um ſo weniger, da die Gelder der Gemeinde ſich in den Händen der Erbherren befänden, welche erſt vor Kurzem große Erhebungen zum würdigen Empfange des Königs gemacht hätten. Durch die Erwähnung des Geldes lüſtern gemacht, fragte der König unter der Hand, wer von den Herrſchenden dasſelbe verwahre. Als er erfuhr, daß es Galaaz ſei, ließ er dieſen rufen. Befragt wie es damit ſtehe, ſchmähte Galaaz auf die Angeber, die er mit hochfahrender Miene und in gereizten Worten für Lügner erklärte, und während er in Drohungen gegen dieſe Angeber ausbrach, ſetzte er die Ehrfurcht, welche dem König zukommt, derart aus den Augen, daß dieſer hocherzürnt aufſprang und ihm unterſagte einen Fuß zu rühren, ehe er nicht das Geld ausgeliefert hätte. Und da Galaaz ſtolz und trotzig ſich zu gehorchen weigerte, ließ Ludwig ihn in einen tiefen, dunklen Kerker werfen und ſeine Füße mit Feſſeln behaften. Auf dieſe Kunde hin eilten Azo, Marcus und die übrigen Glieder des viscontiſchen Geſchlechtes, ſich vor dem Angeſicht des Königs zu verbergen und hier und dort zerſtreut ſchützende Schlupfwinkel zu gewinnen. Sie wurden aller bisherigen Machtbefugniſſe und jeglichen Vorranges beraubt, der König aber nahm das Geld und erheiterte Gemeinde und Volk, indem er ſie entlaſtete und mit neuen Auflagen verſchonte; gleichzeitig ordnete er die Verfaſſung von Mailand der Art, daß die Stadt durch den gemeinen Rath der Bürger in beſtimmten feierlich feſtgeſetzten Formen regiert werde. Durch dieſes Vorgehen Ludwigs gegen die Vicecomites im höchſten Grade erſchreckt, begannen die übrigen Gewaltherren der Lombardei Ludwig zu mißtrauen und waren fortan vor ihm auf der Hut, damit er in ihren Landen nicht übermächtig

Digitized by Google

werden möchte; doch ließen sie sich äußerlich nichts merken, um nicht das gute Einvernehmen, dessen Herstellung sie so viel Mühe und so großen Aufwand gekostet hatte, zu vernichten.

Inzwischen entsandte der Papst zur Bekämpfung dieses Ludwigs und seines Vornehmens einen Speziallegaten, den schon erwähnten Beltrandus, mit großer Truppenmacht in die Lombardei. In Parma, wo die Rubei den herrschenden Einfluß besaßen, wurde der Legat von den Bürgern und der Gemeinde mit freudigem Jubel aufgenommen, worauf ohne Verzug gegen Passarinus de Bonacosis von Mantua der Krieg beschlossen und dadurch eröffnet ward, daß man die Ländereien der Mantuaner verheerte, ihre Landstädte mit Feuer und Schwert vernichtete und eine größere Anzahl von Einwohnern derselben zu Gefangenen machte.

In diesem Augenblick sandten die Römer, welche zu ihrem unermeßlichen Schaden und zur Minderung des Ruhmes ihrer Stadt schon geraume Zeit die römische Curie nicht bei sich sahen, Gesandte zunächst nach Avignon an den Papst, um die Bitte vorzutragen, daß der heilige Vater mit der Curie nach Italien und zwar nach Rom zurückkehren möge, wo der heilige apostolische Stuhl von Sankt Peter und den heiligen Vätern aufgerichtet worden sei; sie versprachen aber, den sehnsüchtig begehrten heiligen Vater mit jeglichen Ehren aufzunehmen und einmüthig als treue Unterthanen ihm zu gehorsamen. Sollte aber der Papst, wie er schon wiederholt ihren Bitten keine Gewährung geschenkt, auch dieses Mal ablehnen und dem verwaisten Sitz noch immer ferne bleiben wollen, so würden sie, die Römer, Ludwig, der sich einen römischen König nenne, in dieser seiner Eigenschaft in ihre Stadt aufnehmen, auf daß Rom, das Haupt der Welt, von dem Gipfel seines Ruhmes nicht herabsteige, und sie würden

Digitized by Google

sich bemühen, soweit es in ihren Kräften stehe, zu erreichen, daß sie beide Throne, den geistlichen wie den zeitlichen, in ihren Mauern sähen und verehrten, und der Stadt Rom ihr Ansehen als Sitz der Weltherrscher zu bewahren suchen. Der Papst, wie er denn mit ungewöhnlicher Beredtsamkeit und Klugheit begabt war, empfing die Gesandtschaft mit den gütigsten und gewähltesten Worten und erklärte, daß er über eine Angelegenheit von so großer Tragweite sich mit seinen Brüdern[1]) benehmen müsse. Zunächst hielt er dann, da es seine Absicht nicht war nach Rom zu gehen, die Gesandten mehrere Tage durch zweideutige Bescheide hin; endlich aber, als dieselben auf eine bestimmte Antwort drangen, erklärte er, er müsse noch einige Zeit warten, um einen für die Kirche gelegeneren Augenblick wahrnehmen zu können. Sie möchten heimkehren und ihrer Mutter der Kirche die schuldige Treue bewahren; wüßten sie ja doch, mit wie großer Gunst ihre Mutter die Kirche sie jeder Zeit gehegt und gepflegt habe, während das Reich und die römischen Kaiser sich ihnen längst feindselig und unzuverlässig bewiesen hätten. Unmöglich könnten sie vergessen haben, welche Leiden und Bedrängniß ihren Vorfahren, zumal von den Deutschen, zu Theil geworden seien, während die Kirche ihrer mütterlich-liebevollen Gesinnung gegen sie auch nicht einen Augenblick untreu geworden sei. Die Gesandten aber, kaum daß sie dergestalt vom Papste entlassen waren, machten sich auf den Heimweg und kamen nach Rom.

Als die Römer dergestalt den Zweck ihrer Gesandtschaft vereitelt sahen, schien es ihnen, daß der Papst sein Spiel mit ihnen treibe. Sie schickten daher Boten an Ludwig und ließen diesem melden: er möge nach Rom kommen und ungehindert

1) d. h. den Cardinälen.

Digitized by Google

die Römer und das Kaiſerthum, welches ihm zukomme, entgegennehmen; ſie würden ihm unter allen Umſtänden unverbrüchlichen Gehorſam leiſten. Ludwig ließ dieſe Gelegenheit zu großen Erfolgen nicht vorübergehen; er brach alsbald von Mailand auf, durchzog auf dem kürzeſten Wege die Lombardei, gelangte durch das Gebiet von Luna nach Piſa und erreichte von dort aus in wenigen raſchen Tagemärſchen die Stadt Rom, deren Bevölkerung ſeiner Ankunft entgegenjauchzte, als wenn Gott ſelbſt von ſeinem himmliſchen Throne zu ihnen käme, und ihn frohlockend und feſtlich aufnahm.

Zu der Zeit hielten ſich Stephanus de Columna und Ponzellus de Urſinis, welche vom König Robert den Rittergürtel erhalten hatten, von der Stadt Rom fern, weil ſie deswegen der Bevölkerung verdächtig waren. Sie weilten aber in der Umgegend auf ihren Landſitzen. Der Bruder des Stephanus jedoch, Sarra, welcher bei dem Volke in Gunſt ſtand und ein eifriger und begeiſterter Anhänger des Kaiſers und der kaiſerlichen Partei war, harrte auf der Seite des Volkes in allen Wechſelfällen und Nothlagen aus und ſchloß ſich voll Unwillen gegen Stephanus und Ponzellus Ludwig als Freund und Rathgeber an. So nahm denn Ludwig unter den Hochrufen des Volkes, welches den Namen und Titel des römiſchen Königs pries und ihn jauchzend leben ließ, mit ſeiner Gemahlin ſeinen Sitz auf dem Capitol; dem Volke aber, vornehm und gering, geſtand er zu, über die Angelegenheiten des Reiches zu berathen und das Erforderliche zum Wohle desſelben ins Werk zu ſetzen.

Wie es aber immer geſchieht, ſo hat das Volk ſeine Freude an dem Neuen und hebt daher nicht nur Ludwigs Namen bis zum Himmel, ſondern ergießt ſich andererſeits auch in Schmähungen gegen Papſt Johann, häuft öffentlich die ſchwerſten Anſchuldigungen auf ſein Haupt, ja, erklärt, er ſei

Digitized by Google

kein rechtmäßiger Papſt. Immer neue Anſchuldigungen werden gegen ihn laut. Und die Reden, welche in den Reihen des Mittelſtandes zuerſt gehört worden ſind, hallen bald in verſtärktem und erweitertem Maße aus den unterſten Schichten wieder: Papſt Johann ſei ein Abtrünniger und könne nicht als Papſt gelten! Ein neuer Hoheprieſter müſſe erhoben werden, der ein neues Collegium von ſeinen Brüdern, den Cardinälen, einſetze und ſchaffe und in ſeinem Rom von den gewohnten heiligen Hallen und Kirchen aus die hochheilige römiſche Kirche lenke und die Stadt durch die feierlichen Hochämter des göttlichen Dienſtes weihevoll ſchmücke, jenen Johann aber, welcher durch ſein Verweilen jenſeits der Berge die heilige Kirche zum Gegenſtande des Spottes mache, mit dem geiſtlichen Fluche treffe. Nur hier in Rom ſei die Stätte, wo man einen Papſt verehre, nur wer hier ſeinen Sitz habe, werde den ehrfurchtsvollen, unweigerlichen Gehorſam der Römer genießen, in Rom müßten beide höchſte Gewalten, die zeitliche ſowohl wie die geiſtliche, ihren Sitz haben. Dieſe Aeußerungen ſtiegen aus dem gemeinen Volke auf zu den Vornehmen und Obrigkeiten empor nnd machten ſich in dem Grade geltend, daß endlich alle einmüthig ihren König Ludwig angingen und dringend baten, daß der allgemeine Wunſch zur That werde.

Ludwig wies die Angelegenheit, welche für ihn nur vortheilhaft ſein konnte, nicht von der Hand, ſondern legte ſie den Erſten ſeines Rathes, welche ihm aus Deutſchland gefolgt waren, zu eingehender Prüfung und Rathſchlagung vor. Es waren aber in ſeinem Rathe auch zwei Italiener, welche ſich die Förderung der Sache Ludwigs ſehr hatten angelegen ſein laſſen, ſich ihm angeſchloſſen hatten und ihm mit ihrem Rathe vorzugsweiſe zur Seite ſtanden. Dies waren Marſilius de Raymundinis, ein paduaniſcher Bürger von

Digitized by Google

niederer Herkunft, ein kluger und beredter Philoſoph, und der Genueſe Ubertinus de Caſali, ein Mönch, ein ebenſo verſchlagener und gewandter Menſch wie Marſilius. Unter Zuziehung dieſer beiden Männer und der übrigen Vertrauten des Königs wurde alſo, wie geſagt, Rath gepflogen und endlich beſchloſſen, die Anträge und Wünſche des römiſchen Volkes nicht abzuweiſen, vielmehr in allem deſſen Rath und Zuſtimmung einzuholen. Die Römer ſollten beſchließen; den Beſchlüſſen ihrer Vornehmen wie auch des Volkes wolle man ſich fügen.

Während nun das römiſche Volk in leidenſchaftlicher Aufregung entbrannte und die Gemüther ſich zur Vornahme von Neuerungen mehr und mehr erhitzten, zumal ſeitdem Excommunicationsſententzen von Seiten des Papſtes Johann übermittelt worden waren, wurden endlich auf den Rath des Marſilius und des Ubertinus, welche die betreffenden Actenſtücke ſelbſt entwarfen und mit vielem Geſchick abzufaſſen verſtanden, gegen die Perſon und die Handlungen Johanns vom Senat und Volk Erlaſſe veröffentlicht, des Inhalts: Johann, welcher bisher den päpſtlichen Namen geführt, ſei als Schismatiker und gottloſer Ketzer ſeiner Würde entſetzt und als Abtrünniger verworfen. Der Text des Erlaſſes zählte eine große Reihe von Gründen auf, welche als einleuchtend, ja als handgreiflich bezeichnet wurden. Nur auf einen dieſer Gründe müſſen wir hier etwas näher eingehen.

Schon vor längeren Jahren nämlich war zwiſchen den Orden der Predigermönche und der Minderbrüder eine Irrung und ein arger Zwieſpalt entſtanden, der eine tiefgehende Spaltung und höchſt ärgerliche und ſchädliche Weiterungen zur Folge hatte. Es handelte ſich hierbei um die Armuth unſeres Herrn Jeſus Chriſtus und derer, die ihm nachfolgten. Die Minoriten nämlich und ihre Anhänger behaupteten, ſie,

Digitized by Google

die sie dem Wandel des Herrn Christus nachfolgten, hätten alle Dinge nur in thatsächlichem Gebrauch und seien jedes Eigenthums- sowie auch jedes Nutzungsrechtes bar. Die Predigermönche dagegen sagten, die Minderbrüder selbst hätten nicht nur die einfache thatsächliche Nutzung, sondern auch das Nutzungsrecht. Denn wenn sie letzteres nicht besäßen, so würden sie die Dinge auch nicht thatsächlich nutzen dürfen, sondern würden mit Unrecht von denselben Gebrauch machen; denn man möge nichts benutzen, wenn man nicht ein Recht habe, welches die Benutzung gestatte. So habe denn auch Christus nicht blos die Dinge einfach benutzt, sondern es habe ihm auch ein Nutzungsrecht zur Seite gestanden, ohne welches ja der Gebrauch, den er von den Dingen gemacht habe, unberechtigt gewesen sei. Diese letztere Ansicht hatte sich auch der Papst Johann XXII. völlig angeeignet und im engsten Einverständniß mit dem Predigerorden eine feierliche Constitution gegen alle, welche anders dächten oder sprächen, aufgesetzt nnd veröffentlicht. Diese Angelegenheit machten sich nun die erwähnten Rathgeber Ludwigs und Abfasser seiner Erlasse zu Nutze, während sie überdies auf eigene Hand noch einen besonderen Passus über die Gewalt des Papstes abfaßten, worin sie ihre Meinung dahin aussprachen, daß der Papst vielfach geirrt habe. Diese Schriftstücke wurden dann an den Hauptkirchen Roms angeschlagen.

Nachdem aber den Römern von Ludwig, ihrem König und Gebieter, die Befugniß verliehen war, alle öffentlichen Dinge zu ordnen, sodaß, was sie auch beschließen möchten, Gesetzeskraft haben sollte, zögerten sie nicht lange Johann abzusetzen :nd zu beseitigen und bewogen durch dringende Bitten einen Angehörigen des Minoritenordens, welcher bis dahin einen unbescholtenen Wandel geführt hatte, Petrus de Corvaria, den päpstlichen Sitz einzunehmen und die Tiara auf

Digitized by Google

sein Haupt zu setzen. Dergestalt von Ludwig und dem römischen Volke kraft ihrer Machtvollkommenheit erhoben, bildete der Papst sich nach wenigen Tagen ein Cardinalscollegium, mit welchem vereint er ein Bild des Papstthums und päpstlicher Macht darzustellen bemüht war.

Der Ruf von diesen Vorgängen verbreitete sich über den Erdkreis und fand unter den Christgläubigen aller Länder verschiedenartige Beurtheilung, sodaß die Christenheit nahezu in zwei Parteien auseinandergerissen ward. Die eine Partei, welche sich die Miene gab den Kaiser und das Reich hochzuhalten, sagte sich vom Papst Johann los, der allzu rasch sich zur Verurtheilung Ludwigs habe hinreißen lassen und diesen in allzu großer Leidenschaft und Erregung der Ketzerei bezichtigt habe, wesentlich nur im Interesse und aus Vorliebe für König Robert, den er mit Hintansetzung aller gerechten Erwägung parteiisch bevorzuge; überhaupt sei Johann in dem Maße parteiisch gesinnt, daß er sich nicht einmal scheue, seine starre Anhänglichkeit an die eine Partei mit eigenem Munde zu bekennen, indem er wiederholt seinem Haß gegen die Ghibellinen Ausdruck gegeben habe und dem Beispiel weltlicher Parteigänger folgend niemandem, der ihm als Ghibelline bekannt sei, geistliche Würden verleihe. Dazu warfen sie ihm vor, daß er nicht ganz rechtmäßig den päpstlichen Stuhl eingenommen habe, den er mehr der Gunst Roberts als der unbeeinflußten Wahl seiner Brüder, der Cardinäle, verdanke. Auch sei er ein händelsüchtiger Mensch, der in ganz Italien, und besonders in der Lombardei, Zwietracht erweckt und die Kriegsfackel entzündet und die hochheilige Kirche in alle Wechselfälle und große Gefahren gestürzt, nie aber es sich habe angelegen sein lassen, versöhnend und beschwichtigend einzugreifen. Er verstehe es trefflich, die Zwietracht zu entzünden, nicht aber dieselbe beizulegen und die Eintracht

Digitized by Google

zurückzuführen. Auch maße er ſich Dinge an, welche weder ihn noch ſeine Würde im Geringſten berührten, indem er, mit der Verwaltung der geiſtlichen Angelegenheiten nicht zufrieden, die Satzungen des heiligen Reiches hintanſetze und angreife, das Recht der römiſchen Königswahl den Deutſchen zu entziehen und an die Franzoſen oder Italiener zu bringen bemüht ſei und überall ſeine Stimme erſchallen laſſe. Unter ihm als Papſt ſei Unruhe in die heilige Kirche eingezogen und nie werde dieſe unter ſeiner Lenkung zur Ruhe kommen.

Die andere Partei dagegen nannte den Papſt einen heiligen, gerechten, erfahrenen und gütigen Herrn, einen hochgelehrten Philoſophen, einen Meiſter der heiligen Theologie, der, wie es bei ſolchen Tugenden und Kenntniſſen nicht anders ſein könne, lediglich die Tyrannen haſſe.

Das Unweſen der Tyrannen hatte damals faſt ganz Italien, beſonders die Lombardei, Tuscien, Romandiola und die Mark befallen. Dieſe Tyrannen verachteten Gott und ſeine Heiligen, legten ihre Hand auf die heiligen Kirchen, Bisthümer, Abteien, Priorate und Kirchen, welche nur immer namhafte Erträge abwarfen, und verwandten voll Ländergier dieſe Erträge auf die Beſchaffung von Waffen, auf die Kriegführung und die Anwerbung von Söldnern; die heiligen Orte aber, aus denen ſie Prieſter und Prälaten verjagten, dienten ihnen als Ställe für ihre Pferde. Dieſe rohe Wildheit, klagten die Anhänger der Kirche, ſei unter den Vicecomites, den Gewaltherrſchern von Mailand, noch gottloſer geworden und habe ſo weit um ſich gegriffen, daß die Tyrannen ſelbſt, ohne ſich um die Befugniß und Rechte des apoſtoliſchen Stuhles zu kümmern, die Pfründen ihren Spießgeſellen und ganz untauglichen Perſonen widerrechtlich übertrügen. Vor allen anderen aber ſei es jener greiſe Sünder Maphäus Vicecomes geweſen, der dieſe Mißſtände zuerſt herbeigeführt habe; an ſeinen

Digitized by Google

ruchlosen Handlungen hätten der Erzbischof von Mailand und andere vertriebene Prälaten keinen Theil, denen vielmehr ihre Städte, Güter und die Besitzungen, welche ihren Kirchen angehörten und aus denen die heiligen Kirchen ihren Unterhalt bezögen, vorenthalten würden. Vergebens habe der Papst jenen Maphäus und dessen unter so abscheulichen Freveln großgewordene Sippe, welche einen guten Brauch in einen Mißbrauch und die Gerechtigkeit in Ungerechtigkeit verkehre, ermahnt sich zu bessern und zuzulassen, daß in der Stadt wahrhaft christliche Prälaten den christlichen Gottesdienst besorgten: jene hätten die päpstlichen Mahnungen verachtet und nicht abgelassen, sondern sich der unglaublichsten Schandthaten unterfangen. Und wie sie die Bitten der apostolischen Milde in den Wind geschlagen hätten, so stießen sie, nachdem sie endlich in den kirchlichen Fluch verfallen, grimme Drohungen aus und schmähten die heilige Kirche und selbst die Person des apostolischen Vaters in einer Weise, welche den Schimpf offenbarer Ketzerei auf sie würfe und ihre empörende verbissene Geringschätzung der christlichen Religion anzeige. In feierlichster Form, nach den kanonischen Vorschriften gewarnt, ließen sie weder ab noch änderten sie in Folge der kirchlichen Mahnungen ihr Verhalten, häuften vielmehr Schuld auf Schuld, indem sie — unerhört zu sagen — den Lehren und Handlungen der Sarrazenen und anderer Heiden nacheiferten, wie sie denn selbst nicht besser als Sarrazenen und offenkundige Ketzer wären. Und ferner jener Baier Ludwig sei allerdings ermahnt worden, sich nicht zum Theilnehmer der Irrthümer und Schandthaten jener Ketzer zu machen, vielmehr, wenn er sich auf die heilige Kaiserkrone Rechnung mache, sich von jenen und anderen, die ihnen ähnlich waren, fernzuhalten und, wie es dem wahren Sohne der hochheiligen Kirche zukomme, der Kirche zur Seite zu treten und ihr zu

Digitized by Google

der Niederwerfung und Niederhaltung der ſchändlichen Frevler behilflich zu ſein. Aber aus Haß gegen die Kirche hatte Ludwig, aus Antrieb des Teufels, ſich vielmehr vorgenommen, die Sache jener italieniſchen Gewaltherren und ihre Gewaltherrſchaften aufrecht zu erhalten, ſodaß er trotz jener Warnungen nicht nur nicht von dieſem Vorſatz abließ, ſondern, den kirchlichen Mahnungen zum Trotz, ſeinen Statthalter mit deutſchem Kriegsvolk waffenmächtig nach Italien ſandte und ſich als Ketzer und Verächter der göttlichen Satzungen erwies, ſpäter aber eben mit jenen Tyrannen ſchändliche Verſchwörungen und Complotte einging und ſchließlich, um ſie aufrechtzuerhalten und zu fördern, von ihnen geleitet und mit reichlicher Zufuhr unterſtützt ſelbſt über die Berge nach Italien kam. Die vergiftenden Wirkungen dieſer langdauernden Zwietracht aber hatten ſchon über den ganzen Erdkreis hin um ſich gegriffen und man erkannte und ſah klar, daß, wie es auch in der That nicht zu leugnen iſt, der Same des Böſen über die Erde ausgeſtreut und rings geſäet iſt.

Unſere ganze Chriſtenheit war in zwei Theile geſpalten und namentlich in unſerem Lande, Italien, möchten ſich wohl nur wenige haben finden laſſen, welche dieſem Zwieſpalt fern geblieben und nicht entweder den ſ. g. Ghibellinen oder den Guelfen angehangen hätten. Denn dieſe beiden letzteren Namen hatten ſich ſeit den Zeiten Friedrichs II. als zwei unvertilgbare Keime peſterfüllter Zwietracht in Italien eingeniſtet und immer weiter gewuchert, ſodaß ſie unabläſſig Italien in Unruhe erhielten. Dergeſtalt waren denn auch in der erwähnten Ketzerei und Streitigkeit faſt alle, welche den Namen und die Geſinnung der Guelfen behaupteten, erbitterte Gegner Ludwigs und der Thaten desſelben, während ſie das Lob des Papſtes Johann zum Himmel erhoben, während die Ghibellinen im Wort und ſoweit ſie vermochten auch der That nach es gerade entgegen-

Digitized by Google

geſetzt machten. Und ſo wurden auf der einen Seite die Laien, auf der anderen die Geiſtlichen durch Zwiſtigkeiten und Mißhelligkeiten jeder Art beunruhigt.

Dieſe Krankheit ergriff ſogar von jenem Streit über die Armuth Chriſti her die Orden der Minderbrüder und Predigermönche. Der Papſt hatte nämlich die Anſicht der letzteren als kirchlich verkündet und es für gottlos und ketzeriſch erklärt, anderer Meinung zu ſein und anders zu lehren. Hieran aber nahm ein gewiſſer Bruder Michael von Ceſena, der General des Minoritenordens, Anſtoß und verließ nebſt verſchiedenen ſeiner Ordensbrüder, insbeſondere Bonagratia von Pergamum und dem Engländer Wilhelm Ocham, insgeheim den Hof des Papſtes, an welchem er ſich befand, gegen deſſen ausdrücklichen Befehl. Sie begaben ſich nach Piſa, wo man Ludwig gehorchte und dem Reiche die Treue bewahrte, ſchloſſen ſich der Partei Ludwigs an und ſchmähten den Papſt Johann einen Schismatiker, ja ſelbſt einen Ketzer, weil er bei jener Erklärung zu Gunſten der Predigermönche dem chriſtlichen Glaubensbekenntniß zu nahe getreten ſei, und auch weil Johann alle und jede Ausſprüche und Lehren des heiligen Thomas von Aquino Predigerordens durch beſonderen Erlaß und Erklärung als wahrhaft bekräftigt hatte, während doch einige Gelehrte und Doktoren zu Paris einzelne Sätze des Heiligen für irrig erachteten. Dieſe Anſicht der Pariſer machten ſich dann zahlreiche Glieder des Minoritenordens zu eigen und ergoſſen ſich bereits offen in Schmähungen gegen den Papſt Johann, den ſie als Ketzer bezeichneten, obwohl die Corporation als ſolche dieſem ärgerlichen Streit fern blieb und ſich ſchweigend verhielt, ohne die Unterſtellungen ihres Generals und ſeiner Genoſſen zu adoptieren. Michael aber und die Seinen durcheilten, von Papſt Johann gebannt und verflucht, die Lande und Städte, welche Ludwig anhingen und verſahen

Digitized by Google

dem päpstlichen Interdikt zum Trotz auf Befehl Ludwigs und im Einverständniß mit diesem den Gottesdienst.

Um dieselbe Zeit schlich sich ein verderblicher Mißbrauch auch in den Predigerorden ein. Die meisten Convente nämlich zu Venedig, Padua und Treviso hatten sich kraft irgend welcher Befugniß der gemeinsamen Officien, Besitzungen und Leistungen ihres Ordens in der Weise bemächtigt, daß sie, ohne die übrige große Menge ihrer Ordensbrüder hinzuzulassen, auf eigene Faust ihre Oberen, Generale und Provinziale zu erküren sich unterfingen, nach Gutdünken dieselben ein- und absetzten und ihnen auch jegliche Einkünfte zutheilten, sodaß, wie man erzählte, einige Convente sich aus den dem ganzen Orden gehörenden Einkünften bereicherten und für sich allein Schätze anhäuften, was wohl auch die Absicht bei diesen Uebergriffen war, indem sie mit Hilfe dieser Mittel sich in Ewigkeit behaupten zu können vermeinten. Schließlich aber machten einige Mitglieder des Ordens auf dieses Treiben den Papst aufmerksam, der sich nicht sobald von der Wahrheit dieser Angaben überzeugte, als er den Generalprior des Ordens, den Provinzial und viele andere, welche dergestalt mißbräuchlich zu ihren Würden erhoben worden waren, derselben entsetzte und ihre Befugnisse aufhob und an ihrer Stelle einen anderen General und Provinzial ernannte, denen er die Visitatoren des ganzen Ordens als Genossen beigab. Als diese aber in Venedig, Padua und Treviso erschienen, hatten die Abgesetzten die Verwegenheit ihnen den Einlaß zu verweigern, ja, sie suchten mit Hilfe ihrer mitschuldigen Brüder und sogar durch den Arm von Laien, welche sie an sich zogen, jene gewaltsam zu vertreiben. Freilich gab es auch eine Partei in dem Orden, welche den Verfügungen des Papstes sich gehorsam erwies. So entstand inmitten des Ordens ein Streit, welcher bis zu Thätlichkeiten zwischen den Parteien

Digitized by Google

führte und an die Oeffentlichkeit tretend allgemein Aergerniß erregte, wie man denn zu jener Zeit allüberall Hader und Zwietracht an die Oeffentlichkeit treten sah. Weil aber der Papst, an den sich diejenigen, welche unter diesen Vorgängen litten, klagend wandten, nicht abließ alles zu thun, was zur Beseitigung des Zwiespaltes dienen konnte, so unterlagen schließlich die Neuerer und der Streit hörte auf, freilich erst nachdem über den ganzen Erdball hin dem guten Ruf der Mönche unermeßlicher Abbruch geschehen war. Denn die Nationen verabscheuten die Thaten jener Mönche und hielten es für ein unheilvolles Anzeichen, daß dergestalt die verschiedenen religiösen Gemeinschaften mit und in einander feindlich zusammentrafen und sich bekämpften.

Auch einzelne Geistliche aber trugen dazu bei, die allgemeine Zwietracht noch zu vergrößern. So war der Bischof von Forli mit aller Mannschaft, die er aufzubringen vermocht, im Trotz gegen Papst Johann in Mailand zu Ludwig gestoßen und hatte sich als dessen getreuester Helfershelfer erwiesen, während bald hernach der Bischof von Venedig seine Stadt verlassen und sich in Pisa bei Ludwig eingefunden hatte. Als der Papst dies erfuhr, verfluchte und entsetzte er beide Bischöfe und gab ihnen Nachfolger. — Alles dies erschreckte ringsum die Christenheit nicht wenig, und die Spaltung griff bereits soweit um sich, daß in den Ländern, Städten und Burgen, welche Ludwig und dem Reiche anhingen, die Interdikte und Bannflüche des Papstes Johann für nichts geachtet und von den Mönchscongregationen und der Pfarrgeistlichkeit der Kirchen und Kapellen der Gottesdienst nichts destoweniger begangen wurde.

Als nun der Cardinal Beltrandus nach Italien kam, hielt er sich mit seinen Truppen zuerst in Piacenza, dann in Parma, indem er es auf Befehl des Papstes, ohne offene

Digitized by Google

Schlachten zu suchen, mehr darauf absah, die Anhänger Ludwigs zu schrecken als sie mit Waffengewalt zu zwingen. Endlich verließ er die Lombardei und begab sich nach der Stadt Bologna, wo er, da die Bürgerschaft und der Adel vor ihm entwichen, die Zügel der Herrschaft ergriff und die Verbannten von der Partei des verstorbenen Romeus de Pepolis sowie viele Andere, welche seit alten Zeiten aus verschiedenen Anlässen verbannt waren, zurückführte. Hier setzte er sich dann für die römische Kirche und den Papst Johann fest und unterhielt von hier aus unausgesetzt Beziehungen zu den Florentinern, Perusinern, Saneſen und anderen guelfischen Gemeinden durch ganz Tuscien, Romandiola und die Mark, um alle für die Kirche zu gewinnen. Bald von Erfolgen begleitet, bald vom Mißgeschick verfolgt, hörte er nicht auf seine Hoffnung auf den Beistand des Allmächtigen zu setzen, der, wie er zu sagen pflegte, nicht zugeben würde, daß das wennschon geborstene Schifflein Petri untergehe. Aber in Kurzem vertrieb auf Veranstaltung der Rubei die Stadt Parma die kirchliche Besatzung und fiel von der Kirche ab, wofür der Legat, als er die Sache erfuhr, den Bischof von Parma, welcher zur Familie der Rubei gehörte, als Gefangenen bei sich behielt.

Ludwig, dem es an Verwegenheit zu allem was nur seine Mittel zu erlauben schienen, niemals gebrach, gelüstete es in seinem gewaltthätigen Sinne das Reich Apulien anzugreifen, zu welchem Zwecke er soviele Truppen er nur aufbringen konnte, in Rom zusammen brachte. Robert aber beschloß, obwohl er augenscheinlich an Geld und Truppen seinem Gegner überlegen war, vorsichtigerweise sich in seinem Reiche zu halten und sich nicht aus demselben zu entfernen und blieb demgemäß, so viel und angelegentlich er auch von den Tusciern und den italienischen Guelfen ersucht wurde, zu

Digitized by Google

Hilfe zu kommen, mit den Seinen daheim. Aber während er dergestalt sich nicht vom Flecke rührte und seine Macht nicht zerstreute, ließ er es sich angelegen sein, seine Städte, Provinzen, Flecken und Anlagen zu sichern und zu ummauern, wie er denn auf wachsame Besatzungen seine Hoffnung setzte und Ludwig mehr aus der Ferne durch Schaustellung seiner Macht als durch offenen Krieg zu beunruhigen gedachte. Denn er kannte die Beweglichkeit und Unbeständigkeit der römischen Bevölkerung recht gut und sah voraus, daß ihnen Ludwig mehr zur Last fallen als nützlich erscheinen würde, solange er mit seinem gewaltthätigen, schlechtdisciplinirten deutschen Kriegsvolk sie belästigen und schädigen würde. Darum sorgte Robert angelegentlich dafür, daß, soweit sein Gebiet reichte, weder zu Lande noch zur See Getreide und andere Lebensmittel nach Rom gebracht würden, um die Bevölkerung durch Mangel mürbe zu machen. Und diese Berechnung erwies sich als sehr zutreffend. Plötzlich entstand in Rom Mangel an vielen Dingen, zu nicht geringer Qual der Deutschen wie der Römer. Ludwig verlangte zwar von seinen Bundesgenossen, den lombardischen und tuscischen Tyrannen, ihm alsbald Lebensmittel herbeizuschaffen, aber jene hielten ihn vielfach mit leeren Versprechungen hin. Dagegen erschien Castruccius mit starken Schaaren von Pisanern, Lucheſen und anderen seiner Unterthanen als Ehrenmann, der er in der That war, in Rom bei Ludwig, von diesem und der Bevölkerung auf das Freudigste aufgenommen. In Kurzem zum Senator der Stadt Rom erwählt, erhöhte er den Glanz und das Ansehen der Hofhaltung Ludwigs in dem Grade, daß in ganz Italien die Anhänger des Kaiserthums neue Hoffnung schöpften und die Gegner nicht wenig erschraken.

Inmitten solcher Stürme und Aufruhre, welche noch immer zunahmen, blieb zwar der Papst Johann in seinem

Digitized by Google

Innern nicht unbeſorgt, zeigte aber öffentlich kein Schwanken noch Unſchlüſſigkeit, ſondern richtete ſich, im Vertrauen auf Gott, an den Tröſtungen ſeiner Brüder und Hofleute auf, indem er ſagte, alles geſchähe nur zu dem Zwecke, daß in dieſen Kämpfen und Heimſuchungen die heilige Kirche gefördert und deren Feinden der Untergang zu Theil werde. Und ſchnell erläßt er an alle Getreuen der Kirche die Weiſung, daß bei der friedlichen Begehung der heiligen Meſſe nach dem Vaterunſer ein beſonderes Gebet am Altar geſprochen werde, des Inhalts, daß Gott durch ſeine Kraft die Widerſacher zu Boden werfen möge, auf daß die Kirche im Genuß der gewohnten und ihr zukommenden Freiheit ihm dienen und ihn verehren könne; dazu ſollte der Pſalm geſungen werden: Ich freue mich deſſen was mir verheißen iſt.

Wunderbares iſt aber nach der Einführung dieſes Gebetes zu vermerken. Durch ſeine Kraft erfolgten in eben jenen Tagen Zeichen und Wunder! Paſſarinus nämlich, der Beherrſcher von Mantua, ein überaus durchtriebener Menſch, unter deſſen Geleit und nach deſſen Rath Ludwig hauptſächlich nach Italien gezogen war, wurde von Ludowicus de Gonzaga und deſſen Sohne, die ſich mit Canis Grandis della Scala in eine Verſchwörung eingelaſſen hatten, nachdem ohne ſein Wiſſen eine Beſatzung nach Mantua gelegt worden war, gewaltſam getödtet, ſein Sohn Franciscus aber gefangen und an allen Gliedern verſtümmelt und kahlgeſchoren in die Tiefen von Caſtellare geworfen, in welche Paſſarinus einſt den edlen Franciscus de Mirandula und viele Andere hatte ſtürzen laſſen, um ſie dem Hungertode preis zu geben. Dies war das Ende des Paſſarinus, des grauſamſten Tyrannen, den man lange Zeit hindurch ſah. Der Biſchof von Forli ferner, welcher den Gehorſam gegen Papſt Johann und die Kirche außer Acht gelaſſen, mit gewaltiger Rüſtung ſich in

Digitized by Google

der Lombardei Ludwig angeſchloſſen und dieſem jegliche Anhänglichkeit bewieſen hatte, wurde von einem jähen und grauſamen Tode ereilt, wennſchon er ſchließlich durch Wort und Zeichen ſeine Reue über das, was er in dieſer Hinſicht geſündigt hatte, an den Tag legte. Und auch der kräftige, mannhafte Caſtruccius fand bald nach ſeiner Heimkehr aus Rom nach Lucca hier ſeinen Tod. Die Markgrafen Raynald und Opizo von Eſte aber, welche ſich den übrigen Helfershelfern Ludwigs beigeſellt hatten, riefen die Verzeihung des Papſtes Johann an und nahmen zu dem Schooße des Papſtes und der Kirche ihre Zuflucht. Der Papſt aber nahm ſie auf Bitten vieler rechtgläubiger Getreuen wieder zu Gnaden an, empfing Ferrara, welches ſie ihm und der Kirche abtraten und anheimſtellten und übertrug die Regierung hochherzig der Treue der Markgrafen, welche er auch nebſt ihren Begleitern und einigen Anderen, die mit Bann und Interdikt belegt waren, von jeglichem Bannfluche und gerichtlichem Verfahren losſprach und für Söhne der hochheiligen Kirche erklärte.

Um dieſelbe Zeit ernannte der Gegenpapſt Petrus de Corvaria einen Deutſchen zum Markgrafen von Ankona und entſandte denſelben in die Mark, wo er die meiſten Städte willig fand und weithin ſeine Macht auszuüben vermochte. Er ließ auch den Tanus de Eſio, welcher, lange Zeit in großer Machtentwickelung, ſich in der Mark vielfach als Gewaltherr geberdet hatte, enthaupten und unterwarf einen großen Theil ſeiner Mark.

In dieſem Jahre ſtarb Carl, der Sohn König Roberts von Apulien, eines natürlichen Todes und wurde unter großer Trauer der Apulier beigeſetzt.

Im nämlichen Jahre kam in allen Ländern Italiens aufs neue das Gerücht auf, daß die Zeichen der Schriften, welche ſeit faſt ſieben Jahren von den weiſen Sterndeutern

Digitized by Google

von Toledo verkündet worden waren, allem Anschein nach nunmehr in Erfüllung gehen würden, indem sie anzeigten, daß in diesem Jahre, insbesondere während des September, das Weltende eintreten werde. Es sollte nämlich geschehen, daß unter großen Unwettern und schrecklichen Himmelserscheinungen die Luft sich verpeste und unzähligen Menschen den Tod bringe, während vom Himmel nie gehörte Töne und Seufzer erklängen, die Sonne sich, wie nie zuvor, völlig verberge, an vielen Orten Erdbeben entständen, dazu Hungersnöthe, Ueberschwemmungen, Donner und Blitz, ein allgemeines Morden. Auch ein großer König werde umkommen und überhaupt würden wenige Menschen nur am Leben bleiben, falls sie sich nicht an gewisse Oertlichkeiten, welche in den Schriften bezeichnet waren, oder in den Schutz unterirdischer Höhlen flüchteten. Und viele Ereignisse der Zeit machten diese Prophezeihungen glaubwürdig: in der Mark Spoleto zerstörte ein Erdbeben die Stadt Nursia von Grund aus, wobei, unter ihren Häusern verschüttet, fünftausend Menschen jedes Alters und Standes ihr Leben einbüßten. Ferner trat in Apulien und Italien überall nicht nur Theuerung, sondern eine förmliche Hungersnoth ein, indem in Rom, wie auch in Tuscien, der Mark und Romandiola das Brod sechsmal so viel kostete als in gewöhnlichen Zeiten, ohne daß man selbst um diesen hohen Preis genügend hätte haben können, da die Monate März, April und Mai sehr kalt und winterlich gewesen waren und häufigen Schnee sowie wiederholt Hagelstürme gebracht hatten.

Den Römern lästig wegen des um sich greifenden Mangels an Lebensmitteln und der Rohheit des deutschen Kriegsvolkes, welches die Bevölkerung verletzte und feindlich stimmte, zog Ludwig, da er merkte, wie ungern er und die Seinen in Rom gesehen wurden, mit seinen Spießgesellen,

Digitized by Google

dem Gegenpapſt und den Gegencardinälen, nach Viterbo ab, von wo er ſchließlich nach Lucca kam. Hier nahm er ohne Rückſicht auf den Sohn des Caſtruccius die Herrſchaft in ſeine Hand und ſchlug ſeine Reſidenz auf. Aber da mit der Hilfe derer, welche ihn nach Italien gezogen hatten, der Sold für ſeine Truppen ausblieb, ſo richtete er die Städte Lucca und Piſtoja in Kurzem durch unerſchwingliche Auflagen zu Grunde, ohne daß er doch deshalb ſeinen und der Seinen Unterhalt genügend hätte beſtreiten können. So mußte er denn von allen Mitteln entblößt und erſchöpft ſich in die Lombardei wenden. Nachdem er mit einem Gefolge von etwa fünfhundert bundesgenöſſiſchen Rittern in Cremona eingezogen war, entbot er Canis Grandis zu einer Beſprechung nach Marcharia,[1]) wo dann Canis an der Spitze unzähliger Schaaren aus Padua, Verona und ſeinen eigenen Landen auf einem Felde mit Ludwig zuſammentraf. Was ſie damals mit einander abgemacht und beſchloſſen haben, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Aber bald nachher, als Ludwig noch bei Cremona lag, kam ihm gänzlich überraſchend die Schreckenskunde zu, Azo, der Sohn weiland Galaaz' Vicecomes, habe mit den Bürgern ſeiner Partei und ſeinem Anhang die Stadt Mailand eingenommen, ſich dort zum Herrn aufgeworfen und das Banner der Empörung gegen Ludwig erhoben. Und wenige Tage ſpäter kam auch von Lucca die Kunde, daß Marcus Balatro Vicecomes und der Sohn des Caſtruccius, welche Ludwig in Lucca zur Bedeckung zurückgelaſſen, gemeinſam gegen ihn aufgeſtanden ſeien und zu ſeinem Schimpf und Nachtheil mit den Florentinern und den übrigen Guelfen Tusciens über den Frieden verhandelten. Auch Forli habe die Herrſchaft Ludwigs verweigert und abgeſchüttelt und ſich

1) Marcaria am Oglio weſtlich von Mantua.

Digitized by Google

den Weiſungen der Kirche und des päpſtlichen Legaten endlich verpflichtet, und viele andere tusciſche Ortſchaften verſuchten dasſelbe. Schließlich ſeien auch viele lombardiſche Städte, nämlich Pavia, Bergamo und Lodi im Begriff abzufallen oder bereits offen zu den Gegnern übergetreten, ſodaß nur noch Canis nebſt Ludowicus dem Herrn von Mantua und den Bewohnern von Parma ihm die Treue wahrten, welche alle indeß Ludwig ſo wenig trauten, daß ſie ihn in die Mauern ihrer Städte nicht einlaſſen möchten. Durch dieſe Schläge erſchüttert begab ſich Ludwig in die kleine Stadt Succinum,[1]) aber da ihm auch hierhin der Mangel an Getreide und anderen Nahrungsmitteln folgte, ſo nahm er nach wenigen Tagen ſeinen Weg gegen Mailand. Er überſchritt den Ambro[2]) und kam nach Valubrium; am folgenden Tage rückte er auf Gorgozola,[3]) ein Landſtädtchen, welches etwa zehn Miglien von Mailand entfernt iſt. Von hier aus entſandte, wie man erzählt, Canis den Spineta de Malaſpinis an Azo mit der Aufforderung ſich Ludwig zu unterwerfen und demſelben anzuhängen; doch ſoll Azo geantwortet haben, er wolle lieber ſein Leben verlieren als dies thun, und derſelben Geſinnung ſeien auch die Mailänder.

Nachdem Ludwig dergeſtalt in dieſen Winkel der Lombardei zurückgedrängt worden war, wuchs dem Legaten der Kirche Beltrandus der Muth, um nunmehr den Verſuch zu machen, die Bevölkerung, Städte und Herren von Tuscien wie auch der Mark und Romandiola zum Anſchluß an die Kirche zu bringen, da ſie ſich ja bereits von Ludwig preisgegeben und der Sonne der kaiſerlichen Gunſt beraubt ſahen

1) Soncino ſüdweſtlich von Brescia. — 2) Heutzutage Lambro, kleiner Nebenfluß des Po, aus dem Comer See. — 3) Gorgonzola im Mailändiſchen am Canal Marteſana; Valubrium dürfte in der Nähe zu ſuchen ſein.

Digitized by Google

und voller Furcht waren, daß der Legat vorzugsweise diejenigen, welche auf jenes Seite gestanden hatten, strafend heimsuchen werde. Und dieses gelang dem vom Geschick Begünstigten weit über seine Erwartungen. Franciscus de Ordalaffis nämlich, welcher auch Zecchus genannt wurde, der Vornehmste unter den Einwohnern von Forli und deren Gebieter und Herr, wollte mit Ludwig und den Deutschen nichts mehr zu thun haben und erzeigte sich alsbald sammt denen von Forli als ehrfurchtsvoll ergebenen Diener der Kirche, der er zu gehorchen versprach und in Bologna, wo er in Person erschienen war, mit einem Eidschwur Treue und Ergebenheit verhieß. Und wenige Tage später stellte er sich bei dem Legaten mit 250 Lanzenreitern ein, die er als gehorsamer Sohn überall hinzuführen sich erbot, wohin der Legat befehle. Auch der Sohn des Franciscus, der nach Vertreibung des Vaters in Faventia befehligte, that mit seiner ganzen Macht an Reitern und Fußtruppen das nämliche. Ebenso thaten auch die Ariminenser, Ravennaten und fast alle Einwohnerschaften und Stadtgebiete in Romandiola und der Mark und ganz Tuscien. Marcus Balatronus Vicecomes, der sich mit dem Sohne des Castruccius in Lucca eingeschlossen hatte, hielt sich ruhig, bis er hörte, daß sein Neffe Azo, der Sohn weiland Galaaz' Vicecomes, von Ludwig abgefallen sei, stand beständig durch Boten mit den Florentinern in Verhandlung über das, was in dieser schwierigen Lage der Dinge zu thun sei, und erwies den Kaufleuten und anderen Reisenden von Florenz soviel Zutrauen, daß er sie gänzlich ungehindert kommen und gehen und Handel treiben ließ.

Bei dieser allgemeinen Flucht und Abwendung von der Sache des Reichs glaubte Beltrand Ludwig und dessen Freunde in der Lombardei, die von Regium und Parma, nicht länger unbehelligt lassen zu sollen. Er ließ vielmehr alsbald den

Digitized by Google

Joannes Quilicus, einen Verbannten von Parma, welcher in dieser Stadt wie auch in den ihr unterworfenen Orten noch viele Parteigenossen zählte, aus Venedig zu sich kommen, nahm ihn in Eid und schickte ihn dann mit Reitern und Fußtruppen, welche er ihm beigab, aus, um zuerst im Gebiet von Regium, dann in dem von Parma die Landstädte zu verheeren und alles offene Land zu verbrennen. Die Reginer nämlich waren kürzlich, durch die Rubei von Parma verleitet, von dem Legaten und der Kirche zur Gegenpartei abgefallen. Joannes Quilicus fiel also mit der Heeresmacht der Kirche und seinen Parteigenossen, den Söhnen weiland Giberts de Corrigia und anderen Verbannten von Regium und Parma, in die Gebiete der beiden Städte ein, welche er unter Sengen und Brennen durchzog, Beute und Gefangenene aufgreifend und, wie es gegen Feinde Brauch ist, alles, was er auf dem Lande vorfand, vernichtend. Freiwillig ergab sich ihm bald das Schloß Herbaria, welches sehr fest und zum Kriege gegen Regium und Parma sehr vortheilhaft gelegen ist. Von dort sprengte Joannes Quilicus an der Spitze einer Abtheilung von Reitern und Fußtruppen 'nach dem Schlosse Burgus Sancti Dionysii,[1]) welches er durch eine Besatzung aus den Einwohnern und seinen Getreuen sicherte, worauf er die Stadt selbst anzugreifen beschloß. Die Streitkräfte der Kirche und des Legaten rückten demgemäß vor und umschlossen die Städte derart, daß sie alle Zugänge abschnitten, damit von keiner Seite Hilfe herbeigeschafft werden könne. Die Insassen aber litten außerdem Mangel und Hunger in sehr empfindlicher Weise, da, wie schon gesagt, in jenem Jahre ganz Tuscien und fast ganz Italien unter großem Mangel an jeder Art Nahrungsmittel zu leiden hatte.

1) Nach Böhmer dürfte Sancti Domnini zu lesen sein (Borgo San Donnino).

Digitized by Google

Um dieſe Zeit änderte Canis Grandis von Verona, welcher bisher zwar die Unternehmungen des Legaten nicht unterſtützt, ſich aber demſelben doch durch höfliche Worte, die er mit ihm ausgetauſcht, günſtig geſtimmt bezeigt hatte, ſein Benehmen und zog ganz andere Saiten auf, indem er, wie ſchon berührt wurde, perſönlich bei der Zuſammenkunft in Marcharia erſchien und ferner den Markgrafen Spineta und den Baylardinus de Rogarolis als Vermittler hin- und hergehen ließ, um zwiſchen Ludwig von Baiern und Azo Vicecomes den Frieden zu Stande zu bringen. Endlich ließ er nicht ab, ſich den Parmenſern und Reginern durch guten Rath und Mahnungen wohlgeſinnt zu erweiſen. Er ſandte nämlich wiederholt den Paduaner Marſilius von Carraria, welcher mit den Rubei in Parma blutsverwandt war, dorthin, um die Einwohner zu ermuthigen und im Widerſtand gegen die Kirche zu beſtärken. Einmal auch, um den Anfang des März, rief er die Paduaner und ringsum ſeine Untergebenen auf und ritt von Verona aus in die Gegend von Mantua, um dann freilich noch an demſelben Tage aus einem Anlaß, der den Wenigſten bekannt wurde, ſeinen Vorſatz zu ändern und umzukehren. Doch hielt er noch lange Tage hindurch zu Verona Abtheilungen von Berittenen und Fußtruppen in den Waffen, welche ſeines Zeichens harrten, um überallhin den Krieg zu tragen. Ihm hing in treuer Ergebenheit der Herr von Mantua, Ludovicus de Gonzaga an, erkenntlich dafür, daß ihm Canis nach dem Tode des Paſſarinus die Herrſchaft über Mantua verſchafft hatte.

Im Sommer ließ der Legat, da die Gelegenheit günſtig ſchien, Vorbereitungen aller Art für den Krieg treffen und ſogar Kriegsſchiffe, nämlich zwei in Bologna gebaute Galeeren und andere Deckſchiffe nach Ferrara überführen, ſowie auch Laſtſchiffe verſchiedener Art herſtellen. Dazu forderte er von

Digitized by Google

seinen Bundesgenossen, den Venetianern, drei Galeeren, nämlich die Schiffe sammt der Armatur, welche unter Führung und im Solde der Kirche Matrosen und Kriegsknechte zum Kriege darbieten sollten.

Andererseits streifte Ludwig der Baier durch die Landstädte der Mailänder und verlegte bald hierhin bald dorthin in häufigem Wechsel sein Lager, wo er gerade für Menschen und Vieh die reichlichsten Nahrungsmittel fand. Von den Großen und Einwohnerschaften Italiens leisteten ihm wenige, ja fast niemand außer Canis Grandis, Beistand und auch dieser, abgesehen davon, daß er durch Sendung seiner Vertrauten über den Frieden zwischen jenem und den Mailändern verhandeln ließ, nur in beschränktem Maße, da er sich nicht allzu unzweideutig als Feind des Legaten kundzugeben wünschte. So hielt sich Ludwig, während alle anderen Kräfte als die seiner Deutschen ihm versagten, nur mit Mühe noch in jenen Gegenden der Lombardei aufrecht, während bereits ganz Italien erwartete, daß er demnächst aus der Lombardei nach Deutschland zurückkehren werde. —

Es wird hier der Ort für mich sein, Rechenschaft abzulegen, warum ich diesen Ludwig noch nicht als Caesar, als römischen Kaiser bezeichnet habe. Allerdings hindert uns nichts zuzugeben, daß seine erste Erwählung durch die wahren Wahlfürsten des Reiches in aller Form vollzogen wurde; ebenso ist es allgemein bekannt, daß er den Herzog Friedrich von Oesterreich, mit welchem er um das Reich stritt, besiegt hat. Auch geben wir unbedenklich, wie es die Wahrhaftigkeit erfordert, zu, daß er die Reliquien unseres Herrn Jesu Christi, die Lanze mit den Nägeln, welche gleichsam als ein Unterpfand für den wahren Kaiser und römischen König gelten, in demselben Feldzug mit siegreicher Hand erworben hat. Und ferner hat er dann muthigen Sinnes die Alpen über-

Digitized by Google

ſchritten, in Mailand die eiſerne Krone ſich auf's Haupt geſetzt, iſt ſodann Tuscien durchziehend nach Rom geeilt, hat dort ſeinen Sitz auf dem Capitol genommen, einen Senator, Conſuln, Decurionen und Tribunen, wie es dem römiſchen Kaiſer zukommt, ernannt und iſt von einer Verſammlung des römiſchen Volkes anerkannt und für würdig erachtet worden, wie er denn überhaupt voll hoher Entwürfe Alles in Angriff genommen hat, was einen Mann von kühnem und hochſtrebendem Geiſt verräth. Dieſe Thaten hätten es wohl verdient, daß er Kaiſer und römiſcher König heiße und ſei.

Aber dieſen ſo großen und erheblichen Verdienſten ſetzt die allgemeine Anſicht auf der anderen Seite Anderes entgegen, daß er nämlich von den erſten Anfängen ſeines Herrſcherthums an die Gemeinſchaft mit dem Papſte Johann und der römiſchen Kirche gering geachtet und die ſchuldige Ehrfurcht gegen dieſelben außer Acht gelaſſen, dagegen den vom Papſte gebannten Empörern gegen die Kirche, den Vicecomites, Hilfe geleiſtet und aller Warnungen ungeachtet ſich ſelbſt als Aufrührer gegen die Kirche erwieſen, von den lombardiſchen und tusciſchen Gewaltherren geleitet Italien aufgeſucht und ſich hier parteiiſch gezeigt habe, indem er den Einflüſterungen jener Tyrannen folgend es darauf abgeſehen habe, ſoweit ſeine und ihre Macht reichte, den König Robert von Apulien und die übrigen der Kirche anhängenden Fürſten und Völker Italiens zu unterdrücken. Ferner habe er auf den Rath einiger nichtsnutziger Menſchen, welche er an ſich gezogen, den Papſt Johann geſchmäht und verunglimpft und unter dem wüſten Geſchrei des leidenſchaftlich erhitzten römiſchen Volkes und Pöbels, ohne die vorgeſchriebenen Formen des kirchlichen Rechtes zu beachten, nur thatſächlich in einem ketzeriſchen und unchriſtlichen Erlaß die Abſetzung des Papſtes verkünden laſſen. Und auf daß die Verſpottung des göttlichen

Digitized by Google

und menschlichen Rechtes und die Verachtung der heiligen Satzungen und Bräuche bis zum Aeußersten getrieben werde, habe er zu schmachvollem Schauspiel und zu nicht geringer Gefährdung des christlichen Ritus, unter dem Beifallsgeklatsche des wahnsinnigen Pöbels und unter schnödem Mißbrauch der päpstlichen Kappe und der rothen Barette, einen Gegenpapst und Gegencardinäle aufgestellt. Und um sein Werk zu krönen, habe er endlich aus den Seinen ein schmutziges und verblendetes Consistorium bestellt und durch dessen unerfahrene Beisitzer in verwegener Parteileidenschaft ungerechte Schriftstücke über die Gewalt des Papstes ausgehen lassen und schließlich gar nach Weise läppischer Kinder geduldet, daß eine Art Puppe des Papstes Johann aus Stroh angefertigt und diese dann als Sinnbild für den Papst selbst zum Feuertode verurtheilt und verbrannt worden sei. Diese Thaten, welche der ganzen Welt erschrecklich und verabscheuenswerth schienen, brachten Ludwig in den schlimmen Ruf des Leichtsinns und der Unbesonnenheit oder vielmehr der Albernheit.

Und wennschon die Parteigänger des Kaiserthums dies mehr den erwähnten Spießgesellen und gottlosen Berathern als Ludwig selbst zuschreiben zu sollen meinten, so könnte ihn diese Entschuldigung doch nicht durchaus rechtfertigen, und nichts destoweniger halten in Anbetracht aller dieser Dinge diejenigen, welche den Papst Johann als das ordentliche und rechtmäßige Haupt der hochheiligen Kirche verehren, diesen Ludwig nicht für würdig den kaiserlichen Namen zu führen und pflegen ihn einfach den Baier zu nennen; die Anderen freilich, deren Zahl sehr viel geringer ist, nennen ihn römischen Kaiser. Wir nun schließen uns der Mehrzahl an und stellen uns auf die Seite des Papstes Johann und der Kirche, was uns wahrlich angemessener erscheinen muß, insbesondere mit Rücksicht auf die unermeßlich schmachvollen Thaten des

Digitized by Google

Gegenpapſtes und der Gegencardinäle. Darum haben wir ihn nur bei ſeinem Namen Ludwig benannt, doch iſt es unſere Abſicht keineswegs, ſeine Verdienſte, ſeine hohe Stellung und ſeine Macht verkleinern zu wollen, da wir vielmehr der Nachwelt, welche die Wahrheit erkennen wird, das Urtheil überlaſſen.

Zum Schluß wird es nicht unangebracht erſcheinen, wenn wir das Aeußere und den Charakter dieſes Herzogs oder Fürſten, ſoweit wir denſelben geſehen und kennen gelernt haben, beſchreiben. Er war von ſchlanker hoher Geſtalt, hatte ſpärliches rothblondes Haar, lebhafte Farben, ſchien immer zu lächeln, ſeine Augen waren groß und klar,[1]) ſeine ſpitze Naſe bog ſich zum Munde nieder, ſeine Wangen voll, ſein Kinn ſchlank, ſein Hals, der Nacken und die Schultern wohlgebaut, die Arme, Schenkel und Füße proportioniert. Er war in den Waffen geübt und trat jeder Gefahr kühn entgegen, aber er überlegte nicht genügend im voraus, änderte unſchwer ſeine Entſchlüſſe und verlor im Unglück leicht den Kopf. Von Manieren war er zum Scherz aufgelegt und leutſelig, ſein Gang war raſch, auf keinem Sitz, an keinem Platz duldete es ihn lange.

1) Dies möchte wohl der Ausdruck „oculi caprivi“, wörtlich „Ziegenaugen“ beſagen ſollen.

Digitized by Google

II.

Aus der Chronik

des

Giovanni Villani von Florenz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zehntes Buch.

1. Von der Ankunft des Herzogs Karl von Kalabrien in Florenz. Karl Herzog von Kalabrien, der älteste Sohn des Königs Robert von Jerusalem und Sicilien, langte mit der Herzogin, seiner Gemahlin, einer Tochter des Herrn Karl von Valois aus dem königlichen Hause von Frankreich,[1]) und zahlreichen Herren und Baronen,[2]) Franzosen, Provenzalen, Catalanen, aus dem Reiche und Neapel[3]) am Mittwoch dem 30. Juli 1326 um die Mittagsstunde in der Stadt Florenz an. Im Ganzen belief sich sein Gefolge mit den Provenzalen, welche über das Meer kamen, auf 1500 Ritter, die 400 Ritter des Herzogs von Athen nicht eingerechnet; darunter waren mindesten 200 Ritter vom goldnen Sporn. Es war eine erlesen schöne und zahlreiche, guthe-

1) Bruder König Philipps IV. des Schönen. — 2) Unser Autor zählt dieselben einzeln auf; voran stehen Messer Gianni, Bruder des Königs Robert, Fürst von Morea, nebst Gattin und Sohn. — 3) Das Reich (König Roberts) wird oft speciell als Apulien bezeichnet; daher wohl auch hier die Unterscheidung zwischen den Rittern aus dem Reich und aus Neapel.

Digitized by Google

rittene und wohlbewaffnete Mannschaft, auch reichlich versehen mit Kriegsgeräth, wovon sie gut 1500 Maulthierlasten mit sich führten. Von den Florentinern wurde der Herzog feierlich eingeholt und unter großen Ehrenbezeugungen empfangen. Seine Wohnung nahm er im Gemeindepalast neben der Badia, wo der Podestà residiert und Rechenschaft abgelegt wird, auch die Signoria zu tagen pflegt ... Als nun der Herzog sich einige Tage in Florenz aufgehalten hatte, bot er die Liga[1]) auf. Die Sanesen sandten ihm 350 Reisige, die Peruginer 300, die Bologneser 200, die Orbevetaner[2]) 100; ebensoviel die Signoren Manfredi von Faenza; der Graf Ruggèri sandte 300 Fußgänger; Graf Ugo aber kam in Person mit ebenso vielen; dazu trat die erlesene Fußmannschaft aus dem Gebiet von Florenz. Allgemein aber glaubte man, daß der Herzog einen Kriegszug unternehmen werde; die Vorbereitungen waren sehr umfassend; auch legte er den reichen Bürgern die Zahlung von 60000 Goldgulden auf. Allein, was immer der Grund gewesen sein mag, der Kriegszug fand nicht statt; einige sagten, der Vater des Herzogs, König Robert, wünsche denselben nicht, weil er erfahren, daß die sämmtlichen Gewaltherrscher der Lombardei und Toskanas sich rüsteten Castruccio[3]) zu Hilfe zu kommen, um den Herzog zu bekämpfen; andere meinten, es sei weder in Betreff der kriegerischen Rüstungen, noch der Verträge und Abmachungen alles in Ordnung und namentlich seien auch die Florentiner der Ausgaben müde gewesen; noch andere behaupteten, Castruccio habe in Friedensverhandlungen mit dem Legaten[4]) und dem Herzog gestanden, die Zeit der Verhandlungen aber

1) d. i. der Bund der Guelfenstädte Toskanas und der Umgegend. — 2) Bewohner von Orvieto. — 3) Castruccio Castracani degli Interminelli, der Gebieter von Lucca. — 4) d. i. dem päpstlichen Legaten für Toskana, Giovanni (Gianni) degli Orsini.

Digitized by Google

benutzt, um aus der Ghibellinenliga der Lombardei Nutzen zu ziehen und seine Anstalten zu treffen, und habe auf diese Weise den Herzog hintergangen und dessen Unternehmung vereitelt. Diese letztere Ansicht aber halte ich, der ich selbst in Florenz gegenwärtig war, für die glaubwürdigste, wenn auch viele sagten, der Herzog, der so viele Edelleute und Berittene mit sich führte, sei vollauf Herr der Situation gewesen und habe es unzweifelhaft in seiner Hand gehabt, falls er nämlich, ohne sich auf dem Marsche in Siena und Florenz aufzuhalten, während der Monate Juli und August, als Castruccio heftig erkrankt darniederlag, geraden Wegs auf Lucca gezogen wäre, den Krieg siegreich zu beendigen.

2. Von den Händeln, welche der Herzog durch sein Bestreben seine Herrschaft zu erweitern unter den Florentinern hervorrief. Der Herzog nun ging darauf aus, die Florentiner seine Gewalt fühlen zu lassen und die früheren Verträge in der Art zu erweitern, daß er, abgesehen von anderen Punkten, insbesondere die Prioren unbehindert nach seinem Gutdünken ernennen und entsprechend über jegliche Obrigkeiten und Aemter verfügen könne, sowie auch die Aufsicht über die Befestigungen in Stadt und Grafschaft und die Macht erlange, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen und die Verbannten und Empörer zurückzuführen. Zu dem Ende ließ er sich am 29. August 1326 die Signorie auf weitere zehn Jahre, vom nächsten ersten September an gerechnet, übertragen. Bei Gelegenheit dieser Neuerung kam es in der Stadt zu großer Aufregung; die Großen und Mächtigen schlossen sich zusammen, um die Ordnungen der „Giustizia del Popolo“ [1]) aufzuheben; ihre Absicht aber ging

1) d. h. die demokratische Ordnung des Staates, deren Hauptvertreter der Gonfaloniere della Giustizia (Bannerträger der Gerechtigkeit) war.

Digitized by Google

dahin, die Signorie dem Herzog unbeschränkt und ohne bestimmten Endtermin sowie ohne jede Ausnahme zu übertragen. Dieser Entschluß hatte seinen Ursprung aber nicht in ihrer Liebe oder Treue dem Herzog gegenüber, noch auch weil ihnen eine derartige Herrschaft in seinen Händen wünschenswerth erschienen wäre, sondern es lag ihnen nur daran, den Mittelstand und die Ordnungen der Giustizia zu vernichten. Aber der Herzog berieth sich verständig und hielt es mit dem Volke, welches ihm die Signorie übertragen hatte. Dergestalt kam die Stadt zur Ruhe, wennschon die Vornehmen in hohem Maße unzufrieden waren.

3. Wie der Cardinal einen Urtheilsspruch gegen Castruccio und den Bischof von Arezzo verkündete. Am 30. August des nämlichen Jahres verkündete der Cardinallegat, da er sich überzeugte, daß Castruccio und der Bischof von Arezzo ihn in Betreff eines Abkommens und des Versprechens sich ihm zu unterwerfen hinters Licht geführt hatten, auf dem Platze des heiligen Kreuzes in Florenz in Gegenwart des Herzogs und seiner ganzen Mannschaft sowie der Florentiner und der erwähnten fremden Contingente strenge Sentenzen gegen Castruccio, indem er diesen als mehrfachen Schismatiker, Begünstiger der Ketzer und Verfolger der Kirche für excommuniciert erklärte und aller seiner Würden entsetzte, einem jeden erlaubte, ohne eine Sünde zu begehen, ihn und sein Geschlecht an Habe und Person zu schädigen, dagegen jeden, der ihm Hilfe oder Gunst gewähre, ebenfalls bannte. In ähnlicher Weise wurde auch der Bischof von Arezzo, Guido de'Tarlati, für excommuniciert und seines Bisthums, des geistlichen Fürstenthums wie auch der Temporalien, für verlustig erklärt.

6. Bericht über die erste kriegerische Unternehmung des Herzogs von Calabrien gegen Castruccio. Zu Anfang des Oktobers im nämlichen Jahre überkam der Herzog

Digitized by Google

von Calabrien, Signore von Florenz, mit dem Marcheſe Iſpinetta Maliſpina, daß dieſer ſich in ſeine Lande von Lunigiana[1]) begebe, um von dort aus Caſtruccio feindlich zu überziehen. Er warb ihm dazu in der Lombardei dreihundert Berittene, außerdem gab ihm der Legat zweihundert von dem kirchlichen Heere und hundert führte er von Verona herbei von der Kriegsmacht Meſſer Cane's des Herrn von Verona.[2]) Der Marcheſe brach dann von Parma l' Alpi[3]) auf, kam in ſeine Lande und eröffnete die Belagerung der Burg von Verruca Buoſi,[4]) welche Caſtruccio ihm weggenommen hatte. Gleichzeitig brachten auf Erſuchen des Herzogs ohne Rath und Wiſſen irgend welches Florentiners von der anderen Seite her die piſtoleſiſchen Verbannten in den Bergen Piſtojas zwei Schlöſſer Ravignano und Mammiano zum Abfall von Caſtruccio. Als dieſer ſich dergeſtalt angegriffen ſah, ſchickte er ſich alsbald, obwohl er den Auguſt zuvor wegen eines kranken Beines auf den Tod gelegen hatte, als tapferer Fürſt mit der größten Energie und Umſicht an, Widerſtand zu leiſten, umgab ohne Säumen die beiden Schlöſſer mit einem ſtark befeſtigten und verſchanzten Lager und eilte ſelbſt mit dem größeren Theil ſeiner Reiterei nach Piſtoja, um hier ſein Heer in Stand zu ſetzen und den Herzog nebſt den Florentinern von hieraus in Schach zu halten, damit ſie den beiden Schlöſſern nicht zu Hilfe kommen könnten. Der Herzog und ſeine Rathgeber ſahen wohl ein, daß ſie ſich in eine unverſtändige Unternehmung eingelaſſen hätten; weil man aber den Schlöſſern Hilfe zugeſagt hatte, ſo wurde die Schaar Deutſcher, welche, zweihundert Berittene an der Zahl, die Florentiner

1) Landſchaft zwiſchen der Riviera und Toskana, im Weſentlichen das Gebiet der Magra umfaſſend, mit der Hauptſtadt Luni. — 2) Cane grande della Scala. — 3) In Lunigiana. — 4) Verrucola Buoſi im Val di Magra.

Digitized by Google

sich hielten, nebst hundert anderen Söldnern und fünfhundert Fußgängern unter dem Oberbefehl ihres Kapitäns Messer Biagio de' Tornaquinci von Florenz ausgesandt. Sie erstiegen das Gebirge, aber wegen der Schwierigkeiten des Weges und des vielen Schnees, welcher in jenen Tagen fiel, wagten sie sich nicht abwärts, um die Schlösser zu entsetzen. Als dann der Herzog vernahm, daß die Belagerung von dem Kriegsvolke Castruccios mit großem Nachdruck betrieben würde, ließ er nahezu sein ganzes Kriegsvolk nebst den Bundesgenossen, im Ganzen etwa zweitausend Berittene und ein zahlreiches Fußvolk, nach Prato marschieren, wo Messer Tommaso Graf von Squillace mit 300 erlesenen Rittern und Messer Amerigo Donati und Messer Giannozzo Cavalcanti mit tausend Fußgängern sich von der Hauptmacht trennten und mit einander ins Gebirge zogen, um die Gegner anzugreifen und die beiden Schlösser mit Gewalt zu entsetzen. Die übrige Reiterei und Mannschaft, welche in Prato geblieben war, rückte von dort bis zu den Thoren von Pistoja vor und schlug dann unterhalb der alten Burg von Montale[1]) ein Lager auf, wo sie drei Tage gelagert blieben. Aber gerade in dieser Zeit war es derart stürmisch und regnerisch und in den Bergen schneite es so stark, wie man es seit langen Jahren nicht erlebt zu haben sich erinnerte. Unter diesen Umständen erkannte die auf Montale lagernde Mannschaft die Unmöglichkeit sich im Lager zu erhalten und beschloß daher dasselbe aufzuheben und nach Prato zurückzukehren. Sie brachen also auf und traten den Rückmarsch an, aber so wenig in Kriegsordnung, daß, wenn Castruccio in Pistoja gewesen wäre, sie in eine sehr schlimme Lage gerathen wären. Unsere Mannschaft aber, welche in das Gebirge gegangen war, konnte sich bei der

1) Zwischen Prato und Pistoja.

Digitized by Google

großen Kälte und dem vielen Schnee kaum am Leben erhalten; auch gingen ihnen die Lebensmittel aus, sodaß sie nothgedrungen das Unternehmen aufgeben mußten, zumal auch weil Castruccio mit seiner gesammten Mannschaft von Pistoja aus dorthin ging, das Belagerungsheer verstärkte und die Pässe, welche zu den Schlössern führten, verlegte, sodaß die Herzoglichen keine Möglichkeit sahen die Schlösser zu entsetzen, vielmehr ihrerseits in Gefahr geriethen abgeschnitten zu werden, und wenn sie noch ein wenig gesäumt hätten, bis das Heer des Castruccio verstärkt worden wäre und oberhalb der Gebirgspässe sich aufgestellt hätte, so wäre kein einziger entkommen. Und auch so hatten sie genug Schwierigkeiten zu besiegen und ließen in den Bergen genug Pferde und Saumthiere zurück, die erschöpft liegen geblieben waren. Sie beschlossen aber den Rückmarsch durch das Gebiet von Bologna mit Gewalt zu nehmen. Als somit das Kriegsvolk des Herzogs wieder abgezogen war, versuchten die Insassen der beiden Schlösser nächtlicher Weile zu entfliehen, wurden aber meist gefangen und niedergemacht. Und so langten am 20. Oktober die Unseren mit Schmach und Schande wieder in Florenz an. Castruccio aber kehrte, nachdem die beiden Schlösser in seine Gewalt gefallen waren, weder nach Pistoja zurück noch ging er nach Lucca, sondern er marschierte als ein umsichtiger und tapferer Kriegsherr quer durch die Berglandschaften von Garfagnana[1]) und Lunigiana, um Spinetta und dessen Schaar den Weg und die Lebensmittel abzuschneiden. Als aber Spinetta inne wurde, daß Castruccio sich nähere, und erfuhr, daß er die beiden Schlösser genommen habe und daß, wie die Späher, nicht der Wahrheit gemäß, ihm berichteten, das Heer

1) Carfagnana, kleine Landschaft östlich Lunigiana mit gleichnamigen Hauptort.

Digitized by Google

des Herzogs in den Bergen zu Grunde gerichtet sei, trat er mit den Seinen den Rückzug an, gab die Unternehmung auf, überschritt das Gebirge und kam wieder nach Parma. Und wahrlich, wenn er nur noch ein weniges gezögert hätte, so würde er mit seiner ganzen Mannschaft gefangen genommen worden sein. So verlief die erste Expedition des Herzogs, weil sie nicht genügend überlegt war, ohne Ergebniß und schimpflich. Castruccio aber ließ nun in Lunigiana die meisten der dort befindlichen Festungen zerstören, damit sie nicht von ihm abfallen könnten, und kam triumphierend nach Lucca, worauf er sein Schloß Montefalcone[1]) an der Guisciana[2]) und das Schloß Montale di Pistoja niederbrennen ließ, damit er weniger Festen zu bewachen habe und das Heer des Herzogs sie ihm nicht nehmen könne.

9. Wie die Parmesanen und sodann auch die Bolognesen die Signorie dem Legaten des Papstes übertrugen. Am ersten Oktober des Jahres 1326 übertrug die Commune Parma die Signorie dem päpstlichen Cardinallegaten Messer Ramondo[3]) dal Poggitto, welcher im Auftrag der Kirche in der Lombardei weilte. Er nahm dann eine Zeit lang nebst seinem Gefolge in Parma Aufenthalt; unter seinem Commando hatte er die kirchlichen Reiterschaaren, welche gut dreihundert Mann stark und meist jenseits der Alpen zu Hause waren, eine treffliche Kriegsmannschaft, welche jedoch der heiligen Kirche oder der Partei derselben im Punkte der Landerwerbung oder der Schädigung der Feinde und Rebellen der Kirche wenig Ehre und Staat machte. Doch maß man die Schuld daran allein dem Legaten bei, denn obwohl der Papst dem letzteren unermeßliche Summen

1) Wenig nördlich von Castel Franco im unteren Arnothal. — 2) Nördlicher Nebenfluß des unteren Arno. — 3) Vielmehr Bertrando.

Digitized by Google

Geldes zusandte, so wurden die Mannschaften doch so schlecht bezahlt, daß sie nichts Ordentliches leisten konnten. — In ähnlicher Weise gaben später auch die Bolognesen aus Anlaß innerer Streitigkeiten die Signorie über ihre Stadt der Kirche und dem Legaten, der dann selbst nach Bologna kam.

10. Wie König Robert die früheren Verträge mit den Florentinern veränderte. Im December des nämlichen Jahres entbot König Robert der Gemeinde von Florenz, er wünsche, daß, neben den Verpflichtungen des früheren Vertrages, den diese, wie oben erwähnt, mit dem Herzog eingegangen war, die Florentiner sich anheischig machten, den Aufwand für achthundert Reisige von jenseits der Alpen, um welche er, damit der Herzog eine um so trefflichere Begleitung auf seinen Kriegszügen habe, nach der Provence, ins Gebiet von Valois und nach Frankreich geschickt hatte, zusammen mit den übrigen Städten und Bundesgenossen in Toskana, als den Peruginern, Sanesen und anderen benachbarten Städten zu bestreiten. Für den Fall aber, daß sich die Florentiner dessen weigern würden, wies er den Herzog an, Florenz zu verlassen und nach Neapel zurückzukehren. Diese Forderung machte bei den Florentinern viel böses Blut, da sie schon genügend mit Ausgaben belastet zu sein vermeinten und es ihnen überdies vorkam, wie es auch der Fall war, als ob der König die Verträge verletze; andererseits schien es ihnen freilich auch nicht wohlgethan, den Herzog aus Florenz fortziehen zu lassen, obschon, da die Nachbarstädte wenig Lust hatten beizutragen, der größte Theil der Kosten der Gemeinde Florenz zur Last fiel. Unter diesen Umständen erschien es den Florentinern als das geringste Uebel, mit dem Herzog ein Abkommen zu vereinbaren, wonach sie ihm für die erwähnten Ritter dreißigtausend Goldgulden zu geben versprachen; auch wollten die Sanesen und die

Digitized by Google

anderen kleinen Städte der Umgegend ihren Antheil erlegen, wogegen die Peruginer sich weigerten Beiträge zu leisten. Und als die Rechnung gemacht wurde, erfand es sich, daß innerhalb eines Jahres, nachdem der Herzog in Florenz angekommen war, sowohl für seine Besoldung als auch für die übrigen gelegentlichen Ausgaben, welche er den Florentinern verursacht hatte, die Gemeinde Florenz mehr als vierhundert und fünfzig tausend Goldgulden ausgegeben hatte, ein Ergebniß, welches ungeheuer und erstaunlich schien und den Florentinern großen Kummer bereitete. Ferner aber nahm der Herzog auf den Rath seiner Günstlinge und apulischen Räthe die Herrschaft im weitesten Umfang in Anspruch, in den geringsten wie in den wichtigsten Angelegenheiten der Stadt, und schob so das Amt der Prioren gänzlich in den Hintergrund, sodaß diese auch die geringfügigste Sache, sei es auch nur die Ernennung eines Boten, nicht anzuordnen wagten. Wenn sie aber tagten, so befand sich bei ihnen stets einer der Räthe des Herzogs, was den Bürgern, welche gewohnt waren ihre Stadt zu regieren, eine gar schlimme Sache zu sein schien; aber es war eine schwere Strafe Gottes, daß in Folge der früheren Parteikämpfe der Florentiner nun ihre Jurisdiktion und Herrschaft durch ganz erbärmliche Menschen, welche weniger verstanden als sie, vernichtet wurde.

12. Wie der Papst einen neuen Bischof von Arezzo ernannte. Im December des Jahres ernannte Papst Johann einen aus den Ubertini, mächtigen Edelleuten aus dem Bezirk von Arezzo, zum Bischof dieser Stadt, damit er mit seinem Anhang dem des Bisthums Arezzo durch den Papst entsetzten Guido Tarlati entgegentreten möchte. Aber dies nützte nicht viel, weil der Neuerwählte, obschon ihm die Unterstützung des Papstes und des Cardinallegaten in Florenz zur Seite stand, keinen Pfennig Einkünfte bezog, indem

Digitized by Google

Guido Tarlati sowohl das geistliche Amt als auch die Temporalien des Bisthums von Arezzo gewaltsam inne hatte und hier als Herr und unbeschränkter Gebieter schaltete und waltete.

13. Wie Castruccio den Pisanern ihr Schloß Vico fortzunehmen gedachte. Am 5. Januar 1326[1]) beschloß der Signore von Lucca Castruccio, da er ein Gegner der Regierenden von Pisa war, den Pisanern das Schloß Vico Pisano[2]) zu entreißen und sandte Messer Benedetto Maccaioni de' Lanfranchi, einen verbannten Pisaner, mit hundert und fünfzig Reitern aus seiner Schaar dorthin, während Castruccio selbst mit starkem Kriegsvolk nach Altopascio[3]) ging, um, wenn es erforderlich wäre, jenem zu Hilfe zu kommen. Messer Benedetto gelangte durch Verrath frühmorgens in den Besitz des Schlosses und plünderte den Ort, aber die Einwohner erhoben sich, griffen zu den Waffen, setzten sich zur Wehr und verjagten Messer Benedetto und das Kriegsvolk des Castruccio mit Gewalt, wobei dasselbe mehr als fünfzig Mann gefangen oder todt zurückließ. Die Pisaner aber wurden dadurch nur um so feindseliger gegen Castruccio gestimmt.

14. Wie mehrere Ortschaften in Toskana sich dem Herzog von Calabrien unterwarfen. Im Januar und Februar des Jahres unterstellten sich die Bewohner von Prato Samminiato San Gimignano und Colle der Signorie des Herzogs von Calabrien, des Sohnes König Roberts, für einen gewissen Zeitraum und auf Grund bestimmter Abmachungen; nur die Pratesen überlieferten sich aus Anlaß

1) d. i. nach unserer Rechnung 1327. Villani rechnet nach dem calculus Florentinus, welcher das Jahr mit dem 25. März beginnt. — 2) Oberhalb Pisa am Arno. — 3) Oestlich von Lucca.

Digitized by Google

innerer Streitigkeiten dem Herzog und seinen Nachkommen für ewige Zeiten.

15. Ritt gegen Pistoja. Am 21. Januar des Jahres ritt der Graf Novello mit Kriegsvolk des Herzogs in der Stärke von achthundert erlesenen Reitern bis zu den Thoren von Pistoja, wo sie die äußere Pforte erbrachen und dann ganz Val-di-Bura[1]) verwüsteten und niederbrannten, sowie auch die Mühlen zerstörten und den Pistolesen reiche Beute abnahmen.

18. Wie die Ghibellinen Herzog Ludwig von Baiern, erwählten römischen König, veranlaßten nach Italien zu kommen. Im Januar des Jahres 1326 entsandten aus Anlaß der Ankunft des Herzogs von Calabrien in Florenz die Ghibellinen und die auf der Seite des Reiches stehenden Gewaltherren Toskanas und der Lombardei ihre Gesandten nach Deutschland, um den erwählten römischen König, Ludwig Herzog von Baiern, herbeizuholen, damit sie widerstandsfähig und der Macht des Herzogs von Calabrien und des kirchlichen Kriegsvolkes, welches sich in der Lombardei befand, gewachsen wären. Und durch große Versprechungen verlockten sie Ludwig, mit geringer Macht, zugleich mit dem Herzog von Kärnthen, auf einem Tage zu Trient an den Grenzen des Reiches und des Gebietes von Verona zu erscheinen. Hier stellte sich dann der Herr von Verona, Messer Cane, mit achthundert Rittern ein (und zwar erschien er in einer derartigen kriegerischen Ausrüstung an Volk und Waffen aus Besorgniß vor dem Herzog von Kärnthen, mit dem er um die Herrschaft über Padua in Streit gelegen hatte); ferner Messer Passerino,[2]) der Herr von Mantua, einer der Mark-

1) Ort wenig nordöstlich von Pistoja. — 2) Aus dem Hause der Buonacossi.

Digitized by Google

grafen von Este, Messer Azzo und Messer Marco Visconti von Mailand; auch erschienen Guido de' Tarlati, welcher Bischof von Arezzo zu sein behauptete, und Gesandte von Castruccio, von den Pisanern, den vertriebenen Genuesen, von Don Friedrich von Sicilien und von jedem Häuptling der Partei der Reichstreuen und Ghibellinen Italiens. Auf dieser Zusammenkunft kam es dann zunächst zur Vereinbarung eines Waffenstillstandes zwischen dem Herzog von Kärnthen und Messer Cane von Verona; sodann versprach und schwor am 16. Februar der genannte erwählte römische König (welcher von denjenigen, die nicht excommuniciert zu werden wünschten, gewöhnlich „der Baier" genannt wurde), daß er nach Italien kommen und nach Rom ziehen wolle, ohne noch einmal in seine Heimath zurückzukehren, wofür ihm die genannten Herrscher und die Gesandten der Ghibellinen Roms hundert und fünfzig tausend Goldgulden zu geben versprachen, sobald er nach Mailand gekommen wäre; einzig die Pisaner schlossen sich dieser Vereinbarung nicht an, sondern bemühten sich unter der Hand durch reiche Geldspenden von ihm das Zugeständniß zu erhalten, daß er Pisa nicht betreten wolle. Auf der nämlichen Zusammenkunft erklärte Ludwig frevelhafter Weise den Papst Johann XXII. für einen Ketzer und des Papstthums für unwürdig, indem er sechszehn gegen ihn gerichtete Artikel aufstellte. Und zwar that er das auf den Rath und im Einverständniß mit dem größten Theile der Bischöfe und anderen Prälaten sowie der Minderbrüder, Predigermönche und Augustiner, welche aus verschiedenen Anlässen Schismatiker und Rebellen gegen die Kirche waren, und unter denen man auch den Meister des Deutschordens in Deutschland[1]) fand, sowie den ganzen Auswurf der Apostaten und Schismatiker

1) Der Deutschmeister Konrad von Gundelfingen.

Digitized by Google

der Christenheit erblickte. Unter den gewichtigsten und Hauptartikeln aber, welche man gegen den Papst aufstellte, befand sich abermals die Streitfrage, daß Christus kein Eigenthum besessen habe; man sagte nämlich, da der Papst mit seiner Klerisei Eigenthum liebhabe, so seien sie alle Gegner der heiligen Armuth Christi, und dergleichen noch mehr Artikel zur Zerrüttung des Glaubens. Und obwohl der Baier öffentlich gebannt war und ähnlich die Prälaten seiner Umgebung, ließ er doch nicht ab das Hochamt zu begehen; den Papst Johann aber, den die Seinen verächtlich nur den Priester Johann nannten, excommunicierte er, was großen Zwiespalt in der Christenheit hervorrief. Darauf brach Ludwig am 13. März mit seiner geringen Heeresmacht, in ärmlichem Zustande und geldbedürftig, von Trient auf, und gelangte mit einer Gesammtmacht von nicht einmal sechshundert Reisigen über das Gebirge nach Como. Von dort marschierte er auf Mailand, wo er im Jahre 1327 einzog.

19. Wie der Erwählte von Baiern, der s. g. Baier, sich zu Mailand krönen ließ. Am Pfingsttage, dem 30. Mai des Jahres 1327, um die neunte Stunde ließ sich der Baier in der Kirche des heiligen Ambrosius zu Mailand mit der eisernen Krone durch den abgesetzten und excommunicierten Bischof von Arezzo Guido de' Tarlati und den ebenfalls abgesetzten und gebannten Bischof von Brescia aus dem Hause Maggio krönen, während der Bischof von Mailand, dem die Krönung zustand, sich weigerte in Mailand zu erscheinen. Der Krönung wohnten dagegen Messer Cane, der Herr von Verona, mit sechshundert Berittenen und die gegen die Kirche auffässigen Markgrafen von Este mit dreihundert bei, mit ebensovielen der Sohn des Herrn von Mantua, des Messer Passerino; auch fanden sich viele andere Häupter der kaiserlichen und ghibellinischen Partei Italiens dazu ein; dennoch

Digitized by Google

hatte die Sache ein wenig festliches Aussehen. Der Baier blieb darauf noch bis zum 12. August in Mailand, um sich Mannschaft und Geld zu verschaffen. Wir wollen ihn aber vorderhand verlassen, um von den Folgen zu sprechen, welche seine Ankunft für Italien hatte und den Bewegungen, welche dieselbe hervorrief.

20. Von dem was das Volk zu Rom aus Anlaß der Ankunft des Baiern, der sich römischen König nannte, vornahm. Durch die Ankunft des Baiern als erwählten römischen Königs wurde unverzüglich und sofort fast ganz Italien erregt und erschüttert. Auch die Römer erhoben sich mit Ungestüm, beriefen, da sie weder die Hofhaltung des Papstes noch des Kaisers in ihrer Stadt hatten, eine Volksversammlung, entzogen sämmtlichen edlen und mächtigen Mitbürgern die Herrschaft nebst den ihnen gehörenden Vesten und wiesen mehrere aus der Stadt. Zu diesen letzteren gehörten insbesondere Messer Napoleone Orsini und Messer Stefano della Colonna, welche, kurz vorher von König Robert zu neapolitanischen Rittern erhoben, dem Volke die Besorgniß einflößten, daß sie die Herrschaft über Rom auf König Robert von Apulien übertragen möchten. Zum Volkskapitain aber wurde vom römischen Volke Sciarra della Colonna erhoben, welcher die Stadt mit dem Beirath von zwei und fünfzig Popolanen, vier aus jedem Stadtbezirk, regieren sollte. Sodann schickten sie Gesandte nach Avignon in der Provence zu Papst Johann, um diesen zu bitten, daß er mit seinem Hofe nach Rom kommen möge, wie es von Rechts wegen sein solle; käme er aber nicht, so würden sie als ihren Herrn den König der Römer Ludwig von Baiern annehmen. Zugleich aber schickten sie eine andere Gesandtschaft ab, um den Baier Ludwig ebenfalls nach Rom zu ziehen. Allein es war ihnen mit diesem Vorgehen nicht allzu sehr ernst, ihnen lag nur

Digitized by Google

deshalb daran, den Hofhalt des Papstes wieder bei sich zu sehen, um davon, wie es von Alters her der Fall war, ihren Profit zu haben. Trotzdem hatte damals, wie wir noch hören werden, ihr Verfahren sehr weittragende Folgen. Der Papst antwortete den Römern mittels ihrer Gesandten und warnte sie inständigst den Baier als ihren König aufzunehmen, weil er ein gebannter Ketzer und ein Verfolger der heiligen Kirche sei und weil er, der Papst, zu gelegener Zeit und zwar bald nach Rom zu kommen gedenke. Aber die Römer ließen darum doch von ihrer Verirrung nicht ab, verhandelten mit dem Papste, dem Baier und König Robert, verständigten jeden von diesen, sie gedächten die Stadt für sich selbst zu behalten, regierten sich durch eine Obrigkeit aus dem Mittelstand; insgeheim aber hielten sie es im Grunde mit den Ghibellinen und dem Reiche.

21. Wie König Robert den Prinzen von Morea seinen Bruder mit tausend Reitern in das römische Gebiet entsandte. Als König Robert die Nachricht von der Ankunft des Baiern in der Lombardei erhielt, entsandte er seinen Bruder Messer Gianni, den Prinzen von Morea, mit tausend Rittern nach Aquila, um die Plätze an den Pässen und Eingängen in sein Reich seinem Einfluß zu unterstellen. Der Prinz nahm Norcia im Herzogthum Spoleto in seine Obhut, ferner die Stadt Rieti, in welcher er den Herzog von Athen mit bewaffneter Mannschaft zurückließ; sodann nahm er die sämmtlichen Ortschaften Campaniens nebst dem Rektor, der dort im Namen des Papstes gebot, unter seinen und der Kirche Schirm. Er hoffte darauf mit der Macht der Edlen nach Rom gelangen zu können, aber die Römer waren nicht gesonnen ihn einzulassen. Deshalb berannte er Viterbo, verwüstete die Umgegend und nahm einen großen Theil des Gebietes ein, weil die Einwohner ihm ihre Stadt nicht

Digitized by Google

überliefern wollten. Inzwischen, während der Prinz von Morea dergestalt im römischen Gebiet Krieg führte, schickte König Robert gegen Don Friedrich siebzig Galeeren, mit fünfhundert Reisigen an Bord, nach Sicilien. Am 8. Juli 1327 stach diese Flotte von Neapel aus in See und that den Gegnern an verschiedenen Punkten der Insel Sicilien vielen Schaden, nahm auch mehrere feindliche Fahrzeuge weg. Zugleich erschienen auf Befehl König Roberts fünf genuesische Galeeren von derselben Flotte, um die Mündung des Tiberflusses zu blockieren, damit keine Lebensmittel und sonstiger Bedarf von der See her nach Rom eingeführt werden könnten. Diese Galeeren nahmen am 5. August die Stadt Ostia, welche sie gänzlich plünderten. Hierdurch erbittert eilte ein Theil der Bevölkerung Roms ungeordnet nach Ostia und griff die Stadt an, doch wurden viele von den Geschossen der genuesischen Schleudern verwundet und getödtet, und alle zum Rückzug nach Rom gezwungen, worauf die Genueser die Stadt in Brand steckten und dann abzogen und zu ihren Galeeren zurückkehrten. Aus diesem Anlaß gerieth das Volk von Rom in große Erbitterung gegen König Robert und brach gewisse Verträge, über welche es mit ihm übereingekommen war, worauf der Cardinallegat, welcher in Florenz residierte, am 30. August gegen Rom eilte, um die Römer mit König Robert wieder zu versöhnen und mit dem Prinzen von Morea Messer Gianni und den römischen Adligen, welche aus Rom verwiesen waren, die Stadt zu betreten. Aber das Volk wollte nichts davon hören, worauf jene, da sie sahen, daß sie auf gütlichem Wege nicht hineingelangen würden, Vorkehrungen trafen, um den Eintritt durch List und mit Gewalt zu erlangen. Am 28. September ließen daher der Prinz, der Cardinallegat Orsini und Messer Napoleone Orsini die Mauern am Garten von St. Peter in der s. g. Leostadt

Digitized by Google

niederwerfen und betraten auf diesem Wege die Stadt mit fünfhundert Rittern und ebenso vielen Fußgängern. Messer Stefano della Colonna dagegen weigerte sich dort einzuziehen. Jenes Kriegsvolk aber nahm die Kirche und den Platz von St. Peter, die Vorstadt de' Rigottieri[1]) und tödtete alle Römer, welche dort in jener Nacht die Wacht hatten; sodann richteten sie in diesem Stadttheil gegen das Castell Sant' Angelo Schanzen auf. Als es aber Tag wurde, da zeigte es sich, daß diejenige Partei unter den Römern, welche versprochen hatte zu Gunsten der Orsini den Kampf in der Stadt zu beginnen, unthätig blieb, ja, daß sich überhaupt kein Arm weder für den Prinzen noch für den Legaten erhob, sondern es ereignete sich das gerade Gegentheil. Die Römer ließen noch während der Nacht vom Capitol Sturm läuten, griffen zu den Waffen und eilten herbei, um den Prinzen und den Legaten nebst deren Kriegsvolk anzugreifen. Bei den Schanzen, welche dieses aufgeworfen hatte, kam es zu einem erbitterten Kampfe, in welchem einer der Annibaldeschi und viele andere Römer getödtet wurden, schließlich aber das Volk, dessen Menge sich von allen Seiten her vermehrte, die Oberhand gewann. So wurden die Leute des Prinzen, in der Stärke von hundert Reisigen und zahlreichem Fußvolk, welche die Schanzen vertheidigten, besiegt und zersprengt; es fielen dort Messer Giuffrè di Gianville und etwa zwanzig andere Ritter nebst vielen Fußgängern. Als dieses der Prinz und der Legat, welche mit der übrigen Reiterei auf dem Platze von Sant Peter in Schlachtordnung standen, wahrnahmen, setzten sie den erwähnten Vorort in Brand, damit das Volk sie nicht im Rücken fassen könne, denn dann wären sie alle getödtet oder gefangen worden, und zogen sich mit

1) d. i. Trödler.

Digitized by Google

heiler Haut zurück. So wichen sie mit Verlust und Schande von Rom und zogen nach Orti. Dies geschah am 28. September 1327.

23. Wie Modena sich gegen die Herrschaft Messer Passerinos von Mantua erhob. Am 4. Juni des Jahres erhob sich im Einverständniß mit dem Legaten der Lombardei das Volk in der Stadt Modena, unter dem ungestümen Ruf nach Frieden, verjagte die Signorie und die Söldner, welche dort für Messer Passerino, den Herrn von Mantua, lagen, schloß sich dem Legaten an, und nahm, wennschon die Ghibellinen am Ruder blieben, die Signorie des Legaten entgegen. Ihren Verbannten von der guelfischen Partei, von denen allerdings gewisse Führer in der Verbannung verbleiben mußten, gaben sie ihre Güter zurück und hatten mit der Kirche dieselben Feinde und dieselben Freunde. Man erzählte aber über dieses Einverständniß noch, daß die Kirche gewissen Bürgern fünfzehn tausend Goldgulden gezahlt habe. Dergestalt gelangten durch Einsicht wie auch durch Geld die Modenesen zu Ruhe und Frieden, nachdem sie bis dahin unter Belagerung, Krieg und einer tyrannischen Herrschaft viel auszustehen gehabt hatten.

24. Was sich in Pisa in Folge der Krönung des Baiern ereignete. Als um die nämliche Zeit, Anfang Juni, die Nachricht von der Krönung des Baiern in Mailand nach Pisa gelangte, wurden hier Freudenfeuer entzündet und Feste gefeiert auf Anstiften gewisser Exulanten von Florenz und anderen Städten und einiger Mitglieder des Popolo minuto[1]) von Pisa, welche unter dem Rufe: Tod dem Papste, dem König Robert und den Florentinern, und es lebe der Kaiser! die Straßen durchzogen. In Folge hiervon verwiesen

1) d. i. der unteren Schichten des Volkes.

Digitized by Google

die derzeitigen Regenten von Pisa, welche die vornehmsten, mächtigsten und reichsten Popolanen waren und zur Gegenpartei des Castruccio gehörten, auch die Ankunft des Baiern nicht wünschten, sondern beständig mit dem Papste und König Robert in Verhandlung standen, fast sämmtliche fremden Exulanten aus der Stadt und internierten auch einige ihnen verdächtige Bürger von der Aristokratie, welche die Ankunft des Baiern und die Herrschaft des Castruccio gern sahen; desgleichen schickten sie alle ihre deutschen Söldner fort, nahmen denselben argwöhnisch ihre Pferde und hielten sich jetzt mehr zur Herrschaft der Kirche als der Ghibellinenpartei, was in der Folge, als der Baier ankam, zu einem großen Umschwung führte, wie wir noch hören werden.

25. Entdeckter Anschlag des Herzogs die Stadt Lucca dem Castruccio zu entreißen. In dem nämlichen Jahre erzielte der Herzog von Calabrien, der Signore von Florenz, ein heimliches Einverständniß mit einigen Gliedern des Hauses Quartigiani von Lucca, welche bereit waren, mit ihrem Anhang die Stadt Lucca zum Abfall von Castruccio zu bringen, wegen des unerträglichen Druckes, den dessen tyrannische Herrschaft ausübte. Auch fielen die großen Geldsummen, welche der Herzog und die Gemeinde von Florenz zu diesem Zwecke verausgabten, schwer ins Gewicht. Die Angelegenheit wurde aber derart verabredet, daß die Reiterei des Herzogs das Gebiet von Pistoja betreten und diese Stadt berennen sollte, und wenn dann Castruccio mit seiner Reiterei Lucca verließe, um nach Pistoja zu eilen, so sollten jene die Fahnen und Wappen der Kirche und des Herzogs, welche ihnen von Florenz aus heimlich zugesandt worden waren, an möglichst vielen Theilen der Stadt aufpflanzen. Wenn dann hierdurch Lucca in Bewegung gerathe und irgend ein Thor genommen worden sei, so sollte das Kriegsvolk, welches

Digitized by Google

der Herzog und die Florentiner in guter Zahl zu Fucecchio und in den Ortschaften des Arnothales hatten, unverzüglich auf ein gegebenes Zeichen nach Lucca sprengen und diese Stadt einnehmen. Und so würde es in der That gekommen sein, wenn nicht der Ausritt des herzoglichen Kriegsvolkes sich verzögert und inzwischen einer aus dem nämlichen Hause der Quartigiani aus Feigheit und Angst die Sache dem Castruccio verrathen hätte, der in Folge davon plötzlich die Thore von Lucca schloß, mit seinem Kriegsvolk die Stadt durchsprengte und zwanzig Mitglieder des Hauses der Quartigiani nebst mehreren Anderen festnehmen ließ. Und als dann auch jene feindlichen Insignien aufgefunden wurden, ließ er Messer Guerruccio Quartigiani nebst dreien seiner Söhne mit jenen Wappen an den Beinen aufhängen, andere von ihnen ließ er lebendig begraben und verwies alle übrigen Angehörigen des Hauses der Quartigiani, mehr als hundert Menschen, aus Stadt und Bezirk der Stadt Lucca. Dies geschah am 12. Juni des angegebenen Jahres; in jenen Vorgängen aber vollzog sich ein großes Gericht und Urtheil Gottes, indem die vom Hause der Quartigiani, welche anfangs zu den Guelfen gehörten, dann die Anstifter waren die Stadt und Herrschaft von Lucca dem Castruccio in die Hände zu liefern und diesem die Guelfen zu verrathen, nunmehr von demselben Castruccio wegen eines ähnlichen Verrathes getödtet oder ruiniert wurden. Da nun Castruccio dieses Verrathes inne ward, in welchen so viele angesehene Bürger Luccas und der Umgegend verwickelt schienen, wagte er nicht die Sache weiter aufzudecken, lebte aber in so großer Furcht und Besorgniß, daß er sich nicht getraute die Stadt zu verlassen. Und sicherlich würde er durch das Uebelwollen seiner Mitbürger und durch die Macht des Herzogs und der Florentiner bald seine Stadt eingebüßt haben, wenn er nicht in Kurzem durch die

Digitized by Google

Ankunft des Baiern Unterstützung erhalten hätte, wie wir weiter unten zeigen werden.

26. Wie der Cardinallegat in Florenz die vom Papste gegen den Baiern erlassenen Prozesse veröffentlichte. Am Festtage Sankt Johannis im Juni des genannten Jahres 1327[1]) veröffentlichte der Cardinal Messer Gianni Guatani degli Orsini, päpstlicher Legat für Toskana, auf dem St. Johannesplatze zu Florenz neue Prozesse, welche vom Papste gegen Herzog Ludwig von Baiern, erwählten römischen König, ausgegangen waren, als einen Ketzer und Verfolger der heiligen Kirche; danach hielt sich der Legat nur noch kurze Zeit in Florenz auf und ging in die Gegend von Rom, um die Römer zurückzugewinnen, wie wir oben erzählten.

29. Wie der Herzog und die Florentiner gegen Castruccio zogen und das Castell Santa Maria a Monte einnahmen. Am 25. Juli setzte sich ein vom Herzog und der Gemeinde von Florenz ausgerüsteter Kriegshaufen von Florenz aus in Bewegung Sie sammelten sich aber und hielten Musterung ab, die Reiterei auf dem Platze Santa Croce, und es zählte das Kriegsvolk des Herzogs dreizehnhundert Reisige und die Florentiner hundert Caporali[2]) mit je zwei bis drei Begleitern, eine edle Schaar, trefflich bewaffnet und beritten. Die Fußgänger sammelten sich auf der Insel hinter Santa Croce, es waren ihrer mehr als achttausend. Und nachdem der Legat den Segen ertheilt und der Herzog ihnen ihre Feldzeichen übergeben hatte, setzten sie sich in Bewegung und marschierten den Abend hindurch bis

1) 24. Juni 1327. — 2) Eigentlich soviel als Anführer, es sind wohl Vollgerüstete gemeint.

Digitized by Google

sie am Fuße von Signa[1]) am Ombrone[2]) ein Lager aufschlugen. Hier blieben sie drei Tage, sodaß Niemand wußte wohin der Zug sich wenden würde, worüber sich die Florentiner sehr verwunderten. Es geschah aber aus Vorsicht, damit Castruccio nicht da, wohin der Zug sich richten würde, sei es daß es auf Pistoja ginge, sei es ins Gebiet von Lucca, Vorkehrungen treffen könne und vielmehr in die Lage gebracht werde, seine Macht in zwei Theile zu theilen. Als dies geschehen war, brachen sie plötzlich nächtlicher Weile auf, ließen aber ihre Zelte alle bis zur Terzenzeit am Morgen[3]) aufgeschlagen, damit die Feinde nicht ahnen sollten, daß sie in Bewegung seien. Sie ritten die ganze Nacht hindurch auf der Straße von Monte Lupo,[4]) passierten am folgenden Tage vor der None[5]) die Guisciana auf einer Brücke, welche in der Nacht am Passe vom Rosaiuolo[6]) aufgeschlagen war, worauf dann vierhundert Reisige, welche im Arnothal lagen, plötzlich die Veste von Santa Maria a Monte berannten. Sodann vereinigte sich mit der erwähnten Kriegsschaar Messer Vergiù di Landa mit dreihundert und fünfzig Rittern, welche die Gemeinde von Bologna, der Legat und andere Bundesgenossen sandten, sodaß dort am Tage darauf etwa zweitausend fünfhundert Reiter und mehr als zwölftausend Mann zu Fuß beisammen waren. Diese Macht befehligte Graf Novello von Monte Scheggioso und Andri, da der Herzog, weil es kein allgemeiner Kriegszug war und es sich mit der Ehre des Herzogs nicht vertrug sich vor eine kleine Veste zu legen, in

---

1) Signa, Arnothal unterhalb Florenz. — 2) Ombrone nördlicher Nebenfluß des Arno, mündet wenig unterhalb Florenz. — 3) d. h. bis mindestens 8 oder 9 Uhr Morgens. — 4) Unteres Arnothal. — 5) d. h. im Laufe des Vormittags. — 6) Rosajolo im Val-di-Nievole, dabei ein Paß über die Guisciana.

Digitized by Google

Florenz mit fünfhundert Rittern zurückgeblieben war. Das Schloß aber war stark durch drei Mauerringe und durch seine Lage auf einem Felsen, auch mit Lebensmitteln genügend versehen, zählte aber nur eine Besatzung von fünfhundert Mann, weil Castruccio, in der Besorgniß, der feindliche Zug könne sich gegen Carmignano[1]) wenden, dorthin zweihundert der besten Fußgänger, welche in Santa Maria a Monte gelegen, entsandt hatte. Als man den Insassen der Veste einen Termin sich zu ergeben gestellt, sie sich aber nicht unterworfen hatten, schritten die Belagerer am Sonntag dem 2. August von verschiedenen Seiten her zum Angriff auf den äußersten Mauerring, welcher die Vororte umschloß, wobei die vornehmsten Barone und Ritter auf Seiten der Belagerer vom Pferde sprangen und mit ihren großen Schilden am Arm und dem Helm auf dem Haupte unter die Mauer traten und über die Gräben weg Leitern an dieselbe legten. Als das Kriegsvolk zu Fuß diese That der Reiter sah, verrichtete es Wunder der Tapferkeit im Kampfe, welcher auf allen Seiten so erbittert war, sowohl in Folge der Pfeilwürfe der genuesischen Schleuderer, welche an der Belagerung Theil nahmen, als auch von Seiten der Florentiner und durch den Ansturm aller Anderen, daß die Belagerten sich nicht halten konnten. Ein provenzalischer Schildknappe war der erste, welcher mit einer Fahne über die Mauer sprang, wofür er vom Herzog zum Ritter geschlagen und in seinem Lande mit Einkünften beschenkt wurde. Ihm aber folgten viele Andere alsbald nach. Als dies die Einwohner sahen, gaben sie erschreckt die Vorwerke preis und zogen sich innerhalb des zweiten Mauerringes zurück. Aber die Florentiner und Herzoglichen waren nicht sobald in den ersten Ring gelangt, als sie,

1) Im Thal des Ombrone, nordwestlich von Florenz.

Digitized by Google

ohne sich Ruhe oder Erholung zu gönnen, sofort den zweiten Ring angriffen, den sie mit Hilfe von Leitern sowie mittels Feuers, welches sie anlegten, unter großen Anstrengungen ebenfalls noch an demselben Tage gewaltsam einnahmen. Alles Volk, was sie hier im Innern vorfanden, Groß und Klein, ließen sie über die Klinge springen mit Ausnahme einiger Wenigen, welche sich auf den Felsen retteten. Das Schloß aber wurde von dem Feuer, welches die Unsrigen vorher während der Schlacht angelegt hatten, ergriffen und brannte von allen Seiten, worauf unser Kriegsvolk alles ausraubte. Da aber die französischen Ritter den Unseren die Beute wegnahmen, zündeten letztere, damit jene dieselbe nicht behielten, die Häuser und die Beutegegenstände selbst an. Auf diese Weise blieb kein Haus, weder groß noch klein, übrig, welches nicht niederbrannte; die Einwohner aber, Männer, Frauen und Kinder, welche sich gerettet und verborgen hatten, konnten sich vor dem Feuer nicht retten, sodaß man viele todt und verbrannt auffand. Dies war aber ein gewaltiges Gericht Gottes und geschah nicht ohne Ursache, insofern als die von Santa Maria a Monte stets auf der guelfischen Seite gestanden, trotzdem aber den Ort verrätherisch Castruccio übergeben hatten, wobei die Verbannten von Lucca und viele Andere ihrer Partei und hochangesehene Leute, welche sich in dem Schlosse befunden hatten, in Folge jenes Verraths als Gefangene in die Hände Castruccios gefallen waren. Außerdem war das Schloß, seitdem es sich Castruccio ergeben, der Ausgangspunkt für alle Räubereien, Mordthaten, Gefangennehmungen und alle anderen schändlichen Frevel geworden, welche im Arnothal und auf dem Lande während des Krieges verübt worden waren. — Nachdem unser Kriegsvolk das Schloß eingenommen hatte, hielt sich die Felsenveste noch acht Tage, indem sie auf Entsatz durch Castruccio hoffte, der aber

Digitized by Google

mit seinem Kriegsvolke Vivinaia,[1]) wo er lagerte, nicht zu verlassen wagte. Am 10. August ergab sich dann die Veste, deren Besatzung freien Abzug für ihre Personen erhielt. Nachdem so die Felsenveste erobert war, hielt sich unsere Kriegsschaar acht Tage lang vor derselben im Lager auf, um die Befestigung des Platzes wieder herzustellen und die Zinnen, Thürme und Häuser wieder aufzubauen. Dann zogen sie ab unter Zurücklassung einer Besatzung von hundert Reisigen und fünfhundert Fußgängern. — Wir haben die Einnahme dieser Veste so ausführlich geschildert, weil sie die stärkste und bestausgerüstete Veste von Toskana war und mittels eines Sturmes genommen wurde, in Folge der ausdauernden Tapferkeit der trefflichen Mannschaft, welche sich in unserer Streitmacht befand. Eine ähnliche Heldenthat erinnert man sich nicht, in jenen Tagen in Toskana gesehen zu haben. Castruccio aber und seine Krieger erschraken heftig und wagten sich nach keiner Seite hin vor, um nicht mit den Unseren und den Herzoglichen in Berührung zu kommen.

30. Wie die Kriegsschaar der Florentiner nnd des Herzogs das Schloß Artemino eroberte. Nachdem die Truppen der Florentiner das Schloß Santa Maria a Monte eingenommen hatten, brachen sie am 18. August von dort auf, überschritten die Guisciana und lagerten sich am Fuße von Fucecchio, wo sie zwei Tage verblieben, damit Castruccio nicht inne werde, wo er sie treffen könne, ob im Gebiet von Lucca oder von Pistoja. Dann aber überschritten sie die Guisciana aufs neue und lagerten am Fuße von Cerruglio[2]) nahe Vivinaia. Hier und in Gallena[3]) hielten sie sich drei Tage lang auf, stellten sich in Schlachtordnung

1) Vivinaja, jetzt Montecarlo, im Val-di-Nievole. — 2) Alte, später zerstörte Festung. — 3) Unweit Pietrasanta.

Digitized by Google

auf, ließen trompeten und forderten Castruccio, welcher in Cerruglio und Montechiaro[1]) mit achthundert Reitern und mehr als zehntausend Fußgängern stand, zur Schlacht heraus. Und sie würden sich angeschickt haben den geraden Weg auf Lucca sich zu erzwingen, wenn sie nicht die großen Kosten und Rüstungen gescheut und sie ferner nicht Nachricht erhalten hätten, daß der Baier, der sich einen römischen König nennen ließ, in Kurzem nach Toskana kommen würde, sodaß sie es für das Gerathenste erachteten sich von der Guisciana abzuwenden. Sie überschritten daher ohne zu rasten den Montalbano[2]) und legten sich vor das Schloß Artemino,[3]) welches von Castruccio mit neuen Mauern umgeben und stark befestigt, auch mit Lebensmitteln und Mannschaft reichlich versehen war. Drei Tage lang betrieben sie die Belagerung; am dritten Tage unternahmen sie von allen Seiten her den nachdrücklichsten Angriff, der jemals gegen eine Festung geführt wurde, und zwar durch die trefflichsten Ritter des Heerhaufens. Vom Mittag bis zum Abendläuten währte der Kampf, in welchem die Pallisaden und das Thor des Schlosses in Brand geriethen. Dies entmuthigte die Insassen derart, daß sie, nachdem die meisten von ihnen durch Schleuderwürfe und Pfeilschüsse verwundet worden waren, um Gnade baten und sich erboten gegen Zusicherung ihres Lebens sich zu ergeben. Dies geschah denn auch und am Morgen des 27. Augusts zogen sie ab und überlieferten das Schloß; trotz aller Verträge jedoch wurden, nachdem die Reiter, welche sie escortierten, abgezogen waren, viele von ihnen getödtet. Das Heer beabsichtigte den Sieg weiter zu verfolgen und Carmignano und Tizzano[4]) anzugreifen, welche Plätze sie auch in Folge des Schreckens,

1) Im Val-di-Pescia, nahe Montecarlo. — 2) Im Val d'Arno inferiore. — 3) Unweit Carmignano. — 4) Im Pistolesischen, Thal des Ombrone.

Digitized by Google

den die Kämpfe von Santa Maria a Monte und Artemino hervorgerufen hatten, ohne Zweifel gewonnen hätten. Aber der Herzog hatte sichere Nachrichten, daß der Baier bereits mit seinem Heere bei Pontremoli stehe, und befahl daher, damit jener die Seinen nicht im Felde vorfinde, der ausgesandten Schaar heimzukehren. Und so kam dieselbe nach den glücklichsten Unternehmungen am 28. August wieder in Florenz an. Man beachte aber, daß, seitdem der Herzog in Florenz erschien, welches am 31. Juli 1326 geschah, bis zur Rückkehr jenes Heeres, also in einem Zeitraum von wenig mehr als einem Jahre, die Gemeinde von Florenz, wie es sich erfand, mit der Besoldung für den Herzog mehr als fünfhunderttausend Goldgulden ausgegeben hatte, eine Summe, die selbst in einem reichen Königreich für sehr bedeutend gelten würde. Und alles ging aus dem Geldbeutel der Florentiner, sodaß jeder einzelne Bürger sich sehr beschwert fühlte.

31. Wie der Baier die Visconti der Herrschaft über Mailand entsetzte und ins Gefängniß warf. Als Ludwig, genannt der Baier, der erwählte König der Römer, in Mailand nach seiner Krönung, deren wir gedacht haben, das Geld verlangte, welches ihm auf der Zusammenkunft zu Trient versprochen war, antwortete der Signore von Mailand, Galeasso Visconti, der im stolzen Gefühl seiner Herrschaft sich in Mailand mächtiger dünkte als der Baier und in seinem Solde mindestens zwölfhundert deutsche Reisige hatte, dem Baier, seinem Herrn, der ihn um das Geld ansprach, in hochfahrender Weise, indem er erklärte, er werde das Geld erheben lassen, wann und wo es ihm gut scheinen werde. Das sagte er aber nicht ohne Grund, denn alle Edlen von Mailand und sogar sein eigener Bruder Messer Marco und seine anderen Genossen sowie auch fast das ganze Volk haßten seine tyrannische Herrschaft wegen der übermäßigen

Digitized by Google

Lasten und Beschwerden, welche ihnen dieselbe auferlegte, sodaß Galeasso, zumal da der Baier die ganze Summe verlangte und sich nicht mit einem Theil abfinden lassen wollte, nicht wagte dem Volke eine Geldzahlung aufzuerlegen; und wenn er es gethan, so hätte er keinen Gehorsam gefunden. Und schon hatten sich viele der Angesehensten über seine Gewaltherrschaft bei dem Baier beklagt. Unter diesen Umständen ließ der Herr[1]) seinen Marschall und sein Kriegsvolk, welche zur Unterstützung von Voghiera[2]) ausgezogen waren, zurückrufen und mit sämmtlichen deutschen Anführern, welche sich im Solde Messer Galeasso's befanden, verhandeln und empfing heimlich ihren Eid. Als dann der Marschall gekommen war, versammelte der Baier einen großen Rath, welchem auch Galeasso und alle die Seinen und die angesehensten Bürger von Mailand beiwohnten. Hier erhob er Klage gegen Galeasso nnd die Seinen, ließ ihm erst die Herrschaft von Mailand absprechen und befahl dann, noch in derselben Rathssitzung, seinem Marschall, den Galeasso, dessen Sohn Azzo nnd seine Brüder Marco und Luchino gefangen zu nehmen. Dies ereignete sich am 6. Juli 1327 und rief bei Adel und Volk von Mailand die größte Befriedigung und Freude hervor. Der Baier veränderte dann die Verfassung der Stadt, indem er einen seiner Barone als seinen Statthalter einsetzte und demselben einen Rath von vierundzwanzig der vornehmsten Bürger Mailands beigab, welche alsbald fünfzigtausend Goldgulden auferlegten und erhoben, um sie dem Baier zu überliefern. Auf diese Weise wurde die Kirche Gottes an ihren hochfahrenden Feinden den Visconti durch ihren Feind und Verfolger Ludwig den Baier gerächt und es erfüllte sich das Wort Christi in seinem heiligen Evangelium, da er

1) d. i. König Ludwig. — 2) d. i. Voghera.

Digitized by Google

spricht: „Ich werde meinen Feind mit meinem Feinde tödten.“

32. Wie der Baier, nachdem er in der Lombardei sein Parlament abgehalten hatte, nach Toskana ging. Durch die Gefangennahme des Galeasso und der Seinen wurden die sämmtlichen Gewaltherrscher der Lombardei und Toskanas in Bestürzung und Furcht versetzt, weil der Baier gerade durch die Bemühungen und Spenden und durch den Einfluß des Galeasso sowie durch dessen Rath bewogen worden war, Deutschland zu verlassen und nach der Lombardei zu kommen, und nun war er der erste, den Ludwig seiner Herrschaft beraubt und eingekerkert hatte. Der Baier beschloß deshalb in einer Veste im Brescianischen mit Namen Liorci[1]) eine allgemeine Besprechung abzuhalten und berief und entbot dorthin alle Häupter der kaiserlichen Partei von Lombardien und Toskana. Den Galeasso sandte er als Gefangenen in das Kastell von Monza; Marco ließ er frei, da er ihn völlig schuldlos erfand; Luchino und Azzo aber verurtheilte er, als Lösegeld fünfundzwanzigtausend Goldgulden zu zahlen, von welchen sie sechszehntausend erlegten, worauf er sie in leichter Haft zu der Besprechung mit sich führte. Dann verließ er am 12. August Mailand. Zu dem Parlament fanden sich ein Messer Cane della Scala, der Herr von Verona, Messer Passerino, der Herr von Mantua, Rinald, Markgraf von Este, Guido Tarlati, der abgesetzte Bischof von Arezzo und Gesandte des Castruccio sowie von allen Städten, welche der kaiserlichen Partei anhingen. Auf diesem Parlament theilte der Baier eine gegen ihn gerichtete Vertragsurkunde mit, welche Galeasso dem päpstlichen Legaten übersandt hatte, um

1) Orci nuovi und Orci vecchi liegen nicht weit von einander an der Straße von Brescia nach Soncino, nahe letzterem Orte.

Digitized by Google

die Ursachen klarzulegen, weswegen er den Galeasso gefangen gesetzt hatte. Die einen behaupteten, die Urkunde sei echt, die anderen, sie sei gefälscht. Auf der nämlichen Zusammenkunft ernannte Ludwig der Kirche zum Trotz drei Bischöfe, einen in Cremona, einen in Como und einen — aus dem Hause Tarlati — in Città di Castello. Darauf schickte er sich zum Marsche gegen Toskana an. Es erfand sich aber, daß er bis dahin von den Mailändern und den ghibellinischen Herren und Städten Italiens zweihunderttausend Goldgulden empfangen hatte; er brauchte dieselben aber deshalb, weil er und seine Leute sehr geldarm waren. Als die Versammlung aus einander gegangen war, entflohen Marco, Luchino und Azzo Visconti, begaben sich in die Veste Liseo[1]) und bekriegten von dorther Mailand. Der Baier aber gelangte nach Cremona, überschritt dann am 23. August im Jahre Christi 1327 den Po auf einer Brücke und gelangte nach Borgo a San Donnino mit fünfzehnhundert seiner eigenen Reisigen — diejenigen eingerechnet, welche er in Mailand vorgefunden hatte —, und zweihundert und fünfzig Reisigen Messer Canes von Verona, hundert und fünfzig Messer Passerinos und hundert der Markgrafen von Este. Ohne Widerstand durchzog er das Gebiet von Parma, überschritt den Apennin und langte am 1. September des Jahres zu Pontremoli an. Der päpstliche Legat in der Lombardei, welcher mehr als dreitausend Söldnerreiter hatte, setzte sich nicht in Bewegung um ihn anzugreifen, was doch in den Engpässen sehr leicht gewesen wäre, sodaß die Getreuen der Kirche in Toskana ihn laut des Verrathes bezichtigten, während er sich damit entschuldigte, daß er vom Papst kein Geld zu Soldzahlungen erhalten und deshalb seine Schaar nicht habe aufbrechen lassen können.

1) Wohl eine der viscontischen Vesten im Gebiet der Stadt.

Digitized by Google

33. Wie der Baier sich anschickte Pisa zu belagern. Als der Baier und seine Gattin, die Tochter des Grafen von Analdo,[1]) die Grenzen Toskanas überschritten hatten, eilte ihnen Castruccio mit einem großen Gefolge, reichen Geschenken und einer Fülle von Lebensmitteln bis Pontremoli entgegen und begleitete sie von dort mehrere Tagesmärsche weit bis nach Pietrasanta im Gebiet von Lucca. Hier aber machte er Halt und weigerte sich Lucca zu betreten, ehe er nicht die Stadt Pisa gewonnen habe, deren damalige Regenten, welche die reichsten und mächtigsten Bürger waren und der Gegenpartei des Castruccio angehörten, aus Furcht vor diesem und vor beschwerlichen Auflagen dem Baier sich schlechterdings nicht unterwerfen wollten, indem sie vorschützten, sie wollten nicht gegen die Kirche handeln, da der Baier excommuniciert und nicht kraft der heiligen Kirche Kaiser sei. Außerdem aber wollten die Pisaner auch den Frieden mit König Robert und den Florentinern nicht verletzen. Und als der Baier ihnen seine Boten sandte, ließen sie dieselben nicht ein, sondern versahen sich mit Kriegsvolk und Lebensmitteln, befestigten die Stadt und verjagten die deutschen Söldner, welche sie hatten, nachdem sie denselben die Pferde fortgenommen. Der Baier fühlte sich dadurch nicht wenig verletzt und beschloß keinen Schritt weiter zu gehen, ehe er nicht Pisa unter seine Herrschaft gebracht hätte. In diesem Augenblick mischte sich der abgesetzte Bischof von Arezzo, Guido Tarlati, ein, ging nach Ripafratta[2]) und forderte die Pisaner auf, ihm dorthin ihre Gesandten zuzuschicken. Die Pisaner entsandten denn auch drei ihrer angesehensten Mitbürger, Messer Lemmo Guinnizzelli Sismondi, Messer Albizzo da Vico und Ser Jacopo da Calci. Nach einigen Tagen der Unterhandlung überkam man,

1) Soll heißen: Holland. — 2) Im Thal des Serchio.

Digitized by Google

daß die Pisaner dem Baier sechszigtausend Goldgulden zahlen sollten, unter der Bedingung, daß er seines Weges ziehe ohne Pisa zu betreten. Er aber wollte sich hierauf keineswegs einlassen. Nachdem dann die Gesandten in Folge des Abbrechens der Verhandlungen den Rückweg angetreten hatten, überschritt Castruccio mit bewaffneter Macht den Serchio und nahm sie gefangen. Alsbald rückte auch der Baier vor, während der Marschall mit anderem Kriegsvolk von Lucca herbeieilte, und so eröffnete man am 6. September des Jahres 1327 die Belagerung von Pisa. Der Herrscher in Person aber lag bei San Michele degli Scalzi.

34. Wie der Baier Pisa einnahm. Als die Pisaner sich in Hinsicht der Gefangennahme ihrer Gesandten verrathen und den Baier und Castruccio so schnell zur Belagerung der Stadt heranrücken sahen, geriethen sie in keine geringe Bestürzung, denn wenn sie derartiges vorausgesehen hätten, so würden sie sicherlich zuförderst um Succurs an Reitern und Fußvolk nach Florenz zum Herzog von Calabrien gesandt haben, wennschon sie nur zum Schein in Verhandlung mit ihm standen, und hätten von den Florentinern Waffen und Geschütz in reicher Fülle erhalten können. Aber da sie sich nun dergestalt offen angegriffen sahen, kehrte ihnen der kühne Muth zurück und sie betrieben die Bewachung der Stadt mit größter Umsicht, indem sie alle Thore vermauerten und die Mauern bewachten. Am zweiten Tage überschritt der Baier den Arno und lagerte sich in der Marcusvorstadt, während Castruccio mit seiner Schaar seitwärts von der Stadt in der Richtung auf Lucca blieb; später aber blockierte er die Thore San Donnino und Della Legazia, ohne Widerstand zu begegnen. Nach wenigen Tagen schlugen die Belagerer dann eine Holzbrücke von der Vorstadt San Marco nach San Michele de' Prati und eine andere errichteten sie

Digitized by Google

mittels Barken von der Gegend unterhalb der Legazia, sodaß sie nach Verlauf weniger Tage die Stadt vollständig und ringsum umschlossen hielten. Die Heeresmacht des Baiern belief sich von eigenem Kriegsvolk und dem des Castruccio und der übrigen Ghibellinen von Toskana und der Lombardei auf dreitausend oder mehr Reisige, die aber schlecht beritten waren; außerdem war da unermeßliches Fußvolk aus der Grafschaft von Lucca und von Pisa selbst sowie der von Luni und der Riviera von Genua. Unverzüglich nahmen sie Porto Pisano ein; dann ließ der Baier seine Schaaren mit den Häuptern der vertriebenen Pisaner durch die Grafschaft streifen und hatte innerhalb weniger Tage alle Schlösser und Ortschaften von Pisa zu seiner Verfügung, worüber die Pisaner in der Stadt, als sie es erfuhren, nicht wenig Verdruß empfanden. Trotzdem schickten sie auch jetzt nicht zum Herzog um Hilfe, außer um Geld für die Bezahlung ihrer Söldner, welche den Wachtdienst in der Stadt versahen, weil sie nicht wagten den Bürgern Lasten aufzuerlegen, damit nicht der Pöbel gegen sie aufstände. Der Herzog schickte ihnen Geld mittels Wechsel auf die in Pisa befindlichen Florentiner Bankiergesellschaften, und hätte ihnen noch mehr gesandt, wenn er nicht erfahren hätte, daß sie mit dem Baier in Unterhandlung ständen, obschon sie noch einmüthig und energisch zur Vertheidigung waren. Der Baier aber griff die Thore mehrfach an, ließ die Mauern untergraben und viele seltsame Maschinen errichten, um die Stadt stürmen zu können; aber alles erwies sich als nichtig, weil die Stadt stark und gut versehen war. So verblieb der Baier länger als einen Monat unter großen Beschwerden und noch größeren Entbehrungen bei der Belagerung. Endlich aber, da es Gott gefiel die Sünden der Pisaner zu strafen, entstand unter denjenigen, welche die Stadt beherrschten, Zwietracht, indem

Digitized by Google

unter den ersten der Graf Fazio, Sohn des Grafen Gaddo, ein noch junger Mann, und Vanni di Banduccio Bonconti, welche durch Briefe und Versprechungen Castruccios gewonnen waren, sich für den Frieden aussprachen, worauf auch die übrigen, ihre Mitregenten, aus Furcht sich ebenso äußerten. So wählten sie denn Unterhändler, welche anbieten sollten, die Stadt dem Baier zu übergeben und demselben sechszigtausend Goldgulden zu zahlen; die Stadt aber sollte ihre Verfassung und Unabhängigkeit behalten und weder Castruccio noch die Ausgetriebenen dieselbe ohne den Willen der Herrschenden betreten dürfen, da sie der Stadt verwiesen waren. Nachdem dieser trügerische Vertrag von dem Baier angenommen und beschworen worden war, überlieferten sie ihm die Stadt am 8. Oktober des Jahres der Menschwerdung Christi 1327 nach unserer Berechnung,[1]) und am Sonntag dem 11. Oktober zog der Baier mit seiner Gattin und seinem ganzen Kriegsvolke friedlich ein, ohne an dem Vertrag zu rütteln; Castruccio mit den Seinen und die Verbannten mußten somit draußen bleiben. Aber drei Tage darauf verbrannten die Pisaner selbst, um dem Herrn zu gefallen, und aus Furcht, da sie nämlich wegen des Pöbels nicht anders handeln konnten, das schriftliche Dokument des Vertrages, übertrugen aus freien Stücken und einmüthig dem Baier aufs neue die Signorie der Stadt und riefen Castruccio und alle ihre Verbannten

1) d. i. nach florentinischer hier im Gegensatz zur pisanischen, welche gegen erstere Zeitrechnung um ein volles Jahr voraus war; die Pisaner begannen nämlich bereits mit dem 25. März 1327 (unserer Rechnung) das Jahr 1328, während die Florentiner, wie oben erwähnt, von dem nämlichen Tage an das Jahr 1327 zählten. Unserer heutigen Zeitrechnung war also die pisanische um etwa neun Monate voraus, was den Jahresanfang betrifft, während die Florentiner das Jahr ca. drei Monate später begannen als wir.

Digitized by Google

zurück, welche sich alsbald einstellten. Doch erfolgte weiter keine Veränderung, außer daß ein gewisser Ser Guiglielmo da Colonnata, ein ehemaliger Häscherhauptmann zu Pisa, von einem der Kriegsobersten des Baiern, der ihn zu diesem führte, als der Pöbel ihm schreiend nachlief, auf offenem Platze in Gegenwart des Herrn getödtet wurde. Der Mörder, ein Deutscher Namens Messer Currado della Scala, glaubte seines Herrn Gunst dadurch zu erwerben; dieser aber ließ ihn, um Gerechtigkeit zu zeigen, festnehmen und ihm den Kopf vor die Füße legen. Auch ließ er bekannt machen, daß jede Art von Menschen heil und unbeschädigt in Pisa und dessen Gebiet kommen und gehen dürfte, vorausgesetzt daß sie die Steuer von acht Denaren für das Pfund von jeglicher Waare zahlten. Er verfügte dies aber zu dem Zweck, damit nicht die Kaufleute aus Pisa wegzögen, und um eine größere Einnahme zu erzielen, wenn nämlich die Pisaner Gewinn machten. Darauf legte er den Pisanern eine Steuer von sechszigtausend Goldgulden zur Besoldung seiner Reisigen auf und kaum hatte man angefangen diese zu zahlen, so erhob er überdies noch eine Auflage von hunderttausend Goldgulden für seinen Marsch nach Rom, in Folge wovon sich die Pisaner ruiniert hielten, zumal im Hinblick darauf, daß sie schon durch den Verlust von Sardinien und den gegenwärtigen Krieg große Einbußen an Habe erlitten hatten. Und Alle in Pisa, die nichts mehr besaßen, bereuten den Vertrag auf das schwerste, weil, wenn sie sich nur noch einen zweiten Monat gehalten hätten, wie es in ihrer Macht stand, sie und ganz Italien von dem Baier sicherlich erlöst worden wären; aber nachdem es geschehen war, sahen sie unter eigenem großen Schaden und Verderben ihren Fehler ein. Derselbe Vertrag der Pisaner mit dem Baier rief aber auch bei den Florentinern und allen denjenigen, welche zur Kirche hielten, große Betrübniß

Digitized by Google

hervor, denn, während der Baier bereits im Begriff gewesen war der Belagerung müde zu werden, so stand er nach der Pisaner Unternehmung mächtig und von jedermann gefürchtet da.

35. Wie der ehemalige Bischof Guido von Arezzo sich in Uneinigkeit von dem Baier trennte und auf dem Wege nach Arezzo in den Maremmen starb. In demselben Jahre 1327 trennte sich der abgesetzte Bischof Guido Tarlati, der Herr von Arezzo, von dem Baier aus Unzufriedenheit wegen der schweren Anklagen und Vorwürfe, welche Castruccio vor dem Angesicht des Herrschers gegen ihn erhoben und wofür der letztere ihm weder Genugthuung geleistet noch Castruccio zurückgewiesen hatte. Dadurch litt sein Ansehen sehr und so reiste er denn ab; als er aber sich in den Maremmen befand, erkrankte er im Schlosse Montenero[1]) und starb hier am 21. Oktober des Jahres. Ehe er aber starb, bekannte er in Gegenwart vieler Leute, Mönche, Weltgeistlicher und Laien, sei es weil er auf den Baier erzürnt war, sei es auch durch das Gewissen getrieben, daß er sich gegen den Papst und die heilige Kirche vergangen habe und daß Papst Johann gerecht und heilig, der Baier aber, der sich Kaiser nennen lasse, ein Betrüger, ein Ketzer und Begünstiger von Ketzerei sowie eine Stütze der Tyrannen und kein rechtmäßiger und würdiger Herrscher sei. Auch versprach und beschwor er und ließ von verschiedenen Notaren Urkunden darüber aufsetzen, daß er, wenn ihm Gott die Gesundheit wiedergebe, der heiligen Kirche und dem Papst stets gehorsam und ein Feind der Empörer gegen die Kirche sein wolle. Und indem er unter vielen Thränen und Zeichen der Reue um Barmherzigkeit bat, empfing er die Sakramente der Kirche

1) Nahe Livorno.

Digitized by Google

und starb in großer Zerknirschung, was in Toskana für ein bedeutsames Ereigniß galt. Als er todt war, brachten die Seinen den Leichnam nach Arezzo und begruben denselben dort unter großen Festlichkeiten, in Ansehung, daß er die Stadt und das Bisthum von Arezzo im höchsten Maße gefördert und vergrößert hatte.

36. Wie der Papst einen Urtheilsspruch gegen den Baier verkündete. Am 20. Oktober 1327 verkündete Papst Johann zu Avignon das Schlußurtheil der Excommunikation gegen den Baier als Verfolger der heiligen Kirche und Begünstiger der Ketzer, und sprach ihm jede weltliche und geistliche Würde ab.

37. Wie der Baier Castruccio zum Herzog von Lucca und anderen Orten erhob. Am 4. November des Jahres begab sich der Baier, um Castruccio für die Dienste, die dieser ihm erwiesen hatte (indem nämlich die Stadt Pisa durch die Umsicht und Klugheit des Castruccio gewonnen worden war) zu belohnen, mit diesem nach Lucca, wo ihm von den Luccheſen große Feste veranstaltet und Ehrenbezeugungen aller Art erwiesen wurden. Von dort führte Castruccio ihn nach Pistoja, um ihm die Stadt und das Gebiet von Florenz zu zeigen, da er sich an der Grenze desselben befand und die Stadt gern feindlich überzogen hätte. Um das Martinsfest aber kehrten beide nach Lucca zurück, wo bei Gelegenheit dieses Festes der Baier unter großem Jubel und vielen Festlichkeiten Castruccio zum Herzog der Stadt und des Distrikts von Lucca sowie des Bisthums Luni und der Städte und Bisthümer Pistoja und Volterra erhob. Auch erhielt Castruccio von ihm ein neues Wappen: das alte Wappen des Hauses Interminelli mit dem Hunde oben mußte Castruccio aufgeben und erhielt dafür als Wappen ein gerüstetes Streitroß mit dem herzoglichen Abzeichen auf einem goldenen Feld und quer

Digitized by Google

darüber eine Binde, welche schachbrettförmig in blau- und silberne liegende Felder getheilt war, ganz so wie sich dieses schachbrettartige Blau und Silber in dem eigenen Wappen des Herzogthums Baiern findet. Nachdem das Fest dergestalt begangen worden war, kehrten sie am 23. November nach Pisa zurück. Und in dieser kurzen Zeit, seit er die Stadt gewonnen hatte, bezog der Baier von Stadt und Gebiet von Pisa an Auflagen und Steuern hundert und fünfzigtausend Goldgulden und außerdem von den Geistlichen der Diöcese zwanzigtausend, zu großer Betrübniß und Beschwerde der Pisaner, außer dem was er von Castruccio erhalten hatte, als er diesen zum Herzog machte, was fünfzigtausend Goldgulden gewesen sein sollen.

46. Wie der Baier Castruccio mehrere pisanische Vesten übertrug. Am 3. December des Jahres übertrugen die Pisaner auf Befehl des Baiern dem Herzog Castruccio von Lucca als Lohn für seine Dienstleistungen die Vesten Serrezano[1]) und Rotina in Versilia,[2]) Monte Calvoli[3]) und Pietracassa, was den Pisanern sehr beschwerlich erschien.

48. Wie der Baier von Pisa aufbrach um nach Rom zu gehen. Während sich der Baier nach der Einnahme von Pisa in dieser Stadt aufhielt, war er in keiner Weise willens die Florentiner oder deren Signore den Herzog anzugreifen, sondern nur darauf bedacht Geld zusammenzuhäufen, um seinen Marsch nach Rom bestreiten zu können; so bezog er vom Oktober an, da er die Stadt gewann, bis zu seinem Aufbruch von dort von den Pisanern, aus Steuern und Auflagen sowie aus den Einkünften und Zöllen der Stadt, eingerechnet zwanzigtausend Gulden, die er dem Kletus von Pisa

1) wohl Sarzana, östlich von Spezzia. — 2) nördlich Pietrasanta. — 3) nahe Castelfranco.

Digitized by Google

auferlegte, zweihunderttausend Goldgulden, zu großem Herzeleid der Pisaner, welche zu ihrer Vertheidigung gegen den Baier nicht fünftausend zu erheben gewagt hatten. Endlich zog er am 15. December 1327 mit seinem Kriegsvolke, welches sich auf dreitausend Berittene belief, und mit über zehntausend Stück Vieh aus Pisa ab und lagerte sich drei Meilen entfernt bei der Abtei Santo Remedio; von dort schickte er auf der Straße durch die Maremmen seinen Marschall mit den Grafen von Santa Fiore und mit Ugolinuccio da Baschio nebst sechshundert Reisigen und zweitausend Fußgängern voraus, welche die Pässe durch die Maremmen besetzen und für Lebensmittel auf dem Marsche sorgen sollten. Der Baier selbst weilte an dem angegebenen Orte sechs Tage, um auf Castruccio, Herzog von Lucca, zu warten, welcher wenig Lust hatte mit nach Rom zu ziehen, da er sich scheute die Städte Lucca und Pistoja unbeschützt zu lassen. Schließlich, da Castruccio sich vergebens erwarten ließ, brach der Baier, als er Briefe und Botschaften empfing, welche mahnten schnell nach Rom zu kommen, wenn er die Stadt zu gewinnen wünsche, damit nicht zuvor die Partei der Orsini und der Kirche die Kriegsmacht des Königs Robert in die Stadt führen könne, am 21. December auf. Das Weihnachtsfest beging er zu Castiglione della Pescaja;[1]) dann überschritt er bei Grosseto unter großen Beschwerden den Ombrone, weil nämlich der Fluß in Folge starker Regengüsse heftig angeschwollen und eine Holzbrücke, welche der Marschall mit Hilfe der Bewohner der Maremmen hatte herstellen lassen, unter der Last des darübermarschierenden Heeres zusammengebrochen war, wobei Reiter und Rosse in großer Zahl ertranken, sodaß beschlossen wurde, der Herr solle nahe der Mündung mit Hilfe von zwei Galeeren und

1) An der Küste auf gleicher Höhe mit Grosseto.

Digitized by Google

mehreren Barken übersetzen, welche er aus Piombino hatte kommen lassen. Hätte der Herzog von Calabrien mit seinem Kriegsvolk und mit Hilfe der Sanesen diesen Uebergang hindern wollen, so wäre das sehr leicht und für ihn gefahrlos gewesen; aber seitdem der Baier nach Toskana gelangt war, wagte der Herzog nicht in Gesichtsweite von jenem oder seinem Kriegsvolk zu kommen, sei es aus Feigheit, sei es auch aus kluger Erwägung oder auf Befehl seines Vaters, des Königs Robert, nicht mit den Deutschen, welche heranzogen, um ihn aufzusuchen, ins Handgemenge zu kommen. Und dergestalt durchzog der Baier die Maremmen unter großen Beschwerden bei übler Witterung und unter großem Mangel an Lebensmitteln, indem er nothgedrungen den größten Theil seines Kriegsvolkes inmitten des Winters im Freien lagern lassen mußte. Wenige Tage später aber brach Castruccio mit dreihundert Rittern vom besten Kriegsvolk, welches er hatte, und tausend genuesischen und toskanischen Bogenschützen auf und folgte dem Baier, den er in Viterbo einholte. In Lucca, Pistoja und Pisa hinterließ er etwa tausend Ritter unter der Obhut erprobter Befehlshaber. Der Baier hatte den Weg über Santafiore[1]) eingeschlagen und war dann über Corneto[2]) und Toscanella[3]) gezogen und kam am 2. Januar desselben Jahres[4]) nach Viterbo, dessen Einwohner ihn unter großen Ehrenbezeugungen als ihren Herrn empfingen, da Viterbo auf der Seite des Reiches stand. Es herrschte hier aber als Gewaltherr und Signore einer der Bürger von Viterbo, Namens Salvestro de' Gatti.

49. Wie der Herzog von Calabrien Florenz

1) Am Südfuß des Monte Amiata. — 2) Nahe der Küste nördlich von Civita vecchia. — 3) Etwas westlich von Viterbo. — 4) d. i. also nach unserer Rechnung am 2. Januar 1328.

Digitized by Google

verließ und um dem Baier Widerstand zu leisten in sein Reich abzog. Als der Herzog von Calabrien, welcher sich noch in Florenz befand, erfuhr, daß der Baier Pisa verlassen und bereits die Maremma erreicht habe, berief er am 24. December 1327 eine große Zusammenkunft nach dem Gemeindepalast, welcher ihm als Quartier diente. Es erschienen hierzu die Prioren, Gonfaloniere und Kapitane der guelfischen Partei und alle Beamten-Collegien von Florenz, sowie ein Theil der städtischen Bevölkerung, Große wie Popolanen. Hier verkündete der Herzog durch den Mund seiner Räthe unter großer Feierlichkeit und mit vielen schönen Redensarten seinen Entschluß abzuziehen, was für ihn eine Sache der Nothwendigkeit sei, um nämlich sein Reich behüten und der Macht des Baiern die Stange halten zu können. Er ermunterte aber die Florentiner, standhaft und getreu und guten Muthes auf der Seite der heiligen Kirche zu verharren und bei seinem Vater und ihm zu bleiben, und theilte mit, daß er ihnen als Kapitän und Stellvertreter Messer Filippo di Sangineto, den Sohn des calabresischen Grafen von Catanzaro, zurücklasse, und als dessen Räthe Messer Giovanni da Giovannazzo und Messer Giovanni da Civita di Tieti, große Gelehrte und erfahrene Geschäftsmanner; dazu vom Kriegsvolk tausend Reiter, dafür sollten jährlich, gerade so als ob er selbst in Florenz anwesend sei, zweihunderttausend Goldgulden gezahlt werden; nämlich als Sold für die Reisigen. Zugleich versprach er, daß im Falle der Noth er oder ein anderer aus seinem Geschlechte mit ganzer Macht zur Hilfe und Vertheidigung der Florentiner herbeieilen werde. Auf diese Erklärungen hin, welche durch die Räthe des Herzogs beredt und in gewählten Wendungen und mit gewichtigen Gründen vorgetragen und gesprochen wurden, ließen die Florentiner ihre Antwort durch einige ihrer Rathsherren

Digitized by Google

ausdrücken. Sie äußerten Schmerz und Besorgniß über seine Abreise, denn wenn er auch kein energischer und kriegerischer Herr gewesen war, wie viele Florentiner gewünscht hätten und wie er es auf seine Kriegsmacht gestützt sein konnte, so war er doch den Bürgern ein milder und leutseliger Gebieter, und hatte während seines Aufenthalts den Mißständen in Florenz vielfach abgeholfen und den Zwistigkeiten unter den Bürgern ein Ende gemacht. Und wenn sein Aufenthalt in Florenz auch viele Kosten verursachte, indem sich erfand, daß die Commune während der neunzehn Monate, da sich der Herzog dort aufhielt, mit dem Gelde, welches dieser als Gehalt bezog, mehr als neunhunderttausend Gulden ausgegeben hatte (was ich mit authentischer Sicherheit berichten kann, da ich von Seiten der Gemeinde die Rechnung darüber zu führen hatte), so verdienten doch andererseits auch die Bürger und alle Handwerker Beträchtliches an ihm und seinem Kriegsvolk. Und nachdem die Versammelten ihre Berathungen geschlossen hatten, gab der Herzog am Tage nach Weihnachten ein großes Gelage und speiste viele der vornehmeren Bürger und eine große Zahl Damen unter großartigen Festlichkeiten und fröhlichen Tänzen. Dann aber, am folgenden Montag dem 28. December nach der Terzenzeit, verließ der Herzog Florenz nebst seiner Gemahlin und allen seinen Baronen und mindestens fünfzehnhundert Rittern vom besten Kriegsvolk, welches er besaß, und zog seines Wegs; in Siena, Perugia und Rieti[1]) machte er Station und gelangte dann am 16. Januar nach Aquila,[2]) wo er sich mit seinem Kriegsvolk festsetzte.

53. Von gewissen Veranstaltungen des Legaten in Florenz. Am Tage nach Epiphaniä des genannten

1) Am Velino, südlich Terni. — 2) Hauptort der Provinz Aquila degli Abruzzi.

Digitized by Google

Jahres[1]) wurden in Florenz auf Anordnung des Legaten von Toskana Cardinal Orsini, welcher im Gebiet von Rom verweilte, drei Tage hinter einander Prozessionen aller Geistlichen und Laien beiderlei Geschlechts, soviele sich anschließen wollten, veranstaltet, um Gott zu bitten, daß er der heiligen Kirche seine Hilfe leihe zur Abwehr des Baiern und diesen zum Gehorsam gegen die heilige Kirche und zum Frieden zurückführe. Auch verlieh er große Indulgenzen und Nachlässe.

54. Wie der Baier Viterbo verließ und nach Rom ging. Als der Baier im genannten Jahre 1327[2]) nach Viterbo gelangt war, entstand zu Rom im Volke und namentlich unter den zweiundfünfzig „guten Männern", welche, vier aus jedem Bezirk, zur Obhut über das römische Volk aufgestellt worden waren, ein großer Streit, indem ein Theil den Baier als ihren Herrn durchaus einzulassen wünschten, während dies anderen übel gethan schien, da es wider die heilige Kirche sei; noch andere wollten mit ihm paktieren, ehe er in Rom eingelassen würde. Dieser letzten Ansicht schloß man sich in der Oeffentlichkeit an, um das Volk zufrieden zu stellen, und gedachte eine feierliche Gesandtschaft zu senden, um mit ihm in Verhandlung zu treten. Aber die beiden Volkskapitäne Sciarra della Colonna und Jakopo Savelli beschlossen es anders im Einverständniß mit Tibaldo aus dem großen und mächtigen römischen Hause von Santo Statio, welche drei aus Anlaß der Unruhen in Rom an die Spitze gestellt waren und die Orsini sowie Messer Stefano della Colonna, ungeachtet daß letzterer der leibliche Bruder des Sciarra war, nebst seinen Söhnen verjagt hatten, weil Stefano ein Ritter König Roberts war und auf dessen Seite stand. In Folge davon waren alle Freunde des Königs Robert mit

1) 7. Januar 1328. — 2) Januar 1328, s. o.

Digitized by Google

ihrem Anhang aus der Stadt entwichen. Den Orsini aber und ihrem Anhang waren die Engelsburg und alle ihre Befestigungen in der Stadt genommen und alles unter die Obhut des Volkes gestellt worden. Die genannten drei Häupter des Volkes nun vereinbarten und verhandelten, unter Hinhaltung des Volkes, unabläßig über den Einlaß des Baiern und seine Erhebung zum König der Römer, im Interesse der ghibellinischen Partei und auch in Folge der großen Geldsummen, welche sie vom Herzog Castruccio von Lucca und der Ghibellinenpartei in Toskana und der Lombardei erhalten hatten. Sie sandten also unverzüglich geheime Botschaft mit Briefen an den Baier nach Viterbo, des Inhalts, er möge jede Zögerung bei Seite lassen und nach Rom kommen, ohne auf schriftliche oder mündliche Aufträge seitens der Abgeordneten des Volkes zu hören. Als daher diese letzteren Gesandten nach Viterbo gekommen waren und ihren Auftrag feierlich ausgerichtet hatten, mit allen Bedingungen und Clauseln, die ihnen das Volk mitgegeben, übertrug der Baier die Antwort auf diese Gesandtschaft dem Signore von Lucca Castruccio, welcher, wie er insgeheim beauftragt war, Trommeln und Trompeten erschallen und den Befehl zum allgemeinen Aufbruch gen Rom ergehen ließ. Den Gesandten aber rief er zu: „Das ist die Antwort des Herrn Kaisers.“ Die Gesandten wurden in leichtem Gewahrsam zurückbehalten und leichte Truppen vorausgeschickt, um alle Päße vorwegzunehmen, damit jede Botschaft und jede sonstige Person, welche nach Rom gehe, aufgehoben und zurückgehalten werden könne. Und so verließ der Baier am Dienstag dem 5. Januar Viterbo und erreichte Rom am folgenden Donnerstag dem 7. Januar 1327 zur Nonenzeit mit einem Heere von gut viertausend Reitern, ohne Widerstand anzutreffen, da die genannten Kapitäne für alles gesorgt hatten. Von den Römern jubelnd aufgenommen

Digitized by Google

stieg er im Palast von St. Peter ab, wo er vier Tage verweilte. Dann überschritt er den Tiber und nahm sein Quartier in Santa Maria Maggiore. Am folgenden Montag[1]) begab er sich aufs Capitol und hier hielt er eine große Versammlung ab, der die ganze Bevölkerung von Rom, welche seiner Herrschaft geneigt war, und Andere beiwohnten. Hier führte der Bischof von Ellera,[2]) ein Augustiner, in seinem Auftrag mit großer Emphase das Wort, dankte dem römischen Volke für die Ehre, die es jenem erwiesen, und erklärte und verhieß, wie der Baier die Absicht habe das römische Volk zu handhaben und zu erhöhen und in allem zu fördern; was denn den Römern nicht wenig gefiel, sodaß sie riefen: „Es lebe unser Herr, der König der Römer!" Dieser aber setzte in derselben Versammlung seine Krönung auf den kommenden Sonntag fest und wurde alsbald vom Volke zum Senator und Volkskapitän auf ein Jahr ernannt. Im Gefolge des Baiern kamen viele Kleriker, Prälaten und Mönche aller Orden nach Rom, welche Rebellen und Schismatiker der heiligen Kirche waren, und der ganze Auswurf der Häretiker der Christenheit, dem Papste Johann zum Trotz, weswegen andererseits viele rechtgläubige Kleriker und Mönche Rom verließen. Die Landschaft aber und die heilige Stadt lagen unter dem Interdikt; man sang kein feierliches Hochamt, kein Glockenklang ertönte, soweit nicht der Baier durch seine schismatischen gebannten Kleriker den Gottesdienst versehen ließ. Auch beauftragte der Baier den Sciarra della Colonna die rechtgläubigen Kleriker anzuhalten, daß sie den Gottesdienst versähen, aber dessen ungeachtet waren sie zu nichts zu bewegen. Das heilige Schweißtuch Christi aber wurde durch einen Domherrn des heiligen Petrus, der dasselbe unter seiner Obhut hatte, in

1) 11. Januar 1328. — 2) Aleria auf Corsika.

Digitized by Google

Sicherheit gebracht, weil er die Schismatiker nicht für würdig erachtete dasselbe zu schauen, was große Bestürzung in Rom hervorrief.

55. Wie Ludwig von Baiern sich vom römischen Volk zum König und Kaiser krönen ließ. Im genannten Jahre, am 16. Januar 1327, wurde der erwählte römische König Herzog Ludwig von Baiern zu St. Peter in Rom unter großen Ehren und lautem Jubel, wie wir hernach gleich noch erzählen werden, gekrönt, nämlich in folgender Weise: Des Morgens brachen er und seine Gattin und sein ganzes Kriegsvolk von Santa Maria Maggiore, wo er bis dahin residierte, auf und zogen nach Sankt Peter. Voran ritten je vier Römer von jedem Bezirke als Bannerträger, die Rosse mit kostbaren Tüchern behangen, und viel anderes fremdes Volk. Alle Straßen aber waren rein gefegt und voll von Myrthen und Lorbeeren und von jedem Hause hingen mancherlei Kostbarkeiten, die schönsten Tücher und Zierrathen, welche die Bewohner besaßen, herab. Wie er gekrönt wurde und wer ihn krönte, werden wir gleich sehen: Sciarra della Colonna, welcher zum Volkskapitän ernannt war, Buccio di Proresso und Orsini degli Orsini als Senatoren und Piero da Monte Nero, römischer Ritter, in goldgestickte Gewänder gehüllt, geleiteten ihn; außerdem waren, ihn zu krönen, die zweiundfünfzig Vertreter des Volks dort und der Präfekt von Rom, welcher stets vor ihm herschritt, wie seine Würde mit sich bringt; sein Roß aber führten und umgaben die vier genannten, die zwei Kapitäne, der Senator und der Ritter, ferner Giacopo Savelli und Tibaldo di Santo Stazio und viele andere adlige Römer. Auch ließ er vor sich einen rechtsgelehrten Richter schreiten, welcher die Reichsordnung im Auszug mit sich führte. In dieser Anordnung wurde er zur Krönung geleitet, und es fand sich kein Mangel dabei,

Digitized by Google

abgesehen von der üblichen Benediktion und Confirmation des Papstes, welcher nicht da war, und von dem Pfalzgrafen vom Lateran, welcher sich aus Rom entfernt hatte, während er der Reichsordnung zu Folge den Kaiser halten muß, wenn er am Hauptaltar von St. Peter das Chrysam[1]) nimmt, und die Krone empfängt, wenn sie abgenommen wird; weshalb der Baier die Vorkehrung traf, dem Castruccio, Herzog von Lucca, den betreffenden Pfalzgrafentitel vorher zu verleihen. Zunächst aber schlug er Castruccio unter großen Feierlichkeiten zum Ritter, hing ihm eigenhändig den Degen um und legte ihm die Halskette um den Hals. Auch schlug er dann noch viele Andere zu Rittern, indem er sie nur mit dem goldenen Stabe berührte, und Castruccio schlug sieben aus seinem Gefolge zu Rittern. Darauf ließ sich also der Baier zum Kaiser krönen und zwar, in Abwesenheit des Papstes und der Cardinäle desselben, von Schismatikern und Gebannten, nämlich dem Bischof von Venedig, einem Nepoten des Cardinals da Prato, und dem Bischof von Ellera. In derselben Weise wurde seine Gemahlin zur Kaiserin gekrönt. Als nun der Baier gekrönt war, ließ er drei kaiserliche Dekrete verlesen, eins vom katholischen Glauben, sodann eins, welches besagt die Geistlichen zu ehren, endlich ein drittes von der Fürsorge für die Wittwen und Waisen, ein heuchlerisches Spiel, welches den Römern sehr zusagte. Hierauf ließ er eine Messe singen, welche den Abschluß der Feierlichkeit bildete. Man brach dann von St. Peter auf und zog nach dem Platze Santa Maria dell' Ariacelo, wo das Krönungsmahl bereitet war. Da jedoch die Feier sich sehr in die Länge gezogen hatte, so wurde es bereits Abend ehe man speiste; der Kaiser übernachtete aber auf dem Capitol. Am folgenden Morgen

1) d. i. das heilige Oel.

Digitized by Google

ernannte der Kaiser den Herzog von Lucca Castruccio zum Senator und zu seinem Stellvertreter und ließ ihn auf dem Capitol zurück, während er mit seiner Gemahlin die Johanniskirche des Lateran besuchte. Dergestalt wurde Ludwig der Baier vom römischen Volke zum Kaiser und König der Römer gekrönt, zur Schmach und Schande des Papstes und der römischen Kirche und unter Hintansetzung jeder Ehrfurcht vor der heiligen Kirche. Und man vergegenwärtige sich, wie groß die Ueberhebung dieses Baiern war; denn in keiner alten oder neueren Chronik habe ich gefunden, daß irgend ein anderer christlicher Kaiser sich jemals habe von anderen als vom Papste oder dessen Legaten krönen lassen, wenn sie auch entweder vorher oder nachher arge Gegner der Kirche waren, sodaß das Thun dieses Baiern wohl zum Verwundern war. — — Wäre der letztere übrigens, sobald er die Krone empfangen, ohne Aufenthalt mit seinem Kriegsvolke gegen das Reich von Apulien ausgezogen, so würde man dort nicht im Stande gewesen sein, sich zu behaupten oder zu wahren, denn, wennschon der Herzog von Calabrien mit fünfzehnhundert Reisigen an der Grenze bei Aquila lag und Rieti, Cepperano,[1]) Ponte Corbolo[2]) und San Germano[3]) vom Kriegsvolk besetzt gehalten wurden, so hatte der Baier in Rom bei seiner Krönung mehr als fünftausend Reisige, theils Deutsche, theils Lateiner, anwesend, eine treffliche Truppe, die darauf brannte sich zu schlagen. Aber wem Gott nicht wohl will, dem giebt er keinen guten Plan ein, und so geschah jenem, wie wir später der Reihe nach erzählen werden.

58. Wie der Kriegsoberst des Herzogs und der Florentiner Pistoja gewann. Zu Ausgang des Januars

1) Ceprano, im äußersten Süden des Kirchenstaates. — 2) Pontecorvo am Garigliano, südöstlich v. Ceprano. — 3) östlich v. Pontecorvo.

Digitized by Google

im Jahre 1327 geschah es, daß Messer Filippo da Sangineto, der von dem Herzog in Florenz zurückgelassene Kriegsoberst, der von einem gewissen Baldo Cecchi und Jakopo Sohn des Messer Braccio Bandini, vertriebenen Guelfen Pistojas, benachrichtigt war, daß er die Stadt Pistoja durch Ueberraschung gewaltsam einnehmen könne, sich vorsichtig mit ihnen ins Einvernehmen setzte, insgeheim in Castello dello Imperatore von Prato Holzbrücken, Leitern, Mauerbrecher und andere Erfordernisse zur Bestürmung eines Platzes anfertigen ließ und sodann am Mittwoch Abend dem 27. Januar aus Florenz, dessen Thore er schließen ließ, mit sechshundert seiner Reisigen aufbrach; von Florentinern führte er niemanden mit sich außer Messer Simone Sohn Messer Rosso's della Tosa, welcher die Sache mit Messer Filippo ins Reine gebracht hatte. Vor Mitternacht langte der Trupp in Prato an, wo die erwähnten hölzernen Geräthschaften bereit standen, welche auf Maulthieren und mittels von Florenz geschickter Träger fortgeführt wurden. So setzte Messer Filippo sich wieder in Bewegung, indem er noch zweitausend Fußgänger, theils Pratesen, theils Söldner der Florentiner, mitnahm, welche in Prato gestanden hatten. Noch vor Tagesanbruch näherte man sich Pistoja von der Seite der Porta di San Marco her, wo der Graben am wenigsten Wasser hatte und die Gegend am einsamsten und am schlechtesten bewacht war. Baldo und Jakopo überschritten den Graben auf dem Eise, stiegen mittels Leitern auf die Mauern, ohne bemerkt zu werden, und pflanzten das Banner des Herzogs und der Gemeinde von Florenz auf. Dann wurden auf dieselbe Weise hundert Fußgänger in die Stadt gebracht. Als der Officier, der die Wachen zu inspicieren hatte, diese erblickte, erhob er lautes Geschrei. Er und seine Mannschaft wurden sofort niedergemacht, aber die ganze Stadt war in Waffen.

Digitized by Google

In diesem Augenblick legten die Truppen Messer Filippos ihre Brücke über den Graben und gelangten mittels mehrerer an die Mauern gesetzten Leitern in großer Anzahl in die Stadt; die Mauer aber wurde von außen wie von innen durch Sturmböcke so lange durchlöchert bis sie auseinander brach und einen Zugang gewährte, der auch für die Pferde passierbar war, die man mit der Hand am Zügel führte und ihrer auch eine Anzahl hereinbrachte. Auch Messer Filippo in Person mit einigen seiner Umgebung kam in die Stadt. Unverzüglich wurden nun eiserne Fußangeln, welche man mit geführt hatte, auf diejenigen Straßen vertheilt, mittels deren die Feinde ihnen hätten in den Rücken kommen können, um sie mit ihren Pferden daran zu hindern. Als nun eine größere Anzahl in die Stadt gelangt war, griffen die Reiter und das Fußvolk von draußen her sowie die schon Eingedrungenen den Thurm des Marcusthores an und legten Feuer an die Brücke und die Pforte des äußeren Thores. Das Kriegsvolk des Castruccio, welches sich in der Stärke von hundert und fünfzig Reisigen und fünfhundert zur Bewachung der Stadt bestimmten Söldnern zu Fuß, außer den Bürgern, in der Stadt befand, blieb kühnen Muthes theils in Waffen auf dem Markte, theils griff es die über die Mauern eingedrungenen Feinde an, welche gewaltig ins Gedränge gebracht, bis zu der geborstenen Mauer zurückgetrieben, ja, großentheils wieder aus der Stadt geworfen wurden. Aber die Tapferkeit und Umsicht des Messer Filippo und seiner Schaar machte alles wieder gut. Diese befanden sich bereits in der Stärke von hundert und fünfzig Reisigen in der Stadt, wo sie ihre Pferde wieder bestiegen, den Feinden mit großem Ungestüm zusetzten und dieselben beim zweiten Angriff zersprengten. Inzwischen gerieth das äußere Thor in Brand, das innere Thor wurde von den Eingedrungenen erbrochen, die Besatzungen

Digitized by Google

niedergemacht oder in die Flucht getrieben und endlich drangen die gesammten Reiter und Fußgänger, welche noch draußen gewesen waren, mit großer Wucht und lautem Geschrei und unter dem Schall der Trommeln und Pauken ebenfalls in die Stadt ein. Als dies die Kriegsleute des Castruccio sahen, zogen sie sich nebst den beiden kleinen Söhnen ihres Herrn, Arrigo und Gallerano,[1]) welche sich in der Stadt befanden, nach dem Prato[2]) in das von Castruccio angelegte Castell „Bella Spera" zurück, welches, wennschon noch nicht ganz fertig, doch bereits bewunderungswürdig fest war. Die erschreckten Pistoleser, beiderlei Geschlechts, von der plötzlichen Einnahme ihrer Stadt überrascht, zumal da der Tag noch nicht angebrochen war, dachten an keine Vertheidigung der Stadt, sondern nur an ihre und ihrer Habe Rettung und liefen wie unsinnig durch die Straßen. Die Reiterei und das Kriegsvolk des Kriegsobersten sowie die Florentiner und Prateser zerstreuten sich zum größten Theile um Beute zu machen, sodaß der Kriegsoberst und Messer Simone mit kaum mehr als achtzig Rittern nebst den Bannern des Herzogs und der Gemeinde von Florenz zurückblieben. Da sie nun im Rücken der Feinde im Prato hielten, stürzten sich die Deutschen des Castruccio mit großem Ungestüm auf den Kapitän und sein Volk und setzten ihnen in wiederholten Angriffen auf das ärgste zu, in dem Grade, daß die Unsrigen in Gefahr kamen geschlagen und aus der Stadt gejagt zu werden, in Folge der schlechten Disciplin der burgundionischen Söldner, welche sich, um Beute zu machen, durch die Stadt zerstreut und Banner und Anführer im Stich gelassen hatten.

1) Wohl im Andenken an Heinrich VII. und dessen Bruder Walram so getauft. — 2) Wohl soviel als S. Maria al Prato, einer der Bezirke des Stadtquartiers der Porta S. Andrea zu Pistoja.

Digitized by Google

Aber da es nun hell wurde, begannen sie nach dem Prato zusammenzuströmen ihrem Anführer zu Hilfe. Da die Feinde wahrnahmen, daß die Unsrigen sich verstärkten und sie selbst auch schon Todte und Gefangene verloren hatten, zogen sie sich wieder in das Castell zurück und waren darauf bedacht mit den Söhnen des Castruccio durch das Luccheser Thor ohne Zögerung sich auf und davon zu machen, indem sie unter Zurücklassung vieler Waffen, Pferde, auch einiger Gefangenen und Todten, nach Serravalle flüchteten. — Aber wenn der Kriegsoberst seine Anordnungen besser getroffen oder bei seinen Reisigen besseren Gehorsam gefunden hätte, sodaß ein Theil von ihnen aus dem Luccheser Thor geritten wäre, so würden die Söhne und das gesammte Kriegsvolk des Castruccio getödtet oder gefangen genommen worden sein. Auf diese Weise fiel am Donnerstag dem 28. Januar die Stadt Pistoja und wurde gänzlich verheert und geplündert ohne Schonung. Und zwar dauerte die Plünderung zehn Tage und Guelfen wie Ghibellinen wurden ihrer Habe beraubt; dem Kapitän aber wurde diese Zögerung sehr verdacht, denn wenn er das verhindert hätte und mit seiner Schaar nebst den fünfhundert Reisigen der Kirche, welche damals in Prato standen, sofort aufgebrochen wäre, so würde er Serravalle, Carmignano, Monte Murlo und Tizzano oder wenigstens ein oder das andere dieser Schlösser erobert haben. Aber das Laster der Begehrlichkeit verdirbt jeden guten Plan. Als die Plünderung zu Ende war, unterwarf der Kriegsoberst die Stadt dem König Robert und dem Herzog und ließ dort den Messer Simone della Tosa mit zweihundert und fünfzig Söldnerreitern und tausend Fußgängern, die im Solde von Florenz standen, zurück; er selbst aber, Messer Filippo, kehrte am Sonntag dem 7. Februar nach Florenz zurück, von den Florentinern auf das ehrenvollste und triumphierend empfangen.

Digitized by Google

59. Wie Castruccio, sobald er den Verlust von Pistoja erfuhr, sich von Rom entfernte und den Baier verließ. Inzwischen befand sich Castruccio noch in Rom bei dem Baier in so großem Ruhme und Triumph wie wir erzählt haben, indem er in der ehrenvollsten Weise zum Ritter geschlagen, als Herzog bestätigt, zum Pfalzgrafen und Senator von Rom gemacht wurde; außerdem, was noch mehr besagen wollte, war er Haushofmeister des Kaisers und war mehr gefürchtet und fand größeren Gehorsam als der Baier selbst. Und in seiner Prunkliebe und Großartigkeit ließ er sich ein Kleid von rothem Sammet anfertigen, welches auf der Brust goldene Buchstaben trug, die besagten: „Dies ist der, den Gott gewollt hat," und hinten auf dem Rücken fanden sich eben solche Buchstaben, welche kündeten: „Und er wird der sein, den Gott wollen wird." Dergestalt sagte er für sich die künftigen Rathschlüsse Gottes voraus. Als er nun in solcher Glorie dastand, verlor er zuerst nach Gottes Willen die Stadt Pistoja auf die Art und Weise, wie wir geschildert haben. Als aber die Seinen Pistoja verloren hatten, sandten sie sofort zu Wasser und zu Lande Botschaft und bewaffnete Barken, sodaß die Nachricht Castruccio auf dem Seewege in drei Tagen zu Rom erreichte. Castruccio verfügte sich augenblicklich zu dem Baier, dem römischen König und angeblichen Kaiser, klagte heftig über den Verlust von Pistoja und machte jenem Vorwürfe, da, wenn der Baier ihn nicht mit sich genommen, er Pistoja nicht verloren hätte. Auch gab er der quälenden Besorgniß Ausdruck, daß in Pisa und Lucca Veränderungen eintreten möchten, beurlaubte sich unverzüglich von ihm und brach am ersten Februar mit seinem Kriegsvolk von Rom auf. Letzteres aber ließ er unterwegs hinter sich und eilte selbst mit geringer Begleitung unter großen Beschwerden und Gefahren durch die Pässe der Maremma vor-

Digitized by Google

wärts und kam am 9. Februar 1327 mit zwölf berittenen Begleitern in Pisa an. Einige Tage später traf auch sein Kriegsvolk, fünfhundert Reiter und tausend Armbrustschützen zu Fuß, dort ein. — Mit der Abreise des Castruccio aber war die ganze Rüstung, welche der Baier zusammengebracht hatte, um gegen das Reich von Apulien zu ziehen, vereitelt und, wie wir noch berichten werden, schlug ihm von nun an alles fehl, denn Castruccio war von großer Klugheit und außerordentlich unternehmungslustig im Kriege, und er allein wurde von König Robert und dem Herzog und den Apuliern mehr gefürchtet als der Baier mit seiner ganzen Macht. Daher mußte denn auch, als in Folge der Eroberung von Pistoja Castruccio von Rom abzog, der Baier alsbald den Zug gegen Apulien verschieben, während, wenn er denselben ohne Säumen, unterstützt von der Umsicht des Castruccio, ausgeführt, König Robert sicherlich die äußerste Mühe gehabt hätte sich zu vertheidigen, da er sich auf Gegenwehr noch sehr wenig eingerichtet hatte. Als Castruccio nach Pisa kam, nahm er die Signorie über die Stadt durchaus in seine Hand und bemächtigte sich der gesammten Einkünfte und Erträgnisse der Pisaner, überdies aber beschwerte er diese noch mit mehreren Geldauflagen. — — Zu Anfang des März unternahm Castruccio dann einen großen Ritt in die Ebene von Pistoja und kam in Person, um sich die Lage der Dinge bei Pistoja zu betrachten, da all sein Sinnen und Trachten darauf gerichtet war die Stadt wieder zu gewinnen. Er ließ daher Monte Murlo verstärken und wandte sich dann nach Lucca, ohne auf Widerstand seitens der Florentiner oder des herzoglichen Kriegsobersten zu stoßen.

65. Wie der Baier den Kampf gegen die Stadt Orvieto eröffnete. Im genannten Jahre 1327 entsandte der Baier, welcher sich Kaiser nennen ließ, da er nach dem

Digitized by Google

Aufbruch Castruccio's in Rom zurückblieb, etwa fünfzehnhundert von seinen Reisigen nach Viterbo und eröffnete den Kampf gegen die Stadt Orvieto, weil dieselbe es mit der Kirche hielt. Die Kaiserlichen verbrannten und verwüsteten viele Dörfer und Schlösser des Gebiets der Stadt und würden noch größeren Schaden gethan haben, wenn nicht am 4. März zu Rom zwischen Römern und Deutschen über die Nahrungsmittel, welche die letzteren wegnahmen, ohne dafür zu bezahlen, ein großer Streit ausgebrochen wäre, in welchem eine große Anzahl von Deutschen erschlagen wurden, da die Römer zu den Waffen griffen und sich an verschiedenen Punkten von Rom verschanzten. Im Hinblick hierauf besorgte der Baier Verrath, verstärkte sich in der Engelsburg und ließ sein gesammtes Kriegsvolk zurückkehren und in der Gegend Quartiere beziehen, wo es Portico di San Piero heißt. Auch sandte er Befehl an die Schaar, welche gegen Orvieto streifte, und ließ dieselbe nach Rom zurückkommen. Schließlich wurde der Streit beigelegt und mehrere Römer verurtheilt, was denn freilich nur dazu beitrug, die Abneigung der römischen Bevölkerung gegen den Baier und seine Leute zu verstärken.

66. Wie der Baier dem Salvestro de' Gatti, Signore von Viterbo, die Signorie und seinen Schatz entreißen ließ. Im März des Jahres entsandte der Baier, als er vernommen, daß der Signore von Viterbo einen großen Schatz an Gelde, dessen er selbst sehr dringend bedurfte, liegen habe, seinen Marschall und den Kanzler mit tausend Reisigen nach Viterbo. Diese waren nicht sobald hier angekommen, als sie Salvestro de' Gatti, welcher der Signore von Viterbo und derjenige war, der dem Baier Einlaß in diese Stadt gewährt und ihm dieselbe unterworfen hatte, nebst seinem Sohne aufhoben, indem sie ihm vorhielten, er stehe mit König Robert in Unterhandlung, um Viterbo dessen

Digitized by Google

Kriegsvolk zu überliefern. Auch ließ man ihn foltern, um ihm das Geständniß abzupressen, wo er seinen Schatz habe; und da er gestanden, daß derselbe sich in der Sacristei der Minoritenkirche befinde, schickte der Marschall dorthin und es fanden sich daselbst dreißigtausend Goldgulden; diese nahmen die Kaiserlichen zu sich und kehrten nach Rom zurück, indem sie auch Salvestro und seinen Sohn mit sich führten. Dergestalt wurde der kleine Tyrann von dem größeren zwar ohne Schuld an dem was ihm vorgeworfen war, aber doch nach Verdienst bestraft und seiner Signorie sowie seines Schatzes beraubt.

67. Wie der Kanzler von Rom von dem Baier abfiel. Am 20. März desselben Jahres brachte der Kanzler von Rom, ein Mitglied der Familie Orsini, die Stadt Asturi an der Küste,[1]) welche ihm gehörte, zum Abfall von dem Baier und nahm Kriegsvolk König Roberts darin auf, um von dort aus die Römer zu bekriegen. Hierdurch erbittert stürzten sich die Römer auf seine Behausungen und den schönen und edlen Thurm, welcher oberhalb des Forum am Fuße des Kapitols stand und der Thurm des Kanzlers hieß, um keinen Stein auf dem anderen zu lassen. Um dieselbe Zeit erhob der Baier zu Rom eine Auflage von dreißigtausend Goldgulden, wegen des großen Hungers nach Gold, an dem er litt, und zwar ließ er sich zehntausend von den Juden, zehntausend von den Geistlichen von Rom und zehntausend von den Laien bezahlen, was das Volk nicht wenig erbitterte, da dasselbe an dergleichen Lasten nicht gewohnt ist und von der Ankunft des Baiern in Rom Vortheil, aber keine Kosten zu haben gehofft hatte. Deshalb begann die Abneigung und der Unwille der Römer gegen den Baier zu wachsen.

1) Astura am Meer, in südlicher Richtung von Velletri.

Digitized by Google

68. Von Gesetzen, welche Ludwig von Baiern zu Rom als Kaiser erließ. Am 14. April des Jahres 1328 berief Ludwig von Baiern, welcher sich Kaiser und König der Römer nennen ließ, eine Zusammenkunft auf den Platz vor St. Peter zu Rom. An den Stufen, die zu der Kirche führen, waren große Schaugerüste errichtet und hier stand Ludwig im kaiserlichen Ornat, umstanden von zahlreichen Klerikern, Prälaten und Mönchen aus Rom und anderen seines Anhangs, welche ihm gefolgt waren, und vielen Rechtsgelehrten und Anwälten, und ließ in Gegenwart des Volkes die von ihm neu erlassenen Gesetze, deren Hauptinhalt ich hier folgen lasse, verlesen und bekräftigen, nämlich, daß jeder Christ, der als Ketzer gegen Gott und die kaiserliche Majestät erfunden werde, zufolge der alten Gesetzesbestimmungen den Tod erleiden sollte; dies erneuerte und bekräftigte er, und zwar dürfte ein solcher von einem jeden competenten Richter abgeurtheilt und verurtheilt werden, einerlei ob er vorher vorgefordert sei oder nicht, sondern sobald nur einer auf dieser Sünde der ketzerischen Bosheit betreten oder der beleidigten Majestät schuldig erfunden sei, so solle und müsse er sterben, ohne Rücksicht auf die Gesetze, welche von früheren Kaisern erlassen waren und im übrigen allerdings in Kraft bleiben sollten. Und diese Bestimmung sollte sich gleichmäßig auf Dinge beziehen, die der Vergangenheit wie auf solche die der Gegenwart angehörten, auf solche die augenblicklich vorlägen oder sich künftig ereignen möchten. Auch wurde noch angeordnet, daß jeder Notar in jeder Urkunde, die er aufsetze, nach den Jahren des Herrn und der Indiktion und dem Tage die Worte hinzusetzen solle: geschehen zur Zeit unseres erhabenen und großmächtigen Herrn Ludwigs, Kaisers der Römer, im . . ten Jahre seiner Regierung; fehlte diese Formel, so sollte die Urkunde ungültig sein. Ferner, daß jeder sich

Digitized by Google

enthalte, Hilfe und Rath irgend einem Rebellen und Widersacher der geheiligten Person des Kaisers und des Volkes von Rom zu gewähren, bei Verlust seiner Habe und was sonst noch dem kaiserlichen Gerichtshofe zu verhängen gefallen würde. Diese Gesetze waren, als sie erlassen wurden, gar wohl überlegt von dem Baier und seinen ketzerischen Räthen, da sie sein ungerechtes und schändliches Beginnen gegen Papst Johann und die rechtmäßige Kirche, wie wir gleich sehen werden, vorbereiten sollten.

69. Wie Ludwig der Baier einen Urtheilsspruch fällte und so weit er vermochte den Papst Johann absetzte. Am Montag darauf nämlich, dem 18. April des genannten Jahres, hielt der Baier in derselben Weise wie am Donnerstag zuvor eine Versammlung ab und versammelte die Bevölkerung von Rom, Geistliche wie Laien, auf dem Petersplatze. Hier erschien er auf der erwähnten Schaubühne in Purpur gekleidet, die Krone auf dem Kopfe, das goldene Scepter in der rechten und den Reichsapfel in der linken Hand, in vollem kaiserlichen Ornat, und setzte sich auf einen prächtigen, erhöhten Thron, sodaß das ganze Volk ihn schauen konnte, umringt von Prälaten, Edlen und bewaffneten Reisigen. Als er sich gesetzt hatte, ließ er Stillschweigen gebieten, worauf ein Mönch Niccola di Fabbriano vom Romitanerorden[1]) die Kanzel bestieg und mit lauter Stimme ausrief: „Ist hier ein Bevollmächtigter, welcher den Priester Jakob von Cahors, der sich Papst Johann XXII. nennen läßt, vertheidigen will?“ Dies rief er dreimal ohne daß eine Antwort erfolgte. Alsbald trat nun ein Abt aus dem deutschen Reiche auf die Kanzel, ein sehr gelehrter Herr, welcher in lateinischer Sprache

1) Romitaner ist soviel als Eremit, also wohl vom Orden der Augustiner-Eremiten.

Digitized by Google

den Text behandelte: „Dies ist der Tag der guten Botschaft," worüber er viele schöne Worte predigte. Darauf wurde ein sehr langer Urtheilsspruch, welcher unter einem gewaltigen Wortschwall viele falsche Argumente enthielt, verlesen. Der Hauptinhalt war folgender: Zunächst war im Eingang ausgeführt, wie der hier gegenwärtige geweihte Kaiser, von dem Ehrgeiz getrieben und angestachelt die Verfassung des Volkes von Rom herzustellen, aus Deutschland aufgebrochen sei, sein Reich, seine kleinen noch in zartem Alter stehenden Kinder im Stich gelassen habe und ohne Zaudern nach Rom geeilt sei, da er gewußt, daß Rom, das Haupt der Welt und der Mittelpunkt des Christenglaubens, des geistlichen wie des zeitlichen Thrones entbehre. Und da er nun nach Rom gekommen, sei ihm hinterbracht worden, daß Jakob von Cahors, welcher sich mißbräuchlich Papst Johann XXII. nenne lasse, die Cardinalstitel, welche Kirchen der Stadt Rom sind, in die Stadt Avignon habe übertragen wollen und dies nur unterlassen habe, weil seine Cardinäle es nicht zugegeben hätten. Sodann habe er erfahren, daß derselbe Jakob von Cahors gegen die Römer habe das Kreuz predigen lassen, was er dann den zweiundfünfzig Rektoren des Volkes zu Rom und anderen erfahrenen Männern, wie es ihm angemessen erschienen sei, mitgetheilt habe. In Folge davon sei ihm dann von dem Syndikus des Klerus und dem des Volkes von Rom, die von denen bestellt worden seien, welche die Macht dazu hätten, vorgetragen und er gebeten worden, gegen jenen Jakob von Cahors als Ketzer einzuschreiten und die Kirche und das römische Volk mit einem heiligen Hirten und getreuen Christen zu versehen, gleichwie dies Kaiser Otto III. zweimal gethan habe. So habe er denn der frommen Bitte der Römer und der heiligen Kirche von Rom, welche die ganze Welt und den christlichen Glauben in sich darstelle, nachgebend das

Digitized by Google

Verfahren gegen Jakob von Cahors eröffnet, den er in folgenden Hinsichten als Ketzer erfunden habe: erstens, weil er, da das Reich Erminia von den Sarrazenen bedroht worden und der König von Frankreich willens gewesen sei, Galeeren mit Kriegsmannschaft zur Hilfe dorthin zu entsenden, bewirkt habe, daß die Rüstung wider Christen, nämlich wider die Sicilianer, verwandt worden sei. Ferner habe er, von den Brüdern des deutschen Ordens der Jungfrau Maria ersucht einen Kriegszug gegen die Sarrazenen ins Leben zu rufen, geantwortet: wir haben Sarrazenen im eigenen Hause. Sodann habe er erklärt, daß Christus, der stets die Armut geliebt, mit seinen Jüngern gemeinsames Eigenthum besessen habe. Und auch sonst sei er als ein arger Ketzer erfunden worden, hauptsächlich weil er sich mit der geistlichen auch die weltliche Herrschaft habe aneignen wollen, nach dem Rathe Joabs, d. h. Roberts Grafen von der Provence,[1]) im Widerstreit zu dem heiligen Evangelium, wo gesagt ist, daß Christus zwischen der zeitlichen und weltlichen Macht schied, indem er sprach: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist. Und an einer anderen Stelle des Evangeliums spricht er: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Und wiederum: Mein Reich ist nicht hier. Dergestalt habe jener in diesen und verschiedenen anderen gewichtigen Punkten sich der Ketzerei schuldig gemacht. Außerdem aber habe er sich herausgenommen und unterstanden, gegen des Kaisers Majestät sich zu vergehen, indem er die Verfügung über diese Wahl an sich gerissen und die letztere kassiert habe, während doch die Wahl, sobald sie geschehen, an sich selbst rechtsgültig ist und keinerlei Bestätigung bedarf, da der Kaiser kein Ding ist was einem anderen unter-

1) d. h. König Robert von Neapel, bekanntlich aus dem Hause der Grafen von Anjou, welche zugleich die Provence innehatten.

Digitized by Google

worfen sein kann, sondern jeder Mensch und die ganze Welt ihm unterworfen ist. Deshalb, da der genannte Jakob solcher Vergehen der Ketzerei wie der beleidigten Majestät sich schuldig gemacht habe, erkläre er, wennschon jener nicht vorgefordert worden sei, was in Folge der von dem Kaiser neuerdings erlassenen Gesetze wie auch anderer Bestimmungen des kanonischen und bürgerlichen Rechtes nicht erforderlich sei, den besagten Jakob von Cahors seines päpstlichen Amtes sowie jedes weltlichen und geistlichen Amtes und Lehens für entsetzt und gebe jedem, der eine weltliche Gerichtsbarkeit auszuüben habe, die Befugniß, an ihm die Strafe als Ketzer und Beleidiger der Majestät zu vollziehen. Auch dürfe kein König, Fürst, Baron noch keine Gemeinde ihm Hilfe, Rath, Gunst gewähren, noch ihn für einen Papst ansehen oder als solchen behandeln, bei Strafe des Verlustes jeglicher Würde, es möchten Geistliche oder Weltliche jeglichen Standes sein, und der Verurtheilung als Begünstiger der Ketzerei und Verbrecher der beleidigten Majestät, und zwar sollte die Hälfte der Strafen und Verurtheilungen in die Kammer des Kaisers fließen, die andere Hälfte dem Volke von Rom zukommen. Und wer immer jenem Hilfe, Rath oder Gunst bisher gewährt habe, sollte von nun an eines ähnlichen Urtheils gewärtig sein, wenn er die Termine versäume, die jetzt angesetzt wurden, um sich wegen dessen was hiergegen gefehlt sei, zu entschuldigen, und zwar betrug dieser Termin einen Monat für die Bewohner Italiens und für alle Bewohner auf der ganzen übrigen Erde zwei Monate, innerhalb welcher Zeit sie erscheinen sollten sich zu entschuldigen. Als dieser Urtheilsspruch ergangen und bekräftigt war, erklärte Ludwig der Baier, daß er innerhalb weniger Tage für einen guten Papst und Hirten Sorge tragen werde, zu hohem Troste des römischen Volkes und der ganzen Christenheit. Und er sagte, daß er diese

Digitized by Google

Verfügungen auf den Rath großer Gelehrter, Geistlicher und Laien, getreuer Christen sowie seiner Barone und Fürsten getroffen habe. Die Gelehrten in Rom aber entsetzten sich über dies Urtheil heftig; das einfältige Volk freilich veranstaltete bei diesem Anlaß große Festlichkeiten.

70. Wie der Sohn des Messer Stefano della Colonna nach Rom kam und den Prozeß des Papstes gegen den Baier verkündete. Nach dem Erlaß dieses Urtheilsspruches des Baiern gegen den Papst Johann XXII. kam am Mittwoch, dem 22. April derselben Indiktion, Jacopo, Sohn des Messer Stefano della Colonna, nach Rom und zog in der Gegend von Santo Marcello auf dem Platze vor der Kirche in Gegenwart von mehr als tausend Römern, die sich dort versammelt hatten, ein Urtheil hervor, welches Papst Johann gegen Ludwig von Baiern erlassen, aber noch niemand aufzunehmen und in Rom zu verkünden gewagt hatte, und las dasselbe mit lauter Stimme vor. Er sagte aber, es sei dem Klerus von Rom zu Ohren gekommen, daß ein gewisser Syndikus vor Ludwig von Baiern, der sich mißbräuchlich Kaiser nennen lasse, erschienen sei und den Papst Johann XXII. angeklagt habe, auch sei noch der Syndikus des römischen Volkes aufgetreten; aber der Syndikus des römischen Klerus habe niemals Klage erhoben und wenn einer in der Eigenschaft als Syndikus aufgetreten sei, so könne es nicht der richtige gewesen sein, da der Klerus, nämlich die Domherren von St. Peter und die von St. Johannes vom Lateran und von Santa Maria Maggiore, welches die Häupter der römischen Geistlichkeit sind, sowie die übrigen Geistlichen der Hauptkirchen, ihnen folgend, und Mönche, Aebte, Minderbrüder uud Predigermönche und die übrigen Gelehrten der Orden bereits seit mehreren Monaten Rom verlassen hätten, wegen des Eintreffens von Gebannten daselbst; und jeder, der dort zurückgeblieben sei

Digitized by Google

und gottesdienstliche Verrichtungen ausgeübt habe, sei gebannt, sodaß niemand berechtigt gewesen sei, einen Syndikus zu erwählen. Und wenn auch schon vorher ein solcher existiert habe, so sei derselbe doch, falls er in Rom zurückgeblieben, ebenso in den Bann gerathen. Deshalb widersprach er dem Beginnen Ludwigs und erklärte, daß Papst Johann rechtgläubig und wahrer Papst sei, da er ordnungsgemäß durch die Cardinäle der heiligen Kirche erhoben worden sei; der aber, der sich Kaiser nenne, sei dies nicht, sondern ein Ketzer und Gebannter, und die Senatoren von Rom und die zweiundfünfzig Vorsteher des Volkes sowie alle diejenigen, welche jenem anhingen und ihm Hilfe, Rath oder Gunst gewährten oder gewährt hätten, seien nicht minder Ketzer und Gebannte. Und hierüber sprach jener Jacopo noch viele andere Worte, indem er es unternahm für alles die Gründe beizubringen; auch erbot er sich, wenn es erforderlich sei, mit dem Degen in der Hand öffentlich für die Wahrheit seiner Behauptungen einzutreten. Darauf heftete er das geschriebene Exemplar des Prozesses mit eigenen Händen an die Pforte der Kirche Santo Marcello an, ohne daß ihm dies jemand verwehrte. Dann erst bestieg er sein Roß, verließ mit vier Begleitern Rom und ging nach Pilestrino.[1]) Sein Thun aber gab Anlaß zu vielem Gerede in der ganzen Stadt. Als der Baier, welcher sich in St. Peter befand, davon hörte, sandte er ihm berittenes Kriegsvolk nach, um ihn aufzugreifen, allein jener war schon allzu weit entfernt. Der Papst aber ernannte den Jacopo, da er von dessen trefflicher und kühner That erfuhr, zum Bischof von .....[2]) und entbot ihn zu sich, worauf Jacopo zu ihm nach Avignon kam.

---

1) Palestrina, an der Straße von Rom nach Anagni. — 2) der Ortsname fehlt im Text.

Digitized by Google

71. Wie der Baier und das römische Volk Gesetze gegen die Abwesenheit eines Papstes von Rom abfaßten. Am folgenden Tage, Sonnabend dem 23. April, wurden die Senatoren von Rom, die zweiundfünfzig Volksvorsteher und die Häupter der fünfundzwanzig, die Konsuln und die dreizehn guten Leute, einer aus jedem Bezirk, zu dem Kaiser entboten und kamen der Ladung nach. Sie beriethen lange wegen des erzählten Beginnens des Messer Jacopo della Colonna. Dann aber wurde ein neues Gesetz hervorgezogen und verkündet, des Inhalts, daß der Papst, welchen der Kaiser und das römische Volk zu ernennen beabsichtigten, und jeder andere, der einmal Papst würde, in der Stadt Rom bleiben müsse und sich von dort nicht entfernen dürfe, außer während dreier Monate des Jahres; auch dürfe er dann nicht weiter von Rom fortgehen als zwei Tagereisen und auch dies nur mit Genehmigung des Volkes; und wenn er abwesend sei und das römische Volk ihn um Rückkehr bitte, so müsse er nach Rom zurückkommen; komme er aber auf dreimaliges Ersuchen nicht, so sei er dadurch des Papstthums verlustig und es dürfe ein anderer zum Papst ernannt werden. Hierauf gewährte der Baier allen Römern, welche sich bei jenem Streit und Treffen bei dem Ponte dell' Isola an der Niedermetzelung seines Kriegsvolkes betheiligt hatten, Amnestie. Jenes Gesetz aber und die Amnestie wurden von dem Baier gewährt, um das römische Volk zufriedenzustellen. Man beachte aber, wie sehr das ungerechte und unüberlegte Beginnen, dem Hirten der heiligen Kirche Vorschriften zu machen und über sein Bleiben oder Gehen zu verfügen, der Freiheit der heiligen Kirche zuwider ist und in wie schneidendem Contrast es zu der Machtfülle steht, welche die Päpste haben müssen und stets gehabt haben.

72. Wie Ludwig von Baiern und das römische

Digitized by Google

Volk einen Gegenpapst wider den wahren Papst erhoben. Am 12. Mai, dem Himmelfahrtstage des Jahres 1328, erschien, nachdem des Morgens zu früher Zeit das römische Volk, Männer und Frauen, alle welche kommen wollten, vor der Peterskirche zusammenberufen worden war, Ludwig von Baiern, welcher sich Kaiser nennen ließ, mit der Krone auf dem Haupte und mit den kaiserlichen Gewändern angethan, auf der Schaubühne, welche sich über den Stufen von St. Peter befand, nebst vielen Weltgeistlichen und Mönchen und dem Volkskapitän von Rom und von vielen seiner Edlen umgeben. Hier berief er vor sich einen gewissen Bruder Pietro da Corvara, welcher in der Grenzlandschaft zwischen Tivoli und den Abruzzen zu Hause war und dem Orden der Minderbrüder angehörte, übrigens bisher für einen unbescholtenen Menschen von tadellosem Wandel galt. Als dieser vor ihn trat, erhob sich der Baier von seinem Thron und ließ den Bruder Pietro unter dem Baldachin des Thrones Platz nehmen. Hierauf erhob sich der Romitanermönch Niccola da Fabbriano und hielt eine Predigt über den Text „Petrus aber kehrte zu ihm zurück und sprach: Es ist gekommen der Engel des Herrn und hat uns befreit aus der Hand des Herodes und von allen Feinden unter den Juden," wobei er den Engel auf den Baier bezog und unter Herodes den Papst Johann verstand; über dieses Thema machte er viele Worte. Als die Predigt zu Ende war, trat der ehemalige Bischof von Venedig vor und rief dreimal dem Volke zu, ob es den Pietro zum Papste haben wolle. Und obschon das Volk gar nicht sehr erfreut war, da es einen Römer zum Papst zu haben wünschte, so rief es doch aus Furcht: Ja, ja! Alsbald erhob sich der Baier und rief, nachdem der erwähnte Bischof das schriftlich abgefaßte Dekret, welches bei der Bestätigung eines Papstes üblich ist, verlesen hatte, jenen als

Digitized by Google

Papst Nikolaus V. aus, überreichte ihm den Fischerring, legte ihm den Mantel um und setzte ihn zu seiner Rechten. Dann erhoben sie sich und zogen in großem Triumph in die Peterskirche, wo unter großen Feierlichkeiten ein Hochamt abgehalten wurde; dann ging es zum Mahle. Der gutgesinnte Theil der Bevölkerung von Rom nahm an dieser Erhebung und Bestätigung des Gegenpapstes großen Anstoß, da ihnen der Baier gegen den Glauben und die heilige Kirche zu handeln schien, und wir selbst haben später aus dem Munde seiner eigenen Leute als sicher vernommen, daß die Klügeren der Ansicht waren, er habe übel gethan. Auch waren seitdem viele, insbesondere der Niederdeutschen in seiner Umgebung, ihm nicht mehr in dem Grade ergeben wie zuvor.

73. Wie die Stadt Ostia durch die Galeeren König Roberts erobert wurde. Am Tage nach der Erhebung des Gegenpapstes liefen vierzehn wohlbewehrte Galeeren König Roberts in den Tiber ein und nahmen zu großem Nachtheil der Römer die Stadt Ostia; ja, einige dieser Schiffe kamen stromaufwärts bis nach St. Paul, wo die Mannschaft landete, Häuser und Gehöfte verbrannte und große Beute an Menschen und Vieh von dannen führte, wodurch die Römer in so großen Zorn versetzt wurden, daß sie gegen den Kaiser wiederholt in Schmähungen ausbrachen. Deswegen ließ Ludwig achthundert seiner Reisigen nebst zahlreichem römischen Söldnerfußvolk nach Ostia aufbrechen. Doch wurden beim Angriff auf die Stadt viele von ihnen erschlagen und mehr noch durch die zahlreichen in Ostia befindlichen, auf den Schiffen mitgeführten Schleudern verwundet, sodaß die Kaiserlichen mit Schimpf und Schande zurückkehren mußten.

74. Wie der Gegenpapst sieben Cardinäle ernannte. Am 15. Mai 1328 ernannte der von Ludwig dem Baier erhobene Gegenpapst sieben Männer zu Cardinälen und

Digitized by Google

zwar den von Papst Johann abgesetzten Bischof von Venedig, einen Nepoten des Cardinals da Prato; den Abt von St. Ambrosius zu Mailand, welcher ebenfalls abgesetzt war; einen deutschen Abt, der den Urtheilsspruch gegen Papst Johann verlesen hatte; den Bruder Niccola da Fabbriano von den Romitanern, welcher schon oben erwähnt worden ist wie er gegen Papst Johann predigte; Messer Piero Orrighi und Messer Gianni d' Arlotto, römische Popolanen. Auch den ehemaligen Erzbischof von Modena und einen anderen Römer ernannte er, doch wollten diese die Würde nicht annehmen, da sie Gewissensbedenken hatten, ob dies nicht wider Gott und den christlichen Glauben sei. Alle die obengenannten waren von dem rechtmäßigen Papste Johann ihrer Beneficien entsetzt worden, weil sie Schismatiker und Rebellen der heiligen Kirche waren. Sie wurden aber als Cardinäle von Ludwig, als ob er Kaiser wäre, bestätigt. Derselbe versah auch den Gegenpapst und dessen schismatische Cardinäle mit Rossen und Geräthen. Und obwohl der Gegenpapst die Reichthümer und Ehren, welche der wahre Papst und dessen Cardinäle und die übrigen Prälaten der Kirche in Anspruch nahmen, im Geiste verwarf und die Meinung aufrecht erhielt, daß Christus ganz arm gewesen sei und weder Eigenthum noch Gemeinbesitz gehabt habe und daß so auch seine Nachfolger von St. Peter thun müßten, so ließ er es doch zu und verlangte mit seinen Cardinälen, Pferde, Diener in seine Farben gekleidet, sowie geharnischte Ritter und Knappen zu besitzen und hielt großen Mittagstisch wie die anderen Päpste. Auch entzog und verlieh er viele kirchliche Beneficien als Papst und hob die vom Papst Johann verliehenen auf, ertheilte auch ausgedehnte Privilegien unter gefälschter Bulle und um Geld, denn, obwohl der Baier ihn, soweit seine Mittel reichten, ausgerüstet hatte, so war dieser selbst doch so arm an Geld, daß noth-

Digitized by Google

wendigerweise auch am Hofe seines Papstes und bei den Cardinälen große Armuth herrschte, weswegen der Papst Privilegien, Würden und Lehen um Geld verlieh. Hierauf ließ der Baier seinen Papst im Palast von St. Peter in Rom zurück und brach mit dem größten Theil seines Kriegsvolkes am 17. Mai von Rom auf, um nach Tivoli zu ziehen.

75. Wie Ludwig von Baiern sich von seinem Gegenpapste nochmals krönen und als Kaiser bestätigen ließ. Am Sonnabend dem 21. Mai verließ der Baier Tivoli wieder und kam nach Santo Lorenzo außerhalb der Mauern, wo er abstieg und seine ganze Schaar ringsum lagern ließ. Am Pfingstsonntagmorgen aber zog er in Rom ein. Der Gegenpapst kam ihm mit seinen schismatischen Cardinälen bis San Giovanni Laterano entgegen. Dann durchzogen sie gemeinsam Rom und stiegen bei St. Peter ab, wo der Baier dem Gegenpapst das scharlachne Papstkäppchen auf das Haupt setzte. Darauf krönte der Gegenpapst Ludwig von Baiern aufs neue und bestätigte als Papst ihn als rechtmäßigen Kaiser; der Baier aber erneuerte dann den Urtheilsspruch des Kaisers Heinrich gegen König Robert, die Florentiner und andere. In diesen Tagen ernannte der Gegenpapst einen Markgrafen von Ancona, einen Grafen von Romagna, einen Grafen von Campanien und einen Herzog von Spoleto; auch erwählte er für diese Gegenden und für die Lombardei verschiedene Legaten. Dann brach der Baier von Rom auf und zog nach Velletri; in Rom aber ließ er als Senator den Sohn des Uguccione da Faggiuola, Rinieri, zurück, welcher zwei biedere Männer foltern und verbrennen ließ, einen Lombarden und einen aus Toskana, weil dieselben sagten, Bruder Pietro da Corvara sei weder noch könne er sein recht-

Digitized by Google

mäßiger Papst, denn dies sei allein der würdige, geweihte Johann XXII.

76. Wie das Kriegsvolk des Baiern bei Narni eine Schlappe erlitt. Am 4. Juni des Jahres 1328, als vierhundert der aus Rom nach Velletri gezogenen Reisigen nebst fünfzehnhundert Mann Fußvolk von Todi aufgebrochen waren, um das Schloß Santo Gemini zu nehmen, legten sich die Spoletiner, da sie dies erfuhren, mit ihrer Kriegsmacht und zweihundert peruginischen Reisigen, welche im Dienste König Roberts auf dem Marsche nach den Abruzzen damals gerade in Spoleto lagen, nahe bei Narni in einen Hinterhalt. Hier kam es dann, indem sich das Kriegsvolk des Baiern zur Wehr setzte, zu einem blutigen Treffen; aber wegen der Ungunst des Terrains wurde die Schaar des Baiern geschlagen und erlitt große Verluste an Todten und Gefangenen.

77. Wie der Baier sich mit seiner Kriegsmacht nach Campanien in Bewegung setzte, um Apulien zu überziehen, sich aber wieder nach Rom wandte. Am 11. Juni 1328 ergab sich das von dem römischen Volke und den Kriegern des Baiern längere Zeit belagerte Schloß Mulara,[1]) in welchem Kriegsvolk des Königs Robert lag, aus Mangel an Lebensmitteln der Bevölkerung von Rom; die Königlichen aber, dreihundert Reisige und fünfhundert Fußgänger, zogen ungefährdet ab. Hierauf ging der Baier mit der erwähnten Schaar nach Cisterna,[2]) welches sich ergab und von den Deutschen gänzlich ausgeplündert und niedergebrannt wurde. Da es aber im Lager des Baiern derart an Lebensmitteln gebrach, daß ein Pfund Brod mit achtzehn peruginischen Denaren bezahlt wurde, und man nichts hatte, so zogen die Römer insgesammt ab und wandten sich wieder

1) Molara, unweit Frascati. — 2) bei Velletri.

Digitized by Google

nach Rom, während der Baier nach Velletri zog, dessen Einwohner ihn aber nicht einließen, da sie fürchteten, die Seinen würden ihre Stadt plündern und niederbrennen, wie sie es bei Cisterna gemacht hatten. Deshalb mußte er unter großen Unbequemlichkeiten draußen lagern. Inzwischen verließen die Truppen König Roberts, welche in Ostia lagen, diese Stadt in der Besorgniß, daß der Baier gegen sie seine Kriegsmacht führen würde; zuvor aber raubten sie die ganze Stadt aus und zündeten sie an. Während dann noch der Baier im Lager verweilte, entstand große Zwietracht unter den Seinen, nämlich zwischen den Oberdeutschen und den Niederdeutschen, um die Beute aus Cisterna und auch wegen der Lebensmittelteuerung. Und schon griffen beide Theile im Lager zu den Waffen, um einander anzugreifen, sodaß es dem Baier nur mit großer Mühe und durch große Versprechungen gelang sie zu trennen, indem er die Niederdeutschen nach Rom schickte, während er mit den Oberdeutschen sich am 26. Juni nach Tivoli wandte, wo er etwa einen Monat lag, um auf Mittel und Wege zu denken das Reich Neapel zu überziehen. Da er aber kein Geld hatte und im Lande große Theuerung herrschte, auch der Herzog von Calabrien und dessen Kriegsvolk die Päße stark besetzt und bewacht hatten, so wagte er nicht vorzugehen, sondern kehrte am 20. Juli nach Rom zurück.

78. Wie Papst Johann den Bannfluch über den Baier aussprach. Am 30. März des Jahres sprach Papst Johann zu Avignon den Bannfluch über den Baier und dessen Anhänger aus und entsetzte Castruccio des Herzogthums von Lucca und Luni und Piero Saccone der Signorie von Arezzo, und erklärte durch seinen Spruch jedes vom Baier ertheilte Privileg für ungültig.

81. Wie das Schloß Pozzo an der Guisciana

Digitized by Google

genommen und zerstört wurde. Am 26. April des Jahres eroberte die florentinische Abtheilung, welche bei Santa Maria a Monte stand, das Schloß Pozzo an der Guisciana, welches sehr verstärkt war, in dem Augenblick, da die Leute des Castruccio herankamen, um es zu entsetzen. Während nämlich die Insassen diesen entgegen zogen, gelangten die Florentiner zwischen sie und das Schloß, besiegten sie und gewannen das Schloß, welches sie sofort von Grund aus zerstören ließen. Dieses Pozzo hatte Castruccio stark befestigen und ummauern lassen und betrachtete es als sein persönliches Eigenthum.

81. Wie Castruccio Pisa überrumpelte und sich zum Signore der Stadt machen ließ. Um diese Zeit, im Monat April, hielt sich Castruccio noch in Pisa auf, er war aber mit der Verfassung der Stadt nicht zufrieden und begehrte der unumschränkte Herr derselben zu werden. Gewisse Vornehme und Popolanen von Pisa nämlich, welche zur Zeit der Ankunft des Baiern auf Castruccios Partei gestanden hatten, waren jetzt gegen ihn, insofern sie ihn nicht zum Herrn haben wollten. Diese hatten in Rom mit dem Baier ausgemacht, er solle die Signorie über Pisa der Kaiserin verleihen, auf daß Castruccio dieselbe nicht erlangen könne. Und dies that der Baier auch, durch die Geldsummen bewogen, welche er von den Pisanern empfing. Die Kaiserin schickte dann als ihren Statthalter den deutschen Grafen von Oettingen[1]) nach Pisa, welcher von Castruccio heuchlerisch empfangen wurde. Aber zwei Tage darauf erschien Castruccio mit seiner Reiterei und zahlreicher Fuß-Mannschaft aus dem Luccheser Gebiet zu Roß und zu Fuß, berannte die Stadt Pisa zweimal, ohne auf die Signorie des Baiern oder der Gemahlin

1) Text: Ortinghe.

Digitized by Google

desselben Rücksicht zu nehmen, nahm Messer Bavosone d'Agobbio, den der Baier als Stellvertreter dort zurückgelassen, sowie Messer Filippo da Caprona und andere Adlige und Popolanen von Pisa gefangen und ließ sich unter Anwendung von Gewalt zum unbeschränkten Gebieter von Pisa auf zwei Jahre wählen. Dies geschah am 29. April 1328; der Graf von Oettingen aber mußte mit Schimpf und Schande nach Rom abziehen. Man erzählte zwar, Castruccio habe ihn mit Geld abgefunden, damit er sich nicht bei dem Baier oder dessen Gemahlin über ihn beschwere; sicher aber ward dieser Vorfall Ursache, daß der Baier im Stillen einen großen Unwillen gegen Castruccio faßte, woraus ohne Zweifel noch viele und mannigfache Weiterungen gefolgt wären, wenn Castruccio länger gelebt hätte.

84. Wie Castruccio Pistoja belagerte. Im Jahre 1328 erhob sich zwischen der Gemeinde von Florenz und Messer Filippo da Sangineto, den der Herzog von Calabrien an seiner Stelle als Kriegsobersten in Florenz zurückgelassen hatte, großer Streit, weil der letztere verlangte, daß außer den zweihunderttausend Goldgulden, die der Herzog laut Vertrag jährlich für seine Signorie zu empfangen hatte und für die er tausend Reisige unterhalten sollte (während er doch damals nur achthundert unterhielt), die Florentiner auch noch auf ihre Kosten Pistoja und Santa Maria a Monte versehen sollten; es genügte ihm nämlich der Aufwand nicht, den Florenz für die Söldner trug, indem die Florentiner außer der besoldeten Reiterschaar noch tausend Fußgänger in Pistoja und im Schlosse Santa Maria a Monte fünfhundert unterhielten, sondern Messer Filippo verlangte, daß sie auch die Lebensmittel für die betreffenden Ortschaften auf ihre Kosten beschaffen sollten, während doch der Herzog die uneingeschränkte Herrschaft über Pistoja und Santa Maria a

Digitized by Google

Monte in Anspruch nahm und ausübte. Hieraus erwuchs großer Aerger und Verdruß zwischen den Rektoren von Florenz und dem Messer Filippo und dessen Räthen, und zwar hatten die Florentiner gerechte Ursache ärgerlich zu sein, weil Messer Filippo, als er die Stadt Pistoja eroberte, sie mit seinem Kriegsvolk ausgeraubt und von allen Unterhaltsmitteln entblößt hatte und sie nun nicht einmal mit Lebensmitteln versehen wollte, von dem Gelde, welches ihm von den zweihunderttausend Goldgulden nach der Bezahlung der Söldner, nämlich seiner Reisigen, übrigblieb, obwohl er dies reichlich zu thun vermocht hätte; doch schickte er es dem Herzog in das Reich zurück. Während nun dergestalt die Florentiner durch diesen Zwist erregt und bedrängt wurden, häufte sich Verlust auf Verlust und zu der Schmach kam Gefahr, wie wir noch erzählen werden; zunächst erfand sich, daß Pistoja gegen die viertausend Goldgulden, welche es einbrachte, den Florentinern mehr als hunderttausend Goldgulden kostete, zur Beeinträchtigung und Schande der Commune von Florenz, wie auch ihres Signore des Herzogs. — Als Castruccio von diesem Zwiespalt erfuhr und ferner vernahm, daß Pistoja nur noch auf zwei Monate verproviantiert sei, sandte er, von dem sehnsüchtigen Wunsche beseelt, die Stadt wieder zu erobern und sich an Messer Filippo und den Florentinern für die Schmach zu rächen, welche ihm der Verlust von Pistoja zugezogen zu haben schien, als umsichtiger und tapferer Herrscher sein Kriegsvolk in der Stärke von tausend Reisigen und vielem Fußvolk zur Belagerung der Stadt aus, am 13. Mai 1328, während er selbst in Pisa blieb, um für die Rüstung und Verproviantierung jener Schaar zu sorgen. Auch schickte die Pisaner insgemein mit ihrem Carroccio aus, die meisten freilich sehr wider ihren Willen, und endlich traf er selbst am 30. Mai mit dem ganzen Reste seiner Kriegsmacht bei dem

Digitized by Google

Belagerungscorps ein. Hier sah er sich dann an der Spitze von siebenzehnhundert Reisigen und unzähligem Kriegsvolk. Die Stadt wurde nun von den Seinen rings umgeben und zahlreiche Befestigungen angelegt, sodaß niemand ein- oder ausgehen konnte, da er auch die Wege unwegsam gemacht, Gräben gezogen und Schanzen und Zäune von bewunderungswürdiger Arbeit aufgerichtet hatte, damit weder jemand von Pistoja fortgehen noch auch die Florentiner ihn stören oder die Seinen von außen her auf irgend einer Seite angreifen könnten.

85. Wie die Florentiner einen gewaltigen Kriegszug unternahmen, um die Stadt Pistoja zu entsetzen und wie diese von Castruccio vertragsweise eingenommen wurde. Als Castruccio, wie erzählt, die Belagerung von Pistoja begonnen hatte, unternahm er häufig Angriffe auf die Stadt mittels Sturmböcke, Mauerbrecher und hölzerner Belagerungsthürme; auch füllte er bald hier bald dort die Gräben aus; doch richtete er dabei wenig oder nichts aus, weil die Stadt sehr starke Mauern hatte, die mit zahlreichen Thürmchen und Warten versehen und durch einen zwiefachen Graben gedeckt waren, welche Befestigungen Castruccio selbst hatte anlegen lassen. Auch befand sich drinnen eine florentinische Besatzung von dreihundert Berittenen und tausend Fußgängern, eine erlesene Schaar zur Bewachung und Vertheidigung — die guelfischen Bürger ungerechnet —, welche häufig Ausfälle machte, das feindliche Lager angriff und den Gegnern Verluste beibrachte. Auch die florentinische Schaar, welche in Prato lag, griff die Belagerer wiederholt an, konnte aber nicht viel ausrichten, weil Castruccio sein Lager allzu stark befestigt hatte. Inzwischen ließen die Florentiner den Thurm und die Mauern und alle Häuser und Befestigungen des Schlosses Santa Maria a Monte zerstören und mittels Spitzhacken auseinander reißen und legten dann Feuer an und

Digitized by Google

brannten alles nieder, am 15. Juni des Jahres, weil sie nicht die Mittel besaßen so viele Vesten zu bewachen, sowie auch wegen der erwähnten Zwistigkeit, die sich aus Anlaß der Bewachung zwischen ihnen und den Leuten des Herzogs erhoben hatte, und in der Hoffnung Castruccio von Pistoja abzuziehen oder wenigstens seine Kriegsmacht zu verringern, wenn er zur Vertheidigung von Santa Maria a Monte herbeieile. Aber jener als zielbewußter und tapferer Held rührte sich nicht von Pistoja, sondern betrieb die Belagerung nur mit um so größerem Nachdruck. Da nun die Florentiner erwogen, daß Pistoja mit Lebensmitteln nicht versehen sei und sich auch keine beschaffen ließen ohne Aufstellung einer starken Kriegsmacht oder Kampf mit Castruccio, so versammelten sie ihre ganze Bundesgenossenschaft. Von dem Legaten der Lombardei, welcher in Bologna sich aufhielt, erhielten sie fünfhundert Reisige, denen sie zehntausend Goldgulden als Bezahlung geben mußten, und von den Bolognesen vierhundert Reisige; ferner von der Gemeinde Siena zweihundert Berittene sowie sanesische Schützen zu Fuß, und von Volterra, San Gimignano, Colle, Prato, den guelfischen Grafen Guidi und anderen Bundesgenossen zusammen etwa dreihundert Berittene; endlich vom Messer Filippo da Sangineto, dem herzoglichen Kriegsobersten achthundert Berittene, während er hätte tausend stellen sollen. Wegen dieses Ausfalles besoldete die Commune von Florenz außer diesen noch vierhundert und sechszig, welche unter der Fahne von Florenz einherzogen und von Messer Gian di Bovilla aus Frankreich und Messer Vergiù di Landa von Piacenza befehligt wurden. Als diese Reiterei beisammen war, waren es etwa zweitausendsechshundert Berittene, eine sehr schöne und brave Truppe, zum größeren Theil Franzosen; dazu kam ein sehr starkes Fußvolk. Nachdem man auf dem heiligen Kreuzesplatze vom Cardinallegaten das Banner

Digitized by Google

der Kirche und das Kreuz empfangen hatte, zog der Kriegsoberst am Dienstag dem 13. Juli mit einem Theil der Truppen ab und ging nach Prato; am folgenden und zweiten Tage darnach setzte sich auch die übrige Reiterei und das Fußvolk von Florenz aus in Bewegung. Am Montag dem 19. Juli zog das gesammte Florentinische Heer in Schlachtordnung aus Prato aus und lagerte jenseits der Brücke von Agliana;[1]) am folgenden Tage nahm es bei Capannelle[2]) Stellung, in nächster Nähe von Castruccio. Doch hielten beide Heere mit einander Frieden, da Castruccio versprochen und zugesagt hatte sich zur Schlacht zu stellen. Einen ganzen Tag lang stand das Florentinische Heer in Schlachtordnung auf dem Felde, zum Kampfe bereit; aber Castruccio, der ein so zahlreiches, treffliches und kampfbegieriges Kriegsvolk sah und wußte daß er weniger Reiterei hatte, wollte es auf den Zufall einer Schlacht nicht ankommen lassen. Vielmehr war er mit größter Umsicht und aufs eifrigste in eigener Person geschäftig, rings um seine Schaar, besonders auf der Seite, wo er voraussah, daß die Florentiner Stellung nehmen würden, Verhaue aus gefällten Bäumen sowie Gräben und Zäune herzustellen. Als die Florentiner sich dergestalt in ihrer Erwartung getäuscht sahen, indem Castruccio die Schlacht verweigerte, lösten sie ihre Schlachtreihen auf, zogen rechter Hand und lagerten in der Gegend der Burra-Brücke,[3]) während, wenn sie nach links gegen den Ombrone gezogen wären, Castruccio gezwungen gewesen wäre sich zur Schlacht zu stellen, oder die Florentiner hätten Pistoja gewaltsam entsetzt und zwischen dieser Stadt und Serravalle, von wo die

1) Agliana heißt eine Gegend am Ombrone im Pistolesischen. — 2) Ombronethal, im Sanesischen. — 3) Val-di-Bure, etwas nördlich Pistoja.

Digitized by Google

Lebensmittel für die Truppen des Castruccio herbeigeführt wurden, sich aufgestellt. Aber wen Gott verderben will, dem verwirrt er den Verstand. So erwählten also die Florentiner das Unvortheilhafteste und drängten sich auf den Hügel von Rigalta[1]) zusammen, wo Castruccios Schaar die Vortheile des Terrains für sich hatte und wo überdies Castruccio die meisten Schanzen aufgeworfen und unzähliges Fußvolk zur Vertheidigung liegen hatte. Hier lagen sie acht Tage, während welcher die beiden feindlichen Heerhaufen öfter mit einander scharmützelten; doch kamen die Florentiner wenig vorwärts, denn was sie etwa bei Tage eroberten, wurde ihnen bei Nacht durch die Leute des Castruccio wieder abgenommen und durch Verhaue befestigt. Auch störte der Umstand die Unternehmung nicht wenig, daß Messer Filippo, der herzogliche Kriegsoberst der Florentiner, erkrankte und sich überdies mit dem Marschall schlecht vertrug, der die Reiterei der Kirche und der Bolognesen befehligte, indem der eine diesen, der andere jenen Weg einschlagen wollte. Es kam hinzu, daß unter den Söldnern der Kirche viele Deutsche waren, die oftmals vertraulich zu den Truppen Castruccios gingen, sodaß der Verdacht aufkam, Castruccio habe verschiedene deutsche Anführer der kirchlichen Miliz bestochen. Aus diesen Ursachen und auch deshalb, weil der Legat zu Bologna sein Kriegsvolk für seine Unternehmungen in der Romagna zurückzuhaben wünschte, wurde in Florenz als das am wenigsten Schädliche beschlossen, die Schaar zurückzurufen und gegen Pisa zu streifen, in Prato aber Leute und Lebensmittel zurückzulassen, um, wenn Castruccio die Belagerung von Pistoja aufhebe, von hier aus die Stadt zu verproviantieren. So wurde das Lager abgebrochen; am 28. Juli setzten sich die Florentiner

1) Gegend unmittelbar bei Pistoja. (Vorort von Pistoja?).

Digitized by Google

zum Treffen geordnet unter Trommelklang und indem sie Castruccio zur Schlacht aufriefen, in Bewegung; als er sich aber nicht stellte, zogen sie nach Prato ab; ein beträchtlicher Theil des Heeres ritt auf der Straße von Signa in das untere Arnothal und nahm den Schein an, als gelte es die Guisciana zu überschreiten und gegen Lucca zu ziehen, und ein Theil ging auch über den Fluß; der Marschall der Kirche aber streifte mit starker Reiterei und Fußvolk gegen Pisa und nahm und verbrannte Pontadera.[1]) Weiter aber bemächtigte er sich nach heftigem Kampfe des Arnokanals, wobei er viel Volk tödtete oder gefangen nahm. Ebenso wurde Casciana genommen und bis San Savino und in die Nähe der Markusvorstadt von Pisa gestreift, wobei man viele Gefangene und ungeheuere Beute machte, weil nämlich die Pisaner gar keine Vorsicht beobachtet hatten; man fand sie vielmehr schmausend vor gedecktem Tische, und nirgends gab es Reiter oder Fußvolk zur Abwehr, da die gesammte Macht beim Heere von Pistoja war, sodaß man ohne Widerstand bis zu den Thoren von Pisa reiten konnte. Aber Castruccio ließ sich auch durch diesen Streifzug der Florentiner gegen Lucca oder Pisa nicht von der Belagerung von Pistoja ablenken, da er merkte, daß bereits Mangel an Lebensmitteln herrschte. Die Belagerten aber, deren Anführer Messer Simone della Tosa war, wurden, als sie die Florentiner, ohne sie entsetzt zu haben, abziehen sahen, sehr erzürnt auf sie und da ihnen auch die Lebensmittel ausgingen, so traten sie mit Castruccio in Unterhandlung und vereinbarten, die Stadt ihm zu übergeben unter der Bedingung, daß jeder mit dem was er mit sich führen könne ungefährdet abziehen, wer aber Bürger in Pistoja sein wolle, dort bleiben dürfe. So geschah es denn

1) Pontedera (Ponte d' Era), an der unteren Era.

Digitized by Google

auch und am Morgen des 3. Augusts 1328, einem Mittwoch, wurde Pistoja an Castruccio übergeben. Und der Leser vergegenwärtige sich wohl, ob nicht diese Unternehmung den Florentinern Schimpf und Schande, Verluste und Kosten gebracht hat; fast unglaublich muß es erscheinen, daß Castruccio mit etwa sechszehnhundert Berittenen die Belagerung aufrecht erhalten hat und die Florentiner, welche in ihrem Heere und in Pistoja im Ganzen dreitausend oder mehr Reisige, vortreffliches Kriegsvolk, sowie ungeheure Mengen von Fußkämpfern hatten, ihn nicht aus seiner Stellung verdrängen konnten. Aber was Gott einmal verhängt hat, kann keine menschliche Macht oder Einsicht ändern!

86. Wie Herzog Castruccio, Herr von Pisa, Lucca und Pistoja, und Messer Galeasso de' Visconti von Mailand starben. Als Castruccio durch seine Klugheit und Umsicht, wie wir berichtet, Pistoja zurückerobert hatte, traf er seine Anstalten, versah die Stadt mit Kriegsvolk, Lebensmitteln und Waffen, rief die Ghibellinen zurück und zog dann in großem Glanz und Ruhm nach Lucca wie ein triumphierender Imperator. Und er befand sich auf dem Gipfel der Macht, war in Folge seiner kühnen Unternehmungen gefürchtet und berühmt, wie dies seit dreihundert Jahren kein italienischer Signore oder Gewaltherrscher gewesen war, soweit ich aus den Chroniken ersehen habe; ferner aber war er Herr der Städte Pisa, Lucca, Pistoja, der Lunigiana und eines großen Theils der Riviera di Levante von Genua und sah sich als Gebieter von dreihundert festen Schlössern. Aber nach dem Rathschluß Gottes, der den Großen wie den Kleinen und den Reichen mit dem Armen gleichmäßig der Natur ihren Zoll entrichten läßt, wurde Castruccio in Folge des Uebermaßes von Anstrengungen, denen er sich vor Pistoja regellos unterzogen hatte, indem er bewaffnet bald zu Roß,

Digitized by Google

bald zu Fuß umhereilte, um die Wachen zu besorgen oder wo es bei den Seinen fehlte Abhilfe zu schaffen, Verschanzungen aufzurichten oder einzureißen, wobei er oft mit eigenen Händen zugriff, damit jeder sich anstrenge, und dies alles in der Hitze der Hundstage, von einem beharrlichen Fieber ergriffen und auf ein schweres Krankenlager geworfen. Ebenso erkrankten, nachdem das Heer von Pistoja heimgekehrt war, viele treffliche Kriegsleute des Castruccio und starben in großer Zahl; so erkrankte neben anderen bemerkenswerthen Persönlichkeiten Messer Galeasso Visconti von Mailand, welcher unter Castruccio diente, im Schlosse Pescia und starb hier in Kurzem, gebannt und in sehr ärmlichen Umständen, er, der ein so großer Herr und Gebieter gewesen war, indem er, ehe ihn der Baier stürzte, die Signorie über Mailand und sieben Nachbarstädte, nämlich Pavia, Lodi, Cremona, Como, Bergamo, Novara und Vercelli als unbeschränkter Gebieter ausgeübt hatte; und doch starb er in kläglichster Weise, als ein Söldner, von der Barmherzigkeit des Castruccio abhängig. Sein Fall aber zeigt, daß Gott zwar sein Urtheil aufschiebt, aber nicht unausgeführt läßt. Als nun Castruccio erkrankte und vernahm, daß der Baier Rom verlassen habe, den er beleidigt zu haben meinte, indem er das Unternehmen gegen Neapel durch sein Verweilen in Toskana vereitelt und die Stadt Pisa unter seine Signorie gestellt hatte gegen den Willen und Befehl des Baiern, da beschlich ihn die Furcht, der Baier könne auch ihn seiner Herrschaft und seines Besitzes berauben, wie er es mit Galeasso von Mailand gemacht; daher ließ er insgeheim mit den Florentinern über eine Vereinbarung unterhandeln. Aber nach Gottes Rathschluß überwältigte ihn die Krankheit derart, daß dies unterblieb und er schon schwer erkrankt sein Testament machte, laut welchem er seinem ältesten Sohn Arrigo das Herzogthum von Lucca

Digitized by Google

vermachte. Dieser sollte, sobald er, der Vater, gestorben wäre, ohne eine Todtenklage zu veranstalten, mit seiner Reiterei nach Pisa eilen, die Stadt überwältigen und sie seiner Signorie unterstellen. Nachdem er dies angeordnet hatte, schied er am Sonnabend dem 3. September des Jahres 1328 aus diesem Leben. Dieser Castruccio war eine überaus gewandte Persönlichkeit, sehr groß und von angenehmem Aeußeren, wohlgewachsen und schlank; sein Teint war rein, seine Gesichtsfarbe spielte ins Bleiche; die Haare waren schlicht und blond, der Gesichtsausdruck anmuthig. Er hatte als er starb ein Alter von siebenundvierzig Jahren erreicht. Kurz vor seinem Tode, als er schon merkte, daß er sterben müsse, sprach er zu einigen seiner vertrautesten Freunde: Ich sehe, daß ich sterben muß, und wenn ich gestorben bin, so werdet ihr bald disasseroccato sehen, ein Ausdruck in luccheſischer Mundart, deren er sich gewöhnlich bediente; in der sonstigen Sprache will das besagen: ihr werdet eine Revolution erleben. Und er redete wahr, wie man bald ersehen wird. Soviel wir aber von seinen vertrautesten Freunden und Verwandten erfahren haben, so beichtete er und empfing die Sacramente und das heilige Oel mit großer Andacht; doch verblieb er in seinem großen Irrthum, indem er niemals anerkannte, daß er durch den Anstoß, den er der heiligen Kirche gegeben, Gott selbst beleidigt habe; er glaubte vielmehr in seinem Gewissen recht gehandelt zu haben, zu Gunsten des Kaiserreichs und seiner Gemeinde. Als er nun in dieser Verfassung aus dem Leben schied, wurde sein Tod bis zum 10. September verheimlicht, sodaß inzwischen sein Sohn Arrigo sowohl Lucca wie Pisa mit seiner Reiterschaar einnehmen konnte, und zwar wurde die pisanische Bevölkerung, wo immer sich eine Gelegenheit oder Möglichkeit bot, gewaltsam zu Boden geworfen. Dann kehrte man nach Lucca zurück, wo

Digitized by Google

die Todtenklage veranstaltet wurde. Das ganze Kriegsvolk legte schwarze Gewänder an; zehn Rosse aber wurden mit seidenen Fahnen und zehn Bannern bedeckt, je zwei, welche die Wappen des Reichs und seine eigenen und je eins, welches diejenigen der Gemeinden Pisa, Lucca, Pistoja und Luni enthielten; so wurde er unter großen Feierlichkeiten zu Lucca im Kloster der Minoriten von San Francesco beigesetzt, am 14. September. Es war aber dieser Castruccio ein tapferer hochgemuther Tyrann, klug, verständig, umsichtig, ausdauernd, schlachtenfroh und kriegskundig, voll kühnen Unternehmungsgeistes und wurde weit und breit gefürchtet und gescheut. Er vollbrachte in seinem Leben viele schöne und ruhmvolle Thaten; aber freilich war er seinen Mitbürgern wie auch den Florentinern, Pisanern und Pistolesen, ja ganz Toskana eine wahre Geißel während der fünfzehn Jahre, die er in Lucca herrschte. Denn er war grausam, ließ viele Menschen tödten und foltern, war für empfangene Dienste in seinen Bedrängnissen und Nöthen undankbar und verlangte immer nach Leuten und nach neuen Freunden; auch war er sehr prahlerisch und auf seine Stellung und Herrschaft eingebildet, ja, er glaubte, er müsse Herr von Florenz und König von Toskana sein. Ueber seinen Tod empfanden die Florentiner keine geringe Freude und Erleichterung; kaum vermochten sie zu glauben, daß er wirklich todt sei. — In Betreff dieses Todesfalles liegt es mir, dem Erzähler, ob, eines Vorkommnisses zu gedenken, welches mir begegnet ist. Als nämlich Castruccio in Lucca war und ich die großen Wirren und schier unerträglichen Verfolgungen sah, welche er gegen meine Vaterstadt ins Werk setzte, theilte ich das mittels eines Briefes dem Maestro Dionigio aus Borgo a San Sepolcro, meinem treuen Freund vom Orden der Augustiner, Meister der Gottesgelehrtheit und Philosophie zu Paris, mit und bat ihn, er möge mir angeben,

Digitized by Google

wann unser Unglück sein Ziel erreichen werde. Er aber antwortete mir brieflich in Kürze und schrieb: „Ich sehe Castruccio todt; und am Ende des Krieges werdet ihr die Signorie von Lucca durch die Hand eines gewinnen, welcher ein schwarz und rothes Wappen hat, freilich unter großen Mühen und Kosten und zum Schimpf unserer Gemeinde, und ihr werdet es nur kurze Zeit beherrschen." Ich empfing diesen Brief aus Paris in den Tagen als Castruccio den Sieg von Pistoja errungen hatte, und schrieb dem Maestro zurück, Castruccio befinde sich in größerer Macht und größerem Glanze als je. Aber er antwortete umgehend: „Ich kann jetzt nur bestätigen, was ich im vorigen Briefe geschrieben habe. Und wenn Gott seinen Rathschluß und den Lauf der Himmel nicht geändert hat, so sehe ich Castruccio todt und begraben." Als ich aber diesen Brief erhielt, zeigte ich ihn meinen Collegen den Prioren, da ich damals zu diesem Collegium gehörte, denn wenige Tage vorher war in der That Castruccio gestorben und das Urtheil des Maestro Dionigio stellte sich bis auf den letzten Buchstaben als eine Wahrsagung heraus. —

91. Wie die Pavesen das Geld raubten, welches der Papst für seine Reisigen schickte. Als zu Anfang des Juli vom Hofe zu Avignon der Sold für die Truppen, welche die Kirche unter ihrem Legaten in der Lombardei hielt, in der Höhe von sechszigtausend Goldgulden mit einer Begleitungsmannschaft von hundertundfünfzig Berittenen nach Italien kam und durch das Gebiet von Pavia diesseit des Po geführt wurde, legte sich das Aufgebot der Pavesen, welche zu den Rebellen der Kirche gehörten, von der Ankunft des Geldes benachrichtigt, in einen Hinterhalt und stürzte sich, nachdem ein Theil der Bedeckung vorbeigezogen war, auf den Rest, den sie zersprengten und so einen Theil des

Digitized by Google

Geldes, mehr als dreißigtausend Goldgulden, raubten, die Gefangenen, Saumthiere, Pferde und Waffen ungerechnet.

93. Wie Parma und Reggio sich gegen den Legaten und die römische Kirche auflehnten. Am 1. August des Jahres entzogen die Einwohner von Parma im Einverständniß mit ihren Signoren, den Rossi, die Stadt Parma der Herrschaft der Kirche und verjagten die Kriegsleute und Beamten des Legaten, indem sie der Kirche vorwarfen, daß dieselbe sie allzu sehr bedrücke. Und dies war in der That die Wahrheit, wennschon andererseits die von Parma der Kirche überhaupt nicht sehr ergeben waren und sich bei verschiedenen Gelegenheiten als schlechte Guelfen und ungetreue Anhänger der Kirche erwiesen hatten. In derselben Weise fiel am folgendem Tage Reggio ab und schloß mit Messer Cane, Signore von Verona, und mit Castruccio ein Bündniß, worüber die Florentiner und die übrigen Guelfen von Toskana nicht wenig zürnten.

94. Wie der Baier, welcher sich Kaiser nennen ließ, mit seinem Gegenpapst Rom verließ und nach Viterbo ging. Inzwischen befand sich der Baier zu Rom in großer Geldverlegenheit, da ihn nämlich König Friedrich von Sicilien, die von Saona, die vertriebenen Genuesen und die übrigen Ghibellinen Italiens mit ihren Contingenten und dem Gelde, welches sie zur rechten Zeit zu liefern versprochen hatten, im Stich ließen; sein Kriegsvolk aber war in Folge des Mangels bereits in Uneinigkeit gerathen und wurde von den Römern mit sehr ungünstigem Auge angesehen. Da nun auch das Kriegsvolk König Roberts in der Campagna und der Terra di Roma bereits festen Fuß gefaßt hatte, so vermeinte der Baier in Rom nicht länger ohne Gefahr für sich und seine Leute verweilen zu können. So sandte er denn seinen Marschall mit achhundert Berittenen nach Viterbo

Digitized by Google

voraus, brach dann selbst nebst seinem Gegenpapst und dessen Cardinälen am 4. August des Jahres 1328 auf und kam am 6. nach Viterbo. Die Römer aber legten bei seinem Abmarsch ihre Zuneigung zu ihm an den Tag, indem sie ihn und den falschen Papst und seine Krieger schmähten, dieselben Ketzer und Gebannte hießen und laut riefen: Nieder mit ihnen, nieder, es lebe die heilige Kirche! Ja, sie verwundeten die Abziehenden durch Steinwürfe und tödteten einzelne Krieger und folgten den Abziehenden undankbarer Weise höhnend und spottend nach, sodaß der Baier in große Furcht gerieth und in fluchtähnlicher Weise schimpflich von dannen zog. In der Nacht nach dem Tage aber, an welchem er Rom verlassen hatte, zog dort Bertoldo Orsini, Nepote des Cardinallegaten, mit seinem Kriegsvolk ein, und am folgenden Morgen Messer Stefano della Colonna, welche beiden Männer zu Senatoren des römischen Volkes gemacht wurden. Am 8. August erschienen der Cardinallegat und Messer Napoleone Orsini mit ihrem Anhang, mit großen Festlichkeiten und Ehrenbezeugungen aufgenommen. Diese brachten die heilige Stadt Rom wieder unter die Herrschaft der heiligen Kirche und veranstalteten zahlreiche Untersuchungen gegen den bereits verfluchten Baiern und den falschen Papst, und ließen sämmtliche von diesen ausgegangene Verordnungen und Privilegien auf dem Platze des Capitols verbrennen. Ja, selbst die Kinder der Römer zogen auf die Todtenhöfe, wo die Leichen der gefallenen Deutschen und anderer, die dem Baier gefolgt, beerdigt waren, zogen dieselben aus den Gräbern, schleiften sie durch Rom und stürzten sie in den Tiber. Diese Vorgänge brachten nach Gottes gerechtem Rathschluß dem Baier und seinem Gegenpapst und ihren Anhängern großen Schimpf und Abscheu und waren Zeichen ihres künftigen Untergangs und Falls. In Folge ihres Abzugs entflohen auch aus Rom Sciarra

Digitized by Google

della Colonna und Jacopo Savelli mit ihrem Anhang, welche den Anlaß dazu gegeben hatten, dem Baier die Signorie von Rom zu übertragen; ihre Paläste und Güter aber wurden von der Menge niedergerissen und sie selbst verdammt. Endlich am 18. August zog in Rom Messer Guglielmo d' Ebole mit achthundert Berittenen König Roberts und starkem Fußvolk ein und ward unter großen Ehrenbezeugungen empfangen, sodaß nunmehr die Stadt gesichert und gänzlich zum Gehorsam gegen die heilige Kirche und König Robert zurückgeführt war.

95. Wie der Baier in Folge eines Abkommens, welches ihm die Stadt Orvieto in die Hände liefern sollte, gegen Bolsena zog. Nachdem der Baier mit seiner Macht, welche sich noch außer den Italienern auf mehr als zweitausendfünfhundert deutsche Reiter belief, nach Viterbo gekommen war, überzog er das Gebiet von Orvieto, nahm dort mehrere Schlösser und Dörfer und that vielen Schaden. Am 10. August des Jahres umlagerte er das Schloß Bolsena, welches er ununterbrochen bestürmen ließ; und zwar machte er hier Halt in Folge eines Einverständnisses, welches er in Orvieto angeknüpft, und wonach ihm die Stadt übergeben werden sollte. Am Vorabend des Marienfestes im August nämlich, welches das Hauptfest der Orvietaner ist,[1]) sollten ihm, wenn die Bürger zur Messe gegangen wären, die Verräther drinnen das Thor, welches auf die Straße von Bagnora führt, überliefern. Und schon war der Marschall mit tausend Reitern unterwegs; nach dem Rathschluß unserer Herrin[2]) wurden jedoch das Einverständniß und der Verrath in dem Augenblick entdeckt als der Marschall ankam, und die Verräther ergriffen und gerichtet. Am folgenden Tage brach

1) d. i. des Festes der Himmelfahrt Mariä, 15. August. — 2) d. i. der Jungfrau Maria.

Digitized by Google

dann der Baier, da er seine Absicht vereitelt sah, von Bolsena auf und ging wieder nach Viterbo, von wo er dann am 17. August nebst seinem Gegenpapst und dessen Cardinälen sowie seiner gesammten Kriegsmacht abzog. Er ging nach Todi, ohne sich an das Abkommen mit den Einwohnern zu halten, welche ihm viertausend Goldgulden unter der Bedingung gereicht hatten, daß er ihre Stadt nicht betrete. Er aber zog trotzdem in Todi ein, legte den Todinern zehntausend Goldgulden auf und trieb die Guelfen aus, während der Gegenpapst aus Geldmangel die Kirche von Santa Fortunata aller Juwelen und heiligen Geräthe einschließlich der silbernen Altarleuchter beraubte, welche Dinge einen sehr hohen Werth ausmachten. Von Todi sandte der Baier den Grafen von Oettingen mit fünfhundert Reitern als Grafen der Romagna aus, welcher, durch die Ghibellinen der Romagna verstärkt, sengend und brennend bis zu den Thoren von Imola vordrang. Auf der anderen Seite ließ er seinen Marschall mit tausend Reitern nach Fuligno ziehen, welches er durch Verrath zu nehmen hoffte. Doch wurde dies durch Gottes Rathschluß vereitelt, sodaß der Marschall wieder nach Todi zog, unterwegs aber durch das Herzogthum[1]) hin sengte, brannte und plünderte.

96. Wie der Baier in Todi Anstalten machte Florenz anzugreifen und wie die Florentiner ihre Vorkehrungen trafen. Als zur angegebenen Zeit der Baier in Todi lag und von dort aus die Romagna und das Herzogthum mit so großen Verheerungen heimsuchte, wurde er von den aus Florenz vertriebenen Ghibellinen und den Aretinern und andern dem Reiche ergebenen Toskanesen vielfach bestürmt, er möge nach Arezzo gehen und von dort aus

1) Herzogthum Spoleto.

Digitized by Google

Florenz angreifen, gleichzeitig aber veranstalten, daß Castruccio, der damals noch lebte und wegen des Sieges über die Florentiner bei Pistoja sehr hochgemuth war, mit seiner Kriegsmacht über die Ebene gegen Prato heranrücke, die Ubaldiner aber mit der Schaar des Grafen von Oettingen und den Ghibellinen der Romagna das Mugello[2]) zum Aufstand brächten und den Florentinern auf allen Seiten die Wege abgeschnitten würden. Man wies dem Baier nach, daß er, sobald er Florenz besiegt habe (was ihm keineswegs unmöglich war) Herr von Toskana und Lombardien und dann leicht genug im Stande sein werde das Reich Apulien zu erobern und König Robert zu überwältigen. Der Baier zeigte sich nicht abgeneigt, hatte die Sache bereits in Bedenken genommen und ließ Anstalten für seinen Zug nach Arezzo treffen. Die Florentiner befanden sich in großer Furcht und Bedrängniß, zumal da es die Zeit der Ernte war und große Theuerung herrschte, sodaß, wenn die Ankunft des Baiern wirklich erfolgt und der von den Ghibellinen entworfene Plan zur Ausführung gekommen wäre, es den Florentinern äußerst schwer gefallen sein würde ihre Stadt zu versorgen; und sie schwebten daher in der größten Besorgniß, da sie sich an vielen Seiten von so bedeutenden feindlichen Mächten umgeben sahen. Doch verzweifelten sie weder noch benahmen sie sich feige und erbärmlich, denn sie wußten, daß umkommt, wer an der Feigheit seine Stütze sucht und daß schon ein geringer Grad von Umsicht und Energie manche Unfälle überwinden kann. So faßten denn die Florentiner Muth und ließen mit großer Umsicht und weisem Bedacht die Castelle des Arnothales, nämlich Monte Varchi, Castello San Giovanni, Castello Franco und L'Ancisa befestigen und mit Lebensmitteln und

1) Gegend im oberen Sievethal.

Digitized by Google

allem was zur Gegenwehr und zum Kampfe dienen mag versehen. In jede dieser Burgen wurden dann zwei Anführer aus der Zahl der angeseheneren Bürger, einer von Adel und ein Popolane, mit einer Reiterschaar und einer beträchtlichen Anzahl guter Bogenschützen entsandt. Desgleichen sorgten sie für Prato, Signa, Artimino und alle Schlösser des unteren Arnothales und ließen ferner das ganze offene Land von Lebensmitteln und Stroh entblößen und alles in die Stadt und die festen, ummauerten Orte schaffen, damit die Feinde keinen Unterhalt für sich und ihre Thiere fänden. Auch entboten sie ihre Bundesgenossen und stellten Tag und Nacht durch die ganze Stadt und auf den Thoren und Thürmen und Mauern Wachtposten auf und ließen die Stadt an allen Stellen, wo sie Blößen darbot, sichern. Als kühne Männer waren sie dergestalt darauf gefaßt, sich allen noch so großen Leiden zu unterziehen, um mit Gottes Hilfe ihre Stadt aufrecht zu erhalten. Auch beschlossen sie an König Robert und den Herzog[1]) eine Botschaft zu senden, was sie auch thaten, daß der Herzog alles hintansetzen und in Person mit seiner Streitmacht zur Vertheidigung der Stadt Florenz herbeieilen möge; würde er ausbleiben, so war die Gemeinde entschlossen, die zweihunderttausend Gulden, welche sie vertragsmäßig dem Herzog als Sold zu geben hatte, nur in der Höhe auszuzahlen, bis zu welcher sich der Sold der Reiter, welche der Kriegsoberst Messer Filippo di Sangineto hielt, belaufen würde, was höchstens hundert und zehntausend Gulden im Jahre ausmachen konnte; den Rest aber wollte die Gemeinde zu Ausgaben für den Krieg verwenden. Dieses Gesuch kam dem König wie dem Herzog sehr ungelegen; obschon sie aber die Bedrängniß der Florentiner wahrnahmen, so sollte die

1) Karl von Kalabrien.

Digitized by Google

Person des Herzogs doch nicht im Kampfe gegen den Baier aufs Spiel gesetzt werden, sondern sie beschlossen, Messer Beltramon dal Balzo mit vierhundert Reisigen auf Kosten der Florentiner zu senden, um die letzteren zu befriedigen. Diese Hülfe wäre denn freilich zu spät gekommen; aber Gott, dessen Erbarmen in den Bedrängnissen und Nöthen unserer Gemeinde sich nie deutlicher auswies als damals, befreite uns nach seinem Rathschluß in kürzester Frist von dem grausamen Tyrannen Castruccio, der, wie wir erzählt haben, starb, und ließ auch sonst verschiedene Veränderungen und Vorfälle, deren wir noch gedenken werden, bei dem verfluchten Baier eintreten, sodaß Gott uns nicht nur rettete, sondern uns sogar zu Sieg, Gedeihen und Glück führte.

97. Wie der Tyrann Messer Passerino Signore von Mantua getödtet wurde. Am 14. August des Jahres 1328 kam Luigi da Gonzaga von Mantua in Folge einer Verabredung mit Messer Cane, Signore von Verona, und von dessen Reitern unterstützt insgeheim nach Mantua, verrieth Messer Passerino und sprengte durch die Stadt unter dem Rufe: Es lebe das Volk, nieder mit Messer Passerino und seinen Steuern! Als sie nun in leidenschaftlicher Erbitterung auf den Markt kamen, stießen sie dort auf den besagten Messer Passerino, der vollständig überrascht ohne Waffen zu den erwähnten Reitern gesprengt kam, um zu erfahren, was der Lärm bedeute. Alsbald aber spaltete ihm Luigi da Gonzaga durch einen Säbelhieb das Haupt, sodaß Passerino sofort todt zu Boden sank; dann ergriff er den Sohn und den Enkel des Messer Passerino und ließ den Sohn, einen boshaften, tückischen Menschen, von dem Sohne des Messer Francesco della Mirandula niederhauen, dem Messer Passerino verrätherischer Weise und gegen alles Recht den Vater getödtet hatte. Dann machte er sich zum Signore der Stadt. So

Digitized by Google

zeigte sich das Urtheil Gottes nach dem Worte seines heiligen Evangeliums: „Ich werde meinen Feind mit meinem Feinde tödten," indem ein Tyrann den anderen zu Fall brachte. Dieser Messer Passerino entstammte der mantuanischen Familie der Bonapoli;[1]) seine Voreltern waren Guelfen gewesen; er aber, um Signore und Tyrann zu werden, trat zu den Ghibellinen über und verjagte die Seinigen und alle einflußreichen Bürger von Mantua. Er war klein von Statur, aber sehr verschlagen und umsichtig, auch sehr reich; lange Zeit war er Signore von Mantua wie auch von Modena; er war es auch, der im Jahre 1325 die Bologneſen schlug, aber nachdem in diesem Sieg seine Herrschaft ihren Höhepunkt erreicht hatte, sank nach dem Rathschlusse Gottes sein Ansehen von Tag zu Tage.

98. Wie die von Fermo in der Mark San Lupidio eroberten. Im genannten Monat August des Jahres gewannen die Einwohner der Stadt Fermo in der Mark durch Verrath das Schloß San Lupidio,[2]) welches sie überrannten und gänzlich ausplünderten; auch vertrieben sie unter großem Blutvergießen die Guelfen und fast der ganze Ort wurde vernichtet.

99. Wie die Saneſen mit Hilfe der Florentiniſchen Kriegsmacht Montemaſſi eroberten. Durch die Ankunft des Baiern in Toskana weder erschlafft noch verzagend, sandten die Florentiner im Laufe des August den Saneſen fünfhundert Berittene unter dem Oberbefehl des Messer Testa Tornaquinci zu Hilfe, um sie vor der Macht des Castruccio

1) So unser Text; sonst heißt die Familie Buonacossi. — 2) Doch wohl nicht San Elpidio? Eine Oertlichkeit dieses Namens finde ich nördlich Fermo.

Digitized by Google

zu schützen, der in die Maremna sechshundert seiner Reiter entsandt hatte, um die Sanesen von der Belagerung der Veste Montemassi abzuziehen. Die Reiter des Castruccio hatten bereits das Schloß Pavanico eingenommen, geplündert und verbrannt, und sicherlich wären die Sanesen nicht im Stande gewesen gegen jene das Feld zu halten, wenn ihnen nicht die Schaar der Florentiner zu Hilfe gekommen wäre, worauf die Leute des Castruccio sich alsbald zurückzogen, während die Sanesen die Veste auf dem Wege des Vertrages gewannen, indem sich dieselbe am 27. August unter Sicherheit den Florentinern ergab.

100. Wie Don Piero von Sicilien mit seiner Macht und denen von Saona dem Baier zu Hilfe eilte und nach Pisa kam, wo sich der Baier befand. Im Monat August des Jahres 1328 kam Don Piero, welcher sich König Piero nennen ließ, der Sohn Friedrichs, des Herrn von Sicilien, auf vierundachtzig Fahrzeugen, theils Galeeren, theils Transportschiffen nebst drei großen Kriegsschiffen und mehreren kleinen Fahrzeugen, welche theils in Sicilien, theils von den vertriebenen Genuesen, die in Saona lebten, aufgebracht waren, mit sechshundert Rittern, Catalanen, Sicilianern und Latinern, dem Baier, dem s. g. Kaiser, zu Hilfe. Und obwohl sie in Ansehung des früher vereinbarten Abkommens und Versprechens zu spät zu seiner Unterstützung herbeikamen, so landeten sie noch an verschiedenen Punkten des Reiches von Apulien, zuerst in Calabrien, dann auf Ischia und schließlich oberhalb Gaeta, indem sie an der Küste entlangfuhren, wobei sie, ohne auf Widerstand zu stoßen, die Städte König Roberts schädigten und berannten. Im Römischen nahmen sie dann Asturi und kamen an die Tibermündung, da sie glaubten der Baier sei in Rom; als sie ihn hier aber nicht antrafen, verheerten sie die Umgegend

Digitized by Google

von Orbitello[1]) und langten in Corneto[2]) an, wo sie vernahmen, daß der Baier in Todi sei. Sie schickten darum Gesandte an ihn und ließen bitten, daß er an die Meeresküste ziehen möge, um sich mit ihnen zu besprechen. Als der Baier dies erfuhr, gab er seinen Plan, auf der Straße von Arezzo gegen Florenz zu ziehen, auf, verließ am 31. August Todi sammt seinem Gegenpapst und seinem ganzen Hofstaat und Kriegsvolk und zog nach Viterbo, wo er den Gegenpapst, die Kaiserin und den größeren Theil seiner Streitmacht zurückließ, während er selbst mit achthundert Reisigen nach Corneto zu Don Piero zog; die Herren stiegen dann ans Land und man unterredete sich mehrere Tage hindurch in großer Uneinigkeit und unter vielen Vorwürfen, weil die Flotte nicht zur versprochenen Zeit gekommen war; auch verlangte der Baier die in ihrem Vertrage für ihn ausgemachten Gelder. Andererseits baten Don Piero und dessen Räthe, daß er die Länder König Roberts überziehen möge, wohin dann Piero sich auf dem Seewege mit seiner Flotte begeben und ihm die versprochene Geldsumme, welche sich auf zwanzigtausend Unzen Goldes belief, geben würde. Inmitten dieser Differenzen kamen ihnen Nachrichten und Boten aus Pisa, wie das Kriegsvolk des Castruccio die Stadt Pisa überrannt und die vom Baier dort eingesetzte Regierung verjagt habe; auf der anderen Seite sah sich der Baier weder in der Lage noch war sein Kriegsvolk bereit gegen Apulien zu ziehen, da man wußte, daß die Pässe besetzt seien und überall großer Mangel an Lebensmitteln herrsche. So beschloß der Baier denn, mit seiner Gemahlin und der gesammten Macht auf dem Landwege nach Pisa zu gehen, wohin auch die Flotte zur See kommen

1) Am gleichnamigen See, östlich von der Halbinsel des Monte Gargantara. — 2) An der Mündung der Marta, nördlich Civitavecchia.

Digitized by Google

sollte. Und so geschah es und am 10. September wurde Corneto verlassen. Unterwegs aber starb zu Montalto[1]) der treulose Ketzer, der Hauptverführer des Baiern, Magister Marsilio von Padua. Am 15. September trafen der Baier und sein Heer bei Grosseto zusammen; hier landete auch Don Piero, der unterwegs Talamone[2]) genommen und verheert hatte, und belagerte die Stadt gemeinsam mit dem Baier auf Bitten der vertriebenen Genuesen und der Grafen von Santa Fiore, um den Florentinern, Sanesen und den übrigen Toskanesen, welche, um Pisa zu umgehen, sich dieses Wegs bedienten, den Ausfuhrhafen ihrer Waaren wegzunehmen. Vier Tage blieben sie bei der Belagerung, griffen die Stadt mit den Bogenschützen, die sich auf der Flotte befanden, nachdrücklich an und erstiegen mehrmals die Mauern, wurden aber stets wieder abgeschlagen und verloren mehr als vierhundert Todte von der besten Mannschaft. Doch hatte die Stadt der Uebermacht und den heftigen Angriffen gegenüber die größte Mühe sich zu halten. Aber in diesem Augenblick trafen von einigen kaiserlich gesinnten Pisanern Nachrichten und Botschaften beim Baier ein, welche besagten, daß Castruccio, Signore von Lucca, todt sei und seine Söhne mit ihren Truppen die Stadt eingenommen hätten, und baten, daß er mit Gottes Hilfe eilen möge nach Pisa zu kommen, wenn er nicht Gefahr laufen wolle, daß die Stadt den Florentinern übergeben würde. Aus diesem Grunde brach der Baier am 18. September von Grosseto auf und eilte schleunigst nach Pisa, wo er am 21. eintraf und von den Pisanern, in dem Gefühl, der Herrschaft der Söhne des Castruccio und der Luccheſen entronnen zu sein, mit großer Freude begrüßt

1) Nördlich Corneto, nahe der Küste. — 2) Bei Sondrio, am Meer.

Digitized by Google

wurde, während die Söhne des Castruccio auf die Kunde von seiner Ankunft Pisa verließen und nach Lucca zurückkehrten. Der Baier ordnete dann die Verfassung von Pisa, welches er seiner Herrschaft unterstellte; zu seinem Statthalter ersah er den Aretiner Tarlatino de' Tarlati, den er zum Ritter schlug und mit dem Gonfalone des Volkes begabte. Die Pisaner waren hiermit sehr zufrieden, da sie, verglichen mit der tyrannischen Herrschaft des Castruccio und der Söhne desselben, ihre alte Freiheit zurückerlangt zu haben glaubten. — Am 28. September verließ dann, nachdem er viele Unterredungen mit dem Baier und den verbündeten Ghibellinen gehabt, Don Piero von Sicilien mit seiner Flotte Pisa, desgleichen die vertriebenen Genuesen. Aber dem Don Piero erging es übel. Als er sich mit seiner Flotte bereits der Insel Sicilien näherte, überraschte ihn ein Sturm und seine ganze Flotte wurde zerstreut und gegen die Küsten der Terra di Roma und der Maremma geworfen, sodaß sich alle in der größten Gefahr befanden zerschellt zu werden. Und fünfzehn seiner Galeeren wurden nebst der Besatzung vom Meere verschlungen, viele andere barsten in verschiedene Theile auseinander. Don Piero selbst erreichte unter großen Gefahren mit nur vier Galeeren Messina; was von der übrigen Flotte noch zurück war, langte in den folgenden Tagen in verschiedenen Häfen von Sicilien, aber sehr vermindert an Leuten und Kriegsbedarf, an, sodaß die Sicilianer große Einbuße erlitten.

101. Wie Messer Cane della Scala die Signorie über Padua gewann. Die Stadt Padua war damals sehr zerrüttet und an Macht, Herrschaft und Bevölkerung sehr zurückgekommen, hatte auch in Folge der Parteiungen unter den einflußreichen Bürgern und in den Stürmen des Krieges, den sie mit dem Signore von Verona Messer Cane della Scala führte, den größten Theil ihres Gebietes verloren.

Digitized by Google

Schließlich, im Jahre 1328, trafen die vom Hause Carrara von Padua, nachdem sie ihre Mitbürger verjagt und ihre eigene Partei der Guelfen zu Grunde gerichtet hatten, um selbst Herren zu werden und eine Gewaltherrschaft auszuüben, nothgedrungen, da sie anders die Stadt nicht behaupten konnten, ein Abkommen mit Messer Cane, verschwägerten sich mit ihm und übertrugen ihm die Signorie von Padua, welche lange schon das Ziel seines Strebens gewesen war, am 9. September des Jahres 1328. Und am 10. zog er unter großem Gepränge als Herr ein. Und da er in Padua war, ordnete und regelte er in sehr gerechter und angemessener Weise die zerrütteten Verhältnisse der Stadt, ohne sich an irgend jemand zu rächen; auch erlaubte er jedem, der unter seiner Herrschaft heimzukommen wünschte, die Rückkehr. — —

104. Wie der Baier nach Lucca ging und die Söhne des Castruccio der Signorie entsetzte. Während der Baier sich in Pisa befand, wurden die Söhne des Castruccio seitens der Pisaner bei ihm stark verdächtigt, daß sie und ihr Vater Castruccio zum Schimpf der Krone mit den Florentinern Verhandlungen aufrecht erhalten hätten, was auch zu einem Theil die volle Wahrheit war. Deshalb faßte der Baier großen Unwillen auf sie, auch wegen der von ihnen versuchten Ueberrumpelung von Pisa und ihrer Weigerung sein Kriegsvolk in Lucca einzulassen. Als dies verlautete, erschien die Wittwe des Castruccio in Pisa, um ihn gegen ihre Söhne milder zu stimmen, schenkte ihm zehntausend Goldgulden an Werth, theils in baarem Gelde, theils in Juwelen und prächtig aufgezäumten Rossen und stellte sich und ihre Söhne ihm zur Verfügung. So ging denn der Baier, auch nach dem Rathe der Pisaner und gewisser Luccheſen, am 5. Oktober nach Lucca, wo ihm große Ehren erwiesen wurden. Aber diejenigen Bürger, welche nicht wünschten, daß die

Digitized by Google

Söhne des Castruccio die Herrschaft behielten, wiegelten die Stadt solange auf, bis es, am 7. Oktober, zum offenen Aufstand kam, aus dessen Anlaß schließlich die Deutschen die Stadt überwältigten, worauf der Baier dieselbe seiner Herrschaft unterstellte und als Signore einen seiner Barone hinterließ, welcher der „Porcaro" hieß, was soviel besagen will als Castellan bei uns; von uns aber wurde er einfach der Porcaro genannt.[1]) Ferner legte der Baier der Stadt und dem Gebiete von Lucca die Zahlung von hundertundfünfzigtausend Goldgulden, die innerhalb eines Jahres zu zahlen waren, auf, wofür er denn freilich versprach, die Bewohner künftig abgabenfrei zu lassen. Er entließ auch Messer Raimondo di Cardona, den ehemaligen Kriegsobersten der Florentiner, und dessen Sohn für ein Lösegeld von viertausend Goldgulden aus dem Kerker, ließ sie seiner Herrschaft schwören und behielt sie mit hundert Berittenen in seinem Solde. Dies geschah auf Bitten des Königs von Aragonien. Am 15. Oktober kehrte er nach Pisa zurück und legte den Pisanern hunderttausend Goldgulden auf. Diese Auflagen erregten in Pisa wie in Lucca große Niedergeschlagenheit und Erbitterung bei den Bürgern, welche in Ansehung ihrer üblen Verfassung und ihrer Ausbeutung durch den Krieg sich übermäßig beschwert fühlten. Um dieselbe Zeit verschwägerte sich der Porcaro, den der Baier in Lucca zurückgelassen, mit den Söhnen des Castruccio und setzte sie wieder in die Signorie über Lucca und dessen Gebiet ein; es schien, daß er mit ihnen zusammen dieselbe ausüben wolle. Aus diesem Anlaß wurden sie durch gewisse Luccheſen und Pisaner verdächtigt, und aus Besorgniß vor dem Treiben des Porcaro, sowie in Ansehung der Ereignisse zu Lucca, und der Haltung der Niederdeutschen,

1) Also verderbt aus dem deutschen Worte „Burggraf".

Digitized by Google

welche sich von ihrem Herrn getrennnt hatten und nach Cerruglio gegangen waren, wie wir gleich berichten werden, sah sich der Baier bewogen, am 8. November nach Lucca zurückzukehren, wo er den Porcaro der Signorie entsetzte, worauf dieser erbittert in die Lombardei und dann nach Deutschland ging; den Söhnen des Castruccio aber entzog er jedes Anrecht auf die herzogliche Würde und sandte sie mit ihrer Mutter nach Pontremoli in die Verbannung. Die Pisaner aber verurtheilten unter Zustimmung des Baiern die Söhne des Castruccio und deren Beschützer Nieri Saggina sowie alle Florentiner Verbannten und diejenigen, welche jenen bei ihren Feindseligkeiten gegen die Bevölkerung von Pisa und deren Stadt leitend zur Seite gestanden hatten, an ihrer Habe und ihren Personen als Verräther.

105. Wie einige der Leute des Baiern sich gegen ihn empörten und nach Cerruglio in Vivinaja gingen. Um diese Zeit bildete sich unter den Niederdeutschen im Heere des Baiern, welche gegen diesen von Cisterna in der Campagna her, wie wir erzählt haben, erbittert waren, als sie nun in Pisa lagen und keine Bezahlung oder Sold von dem Baier bekommen konnten, eine Verschwörung; und zwar waren es etwa achthundert Berittene, von denen die meisten zu den Kerntruppen seines Heeres gehörten, denen sich dann eine große Zahl von Edelleuten anschloß, welche aus Armuth zu Fuß dienten. Diese alle verließen am 9. Oktober 1328 Pisa, in der Absicht die Stadt Lucca einzunehmen, zum Abfall zu bringen und für sich zu behalten. Und dies wäre ihnen auch gelungen, wenn nicht der Baier, da er von ihrem unüberlegten Aufbruch erfuhr, durch Eilboten unter Trommelschlag in Lucca hätte ansagen lassen, man solle sie dort nicht aufnehmen, was auch geschah. Die Aufständischen quartierten sich nun in den luccheſischen Vororten ein, die sie aller Lebensmittel beraubten,

Digitized by Google

und zogen sich dann ins Val di Nievole. Da sie aber in keine ummauerte Veste Einlaß gewinnen konnten, so warfen sie sich auf Cerruglio, welches im Gebirge von Vivinaja und Monte Chiaro liegt und von Castruccio während seines Krieges mit den Florentinern befestigt worden war. Dieses verstärkten und behaupteten die Aufständischen, und ließen sich von allen benachbarten Orten Tribute erlegen und Lebensmittel liefern. Von hier aus suchten sie sich dann auf verschiedenen Wegen mit den Florentinern ins Einvernehmen zu setzen und ihre Häupter, der Herzog von Cambenic aus dem Hause Sassogna und Messer Arnaldo di ....[1]), kamen selbst nach Florenz; doch hatten ihre Bemühungen damals nur wenig Erfolg, weil sie allzu günstige Verträge und viel Geld verlangten und ihnen die Florentiner kein Vertrauen schenken konnten; außerdem standen sie gleichzeitig mit dem Baier in Verhandlung, um sich gegen die Zusicherung ihren Sold zu erhalten, mit ihm auszusöhnen. Und der Baier zahlte ihnen denn auch einen Theil ihres Soldes, mehr aus Furcht, daß sie sich mit den Florentinern einlassen könnten, als aus freundlicher Gesinnung gegen sie. Im Laufe dieser Verhandlungen zwischen ihnen und dem Baier schickte der Letztere als Gesandten und Unterhändler Messer Marco Visconti von Mailand zu ihnen, der ihnen im Namen des Baiern eine gewisse Summe Geldes dafür versprach, daß sie den Ort räumten und sich nach der Lombardei führen ließen. Als aber der Termin verstrich, ohne daß der Baier seinem Versprechen gemäß das Geld gesandt hatte, hielten sie den Messer Marco in gelindem Gewahrsam als Geisel für sechszigtausend Goldgulden zurück.

---

1) Der Name fehlt im Texte. Wer unten dem Erstgenannten verstanden ist, läßt sich auch nicht sagen; ein Angehöriger des Hauses Sachsen (Sassogna-Saxonia) befand sich nicht im Heere des Kaisers.

Digitized by Google

Man sagte aber, der Baier habe letzteren tückischer Weise, in der Absicht, daß er zurückbehalten würde, gesandt, um ihn loszuwerden, da er ihm wegen dessen was er seinem Bruder Galeasso zugefügt hatte, um ihm die Signorie von Mailand zu entreißen, nicht traute. Von dieser Abtheilung von Cerruglio gingen später, wie wir seiner Zeit erzählen werden, große Veränderungen in Lucca aus.

106. Wie König Robert und sein Sohn der Herzog den Florentinern fünfhundert Reisige zu Hilfe sandten. Am Tage Allerheiligen im Jahre 1328 erschien in Florenz Messer Beltramone del Balzo mit fünfhundert Rittern, welche der König Robert und sein Sohn der Herzog von Apulien her zum Dienste der Florentiner und auf deren Kosten sandten, um den Baier bekämpfen zu helfen. Dies geschah, um wenigsten einigermaßen dem Ansuchen der Florentiner zu entsprechen, welche gewünscht hatten, daß der Herzog, wie er verpflichtet war, in eigener Person erscheine und die Stadt Florenz dafür, daß er zweihunderttausend Goldgulden von ihr empfing, vertheidige, wie die Verträge besagten. Die Florentiner waren aber mit der Ankunft dieser Reiterschaar ebenso zufrieden als wenn der Herzog selbst gekommen wäre, weil sie sich nämlich durch seine Herrschaft bereits bedrückt fühlten und sie daraus, daß er nicht persönlich in Florenz war, Anlaß zu nehmen hofften, ihm für dies Jahr das besagte Geld nicht auszuzahlen; aber, wie wir sogleich sehen werden, kam diese Frage gar schnell in anderer Weise zum Austrag.

107. Wie Karl Herzog von Kalabrien, Signore von Florenz, starb. Am 9. November des Jahres starb nach Gottes Rathschluß Messer Karl, Sohn des Königs Robert, Herzog von Kalabrien und Signore von Florenz, zu Neapel an einem Fieber, welches er sich beim Vogelfang im Gualdo zugezogen hatte, zu großer Betrübniß der Neapolitaner

Digitized by Google

und des ganzen Reiches, und wurde am 14. November mit königlichen Ehren im Kloster Santa Chiara zu Neapel beigesetzt. In Florenz fand am 2. December in der Kirche der Minoriten eine großartige, ehrenvolle Todtenfeier für ihn statt, wobei unzählige Wachskerzen verbraucht wurden; veranstaltet aber war die Feier seitens der Gemeinde, der guelfischen Partei und aller Zünfte von Florenz, und es wohnten ihr alle Obrigkeiten und die herzoglichen Anführer bei, sowie Männer und Frauen und fast die ganze gutgesinnte Bevölkerung, sodaß, um von der Kirche zu geschweigen, der Platz Santa Croce die Menge kaum fassen konnte. — — Ueber den Todesfall dieses ihres Signore betrübten sich diejenigen Bürger von Florenz, welche der guelfischen Sache ergeben waren, wenigstens zum Theil; im allgemeinen aber fühlten sich die Bürger erleichtert in Ansehung der beschwerlichen Geldausgaben, welche der Verstorbene den Florentinern verursachte, und in der Aussicht frei zu bleiben, da nämlich die Herrschaft der Apulier den Bürgern bereits sehr zu mißfallen begann, indem jene ihre Beamten und Gouverneure zurückgelassen hatten, welche mit Kniffen aller Art auf nichts anderes Bedacht nahmen als Geld zusammenzuscharren und die Ehren und Freiheiten der Bürger zu verkürzen, indem sie alle Befugnisse in Anspruch nahmen. Und sicher würde es, wenn der Herzog länger gelebt hätte, nicht lange gedauert haben, daß die Florentiner gegen seine Signorie sich erhoben hätten oder von ihm abgefallen wären.

111. Wie der Baier in der Stadt Pisa ein Urtheil gegen Papst Johann ergehen ließ und wie dieser zu Avignon den Baier verurtheilte. Am 13. December veranstaltete der Baier, der sich Kaiser nennen ließ, eine große Versammlung, zu der alle seine Barone sowie die hervorragenderen Pisaner, Laien wie auch Geistliche, welche seiner

Digitized by Google

Partei anhingen, erschienen. In dieser Versammlung predigte Bruder Michelino di Cesena, welcher Ordensgeneral der Minoriten gewesen war, gegen Papst Johann, dem er unter anderen erdichteten Punkten und unter Anführung vieler Belegstellen vorwarf, daß er ein Ketzer und des Papstthums unwürdig sei, worauf der Baier als Kaiser das Urtheil der Absetzung gegen Papst Johann fällte. Aber in ebenderselben Zeit, auch im Monat December, während der Quatemberfasten,[1]) veröffentlichte und veranstaltete der genannte Papst Johann zu Avignon im Consistorium mit seinen Cardinälen und den hohen Geistlichen seines Hofes schwere Prozesse gegen den Baier als Ketzer und Verfolger der heiligen Kirche und der Gläubigen derselben und entsetzte und beraubte ihn laut Richterspruches jeder Würde, Stellung und Herrschaft und übergab ihn allen Inquisitoren über ketzerische Bosheit, welche gegen ihn einschreiten würden, nebst allen denen, die ihm Hilfe, Gunst oder Trost gewähren sollten.

112. Wie der Gegenpapst mit seinen Cardinälen nach Pisa kam und gegen Papst Johann predigte. Am 3. Januar 1328[2]) zog in Pisa der Gegenpast nach Art eines wirklichen Papstes ein mit den sieben Cardinälen, die er creiert hatte, und wurde von dem Baier und dessen Heere sowie auch von den Pisanern unter großen Festlichkeiten und Ehrenbezeugungen empfangen, indem die Weltgeistlichen und die Mönche von Pisa sowie die Laien nebst dem Baier ihm in großer Prozession zu Fuß und zu Roß entgegenzogen, wennschon diejenigen, welche zusahen, erklärten, es scheine

1) Quatember sind die vierteljährigen gebotenen Fasttage, welche von einem bestimmten Mittwoch bis zum folgenden Sonnabend incl. reichen; das hier gemeinte Fasten, das vor Weihnachten, begann mit dem Mittwoch nach Lucia (13. Dec.), d. i. im Jahre 1328 mit dem 14. Dec. — 2) d. i. also 1329 nach unserer Rechnung.

Digitized by Google

ihnen eine erzwungene und unwürdige Sache, und die gutgesinnten und klugen Männern von Pisa großen Anstoß daran nahmen, da es ihnen nicht wohlgethan schien, daß man einen solchen Frevel unterstütze. Am 8. Januar predigte dann der Gegenpapst in Pisa und verlieh, soweit er vermochte, Ablaß von Schuld und Strafe Allen, die Papst Johann verleugnen und ihn nicht für den rechten Papst halten und für ihre Sünden innerhalb acht Tagen Buße thun würden; auch bekräftigte er den Richterspruch, den der Baier im Anschluß an die Predigt des Bruder Michelino, deren wir gedacht, gefällt hatte.

113. Von Streifzügen des Kriegsobersten König Roberts mit dem florentinischen Heere gegen die Pisaner. Als dergestalt der Baier mit seinem ganzen Heere in Pisa verweilte, durchstreifte Messer Beltramone del Balzo, der Befehlshaber der Hilfsschaar König Roberts, welcher mit den Seinen und mit einer florentinischen Truppe, im Ganzen tausend Reitern und zahlreichem Fußvolk, in Samminiato lag, am 10. Januar das pisanische Gebiet durch das Erathal hin bis Pontesacco,[1]) machte große Beute an Menschen und Thieren und verbrannte alles Land. Zwei Tage und eine Nacht waren sie unterwegs, ohne daß das Heer des Baiern Pisa verließ, um dem Gebiet der Stadt Hilfe zu bringen, da der Baier den Pisanern erklärte, wenn sie wollten, daß die Seinen ausritten, so müßten sie denselben Geld geben. Dies rief vielen Tadel wach und wurde von dem braven toskanesischen Kriegsvolk als Feigheit ausgelegt. Am 21. Februar wiederholte dann Messer Beltramone mit den Seinen und der florentinischen Schaar seinen Streifzug ins Pisanische und machte abermals große Beute, verlor allerdings einige seiner Fußgänger, welche aus Gier nach Beute sich weit ins Land

1) Ponsacco wenig südlich Pontedera.

Digitized by Google

hinein entfernt hatten, deren dann auf dem Rückwege nahe hundertundfünfzig getödtet oder zu Gefangenen gemacht wurden.

114. Von einem geplanten, aber entdeckten Verrath in Florenz. Um die Mitte des Januar wurde von Ugolino di Tano degli Ubaldini in Gemeinschaft mit verschiedenen untergeordneten Leuten in Florenz ein Complot geschmiedet, um die Stadt zu verrathen. Sie wollten nämlich insgeheim zweihundert Mann ihres Fußvolks nach Florenz schaffen und dieselben in den Vororten Ognissanti und San Paolo stationieren. Darauf sollten in einer vorherbestimmten Nacht neun Häuser an verschiedenen Punkten von Florenz, in den Quartieren von Piero Scheraggio und Oltrarno, welche sie gemiethet und mit Reisig umgeben hatten, in Brand gesteckt werden, damit, wenn man zum Löschen geeilt wäre, dann die erwähnten Fußtruppen, deren Anführung einem erprobten, verwegenen Krieger, Giovanni del Sega, zugedacht war, sich nebst andern ihrer Anhänger und Ghibellinen auf der Wiese von Ognissanti versammeln könnten, um, unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser," die Straßen zu sperren und die Thore del Prato und delle Mulina zu erbrechen. Von Pistoja aber sollten, mittels eines Feuerzeichens benachrichtigt, in der Nacht tausend Berittene vom Heere des Baiern nebst tausend Mann vom Fußvolk, welche man auf Pferde setzen wollte, unter der Führung des schon genannten Ugolino und anderer Verbannten von Florenz herbeieilen, durch das Thor del Prato einrücken und die Stadt stürmen. Gleichzeitig sollten endlich von Pisa aus in der Nacht der Marschall des Baiern mit zahlreicher Mannschaft ausrücken und ebenfalls nach Florenz eilen. Aber nach dem Rathschluß Gottes wurde das Complot durch einige Genossen des Giovanni del Sega verrathen und Gott befreite die Stadt Florenz aus so großer Gefahr. Freilich wurde

Digitized by Google

von vielen Bürgern bestritten, daß der Verrath überhaupt hätte zum Vollzug kommen können, da in der Stadt keine einflußreichen Männer gewesen wären, die dem verrätherischen Unternehmen sich angeschlossen hätten. Indeß stellte sich das als nicht der Wahrheit entsprechend heraus; denn wohl befanden sich in Florenz unzählige Schaaren von Berittenen und Fußgängern zur Vertheidigung der Stadt und diese selbst war groß und besaß an vielen Punkten Befestigungen und alle möglichen Vertheidigungsmittel; aber wenn die Sache wirklich vor sich gegangen wäre, so hätte man doch in nicht geringer Gefahr geschwebt, in Ansehung dessen, daß der Ausbruch bei Nacht und gänzlich überraschend erfolgt wäre, sodaß die Bürger nicht wenig außer Fassung gerathen sein und, in der Besorgniß, daß der Verrath viel größere Dimensionen, als in der That der Fall war, gehabt haben könnte, einander gegenseitig mißtraut haben würden. Soviel läßt sich dafür und dagegen sagen; wie dem aber sei, jener Giovanni wurde auf einem Karren durch die ganze Stadt geführt und dann mit glühenden im Feuer erhitzten Zangen gezwickt, mit denen man ihm das Fleisch vom Rücken riß, und schließlich aufgeknüpft, und drei andere, welche für die Verschwörung thätig gewesen waren und sich derselben angeschlossen hatten, wurden auf der Wiese Ognissanti aufgeknüpft, Ugolino di Tano aber mit mehreren Anhängern wurde als Verräther verurtheilt. Andererseits erhielten die Angeber der Verschwörung zweitausend Goldgulden von der Gemeinde nebst dem Vorrecht, daß sie stets zum Schutze ihrer Person jede beliebigen Angriffs- wie Vertheidigungswaffen tragen dürften. Viele Bürger und Fremde behaupteten freilich, die erwähnte Veranstaltung und Verabredung sei allerdings zu Stande gekommen, doch sei es dem Rathe des Baiern als unmöglich vorgekommen ohne die größte Gefahr die Stadt zu besetzen

Digitized by Google

und wirklich in Besitz zu nehmen und sie hätten das Unternehmen deshalb unterlassen; Ugolino degli Ubaldini aber und dessen Genossen rechtfertigten sich ihren vielen Freunden und Verwandten in Florenz gegenüber, daß sie keine Schuld trügen.

115. Wie der Gegenpapst Messer Giovannino de' Visconti von Mailand zu seinem Cardinal machte. Am 23. Januar 1328 erhob der Gegenpapst auf Ansuchen des Baiern und des Messer Azzo Visconti von Mailand Messer Giovannino, Sohn des Messer Maffeo Visconti, zu seinem Cardinal und sandte ihn als seinen Legaten in die Lombardei. Der Baier selbst aber bestätigte als Kaiser dem Messer Azzo Visconti die Signorie von Mailand, wofür ihm Messer Azzo in bestimmten Terminen hundertundfünfundzwanzigtausend Goldgulden zur Befriedigung seiner deutschen Ritter in Cerruglio zu zahlen versprach. Deshalb ernannte der Baier den Messer Marco Visconti zu deren Obersten und entließ ihn nach Mailand. Messer Azzo ging dann in Begleitung eines der Edlen des Baiern, welcher der Porcaro hieß, und einiger von den Reisigen von Cerruglio in die Lombardei und gelangte nach Mailand, wo er dem Porcaro fünfundzwanzigtausend Goldgulden gab, der mit denselben nach Deutschland ging, ohne dem Baier oder den Reisigen von Cerruglio darüber Rechenschaft abzulegen. Als dieses in Lucca bekannt wurde, hielt der Baier dafür, daß er vom Porcaro und von Messer Azzo betrogen worden sei. Die Berittenen der Schaar von Cerruglio aber behielten ihren Kriegsobersten Messer Marco Visconti als Gefangenen bei sich zum Unterpfand für den ihnen von Messer Azzo verhießenen Sold. Unter solchen Umtrieben und Irrungen lebten zu Lucca und Pisa der Gegenpapst und derjenige, welcher sich Kaiser nennen ließ. In diesen Tagen aber machten die Städte Volterra und

Digitized by Google

San Gimignano insgeheim einen Stillstand mit dem Baier und den Pisanern, damit diese nicht mehr gegen sie zu Felde ziehen sollten. Dies verdroß die Florentiner nicht wenig, welche sofort Gesandte schickten, um jene mit Vorwürfen zu überhäufen.

116. Wie der Kriegsoberst des Patrimoniums und die Orvietaner in Viterbo, als sie diese Stadt schon gewonnen zu haben glaubten, geschlagen wurden. Am 2. Februar des Jahres 1328 rückten der päpstliche Kriegsoberst, welcher im Patrimonium stand, mit der Kriegsmacht von Orvieto, laut eines Abkommens mit einigen Bürgern von Viterbo, welche ihnen den Einlaß in ihre Stadt zu verschaffen gelobt hatten, durch ein Thor in dieselbe ein, mit dreihundert Reisigen und siebenhundert Mann zu Fuß, und bewältigten die Stadt bis zum Markte hin. Da sie aber schlecht geführt wurden, so fingen sie an, sich über die Stadt zu zerstreuen, um zu rauben, indem sie bereits Herren derselben zu sein glaubten. Andererseits begannen nun aber der Signore und viele Bürger von Viterbo sich zur Wehr zu setzen und die Straßen zu sperren, worauf sie einen Angriff auf diejenigen machten, welche auf dem Marktplatze geblieben waren, und die Oberhand gewannen. So wurden die Eindringlinge besiegt und zurückgeworfen und verloren an Todten und Gefangenen mehr als hundert Reisige und zweihundert Fußgänger. — —

117. Wie die Römer in Folge einer Theuerung die Signorie über Rom dem König Robert entzogen. In Rom residierte als Senator für König Robert Messer Guiglielmo d' Eboli, einer der Edlen des Königs, mit dreihundert Reisigen, welche zur Besatzung der Stadt dienten. Da aber die Römer in Folge der in ganz Italien herrschenden Theuerung großen Mangel an Lebensmitteln hatten, so

Digitized by Google

wurden sie über König Robert unwillig, daß derselbe ihnen aus seinem Reiche keine Zufuhr lieferte, und am 4. Februar erhob sich das Volk in tumultuarischer Weise unter dem Rufe: Nieder mit dem Senator! beramte das Capitol und griff dasselbe mit so großem Ungestüm an, daß der Senator sammt seinem Volk sich nicht zu wehren vermochte. Er ergab sich also und entäußerte sich der Signorie mit Schimpf und Schande; die Römer aber wählten zu ihren Senatoren Messer Stefano della Colonna und Messer Poncello Orsini, welche ihre eigenen Kornvorräthe und die anderer vermögender Römer auf den Markt kommen ließen und die Ruhe unter der Bevölkerung wiederherstellten.

119. Wie der Gegenpapst des Baiern in Pisa gegen Papst Johann, König Robert und die Gemeinde von Florenz Urtheilssprüche fällte. Am 19. Februar 1328 veranstaltete der Gegenpapst des Baiern, welcher in der Stadt Pisa residierte, in offener Versammlung und Besprechung, welcher der Baier mit allen seinen Edlen und ein Theil der besseren Bevölkerung von Pisa beiwohnten, Prozesse und fällte das Urtheil der Excommunikation gegen Papst Johann, König Robert und die Gemeinde von Florenz nebst allen deren Anhängern, indem er falsche Beschwerdepunkte gegen sie anführte. Hierbei geschah ein offenkundiges, allen sichtbares Wunder, indem, als die Versammlung zusammentrat, plötzlich der entsetzlichste Hagelschlag, den man seit langem in Pisa erlebt, von Regen und Sturm begleitet, niederging. Und da es den meisten Pisanern ohnehin nicht gerathen erschienen war, zu jenen Verkündigungen zu gehen und dann zumal auch des Unwetters wegen sich nur wenige eingestellt hatten, so entsandte der Baier seinen Marschall zu Roß mit bewaffneten Kriegern und mit Fußmannschaft durch die Stadt, um zu erzwingen, daß die besseren Stände zur Versammlung kämen;

Digitized by Google

aber trotz aller dieser Gewaltmaßregeln kamen nur wenige. Auch ereignete es sich, daß bei diesem Herumreiten durch die Stadt während des Unwetters der Marschall sich erkältete. Er ließ sich daher, um dem Unwohlsein abzuhelfen, Abends ein Bad rüsten, in welches er Branntwein thun ließ. Während er aber badete, entzündete es sich und plötzlich stand der Marschall in seinem Bade in Flammen und fand so seinen Tod, ohne daß er irgend einen andern Schaden an seiner Person nahm. Dieser Unglücksfall wurde als ein großes Wunderzeichen Gottes, welches dem Baier und dem Gegenpapst, deren unwürdige Prozesse Gott mißfielen, Unheil bedeute, angesehen. — Sodann, am 23. Februar, kündigte der Baier den Pisanern an, daß er Toskana verlasse und durch dringende Angelegenheiten in die Lombardei gerufen werde, eine Nachricht, welche den Pisanern wegen ihrer Bedrückungen durch den Baier sehr erfreulich war.

120. Wie die Ghibellinen der Mark die Stadt Jesi nahmen und deren Signore enthaupten ließen. Am 8. März des Jahres drangen die Ghibellinen der Mark, deren Oberbefehlshaber der sicilische Graf von Chieramonte war, verstärkt durch Mannschaft des Baiern, plötzlich in die Vorstädte von Jesi ein, begünstigt und unterstützt von den Einwohnern der Stadt, mit denen sie sich ins Einvernehmen gesetzt hatten. In Jesi herrschte als Haupt und Signore Tano, ein großer Anführer der Guelfen, der in der ganzen Mark, welche er seit langem gewaltsam unterjocht hielt, gefürchtet und vor allem von seinen Mitbürgern verabscheut wurde. Als nun die Vorstädte und die Stadt selbst genommen waren, belagerte und bestürmte man die Felsenburg, wo Tano mit seiner Familie sich befand; und da Tano sich nicht vorgesehen und auf eine Belagerung eingerichtet hatte, so vermochte er keinen Widerstand zu leisten und ergab sich,

Digitized by Google

worauf ihm drei Tage hernach der Graf von Chiaramonte als einem Feinde und Rebellen den Kopf abschlagen ließ. Da er nun vorher beichtete, legte er, wie man erzählt, aus freien Stücken ein Bekenntniß seiner Schuld ab; nicht zwar bekannte er sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig, weil er es vielmehr für ein Verdienst hielt, im Dienste der heiligen Kirche dem Kaiserthum auffässig zu sein, sondern er gestand ein, daß er damals, als er, zum Kriegsobersten der Florentiner erwählt, sich rüstete nach Florenz zu gehen, auf Bitten gewisser vornehmer Florentiner, die sich aus Anlaß innerer Streitigkeiten an ihn gewandt, sich habe bereit finden lassen, den ruhigen Zustand unseres Gemeinwesens zu stören, eine neue Parteiung hervorzurufen und als Gewaltherr die Leute unserer Stadt Florenz zu Paaren zu treiben. Ob er das wirklich hätte thun können oder nicht, genug, er beichtete es in seiner Todesstunde als wahr, sodaß durch Gottes Gnade unsere Stadt mittels der feindlichen Gesinnung unserer Gegner von einem uns feindlich gesinnten Tyrannen unversehens befreit wurde.

121. Wie die Aretiner Borgo a Sansepolcro durch Belagerung einnahmen. Die Signoren von Pietramala im Aretinischen hatten von dem Baier den Titel der Herrschaft über Arezzo und Città di Castello, welche sie besaßen, sowie auch über die Stadt des Borgo a Sansepolcro,[1]) welche sich noch nicht unter ihrer Botmäßigkeit befand, erlangt. Da nun die Bewohner des Borgo die Stadt unter ihre Botmäßigkeit zu bringen wünschten, die Städter aber, Guelfen wie Ghibellinen, von dem Wunsche beseelt frei zu sein, sich zur Vertheidigung anschickten, so gab dies den genannten Tarlati, den Signoren von Pietramala, den Anlaß, mit der Kriegsmacht

1) Nördlich Arezzo.

Digitized by Google

der Aretiner und ihrer Bundesgenossen die Stadt des Borgo a Sansepolcro, welche mit starken Mauern und tiefen Gräben umgeben und bewehrt war, zu umlagern. Mit dieser Belagerung verbrachten sie mindestens acht Monate, ohne daß sie einen Kampf zu bestehen hatten. Wohl sandten inzwischen die Bewohner des Borgo zu den Florentinern, um sich diesen bedingungslos zu ergeben, wenn sie sie von der Belagerung befreien und vor den Aretinern schützen wollten; aber die Florentiner beschlossen, sich auf diese Unternehmung nicht einzulassen, im Hinblick auf den fortgesetzten Aufenthalt des Baiern zu Pisa, auch weil der Borgo entlegen und außerhalb ihres Bereichs sowie unmöglich zu verproviantieren war. Als sich dergestalt die Einwohner des Borgo von ihren Freunden, den Guelfen Toskanas, im Stich gelassen sahen, auch mehrere der angesehensten von ihnen auf verschiedenen Streifzügen von den Aretinern gefangen genommen worden waren, ergaben sie sich endlich gegen Ende des März unter bestimmten Bedingungen den Aretinern, so zwar, daß die Herrschaft über die Stadt den genannten aretinischen Signoren von Pietramala verblieb.

122. Wie der Baier nach Lucca ging, die Stadt einnehmen ließ und die Söhne des Castruccio ihrer Herrschaft entsetzte. Am 16. März zog der Baier aus Pisa ab und ging nach Lucca aus Anlaß eines Zwistes, welcher in Lucca zwischen dem Hause Poggingbi, dem Vornehme und Popolanen anhingen, und den Interminelli und Söhnen des Castruccio nebst deren Anhang ausgebrochen war. Jede Partei hatte in der Stadt Barrikaden errichtet und sie kämpften mit einander, weil die einen die Herrschaft der Tyrannen, d. h. der Söhne des Castruccio, oder anderer aus dem Hause Interminelli nicht dulden wollten. Der Baier aber ließ zwei Tage nach seiner Ankunft die Stadt durch

Digitized by Google

seinen Marschall mit der Reiterei einnehmen, wobei es zu einer großen Schlacht kam, und Feuer anlegen, welches den größten Theil der Paläste der Poggingbi und die Gegend um Santo Michele und weithin bis zum Bezirk von Bretto, die schönste und theuerste Gegend der Stadt, verzehrte, unter großem Schaden an Gebäuden und an Habe. Schließlich wurden von den Poggingbi und ihren Anhängern viele aus der Stadt gejagt, worauf der Baier die Verfassung derselben ordnete und zu seinem Statthalter in Lucca Francesco Castracani degl' Interminelli erhob, um zweiundzwanzigtausend Goldgulden, die ihm dieser zum Theil baar bezahlte, zum Theil aber für künftige Zahlung Sicherheit gab. Die Söhne des Castruccio aber, welche, wennschon nahe Verwandte des erwähnten Messer Francesco, ihm und einander nichts Gutes gönnten, weil jeder von ihnen Signore sein wollte, entsetzte er jeglicher Signorie. Als dergestalt die Angelegenheiten der Stadt geordnet waren, wandte sich der Baier am 3. April 1329 wieder nach Pisa.

123. Wie die Anhänger der Söhne des Castruccio und Messer Filippo Tedici die Stadt Pistoja berannten und aus derselben verjagt wurden. In diesen Tagen drangen die Söhne des Messer Filippo Tedici mit der Macht der Söhne des Castruccio, ihrer Verwandten, und mit Serzari Sagina, welcher sich Signore von Altopascio nannte, und ihrem Anhang sowie einer Schaar befreundeter Deutscher zu Roß und zu Fuß in Pistoja ein und durcheilten die Stadt unter dem Rufe: „Es leben die Herzoglichen" (nämlich die Söhne des Castruccio), ohne Widerstand zu finden. Als sie aber bereits die Stadt erobert zu haben wähnten, sprengten die vom Hause der Panciatichi, Muli, Gualfreducci und Vergellesi, alte Ghibellinen und Feinde der Tedici, mit ihrem Anhang und von dem Statthalter, welcher

Digitized by Google

für den Baier dort war, unterstützt, mit gewaffneter Hand unter dem Geleite der Popolanen und vieler anderen ihnen befreundeter Bürger durch die Stadt unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser" und schlugen, besiegten und verjagten die Tedici, den Signore von Altopascio und deren Anhang aus der Stadt, wobei viele der letzteren getödtet oder gefangen genommen wurden.

124. Wie das Kriegsvolk des Legaten Reggio nehmen wollte und wie Forli und Ravenna sich dem Legaten unterwarfen. Um diese Zeit im nämlichen Monat sollte in Folge eines Einverständnisses dem päpstlichen Legaten, der in Bologna seinen Aufenthalt genommen hatte, der Eintritt in die Stadt Reggio gewährt werden. Daraufhin begab sich der Marschall des Legaten mit über achthundert Berittenen und zahlreichem Fußvolk dorthin und gelangte bis zu den Vorstädten, kam aber so spät, daß inzwischen der Verrath zu Tage gekommen war. In Folge davon wurden sie von denjenigen, welche den Verrath angestiftet hatten, überfallen und geschlagen und die Mannschaft der Kirche erlitt hier schimpfliche Verluste und mußte nach Bologna zurückkehren. — Am 27. März unterwarfen sich die von Forli und Ravenna in Folge eines besonderen Friedensabkommens dem Legaten zu Bologna.

126. Wie der Baier Pisa verließ, in die Lombardei zog und Mailand belagerte. Am 11. April 1329 verließ Ludwig von Baiern, der sich Kaiser nennen ließ, Pisa, um nach der Lombardei zu ziehen, weil die Visconti, welche die Signorie über Mailand handhabten, sich seiner Botmäßigkeit entzogen, sowohl wegen der erwähnten Vorgänge mit Marco Visconti als auch weil der Baier augenscheinlich darauf ausging, die Machtstellung der Söhne des Castruccio, welche Parteigenossen der Visconti waren,

Digitized by Google

zu vernichten. Und da der Baier Toskana verließ, machte er seinen Anhängern in Pisa, Lucca und dem übrigen Toskana Hoffnung, daß er binnen Kurzem zurückkehren werde, wenn schon es den Pisanern höchste Zeit zu sein schien, daß er fortgehe, wegen der unerträglichen Beschwerungen, welche sie von ihm erlitten hatten, zu geringer Ehre für ihn und zum Schaden der Pisaner und Lucchesen. Er ließ aber in Pisa als seinen Vertreter Messer Tarlatino von Arezzo mit sechshundert deutschen Rittern und in Lucca Francesco Castracane Interminelli mit vierhundert zurück. Nachdem der Baier in die Lombardei gekommen war, ließ er die sämmtlichen Gewaltherrscher und Großen des Landes zu einer Versammlung nach Marcheria[1]) entbieten, woselbst auch der größere Theil von ihnen erschien, nämlich Cane della Scala, der Signore von Mantua, der von Como und von Cremona; nur die Visconti von Mailand blieben aus. Und nachdem man vom Charfreitag[2]) bis zum 26. April getagt hatte, wurde beschlossen, mit den genannten Lombarden Mailand anzugreifen, weil Messer Azzo Visconti und die Seinen weder Gehorsam leisten noch die Herrschaft über Mailand freigeben wollten. Auch wußte der Baier wohl, daß sie mit dem Papst und der Kirche Friedensunterhandlungen unterhielten. Hierauf wandte sich der Baier nach Cremona, um den Angriff vorzubereiten. Kurz nachher, im Mai, zog er dann, von der Liga der Lombardei unterstützt, mit zweitausend Berittenen wider Mailand und nahm bei Moncia Stellung. Hier und in der Grafschaft von Mailand hielt er sich längere Zeit auf, indem er das Land verheeren ließ; doch eroberte er im Gebiet von Mailand keine einzige Stadt. Nur gewann er gegen Ende des Juni auf dem Wege

1) Marcaria am Oglio, westlich Mantua. — 2) Dieser Festtag fiel im Jahre 1329 auf den 21. April.

Digitized by Google

des Vertrages unter gewissen Bedingungen die Stadt Pavia; dann aber wandte er sich aus Anlaß der noch zu erwähnenden Ereignisse, welche in Parma, Reggio und Modena zu Ungunsten des Legaten und der Kirche eintraten, nach Cremona.

127. Wie die deutsche Abtheilung von Cerruglio nach Lucca kam und sich der Stadt bemächtigte. Während der Baier in Pisa war, ließen sich mit den ihm auffässigen Deutschen, welche, ein tapferer, trefflicher Kriegshaufen von sechshundert Berittenen, wie schon erwähnt, in Cerruglio im Valdinievole lagen, einige Florentiner unter der Leitung des Messer Pino della Tosa und des Bischofs von Florenz nebst gewissen anderen Bürgern insgeheim in Verhandlungen ein, indem sie ihnen zugleich im Namen der Gemeinde von Florenz große Versprechungen an Geld machten. Daraufhin und im Einverständniß mit einer deutschen Veteranen-Abtheilung, welche, ehemals im Dienste des Castruccio, jetzt die Besatzung des Castello dell' Agosta zu Lucca bildete, erhoben dann die Deutschen von Cerruglio vier Tage nach dem Aufbruch des Baiern von Pisa, am 15. April 1329, Messer Marco Visconti von Mailand zu ihrem Führer, welcher ihnen als Geisel für den ihnen verheißenen Sold übergeben worden war, brachen nächtlicher Weile aus dem Valdinievole auf und zogen nach Lucca, wo sie verabredetermaßen in das Castello dell' Agosta aufgenommen wurden. Sie sandten alsbald zu dem Sohne des Castruccio Arrigo und dessen Bruder, welchen von dem Baiern der Aufenthalt in ihrem Schlosse Monteggioli[1]) angewiesen war, und schickten sich, als diese erschienen und in das Castell gelangt waren, an, die Stadt zu stürmen. Aber die Lucchesen ergaben sich, aus Furcht ihre Stadt geplündert und in Brand gesteckt zu sehen,

1) Monteggiori (lat. Montesulum) an der Küste von Camajore.

Digitized by Google

sofort sammt Francesco Interminelli, welcher für den Baiern Signore der Stadt war, und übertrugen am folgenden Sonntag die Signorie dem Messer Marco und dessen Begleitern, den Deutschen von Cerruglio. Letztere aber suchten inzwischen das umliegende Land heim, und wo man ihren Befehlen nicht nachkam, raubten und mordeten sie als eine wilde und bedürftige Schaar, welche, um sich zu erhalten, auf den Raub angewiesen war. Und weil die Einwohner der Stadt Camajorie sich zur Wehr setzten, wurden sie geplündert und der Ort verbrannt und verheert, wobei — am 6. Mai — mehr als vierhundert der Insassen ihren Tod fanden. Dann suchten sie die Gegend um Pescia[1]) mit Verwüstungen heim. Nach dieser Veränderung der Dinge in Lucca schickten Messer Marco und die Seinen als ihre Gesandten Augustinermönche nach Florenz, um die Florentiner zu ersuchen, daß sie ihnen ihren Vertrag erfüllen und die verheißenen Gelder zahlen möchten, wofür man ihnen die unbeschränkte Herrschaft über Lucca und das Castell anbot, wenn sie nämlich den Truppen ihren rückständigen Sold zahlen würden, welcher sich, ihrer Abschätzung und Forderung nach, etwa auf achtzigtausend Goldgulden belief, und wenn sie versprächen, den Söhnen des Castruccio Verzeihung zu gewähren und dieselben in irgend einer bürgerlichen Stellung, wenn auch nicht als Herren, in der Stadt zu belassen. Hierüber wurde in Florenz viel und mancherlei gerathschlagt und — sei es aus Mißgunst, welche jeden Erfolg hintertreibt, sei es, daß die Zeit unseres Glückes noch nicht gekommen war, sei es auch, daß man weise zu thun glaubte — es erstanden der Sache in Florenz viele Gegner. Der hauptsächlichste war Messer Simone della Tosa, dem Messer Pino von Partei entfremdet, wennschon durch Blutsverwandtschaft ver-

1) An der Straße von Lucca nach Pistoja.

Digitized by Google

bunden, und dessen Anhang, Große wie Popolanen, welche mit Anführung schöner, gleißender Gründe darlegten, wie wenig man dem Messer Marco und den Deutschen, nachdem sie unsere Feinde und Widersacher gewesen, trauen könne, und wie es für die Gemeinde von Florenz unehrenhaft sei, die Söhne des Castruccio, von deren Vater man so viele Feindseligkeiten erlitten habe, in Gnaden aufzunehmen. Und so ging der große Vortheil, um dessen Willen die Gemeinde von Florenz bereits Verhandlungen angeknüpft hatte, nämlich die Erwerbung der Herrschaft über Lucca, durch die Mißgunst der Bürger verloren und die Stellung unserer Gemeinde erlitt unter großen Nachtheilen und Schäden die empfindlichsten Einbußen.

128. Wie sich die Florentiner und Pistolesen mit einander vertrugen. In Folge dieser Vorgänge in Lucca kamen die ghibellinischen Häupter, welche die Stadt Pistoja beherrschten, nämlich, wie schon erwähnt, die Panciatichi, Muli, Gualfreducci und Vergellesi, welche Gegner und Widersacher des Messer Filippo Tedici und dessen Anhangs und auch der Partei der Söhne des Castruccio wegen der Verwandtschaft der letzteren mit Messer Filippo abgeneigt waren, zu der Einsicht, daß sie ohne große Gefahr die Stadt Pistoja nicht wohl würden behaupten können, wenn sie sich nicht mit den Florentinern einigten. Sie suchten daher ein Einverständniß mit der Gemeinde von Florenz zu erzielen, wobei auf florentinischer Seite insbesondere Messer Francesco, Sohn Messer Pazzino's de' Pazzi, die Verhandlungen leitete und zum Abschluß brachte. Dieser nämlich war mit den Panciatichi der guelfischen Seite verschwägert, weshalb auch die anderen Panciatichi nebst ihren Genossen, welche in Pistoja die Herrschaft handhabten, ihr Vertrauen auf ihn setzten. Der Vertrag kam denn auch, weil er den Florentinern ebenso

Digitized by Google

heilsam wie den Pistolesen war, bald zu guter Vollendung und wurde am 24. Mai 1329 in folgender Weise vereinbart. Die Pistolesen sollten den Florentinern Montemurlo[1]) zurückgeben, wofür die Besatzung, welche dort lag, zwölfhundert Goldgulden erhalten sollte. Auch traten sie für alle Zeiten Carmignano, Artimino, Vitolino und mehrere andere Plätze am Fuße des Gebirges den Florentinern, welche dieselben erobert hatten und besetzt hielten, ab, und versprachen innerhalb eines bestimmten Zeitraumes alle Guelfen, mit Ausnahme der Tedici, nach Pistoja zurückzuführen und die Aemter mit den Guelfen zu theilen, mit der Gemeinde von Florenz aber dieselben zu Freunden und dieselben zu Feinden zu haben. Als Unterpfand räumten sie den Florentinern die Besetzung der Burg von Tizzano ein; die Rückführung der Guelfen aber setzten sie noch vor dem dafür festgesetzten Zeitpunkt ins Werk. Auch wünschten sie, daß die Florentiner die Besetzung der Stadt Pistoja übernähmen und dort einen florentinischen Volkskapitän mit bewaffnetem Kriegsvolk hielten, was auch geschah. Andererseits ließen die Florentiner zu stärkerer Befestigung des Friedens durch den Gemeindesyndikus Messer Jacopo Strozzi zwei der Panciatichi, einen der Muli und einen der Gualfreducci zu Rittern schlagen, schenkten denselben zweitausend Goldgulden und legten nach Pistoja sechsunddreißig Rotten zu Pferde, welche von Florenz besoldet wurden. Die Ghibellinen von Pistoja aber trafen die Verfügung, daß die Insignien des Reichs-Adlers oder die des Baiern und die des Castruccio und der ghibellinischen Partei entfernt würden, und nahmen in ihr Banner als Abzeichen goldene Muscheln und den heiligen Jakobus auf. Aus Anlaß dieses Friedensschlusses fanden in Pistoja große Turniere und andere Spiele statt.

1) An der Straße zwischen Prato und Pistoja.

Digitized by Google

Und auch in Florenz wurde am nächsten Himmelfahrtstage auf dem Platze des heiligen Kreuzes ein glänzendes und schönes Waffenspiel veranstaltet.

129. Wie der Legat der Lombardei Parma, Reggio und Modena überzog und wie sich ihm diese Städte unterwarfen. Zu Ausgang des Mai im genannten Jahre ließ der päpstliche Cardinallegat, der in Bologna residierte, mit mehr als zweitausend Reisigen und zahlreichem Fußvolk die Städte Parma und Reggio überziehen, weil sie sich gegen die Kirche aufgelehnt hatten und dem Legaten nicht gehorchen wollten. Hierauf unterwarfen sich in Folge eines an der Curie mit dem Papste vereinbarten anscheinenden Friedensabkommens Parma und Reggio am 25. Juni und der Legat entsandte dorthin seine Rektoren und Beamten mit geringer Mannschaft, sodaß die eigentliche Herrschaft und der maßgebende Einfluß in den beiden Städten doch bei ihren Signoren verblieb. Als dies erreicht war, wandte sich das kirchliche Heer am 5. Juli gegen Modena, weshalb sich die Modenesen nach dem Vorgange von Parma und Reggio und in derselben Weise dem Legaten ergaben.

131. Wie die Pisaner den Statthalter des Baiern mit seiner Mannschaft aus Pisa verjagten. Als — im Monat Juni des Jahres — die Pisaner merkten, daß der Baier in der Lombardei zurückgehalten und fürs erste nicht wieder nach Toskana kommen werde, verabredeten sie, da ihnen seine Herrschaft mißfiel, und besonders auch unter dem Eindruck der Nachrichten von den Veränderungen in Lucca, mit dem jungen Grafen Fazio, den Statthalter des Baiern, Messer Tarlatino aus dem aretinischen Geschlechte da Pietramala, nebst allen seinen Beamten zu verjagen. Sie ließen deshalb aus der Stadt Lucca den Messer Marco Visconti nach Pisa kommen, begleitet von einigen Abtheilungen der

Digitized by Google

dem Baier feindlichen Reiterschaar von Cerruglio, und brachten an einem Sonnabend spät die Stadt zu offenem Aufruhr. Das Volk sowie die Reiter des Messer Marco erhielten Waffen; alle holten den Grafen Fazio herbei. Die Brücke alla Spina wurde abgebrochen, die neue Brücke angezündet, die alte unterhalb des gräflichen Hauses armiert und verrammelt, damit die in Pisa befindlichen Geschwader des Baiern weder auf das Hilfsgesuch des Statthalters zu diesem eilen noch das Quartier Chinzica, in welchem sich der Graf mit seiner Mannschaft und der Macht des Volkes befand, bestürmen könnten. Am folgenden Sonntag Morgen, dem 18. Juni, als inzwischen die Macht des Grafen und des Volkes in dem Grade gewachsen war, daß man die alte Brücke zu überschreiten gedachte, um den Statthalter in seinem Palaste anzugreifen und zu bestreiten, entwich dieser, der sich einer solchen Macht gegenüber widerstandsunfähig sah, mit seiner Begleitung aus Pisa. Der Palast aber wurde seines ganzen Geräthes beraubt. Nachdem dann der Tumult beschwichtigt worden war, änderten die Pisaner die Verfassung der Stadt, indem sie ihren Podestà wiederherstellten, und entfernten die Truppen des Baiern zum größten Theil.

132. Wie Messer Marco Visconti auf Grund eines Vertrags nach Florenz kam und dann nach Mailand ging, wo er von seinen Brüdern und seinem Neffen getödtet wurde. Nach der im vorhergehenden Kapitel geschilderten pisanischen Staatsumwälzung belohnten die Pisaner und Graf Fazio Messer Marco Visconti für die Dienste, welche er ihnen erwiesen, auf das glänzendste. Messer Marco nun gedachte nicht nach Lucca zurückzukehren, weil er den Reisigen von Cerruglio für ihren Sold vergeiselt war, wie wir erwähnten; er suchte vielmehr nach und schickte Briefe an die Gemeinde von Florenz, des Inhalts, er wünsche,

Digitized by Google

um sich in die Lombardei zu begeben, Florenz zu berühren, wo er sich mit den Prioren und den Regenten der Stadt über nützliche Dinge, nämlich wie dieselben die Stadt Lucca gewinnen könnten, unterreden wolle. Nachdem man ihm gestattet hatte, ungefährdet zu kommen, erschien er am 30. Juni in Florenz mit dreißig berittenen Begleitern und wurde von den Florentinern höflich bewillkommet und recht ehrenvoll behandelt, wofür er, solange er in Florenz verweilte, seinerseits beständig offene Tafel hielt, an der er Ritter und Angesehene bewirthete. Im Priorenpalast aber leistete er der heiligen Kirche das Versprechen des Gehorsams vor den Prioren und anderen hohen Beamten sowie dem Bischof von Florenz, den Bischöfen von Fiesole und Spoleto (welcher letztere ein Florentiner war) und vor dem Inquisitor und einigen päpstlichen Gesandten, die sich in Florenz aufhielten. Auch versprach er, sich an die Barmherzigkeit des Legaten der Lombardei und weiterhin des Papstes zu wenden und für alle Zeit ein Sohn und Vertheidiger der heiligen Kirche zu sein. Von Florenz aus verhandelte er auch mit den Reisigen von Cerruglio, die das Castell von Lucca besetzt hielten, darüber, daß sie dieses sammt der ganzen Stadt der Gemeinde von Florenz gegen achtzigtausend Goldgulden überlassen sollten. Aus Anlaß dieser Verhandlungen erschienen in Florenz auch mehrere Oberhäupter und Anführer jener Reisigen, welche das Angebot machten, zur Sicherheit eine große Zahl der Anführer als Geiseln für die Erfüllung des Versprechens den Florentinern zu überliefern. In Florenz wurde eifrig darüber berathen. Die meisten waren für den Vertrag; insbesondere das gemeine Volk und der Anhang Messers Pino della Tosa, der, wie schon erwähnt, die Verhandlungen darüber, Lucca Messer Marco und den Reisigen von Cerruglio abzunehmen, geleitet hatte. Dem gegenüber widersetzte sich die andere Partei, unter der Führung

Digitized by Google

Simone's della Tosa, des Geschlechtsgenossen Pino's, diesem durchaus, aus Mißgunst oder vielleicht aus Aerger, weil der Vertrag nicht durch sie geschlossen war und sie keine Ehre oder keinen Vortheil davon zu gewärtigen hatten, und brachte viele Zweifel und Bedenklichkeiten vor, wie das Geld verloren gehen könne und daß das fremde Kriegsvolk durch die Hilfe der Florentiner sich der Bewachung des Castells dell' Agosta unterziehen würde. Und so unterblieb wegen mangelnder Eintracht unter unseren Bürgern, die gar keine richtigen Bürger waren, der Abschluß des Vertrages und Messer Marco verließ Florenz am 29. Juli. Die Gemeinde aber verehrte ihm tausend Goldgulden als Beitrag zu seinen Kosten. Messer Marco begab sich nach Mailand, wo er von seinen Mitbürgern mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen wurde und einen größeren Anhang von Mailändern um sich sah, als irgend einer seiner Brüder oder selbst sein Neffe Messer Azzo Visconti, der Signore von Mailand. Dieser Umstand aber gab zu Neid und Eifersucht Anlaß; man besorgte, Messer Marco möge, gestützt auf die Abmachungen, die er in Florenz mit den Guelfen getroffen, dem Messer Azzo die Herrschaft entwinden wollen und stehe im Begriff, zum Gehorsam gegen den Papst zurückzukehren und selbst Signore von Mailand zu werden, was in seiner Macht stehe und was er auch bei Gelegenheit thun werde, indem er nur die passende Zeit dazu erwarte. Unter diesen Umständen geschah es am 4. September des Jahres, daß Messer Azzo ein großes Gastmahl veranstaltete, bei welchem seine Oheime Messer Marco, Messer Luchino und Messer Giovannino Visconti zugegen waren nebst anderen Visconti und vielen vornehmen Mailändern. Als nun das Gastmahl beendet war und Messer Marco nebst den übrigen Vornehmen aufbrach, wurde er im Namen Messer Azzos angerufen und gebeten zum Palaste

Digitized by Google

zurückzukehren, wo Azzo und seine Brüder sich im Geheimen mit ihm zu bereden wünschten. Arglos, ohne Waffen, begab sich Messer Marco zu diesen. Als er aber mit ihnen in ein Gemach getreten war, stürzten sich nach Verabredung die brudermörderischen Verräther nebst ihren bewaffneten Trabanten auf ihn, bemächtigten sich, ohne das Blut floß, seiner und würgten ihn bis er erstickte; seinen Leichnam aber warfen sie aus dem Fenster des Palastes auf die Straße. Ueber diese schmähliche Ermordung des Messer Marco war das geringe Volk von Mailand nicht wenig aufgebracht, aber aus Furcht wagte niemand sich zu äußern. Dieser Messer Marco war ein schöner Ritter, groß von Figur, stolz und kühn, waffengewandt und in der Schlacht waghalsiger als irgend ein Lombarde seiner Zeit; sehr weise war er gerade nicht, aber, wenn er länger gelebt, hätte er große Umwälzungen in Mailand und in der Lombardei zu Wege gebracht.

134. Wie die Pisaner darüber handelten Lucca zu kaufen und wie das florentinische Kriegsvolk bis zu den Thoren von Pisa vordrang, und wie endlich Florentiner und Pisaner Frieden schlossen. Als, um den Anfang des Juli, die Pisaner von den Verhandlungen hörten, welche Messer Marco Visconti mit den Florentinern und den deutschen Reisigen von Cerruglio, welche Lucca besetzt hielten, führte, geriethen sie in Furcht, daß die Florentiner durch den Besitz von Lucca, das sie zur guelfischen Partei hinüberführen würden, an Macht zunehmen und ihnen noch nähere Nachbarn als bisher werden würden. Sie griffen daher in die Verhandlungen ein, indem sie die genannten Deutschen dahin zu bringen versuchten, ihnen Lucca um sechszigtausend Goldgulden abzutreten. Nachdem dann ein dahin lautendes Abkommen geschlossen worden war, gaben sie an Handgeld dreizehntausend Goldgulden, welche ihnen in Folge

Digitized by Google

ihrer Eilfertigkeit verloren gingen, und nahmen dafür weder Geiseln noch Bürgschaft. Dies geschah in Folge der verschiedenen Umwälzungen und Aenderungen, welche damals in Lucca Platz griffen. Als daher die Florentiner diese Dinge vernahmen, ärgerten sie sich nicht wenig darüber und ließen Messer Beltramone del Balzo, den Obersten über das Kriegsvolk König Roberts, welcher nebst den Söldnerschaaren der Florentiner in der Zahl von mehr als tausend Berittenen und vielem Fußvolk zu Samminiato lag, gegen Pisa streifen. Diese kamen bis zur Marcusvorstadt von Pisa und bis an das äußere Thor ohne Widerstand zu finden, sengten und brannten und führten erhebliche Beute an Gefangenen, Thieren und Waffen mit sich fort. Dann durchzogen sie das Erathal, indem sie alles was sie hier vorfanden, raubten oder niederbrannten. Auch erstürmten und gewannen sie die Vesten Pratiglione[1]) und Camporena,[2]) welche letztere die Pisaner besetzt hielten, und ließen sie zerstören. Da die Pisaner, dem Baier auffässig und überhaupt in bedrängter Lage, sich dergestalt auch von den Florentinern heimgesucht sahen, suchten sie ihren Frieden mit den letzteren zu machen, worauf denn auch die Florentiner, um den Krieg gegen Lucca besser betreiben zu können, eingingen. So wurde am 12. August des Jahres zu Montetopoli[3]) durch die beiderseitigen Syndici und Botschafter der Friede abgeschlossen, auf der Grundlage und mit den Bestimmungen des alten Friedens, sowie unter der Bedingung, daß die Pisaner den Baier und jeglichen Widersacher der Florentiner ebenfalls zu Feinden haben wollten. Im September darauf versuchten einige pisanische Ghibellinen,

1) Im Val-d'arno Casentinese. — 2) Camporena oder Camprena ebendaselbst, unweit Bibbiena. — 3) Montopoli westlich Samminiato.

Digitized by Google

denen der Frieden mit den Florentinern nicht zusagte, im Einverständniß mit denen von Lucca die Stadt Pisa zu verrathen, aber der Verrath wurde entdeckt, einige Verräther ergriffen und getödtet, viele andere verbannt.

137. Wie Messer Cane della Scala die Stadt Treviso gewann und alsbald dort an einer Krankheit starb. Am 4. Juli des Jahres begann Messer Cane della Scala von Verona mit seiner ganzen Streitmacht, welche sich auf über zweitausend Berittene und unzähliges Fußvolk belief, die Stadt Treviso zu belagern, welche republikanisch regiert wurde, so zwar, daß der Gemeindeanwalt dort den größten Einfluß besaß. Die Belagerung dauerte vierzehn Tage, worauf sich ihm die Stadt unter der Bedingung, daß jegliche Habe und alle Personen, jeder in seiner Stellung, ungefährdet blieben, ergab. Am 18. genannten Monats zog Messer Cane an der Spitze seiner Mannschaft dort unter großen Festlichkeiten triumphierend ein und es erfüllte sich die Prophezeihung des Maestro Michele Scotto, der verkündet hatte, daß Cane von Verona Herr von Padua und der ganzen Mark Treviso werden würde. Aber, wie es gar häufig vorzukommen scheint, nach dem Rathschlusses Gottes zur Offenbarung seiner Macht und damit niemand sich auf menschliches Glück verlasse —, so folgte nach göttlicher Verfügung der großen Freude Messers Cane, welcher seine Absichten erreicht sah, großer Schmerz auf dem Fuße nach, indem nämlich Messer Cane, nachdem er in Treviso eingezogen war, unmittelbar nach dem Festmahl erkrankte und bereits am 22. Juli, dem Tage der heiligen Magdalena, in Treviso starb. Seine Leiche wurde zur Bestattung nach Verona gebracht; er hinterließ aber keine ehelichen Söhne oder Töchter; nur zwei Bastarde waren da, welche später von ihren Oheimen, den Brüdern Messers Cane, damit sie nicht zur Herrschaft kommen sollten, weggejagt und einer

Digitized by Google

sogar ums Leben gebracht wurde. Dieser Cane aber war der hervorragendste, mächtigste und reichste Gewaltherrscher der in der Lombardei von den Tagen des Azzolino da Romano bis heute erstanden ist, ja, wie manche meinen, war er noch mächtiger als dieser; inmitten seines höchsten Triumphes aber wurde er erblos aus dem Leben gerissen und seine Herrschaft ging nach ihm an seine Neffen, Messer Alberto und Messer Mastino, über.

139. Wie Parma, Modena und Reggio sich wider den Legaten auflehnten. Am 15. August des Jahres ließ der Legat der Lombardei, welcher unter dem Scheine besonderen Vertrauens die Söhne des Messer Ghiberto da Correggio und den ehemaligen Signore von Parma, Orlando de' Rossi, zu sich nach Bologna entboten hatte, den letzteren, in der Besorgniß, daß derselbe die Stadt Parma zum Abfall brächte, in Bologna zurückhalten und in Fesseln legen, unter dem Vorwande, daß Orlando sich mit den Söhnen des Messer Ghiberto nicht vertragen wolle. Dies aber gab den Brüdern und dem Anhang des Orlando den Anlaß, im Einverständniß mit der Bevölkerung, bei welcher der letztere sehr beliebt war, die Stadt Parma dem Legaten und der Kirche abwendig zu machen, wobei alle Beamten des Legaten nebst allem Kriegsvolk desselben, welches dort stand, gefangen gesetzt wurden. In derselben Weise erhoben sich die Städte Reggio und Modena, welche für sich fürchteten und den Betrug und Verrath, der dem Orlando unter dem Scheine des Vertrauens zugefügt worden war, verabscheuten.

140. Wie die Deutschen in Lucca diese Stadt den Florentinern abermals verkaufen wollten, und die Florentiner die Stadt doch nicht zu gewinnen vermochten. Um diese Zeit, befand sich die Stadt Lucca im Zustande großer Verwirrung und Auflösung, da sie

Digitized by Google

weder eine Verfassung noch eine ordentliche Herrschaft besaß, abgesehen davon, daß sie der Verfügung der Anführer der Deutschen von Cerruglio unterlag, welche sich zu Herren von Lucca gemacht hatten und die Stadt wie eine Kriegsbeute behandelten. Doch standen diese Deutschen mit Verschiedenen, Gemeinden und Signoren, über die Abtretung Luccas gegen Geld in Verhandlung, da sie wohl einsahen, daß sie ihrestheils die Stadt nicht gut behaupten könnten. Unter anderen knüpften sie auch nochmals mit der Gemeinde von Florenz an, wo, wie wir in dem Kapitel über den Vertrag, welchen Messer Marco Visconti von Mailand darüber aufsetzte, erzählt haben, wegen der Mißgunst der Bürger die Rektoren der Gemeinde noch nicht hatten über die Sache einig werden können. Aber einige wackere und reiche Bürger von Florenz beabsichtigten zu Gunsten der Gemeinde die Stadt für achtzigtausend Goldgulden auf ihr Risiko zu kaufen, wodurch sie der Gemeinde große Ehre anzuthun und selbst großen Profit zu machen glaubten, indem für die Ausgaben, welche sie machten, in ihrer Hand die Zölle und Einnahmen von Lucca auf Grund eines bestimmten Vertrages und Abkommens verbleiben sollten. Hierzu setzten sich mit ihnen auch die vertriebenen luccheser Kaufleute in Verbindung und schossen zehntausend Gulden ein; man verlangte aber, daß die Gemeinde von Florenz nur vierzehntausend Gulden beisteure, wobei sie die Besatzung des Castells dell' Agosta und zwanzig der angesehensten Oberanführer als Geiseln für die Vollziehung der Verträge erhalten sollte; auch sollten die ersten Gelder, welche einkommen würden, der Gemeinde von Florenz zugewendet werden; den ganzen Rest in der Höhe von sechsundfünfzigtausend Gulden wollten einzelne Bürger von Florenz als freiwillige Beiträge einschießen. Ueber diese Angelegenheit kann ich, der Verfasser dieser Schrift, genaue Rechenschaft

Digitized by Google

geben, weil ich selbst zu diesen Bürgern gehört habe. Allein die leidige und unpatriotische Mißgunst der Bürger von Florenz, insbesondere derer, welche damals am Ruder waren, wollte sich nicht hierzu herbeilassen; sie suchten aber einen heuchlerischen Vorwand für ihre ablehnende Haltung und sagten, wie sie schon einmal entgegengehalten hatten, indem sie sich die Miene der Ehrbarkeit gaben, daß dann das Gerücht die ganze Welt durcheilen würde, wie die Florentiner aus feiger Gewinnsucht und Geldgier die Stadt Lucca gekauft hätten. Wie es aber mir und weiseren Leuten scheint, welche noch in der Folge die Angelegenheit geprüft und erörtert haben, so hätte Florenz die Niederlagen und Verlüste sowie die Ausgaben, welche der Gemeinde aus Anlaß der Luccheser während des Krieges mit Castruccio erwachsen waren, wieder eingebracht, und keine großartigere Sache ließ sich denken noch konnte eine ruhmvollere löblichere Kunde durch die Welt gehen, als wenn es geheißen hätte: die Kaufherren und Privatleute von Florenz haben mit ihrem Gelde Lucca gekauft und dessen Einwohner, ihre ehemaligen Feinde, zu ihren Sklaven gemacht! Aber wem Gott nicht wohl will, dem nimmt er den Verstand und läßt ihn keine guten Entschlüsse fassen. — —

141. Wie Messer Gherardino Spinoli von Genua endlich um Geld die Signorie über Lucca gewann. Nachdem die Verhandlungen der Deutschen von Lucca mit den Florentinern gescheitert waren, weil die Rektoren der Gemeinde Florenz dieselben nicht hatten zum Abschluß kommen lassen, wie im vorigen Kapitel erzählt wurde, vielmehr jeden, der sich um das Zustandekommen des Vertrags bemühe, mit Strafe bedroht und sogar einen, der sich der Sache unterzogen, ins Gefängniß hatten werfen lassen, verständigte sich Messer Gherardino degli Spinoli von Genua mit jenen Deutschen, bezahlte ihnen dreißigtausend Goldgulden und

Digitized by Google

behielt diejenigen von ihnen, welche bei ihm bleiben wollten, in seinem Solde. Dafür erhielt er die Stadt Lucca, machte sich zum Signore und zog die Zügel der Herrschaft straff an. Am 2. September kam er selbst nach Lucca und übernahm die Signorie über die Stadt uneingeschränkt und ohne Widerstand zu finden. Sodann ordnete er seine Streitkräfte und trug den Florentinern Frieden oder Waffenstillstand an. Aber diese wollten von nichts dergleichen hören; vielmehr brachten sie zu Anfang des Oktobers das Schloß Collodi nahe Lucca zum Aufstand. Gegen dieses zog dann Messer Gherardino mit seiner berittenen Macht und luccesischem Fußvolk und da der versprochene Zuzug der Florentiner sich nicht rechtzeitig einstellte, so ergab sich Collodi am 20. Oktober, zum Schimpf für Florenz, dem Messer Gherardino und der Gemeinde von Lucca. In Florenz hatten diese Ereignisse die Folge, daß man diejenigen, welche den Vertrag mit den Deutschen hintertrieben und dann den Kampf und die einmal angefangene Unternehmung nicht hatten durchzuführen verstanden, mit Schmähungen und Vorwürfen überhäufte. Messer Gherardino aber ließ es sich, nachdem er Collodi wieder gewonnen, mit dem größten Eifer angelegen sein, Geld zusammenzubringen und Kriegsvolk zu bekommen, um die Florentiner zur Aufhebung der Belagerung der Veste Montecatini im Valdinievole, welche sie begonnen hatten, zu nöthigen.

142. Wie die Mailänder und die Pisaner sich mit dem Papste und der Kirche aussöhnten und des Bannes, der sie aus Anlaß der anstößigen Schritte des Baiern und des Gegenpapstes getroffen, wieder erledigt wurden. Im September des Jahres wurden bei Avignon, wo sich die päpstliche Residenz befand, die Mailänder und Messer Azzo Visconti, der Signore von Mailand, vom Papste Johann zu Gnaden aufgenommen und in die

Digitized by Google

Gemeinschaft der Kirche zurückgeführt. Und auf der Grundlage von Verabredungen, welche mit ihren Gesandten getroffen wurden, stellten sie alle Feindseligkeiten, die sie der Kirche und dem genannten Papste zugefügt hatten, ein. Der Sohn des verstorbenen Messer Maffeo Visconti aber, Messer Giovanni, den, wie erzählt wurde, der Baier zum Cardinal seines Gegenpapstes hatte ernennen lassen, entäußerte sich dieses Cardinalats, wofür ihn der Papst zum Bischof von Noara[1]) ernannte und das Interdikt über Stadt und Gebiet von Mailand aufhob. In derselben Weise nahm der Papst die Pisaner zu Gnaden an und sprach sie vom Banne los, als Lohn dafür, daß sie ihren mächtigen Mitbürger, den Grafen Fazio da Doneratico dahin gebracht hatten, daß er den Gegenpapst, den ihm der Baier bei seinem Abmarsch aus Pisa insgeheim überliefert und zur Beschützung anvertraut hatte, und der jetzt in einem der Schlösser des Grafen in der Maremma lag, preisgab, der dann von den Pisanern überlistet und verrathen und schließlich nach Avignon zu Papst Johann gebracht wurde. Die Gesandten der Pisaner, welche sich am päpstlichen Hofe befanden, schlossen dann die Uebereinkunft unter großen Vortheilen für den Grafen Fazio ab, dem der Papst die Veste Montemassi im Erzbisthum und andere reiche Geschenke und Kirchenlehen verlieh; ebenso wurden andere einflußreiche Bürger von Pisa, welche sich dem Abkommen anschlossen, beschenkt und viele von ihnen unter reichen Gaben zu päpstlichen Rittern erhoben. Nachdem dann die Gesandten nach Pisa zurückgekehrt waren, wurden hier, im folgenden Januar, in vollzähliger Versammlung der Vertrag und das Abkommen öffentlich verkündet, worauf alle Pisaner in die Hand eines französischen Klerikers, den der Papst als seinen Legaten dazu entsandt hatte, in der Hauptkirche den Eid

1) d. i. Novara.

Digitized by Google

ablegten, für alle Zeiten Gehorsame und Getreue der heiligen Kirche und Feinde des Baiern sowie jedes anderen Herrschers, der ohne Genehmigung der Kirche nach Italien komme, zu sein.

143. Wie der Legat von Toskana Viterbo gewann und in dem ganzen Patrimonium Petri wie auch der Mark Ankona den Frieden herstellte. Im September des Jahres wurde Salvestro de' Gatti, welcher, im Gegensatz zur Kirche, die Signorie über Viterbo gewaltsam handhabte, zu Viterbo von einem Sohne des Präfekten[1]) verrätherischer Weise ermordet, worauf der Mörder sich der Stadt bemächtigte und sie zum Gehorsam gegen die Kirche zurückbrachte. Zu Anfang des Novembers erschien dann Messer Gianni Guatani degli Orsini, der Cardinallegat für Toskana, in Viterbo, und ordnete die Verhältnisse dieser Stadt sowie aller Städte im Patrimonium in Frieden und Ruhe unter der Oberherrschaft der Kirche. Und damals kamen auch sämmtliche Städte der Mark zur Ruhe und kehrten zum Gehorsam gegen die Kirche zurück, wobei in jeder Stadt die Parteien ihren alten Stand behaupteten.

144. Wie der Baier, in der Hoffnung Bologna zu gewinnen, seine Kriegsmacht in Parma zusammenzog, dann aber Italien verließ und nach Deutschland zurückkehrte. Zu Anfang des Oktobers 1329 ging der Baier, welcher sich für den Kaiser hielt, von Pavia, wo er bis dahin residiert hatte, nach Cremona; von dort kam er am 17. November nach Parma, wo er sich an der Spitze der Reisigen, die ihm sein Statthalter in Lucca gesandt, sowie von über zweitausend deutschen Rittern sah, mit denen er die Stadt Bologna einzunehmen und dieselbe dem Legaten des

1) d. h. des päpstlichen Beamten daselbst.

Digitized by Google

Papstes, Messer Beltrando dal Poggetto, welcher sich im Auftrage der Kirche dort befand, zu entreißen beabsichtigte. Er hoffte hierbei auf eine Uebereinkunft, welche er mit einigen Bolognesen und Anderen eingegangen war; aber die Sache wurde entdeckt und einige der Verräther erhielten ihren Lohn. Da nun der Baier erkannte, daß sein Plan gescheitert war, verließ er am 9. December Parma, begleitet von den Gesandten der einflußreichsten Häupter von Parma, Reggio und Modena, und begab sich nach Trient, um mit einigen Großen Deutschlands und den Tyrannen und Signoren der Lombardei eine Besprechung zu dem Ende zu halten, daß er im nächsten Frühling neues Kriegsvolk und neue Mittel erhalte, um Bologna überziehen und die Romagna der Kirche entreißen zu können. Aber während er sich noch bei dieser Besprechung befand, kam ihm aus Deutschland die Nachricht, daß der Herzog von Oesterreich, welcher ehemals zum deutschen König erwählt worden und sein Nebenbuhler gewesen war, gestorben sei, worauf er alle seine italienischen Pläne alsbald aufgab und nach Deutschland ging, um nicht wieder die Alpen zu überschreiten.

Digitized by Google

Regiſter.

Abruzzen 100. 104.
Agliana 111.
Agobbio, Bavoſone d', 107.
Alpen 167.
Altopascio 45. 147. 148. — Signore ſ. Sagina.
Ambro (Lambro) 25.
Ancona, Mark, 13. 19. 22. 23. 25. 26. 103. 144. 166.
Annibaldeschi, von Rom, ein 52.
Apennin 65.
Apulien, die Apulier 19. 22. 83. 89. 123. 127. 128. 136.
Aquila 77. 83.
Aragonien, König von, 132.
Arezzo, die Aretiner 72. 105. 122. 123. 128. 145. 146. — Bisthum 45. 72. — Biſchöfe ſ. unter Tarlati u. Ubaldini.
Arlotto, Gianni d', von Rom 102.
Arnaldo di . . ., 134.
Arno 67. — Arnothal 55. 57. 59. 113. 123. 124.
Artemino 61. 62. 124. 153.
Aſtura (Aſturi) 91. 127.
Athen, Herzog von, 35. 50.
Auguſtiner 47.
Avignon VI. VIII. 6. 49. 72. 98. 105. 118. 137. 164. 165.
Azzolino (Ezzelino) da Romano 161.
Bagnora 121.
Baiern, Herzogthum 73. — Der Baier ſ. Deutſchland, K. Ludwig.
Balzo, Baltramone dal, 125. 135. 138. 159.
Bandini, Jacopo, Sohn des Braccio, von Piſtoja 84.
Baschio, Ugolinuccio da, 74.
Belluno 3.
Bergamo 25.
Bertrand, Cardinallegat, ſ. Poggitto.
Bologna, Bologneſen 19. 26. 36. 41. 43. 57. 110. 126. 148. 161. 166. 167.
Bolſena 121. 122.
Bonagratia, von Bergamo VI. 16.
Bonconti, Banni, Sohn des Banduccio, von Piſa 69.

Digitized by Google

Borgo-a-Sanſepolcro 145. 146.
Borgo-San-Donnino 27. 65.
Bovilla, Gian di, 110.
Brescia, Biſchof, ſ. Maggi.
Buonacoſſi von Mantua, die, 126. — Paſſerino 4. 6. 21. 46. 53. 64. 65. 125. 126. — Sein Sohn Francesco 21. 48. 125. — Sein Enkel 125.

Cadubrium 3.
Cahors, Jakob von, ſ. Rom, Papſt Johann XXII.
Calabrien 127. — Herzog Karl von, ſ. unter Neapel.
Calci, Jacopo da, von Piſa 66.
Camajore 151.
Cambonic, Herzog von, aus dem Hauſe Saſſogna 134.
Campanien, Campagna 50. 103. 119.
Camporena 159.
Canegrande ſ. Scala.
Capannelle 111.
Caprona, Filippo da, von Piſa 107.
Cardona, Raimondo di, 132. — Sein Sohn 132.
Carfagnana (Grafagnana) 41.
Carmignano 58. 61. 87. 153.
Carrara, Carrareſen, die, von Padua IX. 131. — Marſilio da C. IX. X. 28.
Caſale, Ubertino di, von Genua VI. 10. 11.
Casciana 113.
Caſtelfranco 123.
Caſtellare 21.
Caſtiglione della Peſcaja 74.
Caſtruccio Caſtracane ſ. Interminelli.
Cavalcanti, Giannozzo 40.
Cavolanum b. Liquentia 3.
Cecchio, Baldo, von Piſtoja 84.
Ceprano 83.
Cerruglio 60. 61. 133—135. 141. 150.
Ceſena, Michael da, VI. 16. 137. 138.
Chiaramonte, Graf von, 144. 145.
Chioggia IX. X.
Ciſterna 104. 105. 133.
Città-di-Caſtello 145. — Biſchof ſ. unter Tarlati.
Civita-di-Tieti, Giovanni da, 76.
Colle 45. 110.
Collodi 164.
Colonna von Rom: Sciarra (Sarra) 8. 49. 78. 81. 120. — Stefano, deſſen Bruder, 8. 49. 52. 78. 80. 120. 143. — Jacopo, Sohn des Stefano, 97. 98. 99.
Colonnata, Guiglielmo da, 70.
Como 4. 48. 115. 149. — Biſchof (ungenannt) 65.
Corbara, Pietro di, (Petrus Rainalucci von —,) ſ. Rom, Papſt Nikolaus V.
Corneto 75. 128. 129.
Correggio, Söhne des Ghiberto da, von Parma. 27. 161.

Digitized by Google

Cremona 24. 65. 115. 149. 166. — Biſchof (ungenannt) 65.

Deutſchland VII. VII. 3. 9. 46. 64. 93. 94. 133. 141. 167. — Die Deutſchen 7. 13. 26. 29. 75. 90. 104. 120. 132. 147. — Die Deutſchen des Caſtruccio 86. — Die Deutſchen von Cerruglio 133—135. 141. 150—152. 155—159. 162—164. — Ein deutſcher Abt (Cardinal des P. Nikolaus V.) 93. 101. — Der Deutſchorden 95; Deutſchordensmeiſter (Konrad von Gundelfingen) 47.

Deutſche Könige und Kaiſer: Otto III. 983—1002: 94. — Friedrich II. 1215—1250: 15. — Heinrich VII. 1308—1313: III. IX. 2. 103. — Friedrich III. d. Schöne 1314—1330: III. IV. V. VIII. X. 2. 3. 29. 167.

Deutſche Könige und Kaiſer: Ludwig IV. der Baier 1314—1347: Verlauf ſeines Romzuges und Charakteriſtik ſeiner Politik III—VIII; kämpft mit Friedrich von Oeſterreich 2; Ludwig und die Ghibellinen 3—4; geht nach Trient 4. 46; ſchreitet gegen Johann XXII. ein 47—48; kommt nach Italien 4. 48; in Mailand gekrönt 48—49; Ludwig und die Römer 6—8. 49—50; L. und Piſa 53—54; L. und Caſtruccio 56; wird in Toscana erwartet 61; ſtürzt die Visconti in Mailand 4—5. 62—63; Beſprechung in Li-Orci 64; kommt nach Toscana 65; verhandelt mit den Piſanern 66—67; belagert Piſa 67—68; gewinnt Piſa 69—71; überwirft ſich mit Guido Tarlati 71; wird von Johann XXII. excommuniciert 72; L. in Lucca, belohnt Caſtruccio 72—73; ſchatzt die Piſaner 73; zieht auf Rom 74; kommt nach Viterbo 75; verhandelt mit den Römern 78—79; kommt nach Rom 8—9. 79—80; Kaiſerkrönung 81—83; verſäumt den Angriff gegen Apulien 83; erhält Hilfe von Caſtruccio 20; wird von demſelben verlaſſen 88—89; L. bekämpft Orvieto 90; beraubt Salveſtro de' Gatti 90—91; ſchatzt die Römer 91; giebt als Kaiſer Geſetze 92—93; ſchreitet als Kaiſer gegen Johann XXII. ein 9—11. 93—96; Jacopo Colonna in Rom wider Ludwig 97—98; neue Geſetze 99; L. erhebt einen Gegenpapſt 11—12. 100—101; Anhänger und Gegner 12—18; wird vom Cardinal Bertrand bekämpft 18—19; erleidet bei Oſtia Verluſte 101; beſtätigt die Cardinäle des Gegenpapſtes 102. 165; zieht nach Tivoli 103; nochmalige Krönung durch Nikolaus V. 103; erleidet bei Novara Verluſte 104; rüſtet gegen Apulien 19; bricht gegen Apulien auf 104; kehrt nach Rom zurück 105; wird von Johann XXII. abermals gebannt 105; verläßt Rom 23. 115.

Digitized by Google

119—120; sucht Orvieto zu gewinnen 121; in Todi 122; bereitet einen Angriff auf Florenz vor 122—123. 125; erhält Hilfe aus Sicilien 127—128; marschiert über Grosseto nach Pisa 129; Maßregeln in Pisa 130; gegen die Söhne des Castruccio in Lucca 131—133; wird von einem Theil der Seinen verlassen 133—135, fällt ein Urtheil gegen Johann XXII. 136—137; verweilt in Pisa 137—138; neue Entwürfe gegen Florenz 139—140: Ludwig und Azzo Visconti 141; verträgt sich mit Volterra und San Gimignano 141—142; läßt den Gegenpapst wider Johann XXII. einschreiten 143; gedenkt Toscana zu verlassen 144; wider die Söhne des Castruccio in Lucca 146—147; zieht in die Lombardei ab 24. 148; Parlament zu Marcaria 149; greift Mailand an 149; Verminderung seines Anhangs 24—27; verliert Pistoja 155; verliert Pisa 154—155. 159; geht nach Cremona 150. 166; plant einen Angriff auf Bologna 166—167; Lage am Ende des Romzugs 29; Beurtheilung seines Verhaltens gegen die Kirche: ob Ludwig mit Recht Kaiser ist 29 — 32; Ludwigs Aeußeres 32; er geht nach Trient 167; kehrt nach Deutschland zurück 167. — Ludwigs Gemahlin, Margarethe von Holland 8. 66. 69. 81—83. 106. 107. 128. — Sein Marschall 63. 67. 74. 90. 91. 119. 121. 122. 139. 143. 144. 147. — Sein Kanzler 90.

Dionigio, aus Borgo-a-Sansepolcro 117. 118.

Dominikaner (Predigermönche) 10. 11. 16. 17. 47.

Donarotico, Fazio, Sohn des Grafen Gaddo, von Pisa 69. 154. 155. 165.

Donati, Amerigo, 40.

Ebole, Guiglielmo d', 121. 142. 143.

Ellera (Aleria), Bischof von, 80. 82.

Erathal 138. 159.

Erminia 95.

Este, Margrafen von, zu Ferrara 48. 65. — Ein ungen. Markgr. 47. — Opizo 3. 22. — Rainaldo (Rinaldo) 3. 22. 64.

Fabbriano, Niccola da, 93. 100. 102.

Faenza (Faventia) 26. — Signoren s. Manfredi.

Faggiuola, Rinieri, Sohn des Uguccione 103.

Faventia s. Faenza.

Fazio s. Donarotico.

Feltre 2.

Fermo 126.

Ferrara 22. 28.

Fiesole, Bischof von, 156.

Florenz, die Florentiner VII. VIII. XIV. 19. 24. 26. 35—39. 41. 43. 44. 46. 51. 53—58. 60.

Digitized by Google

62. 66. 67. 70. 72. 73. 76—78. 84. 86. 87. 89. 103. 106. 107—115. 117. 119. 122—129. 131 133—136. 138—143. 145. 146. 150—160. 162—164. — Biſchof von Florenz (ungen.) 150. 156.
Forli 24. 26. 148. — Biſchof (ungen.) 18. 21.
Frankreich, die Franzoſen 13. 43. — König 95.
Fucecchio 55. 60.
Fuligno 122.

Gaeta 127.
Gallena 60.
Gatti, Salveſtro de', von Viterbo 75. 90. 91. 106. — Deſſen Sohn 91.
Genueſen 47. 119. 127. 129. 130. — genueſiſche Schleuderer 51. 58; Bogenſchützen 75.
Ghibellinen III. VI. VII. 15. 37. 46—48. 50. 53. 54. 65. 68. 79. 119. 122. 123. 126. 130. 139. 144. 145. 153. 159.
Gianni, Fürſt von Morea 35. 50. 51. 52.
Gianville, Giuffrè di, 52.
Giovannozzo, Giovanni da, 76.
Gonzaga, Luigi (Ludovico) da, von Mantua 21. 25. 28. 125. 149. — Deſſen ungen. Sohn 21.
Gorgonzola 25.
Groſſeto 74. 129.
Gualdo 135.
Gualfreducci, die, von Piſtoja 147. 152. — einer 153.
Guelfen III. VII. VIII. 15. 19. 24. 53. 55. 119. 122. 126. 131. 144—146. 153. 157.
Guidi, Grafen, 110.
Guiſciana 57. 60. 61. 113.

Herbaria 27.

Imola 122.
Interminelli, die, von Lucca 72. 146. — Caſtruccio Caſtrane degli J. 4. 20. 22. 36—42. 45. 47. 54—61. 64. 66—75. 79. 82. 83. 88—90. 105. 106. 108—119. 123. 125—130. 134. 150. 152. 153. 163. — Deſſen Gattin (Wittwe) 131. 132. — Deren Söhne Arrigo und Gallerano 24. 26. 86. 87. 115. 116. 129—133. 146—148. 150—152. — Francesco Caſtracane degli J. 147. 149. 151.
Iſchia 127.
Italien, Italiener III—X. 2. 6. 12. 13. 15. 20—22. 24. 27. 29. 30. 47. 49. 70. 96. 118. 121. 142. 166.
Jandun, Johann von, V.
Jeſi 144.

Kärnthen, Herzog von, 46. 47.
Karl von Calabrien ſ. unter Neapel.

Landa, Vergiù di, von Piacenza 57. 110.
Li-Orci VIII. 64.
Liſeo 65.

Digitized by Google

Lodi 25. 115.
Lombardei VIII. 6. 8. 12. 19. 22. 24. 25. 29. 37. 42. 46. 64. 79. 103. 123. 133. 134. 141. 144. 148. 149. 154. 156. 158. 161. — Ein Lombarde 103. — Die lombardischen Gewaltherrscher 2. 3. 5. 20. 30. 36. 46. 64. 167. — Legat der Lombardei s. Poggitto.
Lucca, Lucchesen 20. 22. 24. 26. 37. 41. 42. 54. 55. 57. 59—61. 66—68. 72. 74. 75. 88. 89. 113. 114. 116—118. 129—133. 141. 146. 147. 149—152. 154—156. 158—164. 166. — Herzogthum 105. 115.
Luna 8.
Luni 105. 107. — Bisthum 72.
Lunigiana 39. 41. 42. 114.

Maccajoni, Benedetto —, de' Lanfranchi, von Pisa 45.
Maggi von Brescia: ein Maggio, Bischof von Brescia 48.
Mailand VII. VIII. XII. 2. 4. 5. 8. 18. 24. 25. 29. 30. 47—49. 53. 62—65. 115. 135. 141. 148. 149. 156—158. 164. 165. — Erzbischof 14. 48. — Abt von St. Ambrosius zu M. 102.
Malaspina, Spineta (Sspinetta), Marchese di, 25. 28. 39. 41.
Mammiano 39.
Manfredi, Die, Signoren von Faenza 36.
Mantua, Mantuaner 6. 28. 125. 126. 149.
Marcaria 24. 28. 149.
Maremma 71. 74—76. 88. 127. 130. 165.
Mark s. Ancona.
Marsilio Raymundini von Padua V. 9. 10. 11. 129.
Messina 130.
Minoriten (Minderbrüder) V. VI. 10. 11. 16. 47.
Mirandula, Francesco di, von Mantua 21. 125.
Modena 53. 126. 150. 154. 161. 167. — Erzbischof 102.
Molara 104.
Moncia s. Monza.
Montalbano 61.
Montale (di Pistoja) 40. 42.
Montalto 129.
Montecalvoli 73.
Montecatini 164.
Montechiaro 61. 134.
Montefalcone 42.
Monteggiori 150.
Montelupo 57.
Montemassi 127. 165.
Montemurlo 87. 89. 153.
Montenero 71. — Piero da M. 81.
Montevarchi 123.
Montopoli 159.
Monza (Moncia) 64. 149.
Mühldorf V.
Mugello 123.
Muli, Die, von Pistoja 147. 152. — Einer 143.
Mussato, Albertino, von Padua III. V. VII. VIII—XIII. — Sein Sohn Vitaliano XIII.
Narni 104.
Neapel 43. 51. 135. 136. —

Digitized by Google

Reich von N. 105. 115. — König Robert von N. VII. 12. 19. 20. 30. 36. 43. 49—51. 53. 54. 66. 74—76. 78. 87. 89—91. 95. 101. 104. 105. 119. 121. 123. 124. 127—128. 135. 142. 143. — Dessen Sohn Karl Herzog von Calabrien 22. 35—40. 42—46. 54—58. 62. 67. 68. 73. 75. 76. 77. 83. 87. 89. 105. 107. 108. 124. 125. 135. 136. — Seine Gemahlin 35. 77.
Nogaroli, Bailardino de', 28.
Norcia (Nursia) 23. 50.
Novara 115. 165.
Novello, Graf, von Monteſcheggioſo und Andri 46. 57.
Nurſia ſ. Norcia.

Occam, Wilhelm von, VI. 16.
Oeſterreich, Der Herzog von, Bruder Friedrich d. Schönen 2.
Oettingen, Graf von, 106. 107. 122.
Ombrone 57. 74. 111.
Orbitello 128.
Orbelaffi, Francesco degli, gen. Zecho, von Forli 26. — Deſſen Sohn, Signore von Faenza 26.
Orrighi, Piero, von Rom 102.
Orſini, von Rom 52. 74. 78. 79. Bertoldo 120. — Gianni Guatani (Giovanni), Cardinallegat ſ. Toskana 36. 38. 39. 44. 51. 52. 56. 57. 78. 110. 120. 148.; deſſen Marſchall 148. — Napoleone 49. 51. 120. — Orſini degli O. 81. — Poncello 8. 143. — Ein Orſini, Kanzler zu Rom 91.
Orti 53.
Orvieto, Orvietaner 36. 90. 121. 142.
Oſtia 51. 101. 105.

Padua IX. X. 3. 17. 24. 28. 46. 130. 131.
Paleſtrina 98.
Panciatichi, Die, von Piſtoja 147. 152. — Zwei (ungen.) 153.
Paris 16. 117.
Parma 6. 18. 19. 25—28. 42. 65. 119. 150. 154. 161. 166. 167. — Biſchof von P. 19.
Parma l'Alpi 39. 42.
Paſſerino ſ. Buonacoſſi.
Patrimonium Petri 166.
Pavanico 127.
Pavia VIII. 25. 115. 118. 150. 166.
Pazzi, Francesco, Sohn des Pazzino de', von Florenz 152.
Pepoli, Romeo di, von Bologna 19.
Perugia, Peruginer 19. 36. 43. 44. 77.
Peſcia 115. 151.
Piacenza 18.
Piero, Prinz v. Sicilien, ſ. Sicilien.
Pietracaſſa 73.
Pietramala 145; vgl. Tarlati.
Pietraſanta 66.
Piombino 75.
Piſa, Piſaner VI—VIII. 8

Digitized by Google

16. 18. 20. 45. 47. 53. 54. 66—70. 72—76. 88. 89. 106—108. 112—117. 128—133. 136—139. 141—144. 146. 147. 149. 150. 154. 155. 158—160. 166.
Piſtoja 24. 39—41. 46. 54. 57. 60. 72. 74. 75. 84—89. 107—115. 117. 118. 123. 139. 147. 148. 152. 153.
Po 65. 118.
Poggingbi, Die, von Lucca 146. 147.
Poggitto (Pojeto), Bertrando di, Cardinallegat f. d. Lombardei 3. 6. 18. 19. 25—29. 42. 43. 53. 64. 65. 110. 112. 118. 154. 156. 161. 166.
Ponſacco 138.
Pontecorvo 83.
Pontebera 113.
Pontremoli 62. 65. 66. 133.
Porcaro, Der (-Burggraf) 132. 133. 141.
Portopiſano 68.
Pozzo 106.
Pratiglione 159.
Prato, Prateſen 40. 45. 84. 86. 87. 109—113. 123. 124.
Predigermönche ſ. Dominikaner.
Proreſſo, Luccio di, von Rom 81.
Provence 43.

Quartigiani, Die, von Lucca 54. 55. — einer 55. — Guerruccio und deſſen drei Söhne 55.
Quilicus, Joannes on Parma 27.

Ravenna, Ravennaten 26. 148.
Ravignano 39.
Reggio 26—28. 119. 148. 150. 154. 161. 167.
Rieti 50. 77. 83.
Rigalta 112.
Rimini (Ariminenſer) 26.
Ripafratta 66.
Riviera di Levante 114.
Rom, die Römer VI—VIII. 6—11. 20. 22—24. 30. 47. 49—53. 56. 70. 73. 74. 78—81. 82. 88—107. 115. 119. 120. 121. 127. 142. 143. — Päpſte: Johann XXII. (Jakob von Cahors) 1316—1334: V—VIII. XII. 3. 6—12. 14—22. 30. 31. 42. 44. 47—50. 53. 54. 56. 65. 71. 72. 80. 82. 83. 93—98. 100. 102. 104. 105. 137. 138. 143. 149. 156. 157. 164. 165. — Gegenpapſt Nikolaus V. (Pietro da Corbara) 1328—1330: 11. 12. 22. 31. 32. 100—103. 120—122. 128. 137. 138. 141. 143. 165.
Romandiola, Romagna, Terra di Roma 13. 19. 23. 25. 26. 103. 119. 122. 123. 130. 167.
Roſajolo 57.
Roſſi (Rubei), Die, von Parma 6. 18. 27. 28. 119. — Orlando de' R. 161; deſſen Brüder 161.
Rotina in Berſilia 73.
Rubei ſ. Roſſi.
Ruggeri, Graf, 36.

Digitized by Google

Saccone, Piero, (de' Tarlati?) von Arezzo 105.
Sagina (Saggina), Neri, 133. — Serzari, Signore von Altopascio 147. 148.
Samminiato 45. 138. 159.
San Germano 83.
San Gimignano 45. 110. 142.
Sangineto, Filippo di, Sohn des Gr. von Catanzaro 76. 84—87. 89. 107. 108. 110—112. 124.
San Giovanni 123.
San Lupidio 126.
San Michele degli Scalzi 67.
San Savino 113.
Santafiore 75. — Grafen von —, 74. 129.
Santa Maria a Monte 57—60. 62. 106. 107. 109. 110.
Santo Gemini 104.
Santo Remedio 74.
Santo Statio, Tibaldo di —, von Rom 78. 81.
Saona 119. 127.
Saravallum 3.
Sardinien 70.
Sarrazenen 95.
Sarzana (Serrezano) 73.
Sassogna s. Cambonic.
Savelli, Jacopo, von Rom 78. 81. 121.
Scala von Verona: Canegrande della, IX. X. XII. 2. 4. 21. 24. 25. 28. 29. 39. 46—48. 64. 65. 119. 125. 130. 131. 149. 160. 161. — Dessen (Bastard)söhne 160. 161. — Dessen Neffen Alberto und Mastino della Scala 161.
Scala, Currado della, 70.
Scotto, Michele, 160.
Sega, Giovanni del, 139. 140.
Serchio 67.
Serravalle (Sarravalle) 87. 111.
Sicilien, Sicilianer 51. 95. 127. 130. — König Friedrich 47. 51. 119. — Dessen Sohn Piero 127—130.
Siena, Sanesen 19. 36. 37. 43. 75. 77. 110. 126. 127. 129.
Signa 57. 113. 124.
Sismondi, Lemmo Guinnizzelli, von Pisa 66. 67.
Soncino 25.
Spineta s. Malaspini.
Spinoli, Gherardino degli —, von Genua 163. 164.
Spoleto, Herzogthum, 23. 103. 122. — Die Spoletiner 104. — Ungen. Bischof von —, 156.
Squillace, Tommaso, Graf von, 40.
Strozzi, Jacopo, von Florenz 153.

Talamone 129.
Tano, von Jesi (de Esio) 22. 144. 145.
Tarlati, Die, von Pietramala 145. 146. — Guido de', —, Bischof von Arezzo 38. 44. 45. 47. 48. 64. 66. 71. 72. — Tarlatino de' T. 130. 149. 154. — Ein ungen. T., Bischof von Città-di-Castello 65.

Digitized by Google

Tedici, Die, von Piſtoja 147. 148. 153. — Filippo 152. — Deſſen Söhne 147.
Thomas von Aquino 16.
Tiber 51. 120. 127.
Tivoli 100. 102. 105.
Tizzano 61. 87. 143.
Todi 104. 122. 128.
Toledo 23.
Tornaquinci von Florenz: Biaggio de', 40. — Teſta 126.
Toſa von Florenz: Pino della, 150. 151. 156. 157. — Simone, Sohn des Roſſo, 84. 86. 88. 113. 152. 157.
Toscana (Tuscien), Toscaneſen VIII. 2. 13. 19. 23. 25.—27. 30. 60. 61. 65. 66. 72. 75. 79. 115. 117. 122. 123. 126. 129. 144. 146. 149. 154. 166. — Ein Toscaneſe 103. — Toscaniſche Gewaltherrſcher V. 20. 30. 36. 46. 64. — Toscaniſche Bogenſchützen 75.
Toscanella 75.
Treviſo, Stadt, 17. 160. — Mark 160.
Trient (Trident) VI. VIII. 4. 46. 48. 62. 167.
Tuscien ſ. Toscana.
Tyrol 4. — Graf Heinrich von T. 4.

Ubaldini von Florenz 123. — Ugolino di Tano degli U. 139—141. — Ein Ubaldino, Biſchof von Arezzo, 44.
Ugo, Graf, 36.
Urſini ſ. Orſini.
Val-di-Bura 46. 111.
Val-di-Nievole 134. 150.
Valois 43.
Valubrium 25.
Velletri 103—105.
Venedig 17. 18. 27. 29. — Biſchof von 18. 22. 100. 108.
Vercelli 115.
Vergelleſi, Die, von Piſtoja 147. 152.
Verona 24. 28. 39. 46. 160.
Verrucola Buoſi 39.
Vicecomes, Vicecomites ſ. Visconti.
Vico, Albizzo da, von Piſa 66. 67.
Vico Piſano 45.
Villani, Giovanni, von Florenz III. XIII—XIV. 37. 77. 117. 118. 162. 163.
Visconti (Vicecomites), Die, von Mailand VIII. 4. 5. 13. 14. — Maffeo (Mapheus) 2. 13. 14. — Deſſen Söhne: Galeazzo 4. 5. 62. 63. 64. 65. 116. 135; Giovanni, Cardinal, 165; Giovannino 141. 157; Luchino 4. 63—65. 157; Marco Balatrone 4. 24. 26. 47. 62—65. 134. 135. 148. 150—152. 154—158. 161. — Azzo, Sohn des Galeazzo 5. 24—26. 28. 47. 63—65. 141. 149. 157. 158. 164.
Viterbo 24. 50. 75. 78. 79. 90. 119. 120—122. 128. 142. 166.
Vitolino 153.
Vivinaja 60. 134.
Voghera 63.
Volterra 72. 110. 141.

Druck von Fredor Reinboth, Leipzig.
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit.

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen

herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann,
L. Ranke, K. Ritter.

Fortgesetzt

von

W. Wattenbach.

Lieferung 81.

Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.
1887.

Druck von Feodor Reinboth, Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

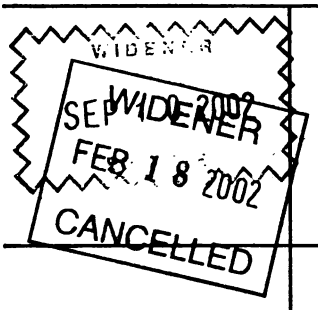
Digitized by Google

Digitized by Google

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

*Non-receipt of overdue notices does **not** exempt the borrower from overdue fines.*

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 617-495-2413



Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.

Digitized by Google